3282 Bibl. Mont

Beiträge

zur Kenntniß

des gewerblichen und commerciellen Zustandes

der preußischen Monarchie.

Aus amtlichen Quellen.

Von

C. W. Ferber,

Königl. Preuß. Geheimen Ober-Finanzrathe.

Mit 9 Tabellen.

Berlin, 1829.

Verlag von T. Trautwein.

Breitestraße Nr. 8.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Seit dem ersten Tage dieses Jahres schenkte die Königliche Gnade dem Verfasser für den Abend seines Lebens die erbetene Ruhe.

Nach einer fast vierzigjährigen Arbeit im Staatsdienste fühlte dieser aber in den Stunden, die ihm der Arzt am Schreibetische zuzubringen erlaubte, noch das Bedürfniß einer gemeinnützlichen Beschäftigung. Nur zu oft hatte er Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß manche Bitten, Anträge und Klagen, denen kein weiterer Erfolg gegeben werden konnte, ihren alleinigen Grund in dem Mangel an ausreichender Uebersicht der eintretenden allgemeinen Verhältnisse hatten. Diese fehlende allgemeine Uebersicht wenigstens in den Verwal-

tungszweigen mehr zu verbreiten, in welchen der Verfasser, als Mitglied des Königlichen Staatsrathes und als Ministerialrath, vorzüglich beschäftiget gewesen war, erschien ihm als ein gemeinnützliches Unternehmen. Er glaubte sogar dadurch, daß er der Nation neue Gelegenheit gäbe zu fühlen, wie gut und wohlwollend die Staatsverwaltung sey, eine ihm noch übrig gebliebene angenehme Pflicht zu erfüllen.

So entstand diese Schrift. Weit entfernt ihr einen unbedingten Werth beizulegen, hofft der Verfasser doch, daß ihr verständiges und billiges Urtheil den nicht absprechen werde, den sie wirklich hat, nemlich den der treuen Zusammenstellung amtlicher, größtentheils allgemein noch nicht gekannter Zahlen und glaubhafter Nachrichten, welche in den Stand setzen, die gewerblichen und commerciellen Verhältnisse der preußischen Monarchie mit mehrerer Zuverlässigkeit zu beurtheilen, als dies bisher geschehen konnte. Die in der Verwaltung arbeitenden Staatsbeamten, die Mitglieder der ständischen Versammlungen in den Provinzen, alle die, denen es darum zu thun ist, mit den Gegenständen, welche diese Schrift berührt, näher bekannt zu werden, als es ihnen frü-

her aus Mangel an sichern Quellen möglich war, werden sie brauchbar finden. Selbst für die denkenden Bewohner der Staaten, die neuerlich durch Staatsverträge in nähere Verbindung mit der preußischen Monarchie traten, dürfte sie von mehrseitigem Interesse seyn. Das System, dem jene Staaten beitraten, muß nothwendig für sie die gleichen glücklichen Folgen haben, die es für den preußischen Staat selbst nach einer langjährigen Erfahrung hatte.

Für die treue Uebertragung der mit ministerieller Genehmigung aus amtlichen Quellen entnommenen Zahlen und Thatsachen steht der Verfasser ein. Aber die Schlüsse, die er darauf gründet, die Ansichten, die er entwickelt, die Wünsche, die er äußert, sind nur als die des Verfassers, jetzt eines Privatmannes, anzusehen. Diese letzteren unterwirft er gern dem öffentlichen Urtheil. Nur darum bittet er, nicht zu vergessen, daß er nur Beiträge zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Gewerbthätigkeit und des Handels der preußischen Monarchie liefern wollte, nicht aber ein Werk, das alles umfasse und erschöpfe, was darauf Bezug hat. Zu solch einem Werk würde eine weit größere Vorbe-

reitung und eine weit längere Zeit, als die seit dem ersten Tage dieses Jahres verflossene, erforderlich gewesen seyn.

Jede ihm theilnehmend mitgetheilte Berichtigung, jede Erweiterung seiner Kenntniß der Sachen und Personen wird der Verfasser gewiß mit Achtung und Dank aufnehmen, und sie bei sich etwa darbietender Gelegenheit treu benutzen.

Berlin, den 6. Mai 1829.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Einleitung 1

I.

Nachweisungen über Einfuhr und Ausfuhr . . 4
1. Baumwolle 7
2. Blei 20
2. Droguerie- und Farbewaaren, Fabrikmaterialien . . 22
4. Thran 26
5. Eisen 27
6. Federposen, Bettfedern 36
7. Flachs, Werg, Hanf, Heede 37
8. Getreide, Hülsenfrüchte, Sämereien, Mühlenfabrikate . 40
9. Lein- und Hanfsaat, Raps und Rübsaat . . . 49
10. Glas 52
11. Häute, Felle, Lohe, Leder 54

	Seite
12. Holz	59
13. Hopfen	70
14. Instrumente	70
15. Karden	73
16. Kleidungsstücke	74
17. Kupfer und Messing	75
18. Kurze Waaren	77
19. Leinenwaaren	86
20. Lichte	103
21. Papier	105
22. Papiertapeten	111
23. Pelzwerk	112
24. Schießpulver	113
25. Seide	114
26. Seife	123
27. Steine	124
28. Steinkohlen	126
29. Talg	128
30. Theer, Daygert, Pech	129
31. Töpferthon, Töpferwaaren, Porcellan	130
32. Wachs-Tuch, Wachs-Leinwand, Wachs-Tafft	134
33. Woll-Production und Woll-Waaren	135
34. Zink	152
35. Abfälle	155
36. Zucker, Syrup	157
37. Bier	167
38. Brandwein	169
39. Essig	177
40. Oel	179
41. Wein	183
42. Taback	190
43. Häringe	195
44. Vieh, Butter, Käse	201
45. Andere Verzehrungsgegenstände	207

	Seite
46. Borsten und Bernstein	210
47. Bücher, Schriften, Landcharten	213

II.

Gewerbesteuer	218
1. Steigender Ertrag derselben in jedem Jahre	220
2. Alle besteuerte Gewerbe sind gewachsen	221
3. Reihefolge der größeren Städte in gewerblicher Beziehung	223
4. Verbreitung der Gewerbsamkeit über die kleineren Städte und das platte Land	225

III.

Allgemeine Gewerbe-Tabelle	229

IV.

Der Handel des preußischen Staates ist	
1. im Allgemeinen gewachsen	230
2. Wachsende Größe des innern Handels	236
Beweise dafür	237
Wachsender Meßhandel	238
Kunststraßen und deren Vermehrung	243
Andere neue Bauunternehmungen zur Beförderung des Handels und der Gewerbe	246
a) Hafenbau zu Swinemünde	247
b) Regulirung der Oder	248
c) Der Clodnitz-Canal	249
d) Schiffbarmachung der Saale	249
e) Coupirung der Elbe bei Magdeburg	249
f) Schiffbarmachung der Lippe	250
g) Regulirung der Havel	251
3. Verhältnisse des preußischen Handels mit dem Auslande	252

Seite

4. Schifffahrt und Rhederey 267
5. Vergleichung des englischen und französischen Handels mit Preußen 277
6. Rheinisch-westindische Compagnie 285
7. Coursverhältnisse 293
Schluß 297

Es bedarf nur einer oberflächlichen Durchsicht öffentlicher Blätter, um den verständigen Bewohner des preußischen Staates zu überzeugen, daß er vorzugsweise glücklich sey, eben diesem gut verwalteten, überall geachteten Staate anzugehören. Die vergleichende Beurtheilung findet sehr leicht, daß der glücklicher sey, welcher von einem Könige beherrscht wird, der aus allen schweren Prüfungen des Schicksals glorreich hervorging, um der Vater seines Volkes im edelsten Sinne des vielumfassenden Wortes zu werden, als der Unglückliche, welcher nicht einen Augenblick seines Vermögens, seiner Freiheit, selbst seines Lebens sicher, von der Vorsehung der Gewalt irgend eines Partheihauptes unterworfen wurde. Der preußische Staatsbürger, der sich stolz bei den Erinnerungen an die Vorzeit fühlen darf, wo heldenmüthige Regenten an der Spitze seiner Ahnen den Staat bauten, den in der neuesten Vergangenheit, angeführt von einem ritterlichen König, die treuen, gleich tapfern Enkel erhielten; der Preuße, der jetzt nach dem schwer errungenen Frieden, sich offen und mit Vertrauen, selbst oder durch seine Stellvertreter, dem Throne nähern darf, der Preuße, der bei unbeschränkter Freiheit seines Gewissens und völliger Sicherheit seiner wohlerworbenen Rechte, ungehemmt die Bildung seines Geistes erweitern, sich am königlich genährten Feuer der Kunst er-

wärmen, unterrichtet in Instituten, welche das Ausland als Musteranstalten nachahmt, für jede Wissenschaft und Kunst und selbst zum vielseitigen Techniker sich ausbilden kann, der Preuße, der, geschützt durch eine weise Steuergesetzgebung, welche keine Exemtionen kennt, seinen Gewerbfleiß immer mehr lohnend entwickeln darf, findet leicht heraus, daß es ein großes Glück für ihn sey, keine apostolischen Wohlthäter, keine Congregationen, keine verdächtigen, der Erziehung seiner Kinder aufgedrängten Lehrer fürchten, keine unermeßlichen Armentaxen bezahlen, den kargen Lebensunterhalt nicht außer den Grenzen des Vaterlandes nothgedrungen suchen zu müssen. — Nur wenige aber wissen, wie groß das Glück sey, das sie genießen, ob es von allen Seiten so gesichert sey, wie es finanziell und militairisch, durch weise Institutionen, hohe Bildung und die Liebe der Nation für König und Vaterland gesichert ist; ob das schöne Licht, das jetzt unläugbar am preußischen Himmel leuchtet, nur die Morgenröthe eines bevorstehenden glänzenden Tages, oder die Abendröthe eines ruhmvoll durchlebten sey; ob die preußische Industrie, wiewohl vom Staate verständig gepflegt und königlich unterstützt, den Wettkampf mit der des Auslandes siegreich zu bestehen vermöge und sichere Hoffnungen für die Zukunft gestatte; ob besonders die Freiheit der Gewerbe und des Handels, welche der preußische Staat durch seine Gesetzgebung vom Jahre 1810 und 1818 öffentlich proclamirte, gegen alle wohl- und übelgemeinte Einreden beharrlich aufrecht hielt und durch Staatsverträge befestigte, nicht doch endlich, wie vielleicht einige Kurzsichtige immer noch fürchten, zur Verarmung des preußischen Staates,

zum Verfall seines Gewerbfleißes und Handels führen müsse, da die Prohibitivsysteme der übrigen größesten europäischen Staaten, dem liberalen Systeme des preußischen feindselig oder hemmend entgegen treten.

Je interessanter diese Fragen an sich sind, jemehr die preußische Staatsverwaltung von jeher den Weg des achtbaren Bürgers verfolgte, der ohne Ostentation emsig und verständig sein Gewerbe treibt und täglich kräftiger und reicher wird, ohne Veranlassung zu Urtheilen und Reden über sich zu geben; je weniger deshalb die Kräfte und Hülfsquellen des preußischen Staats in amtlichen Tabellen zur Schau gestellt wurden, desto angemessener scheint es zu seyn (bis dahin, wo sich auch die preußische Monarchie ihres Dupins erfreuen wird, den sie schon besitzt, wenn er auch nur noch sammelt), einstweilen einige, hinsichtlich der aus amtlichen Nachweisungen genommenen Zahlen zuverlässige Beiträge zur Aufklärung jener Zweifel, zur Beruhigung der Besorgten und zur Stärkung der Vertrauenden zu liefern. Es scheint die größere Aufklärung der Nation über die Vortheile und Erfolge des von der preußischen Staatsverwaltung befolgten Systems eben jetzt sogar verdienstlich zu seyn, da man neuerlich die falschen Ansichten der entgegengesetzten Schule hier und da wieder geltend zu machen suchte und das System der Beschränkungen als leicht und nützlich schilderte, obwohl seit Smith nur ein einziger Schriftsteller von Gewicht das Merkantilsystem und die Handelssperre zu vertheidigen gesucht hat. Aber dies war Ferrier, der von Napoleon zur Vertheidigung der Continentalsperre gedungen und bezahlt wurde.

Mag sich auch in andern Ländern die Handelsfreiheit eine freie Bahn durch die engherzigen Ansichten und den Egoismus übel belehrter Producenten und Fabrikanten, nicht so schnell und kräftig als in Preußen brechen können, sollte auch in England Huskissons, zum Wohle seines Vaterlandes besonnen betretener Weg, mehr oder weniger wieder verlassen werden, mag auch Frankreich das bei der Restauration, wie die damaligen Reden des Herzogs von Richelieu in den Kammern bewiesen, gegen die bessere Einsicht der Staatsverwaltung beibehaltene Prohibitivsystem nach den beendigten Versammlungen der Handelskammern in Paris noch nicht aufgeben, mögen auch andere Staaten ferner den Absatz der Erzeugnisse ihres reichen Bodens erschweren und verringern, um früher oder später zu verarmen, oder zu ihrer Rettung den Gesetzen der Handelsfreiheit dennoch huldigen zu müssen, desto erfreulicher für den preußischen Patrioten muß es seyn, wenn er überzeugt wird, daß das entgegengesetzte, in Preußen befolgte System, die wohlthätigsten Folgen für den Staat, dem er anzugehören so glücklich ist, bereits hatte und noch weit mehr künftig haben wird. Diese Ueberzeugung möglichst zu begründen, beabsichtigen diese Beiträge. Wenn sie auch nur Bruchstücke sind, so werden sie doch den Vorzug der aus amtlichen Quellen geschöpften Zahlenbeweise haben, ohne welche nicht gehofft werden darf, ein sicheres Resultat bei solchen Untersuchungen zu erhalten.

I.

Den Spiegel, der das treueste Bild des Gewerbfleißes, des mehr oder weniger lohnenden Verkehrs eines Lan-

des und dessen innern Wohlstandes, zurückzustrahlen vermag, liefern immer die Ein- und Ausfuhrlisten. Ein Staat, der viel kauft, muß viel bezahlen können. Schwindelgeschäfte, wie sie ein einzelner Verschwender macht, können im Staatsverkehr, im Ganzen und Großen, dauerhaft nicht durchgeführt werden. Die bei weitem größte Mehrzahl der Bewohner eines großen Staates berechnet die Ausgabe nach der Einnahme. Die Zahl derer, welche kopflos dem Bettelstabe zueilen, ist zu gering, um einen bemerkbaren Einfluß auf das Ganze zu haben. Ein Staat, der viele Fabrikmaterialien selbst erzeugt und kauft, aber wenige davon ans Ausland unverarbeitet wieder abgiebt, muß viele dieser Fabrikmaterialien selbst verarbeiten; es muß also ein reger Gewerbfleiß in demselben zu finden seyn. Führt dieser Staat, nachdem er das eigene Bedürfniß befriedigt hat, noch Fabrikate, die er aus jenen Fabrikmaterialien lohnend erzeugte, dem Auslande zu, ohne fremde Märkte damit zu überschwemmen: so ist dieser Staat um desto glücklicher, denn es übersteigt die Production desselben die eigene Consumtion und seine Producte müssen verhältnißmäßig preiswürdiger. als die anderer Verkäufer und der Staaten seyn, die er damit versorgt, weil ihm diese außerdem den Ueberschuß seiner Production nicht abnehmen würden. War dann ein Staat noch reich genug, nachdem er die eigene zur Erhaltung nothwendige Consumtion bestritten hatte, diejenigen Gegenstände, die das Wohlleben und der Luxus seiner Bewohner wünschten, bezahlen und in bedeutender Menge vom Auslande ankaufen zu können, so giebt dieses einen Beweis vom gewissen innern Wohlstande der Nation, den

keine Klagen der Einzelnen zu entkräften vermögen. Wächst endlich sogar die Einfuhr der Fabrikmaterialien und Halbfabrikate, die vollends im Lande veredelt werden, zugleich mit der Ausfuhr der eigenen Erzeugnisse des Landes und der gefertigten Fabrikate, so ist dies ein glänzendes Zeugniß für die wachsende innere Kraft des Staates, für die Vergrößerung seiner Gewerbthätigkeit und eines fortschreitenden innern Wohlstandes, der von der Zukunft nur zu hoffen, aber nichts zu fürchten hat, so lange seine Intelligenz und sein Fleiß nicht abnehmen oder verloren gehen.

Dies als wahr vorausgesetzt, werfen wir nun einen prüfenden Blick auf die amtlichen Haupt-Nachweisungen der letztverflossenen Jahre über die hauptsächlichsten in diesen Jahren zur Versteuerung gekommenen Gegenstände, indem wir zugleich die neusten Nachweisungen mit denen früherer Jahre vergleichen, unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die den preußischen Gewerbfleiß vorzüglich beschäftigenden Gegenstände nach der Reihefolge der neusten Erhebungsrolle vom Jahre 1827 richten und dann auf die Verzehrungsgegenstände, die der preußische Staat verbrauchte, übergehen.

Es werden zwar auf diesem Wege Hauptlichtpunkte der Preußischen Production und Fabrikation, z. B. die Woll- und Leinenfabrikation, nicht in ihrem ganzen Glanze hervortreten können, da die preußische Staatsverwaltung verständig eben so sehr die gewerblichen Treibhauspflanzen, die nur durch Prämien und Rückzölle ihr krankes Daseyn erhalten können, als den Gewinn verschmäht, den die öffentlichen Kassen nur auf Kosten der inländischen Produ-

centen und Fabrikanten, von der Ausfuhr der mehr oder weniger veredelten Fabrikate, die auch das Ausland liefert, ziehen könnten. Diese Letzteren sind daher, wie die Erhebungsrolle zeigt, in Preußen fast ganz abgabenfrei beim Ausgange. Sie werden dadurch auch der vollständigen Kenntniß der Steuerämter hinsichtlich der Ausfuhr mehr oder weniger entzogen. Aber auch das Vorhandene ist völlig ausreichend für den vorliegenden Zweck, wenn das Fehlende durch andere vorhandene statistische Hülfsmittel möglichst ergänzt wird.

Fragt man also zuförderst die Aus- und Einfuhrnachweisungen:

welche und wie viele Fabrikmaterialien, Fabrikate und Verzehrungsgegenstände führte der preußische Staat ein, welche und wie viele eigene Erzeugnisse und Fabrikate führte dagegen der Staat aus,

und legt dann bei der Beantwortung die Reihefolge des Steuertarifs mit Uebergehung der unwichtigeren Gegenstände zum Grunde, so führt dieser Weg

1.

auf die wichtige Baumwollenfabrikation.

Es wurden im Preußischen Staat eingeführt an roher Baumwolle

im J. 1823.	68,827⅛	Ctr.	davon	wieder	ausgef.	29,219⅜	Ctr.
„ 1824.	61,177	„	„	„	„	28,546	„
„ 1825.	64,706	„	„	„	„	33,134	„
„ 1826.	88,046	„	„	„	„	38,060	„
„ 1827.	94,508	„	„	„	„	44 731	„
„ 1828.	44,203	„	„	„	„	5,637	„

Es verblieb sonach dem preußischen Staate zur eigenen Verarbeitung auf Preußischen Spinnmühlen u. s. w. rohe Baumwolle

im Jahre	1823.	39,608	Ctr.
" "	1824.	32,631	"
" "	1825.	31,572	"
" "	1826.	49,986	"
" "	1827.	49,777	"
" "	1828.	38,566	"

ob sich gleich die Einfuhr der rohen Baumwolle in Sachsen von 44,895 Ctrn. im Jahre 1827 bis auf 1384 Ctr. im Jahre 1828 vermindert hat. Daß nicht Preußen so unglücklich war, Veranlassung zu einem so großen Rückschritt in der Einfuhr der rohen Baumwolle zu geben, die schnell von 94,508 Ctrn. im Jahre 1827 auf 44,203 Ctr. im Jahre 1828 herab sank, beweiset deutlich die zugleich von 44,731 Ctrn. im Jahre 1827 auf 5637 Ctr. im Jahre 1828 zurückgesunkene Ausfuhr. Die gelähmte Fabrikation des Hinterlandes, das bisher seine Baumwolle durch Preußen erhielt, war es also, die der außerordentlich harte Schlag traf. Denn Preußens Fabrikation selbst unterlag keineswegs der Conjunctur in dem Verhältnisse, wie es deshalb geglaubt werden könnte, weil statt der 49,777 Ctr. roher Baumwolle, die dem Lande im Jahre 1827 zur eigenen Verarbeitung verblieben, im Jahre 1828 nur 38,566 Ctr. gebraucht wurden. Theils blieb durch den Fall der Fabrikation des preußischen Hinterlandes, der preußischen Fabrikation selbst nach den amtlichen Anzeigen viele Baumwolle von den Vorräthen übrig, welche die Speculation des Jahres 1827 eben für das Hinter-

land aufbewahrt hatte, das diese Vorräthe nicht ferner brauchte, theils beweiset das Steigen der Einfuhr des englischen Garns von 90,524 Ctrn. im Jahre 1827 auf 98,111 Ctr. im Jahre 1828, daß wohl die weit verbesserte englische Maschinenspinnerei die in der Verbesserung zurückgebliebene deutsche Maschinenspinnerei lähmen, mit aller Anstrengung aber nicht der preußischen Baumwollen*fabrikation* einen empfindlichen Schaden thun konnte.

Es wurden nehmlich ferner an *Baumwollen*-*Garn* eingeführt:

im J. 1823.	61,202 Ctr.,	davon wieder ausgef.	10,115 Ctr.
⸗ 1824.	67,245 ⸗	⸗ ⸗ ⸗	12,603 ⸗
⸗ 1825.	68,996 ⸗	⸗ ⸗ ⸗	3,201 ⸗
⸗ 1826.	86,818 ⸗	⸗ ⸗ ⸗	3,041 ⸗
⸗ 1827.	90,524 ⸗	⸗ ⸗ ⸗	5,011 ⸗
⸗ 1828.	98,111 ⸗	⸗ ⸗ ⸗	4,600 ⸗

Es verblieb also dem preußischen Staate zur eigenen Verarbeitung *Baumwollen*-*Garn*

im Jahre 1823.	51,087 Ctr.
⸗ ⸗ 1824.	54,642 ⸗
⸗ ⸗ 1825.	65,795 ⸗
⸗ ⸗ 1826.	83,777 ⸗
⸗ ⸗ 1827.	85,513 ⸗
⸗ ⸗ 1828.	93,511 ⸗

Das rohe und halb veredelte Fabrikmaterial, das die preußische Baumwollenfabrikation verarbeitete, betrug sonach

im Jahre 1823.	90,695 Ctr.
⸗ ⸗ 1824.	87,273 ⸗
⸗ ⸗ 1825.	97,367 ⸗

im Jahre	1826.	133,763 Ctr.
" "	1827.	135,290 "
" "	1828.	132,077 "

So erfreuliche Fortschritte machte die preußische Baumwollenfabrikation, nachdem sie mehrere ihrer großen Hauptmärkte, z. B. in Rußland und Pohlen, verloren hatte. Mitten unter den früher nur zu oft wiederkehrenden Klagen der Fabrikanten, welche sich anfänglich nur schwer zu überzeugen vermochten, daß die beste und preiswürdigste Waare ihres Absatzes auch ohne erneuerte Prohibitivmaaßregeln immer gewiß sein werde, daß aber keine Regierung reich und mächtig genug sey, theurer und zugleich schlechter Waare dauernden Absatz zu sichern, blühte die preußische Baumwollenfabrikation jährlich mehr empor. Die Freiheit der Gewerbe und des Handels war es, die nach dem Beispiele anderer Staaten beschränkt werden sollte, und doch war es diese allein, welche den preußischen Kunstfleiß empor hob, stärkte und veredelte. Der preußische Fabrikant, welcher umsonst auf das Verbot der ausländischen Waaren antrug, war endlich gezwungen, seine Waaren wenigstens eben so gut und preiswürdig als die ausländischen darzustellen, wenn er mit letzteren auf den frei gewordenen Märkten des In- und Auslandes concurriren wollte. Daß es allein die Handelsfreiheit war, welche auch in der Baumwollenfabrikation den Preußischen Gewerbfleiß weckte und emporhob, beweiset unter andern die Vergleichung der Steuerlisten vom Jahre 1819, dem ersten der Handelsfreiheit nach der Aufgabe des lang erhaltenen strengen Prohibitivsystems mit späteren Jahren, ganz einleuchtend. Es gingen nemlich im Jahre 1819 überhaupt

nur 47,776 Ctr. roher Baumwolle und noch weniger Garn sowohl zum Verkauf ins Ausland, als zur eigenen Fabrikation ein. Noch im Jahre 1821 blieben nur 22,010 Ctr. roher Baumwolle zum eigenen Verbrauch im Lande, statt der 38,566 Ctr. des Jahres 1828. Die zum Druck nöthige Waare bestand außerdem ehemals fast ganz aus fremden Printers, deren Einfuhr man durchaus verboten haben wollte, ohne gleich gute inländische Druckwaaren nachweisen zu können. Die Einfuhr dieser Printers wurde also nicht nur nicht verboten, sondern sogar sehr erleichtert und die Folge war, daß man bald diese Printers so gut, wie die besten englischen, aber weit preiswürdiger wie diese im Inlande, selbst darstellen lernte. Besonders erwarb sich der achtbare Cattunfabrikant Herr Tamnau in Berlin, der jetzt schon jährlich 50,000 Stück *Cattune* auf den dazu von ihm eingerichteten Stühlen weben läßt, große Verdienste um die Cattunfabrikation des preußischen Staates. Schon führt nun die Leinenfabrikation in Schlesien Klage, daß die Baumwollenfabrikation anfange, ihr allzuviele Weber wegzunehmen und diese zu theuer zu bezahlen. Eine recht erfreuliche Klage für die Baumwollen- und die Leinenfabrikation zugleich.

Wie ganz anders als ehemals hat sich jetzt, nachdem die Handelsfreiheit ihr erstes Jahrzehend im Preußischen Staate erlebte, die preußische Baumwollenfabrikation gestaltet.

In Baumwolle und Halbbaumwolle arbeiteten

im Jahre 1819	= =	14,276	Stühle
= = 1822	= =	19,424	=
= = 1825	= =	22,139	=

also hatte sich die Fabrikation während der Zeit der Handelsfreiheit und unter fortdauernden Klagen schon damals um 7,863 Stühle, also um mehr als 60 pro Ct. vermehrt. Seitdem ist diese Fabrikation, wie oben durch Zahlen nachgewiesen ist, noch sehr bedeutend gestiegen. Jetzt liefert der preußische Staat nicht nur mehrere Gattungen von Baumwollenwaaren als vorhin, sondern auch solche, die von keinen des Auslandes übertroffen, von wenigen erreicht werden. An Haltbarkeit der Farben, Schönheit der Muster und Billigkeit der Preise für gute gediegene Waare, bleiben z. B. jetzt die englischen Cattune hinter den besten preußischen zurück. Diese werden begierig von englischen Waarenhändlern aufgekauft, um sie mit englischer Waare vermischt, als das Beste, was England liefert, auf die Märkte zu bringen.

Die preußischen Cöperwaaren und Ginghans liefert kein Staat in gleicher Vollendung und Preiswürdigkeit zugleich. So eben verpackt ein höchst achtbares Berliner Haus eine committirte Sendung von Ginghans nach Nordamerika, die nicht weniger als 25,000 Rthlr. hier auf der Stelle kostet. Die Schönheit der preußischen Rothfärbereien ist weltkundig. Das rothe Garn, das früher die Levante nach Elberfeld lieferte, liefern jetzt die Elberfelder Rothfärbereien in die Levante. Ein vorzüglicher Markt für rothgefärbtes preußisches Garn ist jetzt Calcutta geworden. Die indische Baumwolle macht also einen Weg von 4000 Meilen, um in Manchester und den Rheinprovinzen versponnen, in Elberfeld gefärbt und von da aus auf dem nemlichen weiten Wege, an den Ort der Erzeugung als rothes Garn wieder zurückgeführt zu wer-

den. Nachdem der eigene, außerordentlich große Bedarf des Inlandes in rothgefärbtem Garn befriedigt war, wurden nicht weniger als

409,090 ℔ im Jahre 1825
562,430 " " " 1826
1,668,150 " " " 1827 und endlich
2,317,890 " " " 1828

gefärbtes Garn ins Ausland verführt. So entschieden erklärte sich das Ausland für die vorzügliche Schönheit und Güte des gefärbten preußischen Garns. Englische Häuser, die ihr gefärbtes Garn aus den preußischen Färbereien ziehen, kamen um den Erlaß der geringen Steuer von 1 Sgr. vom Pfunde ein, welche beim Eingange vom ungefärbten Garn in den westlichen Provinzen erhoben werden, um sich den Handel mit gefärbtem preußischen Garn zuzueignen.

So entfaltete sich überall seit der proclamirten, kräftig von der Regierung geschützten Freiheit des Handels des preußischen Staates, die preußische Baumwollenfabrikation, der die Widersacher des freien Handes, als sie proclamirt wurde, vorzüglich den Untergang prophezeiten. Die landesväterliche Milde des Königs, von der Nothwendigkeit des freien Handels überzeugt, setzte damals vorsorglich eine Summe von 50,000 Rthlrn. — — zur Unterstützung der ärmsten Baumwollenarbeiter aus, die erweislich durch das neue System leiden würden, indem mancher fürchtete, daß wenigstens in der ersten Zeit die Weberfamilien zum großen Theil brodlos werden würden. So magisch aber wirkte der frei gewordene Handel und der dadurch angefeuerte Gewerbfleiß einer verständigen Nation, daß die

wachsame und wohlwollende Verwaltung keine einzige begründete Gelegenheit fand, auch nur einen Groschen von jenen 50,000 Rthlr. auszugeben.

Dennoch aber hat die preußische Baumwollenfabrikation, ungeachtet der Riesenschritte, die sie schon vorwärts that, noch lange nicht ihre glänzendste Höhe erreicht. Zwar stieg sehr erfreulich die Ausfuhr der baumwollenen Stuhl- und gestrickten Waaren, die noch in dem Jahre

1826 15,871 Ctr. betrug, in den Jahren
1827 auf 19,983 „ und
1828 auf 17,753 „

indem die Einfuhr der baumwollenen Waaren aus dem Auslande, ohngeachtet der beträchtlich gewachsenen Mehrzahl der Consumenten sich anfänglich ziemlich gleich blieb und im letzten Jahre sogar sank. Diese Einfuhr betrug in den Jahren

1826. 13,281 Ctr.
1827. 13,937 „
1828. 11,126 „

Zwar weisen also die Aus- und Einfuhrlisten der letzten Jahre einen bestehenden Mehrausgang baumwollener Stuhl- und gestrickter Waaren nach und zwar von

2,590 Ctr. im Jahre 1826, von
6,016 „ „ „ 1827 und von
6,626 „ „ „ 1828

wahrscheinlich zur größesten Verwunderung derer, welche die großen Ballen der englischen Waarenhändler auf unsern Messen erblickten und deshalb eine höhere Besteuerung der französischen und englischen Waaren wünschten. Aber dennoch bedarf, wie aus Obigem hervorgeht, die preußische

Consumtion noch verschiedener baumwollener Waarengattungen, welche das Land nicht selbst erzeugt und doch recht wohl erzeugen könnte. Die 11,126 Ctr. baumwollener und gestrickter Waaren, die selbst im Jahre 1828 noch vom Auslande, besonders in England gekauft werden, könnten in Preußen gewebt und gestrickt, die 101,963 Ctr. englisches Garn, die Preußen im letzverflossenen Jahre vom Auslande kaufte, könnten hier recht wohl gesponnen werden, wenn endlich tüchtige, den besten englischen nicht nachstehende Spinnmaschinen eingeführt würden, an denen es noch durchaus zu fehlen scheint. Stehen bleiben kann hier die preußische Industrie durchaus nicht, wenn sie nicht untergehen will. Geht sie aber fort, dann ist sie schon wegen des gewissen Absatzes und wegen der geringeren Arbeitslöhne ihres Sieges gewiß. Es ist *höchlich zu wünschen, daß die eben in Hörter an* der Weser neuentstandene Baumwollenspinnerei diese Behauptung bestätigen und eine Musteranstalt für Preußen werden möge. Die 75,898 Ctr. englisches Garn und die 62,115 Ctr. baumwollene und gestrickte Waaren, welche im verflossenen Jahre durch den preußischen Staat transitirten, könnte Preußen mit Ersparung der weiten Fracht und des Durchgangzolles dem näheren Abnehmer selbst liefern u. s. w. Auch steht der Fleiß des deutschen Webers noch sehr hinter dem englischen zurück, welcher letztere oft 120 Schläge in einer Minute, mindestens aber 105 thut, wenn es der deutsche Weber nur bis auf 70, höchstens 75 in gleicher Zeit bis jetzt noch zu bringen vermochte. Es ist daher auch wohl zu glauben, daß die preußische Fabrikation in Baumwolle mindestens so vieler Menschenhände als die englische für

jeden Centner fertiger Waare bedürfe, obwohl dieselbe zwei Drittheile ihres Fabrikmaterials gesponnen aus England erhält, wo noch außerdem die Power Looms und Dandy Looms einen sehr bedeutenden Antheil der Arbeit der preußischen Weber übernehmen.

In Großbrittanien beschäftigte in den Jahren von 1821 bis 1825 nach den vorhandenen amtlichen, dem Parliament vorgelegten Nachrichten, die Verarbeitung von 155 Millionen Pfunden Baumwolle, ungefähr 2 Millionen Menschen. Dies nemliche Verhältniß, aus den vorher angegebenen Gründen für Preußen angenommen, so würden die 135,296 Ctr. Baumwolle und Garn des Jahres 1827 ungefähr 200,000 Menschen im preußischen Staate beschäftigt haben.

Der preußischen Baumwollenfabrikation bleibt also noch ein großes schönes Feld zur eigenen Bearbeitung offen. Aber es scheint, daß der preußische Kunstfleiß nur dann erst mit gewohnter Beharrlichkeit zur Bearbeitung jenes ihm übrig gebliebenen weiten Feldes, besonders zur Baumwollenspinnerei, lohnend übergehen werde, wenn er durch fremde Maaßregeln dazu aufgefordert und genöthigt wird. Noch kann sich die preußische Baumwollenfabrikation also mehr als verdoppeln, ohne befürchten zu müssen, in den gefährlichen Zustand zu gerathen, in welchem der geistreiche Sismondi ganz neuerlich den brittischen Gewerbfleiß gefunden haben will, in den Zustand des Uebergewichts der Production über die Consumtion.

Wirft man endlich nach allen vorhergehenden Angaben die Frage auf, wie hoch sich wohl der dem preußischen Staate aus der Baumwollenfabrikation bleibende Gewinn

Gewinn belaufe, so könnte dieser vielleicht mit großer Annäherung, nach einer für das Jahr 1827, dem letzten für das die Materialien übersichtlich schon vorhanden waren, geschehenen Erörterung, folgendergestalt berechnet werden.

Nach den in England und sonst, z. B. in der Staatszeitung vom Jahre 1825 Nr. 86 und 87 angenommenen Grundsätzen, erhält der ursprüngliche Werth der rohen Baumwolle, durch die Verarbeitung und Umwandlung in verkäufliche Waare, einen mehr als sechsfachen Zusatz. England verdient diesen Zusatz ganz, weil dort kein fremdes Garn, sondern allein rohe Baumwolle eingeführt wird. Preußen verdient aber nur zum kleinern Theil den vom Spinnen der Baumwolle abfallenden Gewinn.

Der Verbrauch der preußischen Fabrikation an roher Baumwolle betrug im Jahre 1827, wie oben angegeben ist, zu Pfunden gerechnet, nur 5,475,470 ℔. Davon wird ein beträchtlicher Theil zur Bereitung von Baumwollen-Watten, zu Dochtgarn u. s. w. verwendet. Angenommen, um sicher zu gehen, daß auf letztere Art nicht weniger als 1,475,470 ℔ verwendet worden wären, so würden für die eigentliche Baumwollenfabrikation nur noch 4,000,000 ℔ übrig geblieben seyn. Bei der Spinnerei soll ferner ein Abgang von 10 pro Ct. entstanden seyn, und das angegebene Quantum roher Baumwolle soll also nur 3,600,000 ℔ Gespinnst gegeben haben. Werden auch davon noch 25,000 ℔ für die Abgänge bei der Weberei und der übrigen Bearbeitung abgerechnet, so darf man doch wohl ohne alle Uebertreibung 3,575,000 ℔ aus der rohen Baumwolle entstandenes Gewebe rechnen. Setzt

man den Werth der rohen Baumwolle, von welcher besonders bessere Sorten auf den Spinnmühlen versponnen werden, demnach durchschnittlich nur auf ¼ Rthlr. für das Pfund an, nachdem der Abgang schon abgerechnet und also der wahre Werth der Baumwolle erhöht ist, so geben die 3,575,000 Pfund Gewebe einen Kostenpreis von 893,750 Rthlr. Wird nun nach der gewöhnlichen Berechnung angenommen, daß sich der Werth des Urstoffs durch die vollendete Bearbeitung in fertige Waare um das 6½ fache vermehre, so erhält man einen Zusatz von 5,809,375 Rthlr., wodurch der Betrag des Werthes der aus der rohen Baumwolle gefertigten Zeugwaaren allein, auf 6,703,125 Rthlr. zu stehen kommt. Für denjenigen Theil der rohen Baumwolle, welcher zu Watten, Dochtgarn u. s. w. verarbeitet wird, mag nur der doppelte Werth durch die darauf verwendete Arbeit angenommen werden. Haben die dazu gebrauchten 1,475,170 Pfund roher Baumwolle auch nur 295,095 Rthlr. gekostet, so sind diese im Werthe der Fabrikate auf 590,190 Rthlr. ausgebracht. Die ganze Masse der aus der rohen Baumwolle dargestellten Fabrikate hätte sonach den Werth von 7,293,315 Rthlr. gehabt und blos aus der Verarbeitung der *rohen Baumwolle* dürfte also der preußische Staat höchstwahrscheinlich einen reinen Gewinn von 6,104,470 Rthlr. im Jahre 1827 gehabt haben.

Was nun den andern Theil der inländischen Baumwollenfabrikation, die Verarbeitung des eingeführten fremden Garnes betrifft, so sind im Jahre 1827, wie oben angegeben ist, 85,513 Ctr. oder 9,406,430 Pfund baumwollenes Garn zur Verarbeitung im Lande geblieben. Davon

wurden 1,668,150 Pfund nur gefärbt dem Auslande zurückgegeben. Den Gewinn bei dieser Färberei nur zu 2 Sgr. für das Pfund berechnet, würde abermals eine dem Lande verbliebene Summe von 111,210 Rthlr. — — geben. Aus den übrigen 7,738,280 Pfund sind aber Gewebe hergestellt und zu Druckwaaren u. s. w. verbraucht worden. Nimmt man nun den kostenden Preis des Webermaterials auch nur um das Vierfache durch den Weber, Bleicher, Färber und Drucker, das Appretirlohn und den Fabrikations- und Handelsgewinn vermehrt an, so würde dem kostenden Preise jener 7,738,280 Pfund, diesen zu 15 Sgr. pro Pfund und also auf 3,869,140 Rthlr. berechnet, die Summe von 15,476,560 Rthlr. hinzutreten. Der ganze, dem Lande aus der Verarbeitung der rohen Baumwolle und des baumwollenen Garns im Jahre 1827 verbliebene, reine Gewinn würde sich also belaufen auf

6,101,470	Rthlr.	wie oben berechnet aus der Verarbeitung der rohen Baumwolle,
111,210	"	aus dem gefärbten Garn und auf
19,345,700	"	aus der Verarbeitung des baumwollenen Garns, also auf
25,561,380	Rthlr.	in Summa.

Wie verschwindet gegen diese hohe Summe, die niedriger dennoch nicht gehalten werden kann, der Werth der 13,937 Ctr. vom Auslande gekauften Stuhl- und gestrickten Waaren, wenn man auch den Centnerwerth, wie er auf Messen sich darstellt, noch so hoch annimmt.

Wir können von der Baumwollenfabrikation nicht scheiden, ohne die achtungswerthen Namen einiger der aus-

gezeichnetesten Baumwollenfabrikanten, die ihrem Lande Ehre machen, zu nennen.

Oben an muß hier der verdienstvolle Fabrikunternehmer, Herr Dannenberger in Berlin gestellt werden, welcher seiner Cattundruckerei die größte Vollkommenheit in den mechanischen Einrichtungen, durch Walzendruck, Plattendruck und Maschinen aller Art gegeben, und jede Verbesserung des Auslandes sich nicht nur eigen gemacht, sondern seinen Fabrikaten auch noch anerkannte Vorzüge vor den fremden gegeben hat. Ihm zunächst steht Herr Milde in Breslau. Beide wurden schon bei der Nationalausstellung im Jahre 1822 der goldenen Denkmünze für würdig erkannt, so wie die Herren Burkhardt, Kunhardt, Schulze und Syburg in Berlin der silbernen. Die höchst verdienstlichen Leistungen mehrerer anderer Fabrikanten sind theils öffentlich bei Gelegenheit der Nationalausstellung anerkannt worden, theils würden sie ehrend anerkannt worden seyn, wenn nicht irrige Ansicht von dem Zwecke und der Gefahr der Nationalausstellung, die Einsendung der Erzeugnisse des preußischen Kunstfleißes, mehr als man erwarten und wünschen konnte, verhindert hätte.

Folgt man dem Tarif nun weiter, so bezeugen die Aus- und Einfuhrlisten;

2.

bei dem Artikel Blei abermals den Gewerbfleiß der preußischen Bearbeiter des rohen Metalls, und der dasselbe weiter veredelnden Gewerbe.

Die eigene Bleiproduction des Staats ist frei-

lich nicht so weit vorgerückt und so glücklich vertheilt, daß das Land überall wohlfeil durch sie versorgt werden könnte.

Zu dem verschiedenen technischen Gebrauche und besonders zu seiner ganz vortrefflichen Schrootfabrikation, die von keiner eines andern Staates übertroffen wird, müssen die Gewerbe ihren Bedarf großentheils aus dem Auslande ziehen. Indem in dem zuletztverflossenen Jahre 4493 Ctr. dieses schweren, und also durch den weiten Transport kostbar werdenden, Metalls an dem einen Ende des Staates ausgeführt wurden, — allein aus den Rheinprovinzen 3824 Ctr. — mußten ungeachtet der hohen Steuer, die auf dem fremden Blei bei der Einfuhr noch lastet

20,905 Centner — —

am andern Ende aus dem Auslande eingeführt werden. Allein in der Provinz Sachsen wurden 11,569 Ctr. Blei in Blöcken, andere 6269 Ctr. in der Provinz Brandenburg, 1453 Ctr. in Pommern, 1017 Ctr. in der Provinz Preußen eingeführt. Sie sämtlich sind weit entfernt von dem preußischen Bleibergbau. Es setzt also die große Centnerzahl des eingeführten fremden Bleies eine große Lebhaftigkeit der Gewerbe voraus, welche dieses Blei zu Schroot, zu Bleiweiß, zu den Riesenkammern der Schwefelsäure-Fabriken u. s. w. verarbeiten.

Aber dennoch zieht der preußische Gewerbefleiß überall fast nur das rohe Material. Auch dieses sucht der fortschreitende Gewerbefleiß zwar durch wohlfeilere Aufbereitung entbehrlich und die Concurrenz mit dem Auslande möglich zu machen, z. B. im Kreise Gemünd, im Regierungsbezirke Aachen. Aber es läßt sich dennoch fragen, ob der preußischen Bleiproduction so unüberwindliche Hin-

dernisse entgegenstehen, daß sie durch wohlfeilere Preise sowohl, als durch das Ausbringen der von den Gewerben geforderten Quantitäten, das Ausland nicht ganz entbehrlich auch in dem rohen Material machen könnte. Das was der Staat an Bleiwaaren, als Kesseln, Röhren, Platten, Schroot u. s. w. bedarf, arbeitet er sich so vollständig selbst, daß die Ausfuhr jener verarbeiteten Bleiwaaren im Jahre 1827 die Einfuhr noch um

23 Centner

überstieg und also gar kein Arbeitslohn ans Ausland bezahlt wurde, und daß auch im Jahre 1828 von 1313 Ctrn. verarbeiten Bleies, das überhaupt eingeführt wurde, nur 613 Ctr. im Lande verblieben. Uebrigens wurde der Fabrik der Herren Pischel & Comp. in Altenplatow, welche das sogenannte englische Patentschroot in großer Vollkommenheit liefert und es zum Gegenstande eines bedeutenden Absatzes im In- nnd Auslande erhob, bei der letzten Nationalausstellung die silberne Denkmünze zuerkannt.

3.

Das, was der preußische Tarif unter der Benennung Droguerie- und Farbenwaaren zusammenfaßt, giebt abermals, bei aufmerksamer Durchsicht der Aus- und Einfuhrlisten, die Ueberzeugung, daß die Thätigkeit der preußischen Industrie durch die Freiheit, welche dieselbe genießt, sehr lebhaft geworden sey.

Diese Position des Tarifs umfaßt nemlich, außer dem zunächst hieher nicht gehörigen Medicinalbedarf, besonders rohe oder halbveredelte Fabrikmaterialien, die bestimmt sind, durch den preußischen Gewerbfleiß weiter lohnend verbraucht

zu werden, Alaun, Bleiweiß, Glätte, Schmalte, Soda, Vitriol aller Art, Farbeerden und Oxide, Farbewurzeln und Kräuter, Farbehölzer, Holz-, Pott- und Waidasche, Salpeter, Schwefel und rohe Erzeugnisse des Mineral-, Thier- und Pflanzenreichs zum Gewerbegebrauch, womit dann der Artikel Indigo zu verbinden ist, ungeachtet ihn die allgemeine Erhebungsrolle hier nicht aufführt, da dieses Farbematerial nur die allgemeine Eingangsabgabe bezahlt.

Es ist also auch in dieser Hinsicht die Untersuchung der Ein- und Ausfuhrlisten vorzugsweise interessant.

Den für die Fabrikation so wichtigen Artikel Alaun, der in großen Massen, besonders bei der Färberei, zur Bereitung der essigsauren Thonerde u. s. w. gebraucht wird, erzeugt das Land jetzt in so vorzüglicher Güte und Menge, daß davon nach der Befriedigung des inländischen Bedürfnisses noch

im Jahre	1826	- -	2,792	Ctr.
- -	1827	- -	8,166	-
- -	1828	- -	5,367	-

ausgeführt werden konnten.

Alle übrige genannte Fabrikmaterialien erzeugt das Ausland ganz allein oder größesten Theils, von welchem sie also der preußische Gewerbtreibende in desto größeren Quantitäten beziehen muß, je ausgedehnter seine Fabrikation wird. Es wurden davon in den Jahren

	eingeführt			ausgeführt	
1825.	521,309	Ctr.	. . . .	178,258	Ctr.
1826.	503,901	-	. . . .	162,187	-
1827.	485,519	-	. . . .	165,111	-
1828.	529,252	-	. . . .	169,586	-

Es blieben also im Lande an Fabrikmaterialien zur weitern Verarbeitung

1825. 343,051 Ctr.
1826. 341,714 „
1827. 320,108 „
1828. 359,666 „

außer den 7255 Ctrn. Indigo, die in dem letztgedachten Jahre mehr eingeführt als ausgeführt und also in Preußen verarbeitet wurden, zurück. So erfreulich es an sich ist, hier durch Zahlenbeweise außer allen Zweifel gesetzt zu sehen, daß keines der nächstverflossenen einen so großen Bedarf an Fabrikmaterialien hatte als das letzte Jahr und daß also die preußische Gewerbsamkeit, die jene Fabrikmaterialien verarbeitete, nie so thätig beschäftiget und ausgedehnt war, als in dem verflossenen, so stellt sich der wirklich glänzende Zustand der preußischen, die große Centnerzahl der Fabrikmaterialien verarbeitenden Gewerbsamkeit doch dann erst recht deutlich dar, wenn man die Nachweisungen speciell durchgeht und bemerkt, daß in mehreren hieher gehörigen Artikeln die Einfuhr gegen frühere Jahre sehr bedeutend gesunken sey und also die Fabrikation so lebhaft gewesen seyn müsse, daß die sinkende Centnerzahl mancher Artikel nicht nur übertragen, sondern auch die Gesammtzahl des Bedarfs an Fabrikmaterialien höher als jemals steigen konnte. Schon dadurch würde man hier nur Anlaß zur Zufriedenheit finden.

Indem man jedoch dieses Sinken jener vom Auslande weniger als ehemals gelieferten Artikel näher untersucht, entdeckt man recht erfreulich, daß eben dieses Sinken der Centnerzahl fremder Fabrikmaterialien, in der That ein

bedeutendes Steigen der preußischen Industrie auch in diesen Artikeln beweiset, welche sich Preußen selbst bereiten lernte.

Der geringere Bedarf des Landes gegen die Jahre 1826 und 1827 wird z. B. gefunden bei den Artikeln:

Bleiweiß, welches man neuerlich im Lande selbst in großer Güte und zugleich wohlfeil, durch die kostenlose Benutzung der bei der Brandweinfabrikation abfallenden Kohlensäure gewinnt. Bei den

Alkalien, besonders der Soda, welche durch die vermehrten Sodafabriken jetzt in weit größeren Quantitäten als früher, im Lande selbst, in den westlichen Provinzen sowohl als in den östlichen, erzeugt wird.

Die Einfuhr der Fabrikationsmaterialien dagegen, die das Inland gar nicht oder nicht genugsam selbst lieferte, oder die *nicht* durch *inländische* Selbsterzeugung gedeckt werden konnten, die Einfuhr von Vitriol aller Arten, Farbenerden und Oxiden, Farbekräutern u. s. w. ist zum Theil bedeutend gestiegen. Z. B. die Einfuhr der Knoppern, des Krapps, der Kreuzbeeren, der Kurcume, der Quercitron, des Safflors, des Sumachs und des Waids, von 76,503 Ctr. im Jahre 1826 auf 86,283 Ctr. im Jahre 1827 und 104,819 Ctr. im Jahre 1828. Die chemischen Fabriken der Herren Herrmann in Schönebeck, Dr. Hempel in Oranienburg, Krüger in Cöpenick liefern unter andern jetzt außer einer Menge anderer chemischen Fabrikate von der größten Reinheit, Soda, die Herren Horstmann & Comp. in Horst an der Ruhr, Schmalte, die sonst das Ausland lieferte. Herr Rumpe in Altena liefert dem Gewerbstande ohne hohe Schutz-

steuern vortreffliches arsenikfreies Antimonium, das man früher aus Ungarn beziehen mußte. Herr Krüger in Cöpenick fabricirt unter andern Chlorkalk im Großen. So könnten hier außer der bedeutenden Fabrik-Anstalt der Herren Behrend in Berlin noch viele andere recht verdienstlich arbeitende neu entstandene Fabrik-Anstalten dieser Art genannt werden, die den preußischen Gewerbfleiß mit Bedürfnissen versehen, die früher vom Auslande gekauft wurden. Die Fabrikation des blausauren Kali hat unter andern in Oranienburg und Berlin eine solche Vollkommenheit erreicht, daß von dort aus sehr bedeutende Versendungen nach England fortdauernd statt finden und die großen Bestellungen aus Mangel an thierischen Stoffen kaum befriediget werden können. Von der Hempelschen Schwefelsäurefabrik in Oranienburg kann man sich dann schon einen würdigen Begriff machen, wenn man das Zeugniß kennt, das ihr der berühmte Berzelius gab, welcher versichert, keine zweite ähnliche hinsichtlich der umfassenden Arbeiten, weder in Frankreich noch England, gesehen zu haben.

4.

Der Thranhandel.

Am schicklichsten findet hier auch der Thranhandel seine Erwähnung, da der Thran eines der allerwichtigsten Fabrikmaterialien für die Gerberei und die das Leder verarbeitenden Gewerbe sowohl als andern technischen Gebrauch ist. Es wurde davon

	Eingeführt.	Ausgeführt.	Durchgeführt.
im Jahre 1825.	23,546 Ctr.	495 Ctr.	43 Ctr.
= = 1826.	33,490 =	271 =	— =
= = 1827.	40,001 =	12 =	— =
= = 1828.	50,541 =	427 =	913 =

Die Einfuhr fand ganz allein über Stettin, Cöln und Königsberg statt. Stettin ist der Haupthandelsplatz für Thran. Es wurden allein in diesem Hafen für den Bedarf des Hinterlandes

im Jahre 1827.	26,930 Ctr.
= = 1828.	24,147 =

eingeführt, und in Cöln für den Bedarf der westlichen Provinzen

im Jahre 1827.	10,735 Ctr.
= = 1828.	12,542 =

Der Ueberrest wurde in Königsberg für die bekannten vorzüglichen ostpreußischen Gerbereien eingeführt, in welchen allein schon nach der Gewerbetabelle vom Jahre 1825. 521 Meister mit 369 Gehülfen arbeiteten.

Alles, was der vorige und dieser Abschnitt in den Aus- und Einfuhrlisten enthalten, beweiset also nicht nur den großen Umfang, den die preußische Fabrikation, welche diese Fabrikmaterialien verbraucht, gewonnen haben müsse, sondern auch das bedeutende Fortschreiten derselben in der Selbstbereitung der erforderlichen Fabrikmaterialien.

5.

Der Tarif führt nun weiter auf die Verhältnisse der wichtigen Eisenfabrikation des preußischen Staates.

Um ein vollständiges Bild dieser, größtentheils das eigene Landeserzeugniß verarbeitenden Industrie aufzustellen, würden Erörterungen, Nachrichten und Berechnungen vorausgeschickt werden müssen, zu welchen die Aus- und Einfuhrlisten theils keine Belege darbieten, die aber zugleich für den Zweck dieser Beiträge nicht gefordert werden können. Es mögen also für jetzt folgende Bemerkungen genügen.

Die weit ausgedehnte Lage der verschiedenen Theile des preußischen Staates und die ganz verschiedenen geognostischen Verhältnisse desselben, bringen ganz verschiedene Resultate der Industrie in Eisenarbeiten und des Eisenbedarfs vom Auslande oder der Ausfuhr dahin, in den verschiedenen Landestheilen hervor. Indem zum Beispiel durch den Hafen von Danzig im Jahre 1827. 33,171 Ctr., im Jahre 1828. 6,052 Ctr. Gußeisen in Gänsen und Masseln und andere, unter 6. *a*. im Tarif genannte Bedürfnisse der Eisenfabrikation, und in der Provinz Westphalen im Jahre 1827. 39,293 Ctr. dieser Gattung, im Jahre 1828. 31,337 Ctr., eingeführt wurden, führte allein der Bezirk der niederrheinischen Provinzial-Steuer-Direction in Cöln in jenen beiden Jahren 129,111 Ctr. der nemlichen Eisengattungen aus. Dieser nemliche Bezirk führte 47,733 Ctr., so wie die Provinz Schlessien 16,249 Ctr. geschmiedetes und unter 6. *b*. im Tarif genanntes Eisen, in denselben Jahren aus, in welchen die Provinz Pommern 64,756 Ctr. und Sachsen 36,474 Ctr. der nämlichen Eisengattungen vom Auslande einführten u. s. w. Auch ist der Werth der mannichfaltigen Eisenwaaren allzu verschieden, da man mit einem Ctr. der besten Nähnadeln gar viele Centner

Gußeisen kaufen kann, als daß man von der Zahl der, im Allgemeinen angegebenen Centner auf den Gewinn oder die Veredlung der Eisenfabrikation ausreichende Schlüsse machen könnte. Aber das kann dennoch nachgewiesen werden, daß sich das Verhältniß des preußischen Gewerbfleißes auch hinsichtlich der Eisenfabrikation, besonders bei den gröberen Eisenwaaren und bei den allerfeinsten Gußwaaren, nach den Aus- und Einfuhrlisten, trotz aller Erschwerunrungen des Auslandes noch nicht ungünstig darstelle.

Es wurden nemlich in den Jahren 1825, 1826, 1827 und 1828

eingeführt:

	Gußeisen.	geschmiedet. Eisen.	Eisenblech.	Eisenwaaren.
1825.	47,882 Ctr.	67,648 Ctr.	8,137 Ctr.	14,324 Ctr.
1826.	77,786 „	66,354 „	9,541 „	16,035 „
1827.	77,943 „	70,465 „	9,821 „	16,461 „
1828.	69,470 „	77,943 „	10,201 „	16,242 „

dagegen wurden ausgeführt:

1825.	27,523 Ctr.	34,674 Ctr.	10,005 Ctr.	66,536 Ctr.
1826.	131,266 „	37,812 „	10,437 „	85,356 „
1827.	60,068 „	51,176 „	10,673 „	99,108 „
1828.	84,294 „	26,555 „	10,701 „	103,933 „

Diese kleine Tabelle spricht für das fortgesetzte Steigen des preußischen Gewerbfleißes und Verdienstes in Eisen, selbst unter den ungünstigsten Conjuncturen, selbst bei den verschlossenen Märkten Pohlens, Rußlands, Oestreichs, Frankreichs, derer von Buenos-Ayres u. s. w., und ungeachtet der brittischen Concurrenz in fremden Welttheilen, wo der brasilianische Neger dennoch größtentheils nur preußische Bockholzmesser führt.

Man darf jedoch bei Beurtheilung der Aus- und Einfuhr des Eisens und des Nationalgewinns an Eisenwaaren nicht vergessen, daß zuförderst das große eigene Bedürfniß der gewerbfleißigen Monarchie an einem so unentbehrlichen Artikel, als Eisenwaaren aller Art sind, gedeckt werden mußte, bevor im Allgemeinen vom Uebergewicht der Ausfuhr über die Einfuhr die Rede seyn konnte, und daß dieses eigene Bedürfniß sehr groß sey.

Man muß ferner, um das günstige Verhältniß gehörig zu würdigen, wohl erwägen, daß der Theil der Monarchie, der das rohe Material vom Auslande bezog, solches nur deshalb dort kaufte, weil er es von dort her, nach der individuellen Oertlichkeit, wohlfeiler als vom Inlande ziehen konnte, und zu dem Zweck unter andern, um die kostbarsten, feinsten Gußwaaren daraus zu verfertigen, welche in Paris, London, Neuyork und Calcutta gleich begierig gekauft und bewundert werden. Freilich mußte der preußische Eisenfabrikant, der das ausländische Eisen näher und wohlfeiler als das inländische haben konnte, weit mehr rohes Material als früher einführen, weil sich seine Fabrikation vergrößerte, weil sich die Veredelung des rohen Materials immer mehr erhöhete, er also immer mehrere Abnahme gefunden hatte. Deshalb brauchte der preußische Fabrik- und Kunstfleiß, statt der 47,882 Ctr. des Jahres 1825, im Jahre 1827 nicht weniger als 77,943 Ctr., im Jahre 1828 69,470 Ctr. Gußeisen zur weitern Verarbeitung. Auch der Bedarf des geschmiedeten Eisens vermehrte sich natürlich dort aus gleichen Gründen sehr erfreulich, da besonders nach der Einrichtung bei den preußischen Grenzzollämtern die aus dem Auslande eingeführ-

ten Maschinen unter dieser Rubrik mit begriffen sind, und also bei den Fortschritten der Gewerbsamkeit sich die Centnerzahl der Einfuhr des geschmiedeten Eisens nothwendig vermehren mußte. Dagegen stieg aber in dem Theile der Monarchie, welcher außer dem ganzen näher gelegenen Inlande auch das Ausland mit Eisen versorgte, die Ausfuhr des Gußeisens, Roheisens, Stahls u. s. w. von 27,523 Ctrn. des Jahres 1825 im Jahre 1827 auf 60,068 Ctr., im Jahre 1828 auf 84,294 Ctr. und im günstigsten Jahre 1826 sogar auf 131,266 Ctr. Die Ausfuhr des geschmiedeten Eisens dagegen stieg noch bis zum Jahre 1827 im gleichen Zeitraume von 34,674 Ctrn. auf 51,176 Ctr., um desto trauriger im letztverflossenen Jahre bis auf 26,555 Centner, allein in der Provinz Niederrhein nemlich von 30,514 Ctrn. des Jahres 1827 auf 17,189 Ctr. im Jahre 1828, und in Schlesien von 14,400 Ctrn. des Jahres 1827 auf 2683 Ctr. im Jahre 1828 schnell herab zu fallen. Die Ursachen sind noch nicht genug aufgeklärt. Auf die Handelsbeschränkungen allein können sie jedoch nicht geschrieben werden. Die Eisenblechfabrikation wuchs zwar nur unmerklich, aber sie war doch im Steigen.

Die Fabrikation von Eisenwaaren endlich führte statt der 66,556 Ctr. des Jahres 1825 im Jahre 1827 bereits 99,108 Ctr. und im Jahre 1828 103,933 Ctr. aus. Es wuchs also die preußische Eisen- und Stahlfabrikation in Gußeisen und Eisenwaaren, ungeachtet der durch die Freiheit des Handels gestatteten Concurrenz des Auslandes, nicht nur sehr bedeutend in den Theilen des Staates, die Ueberfluß an Eisen darbieten, sondern auch in denen,

die es vom Auslande herbeiführten. Indem man in Frankreich nicht weniger als durchschnittlich 133 pro Ct. auf fremde Eisenwaaren legte, um die dortige Eisenfabrikation zu begünstigen und auf diese Art jedem französischen Landmann eine hohe Steuer von der Sense u. s. w., die er führte, für die Eisenfabrikation Frankreichs auflegte, fand der preußische Eisenfabrikant die Möglichkeit seiner Erhaltung bei sehr vielen Gattungen von Eisenwaaren dadurch, daß er seiner Waare neben der größten Preiswürdigkeit die größte Vollendung gab, welche das weit entfernte Ausland zum Ankaufe preußischer Stahl- und Eisenwaaren reizte. Französische Eisenwaaren werden dagegen nimmermehr vom Auslande gekauft werden, so lange sie durch die dort auf fremde Eisenwaaren gelegte Abgaben widernatürlich um den Betrag derselben, wie oben gesagt, durchschnittlich um 133 pro Ct. vertheuert werden. Um den französischen Eisenfabrikanten einen unnatürlichen Gewinn zu sichern, opferte man denselben sonach nicht nur den französischen Ackerbau auf, der jedes seiner Werkzeuge von Eisen um 100 bis 250 pr. Ct. theurer kaufen muß, als er es selbst vom Auslande beziehen könnte, sondern auch den Absatz in allen außer den Grenzen Frankreichs gelegenen Theilen der Welt. Man wagte es, die preußischen Eisenwaaren mit enormen Eingangsabgaben zu belasten, da doch diese französischen begünstigten Eisenfabriken durchaus abhängig von Preußen sind, das ihnen die Steinkohlen versagen oder vertheuern kann, mit denen sie arbeiten und den Rohstahl aus Bendorf oder Goffontaine, ohne den man im Elsaß keine tüchtigen Sensen u. s. w. machen kann. Das wird sich einst anders gestalten, da

Frankreich abhängig im zu verarbeitenden rohen Material von Preußen ist. Die preußische unabhängige Eisenfabrikation wird aber um so gewisser bestehen, da sich hier die Keime eines Kunstfleißes und einer Gewerbthätigkeit in Eisen entwickelten, die den künftigen glänzenden Zustand derselben, trotz aller ihr in den Weg tretenden Hindernisse, mit großer Gewißheit voraussehen lassen. In den Regierungsbezirken Achen, Arnsberg und Trier sind mehrere neue Hammer= und Walzwerke, die lebhaften Betrieb haben oder versprechen, erst im vorigen Jahre entstanden.

Das englische Frischverfahren, welches in Frankreich so baldige Nachahmung fand, ist nun auch in der preußischen Monarchie, zuerst zu Rasselstein bei Neuwied durch die Herren Remy und Comp., eingeführt. Auch Preußen liefert nun gepuddeltes und gewalztes Eisen. Die Fabrikation des Stabeisens ist neuerlich unter andern in Schleiden durch die Herren Pönsgen und die Gebrüder Rothscheitd zu Gemünd außerordentlich verbessert. Die Erzeugung sehr vortrefflichen Stahls und die Fabrikation der daraus gefertigten Waaren, der Amboße, der Sensen, der Sägen, der Tischlerwerkzeuge und der Feilen haben unerwartete Fortschritte gemacht, unter andern in Hagen, durch die Herren Elbers und Comp. Die Eisenblechfabrikation hat ausgezeichnete Verbesserungen erhalten. Durch die Darstellung vortrefflicher gewalzter Eisenbleche, z. B. durch die Herren Stemmler und Comp. zu Spillenburg und die Geschwister Beuchen und Genossen, ist der Grund zur Anfertigung guter, den englischen gleichen, verzinnter Bleche, eines Waarenartikels, in welchem Preußen bis dahin noch abhängig vom Auslande war, gelegt.

Die Darstellung der emaillirten eisernen gegossenen Gefäße hat sich in dem östlichen Theile der Monarchie theils verbessert, theils erweitert. Sie ist nun auch in die westlichen Provinzen übergegangen. Die amerikanische Methode Nägel, Fensterbeschläge u. s. w. kalt durch Maschinen aus Blechen zu fertigen, ist durch die Herren Dreyse und Collenbusch in Sömmerda in Preußen einheimisch geworden.

Die Waffenfabrikation in Suhl und Solingen, besonders die der Herren F. C. Anschütz und Kummer in Suhl und die des Herrn Schaaf in Solingen, wie auch die der Herren Knecht und Söhne daselbst, machte neuerlich außerordentliche Fortschritte, nicht nur hinsichtlich der Güte, sondern auch hinsichtlich der Schönheit der von ihr gelieferten Waffen. Die Drath-Compagnie zu Eschweiler hat die bessere englische Methode, den groben Drath durch Walzen frei von Zangenbissen darzustellen, mit dem glücklichsten Erfolge eingeführt. Die Fabrikation des wichtigen Kratzendraths ist durch Herrn Schroer in Oestrich dem französischen gleichgestellt. Die Drathsaitenfabrikation ist durch Herrn Liese in Berlin auf eine Stufe erhoben worden, daß das Inland und Ausland ihre besten Drathsaiten aus Berlin ziehen. Die Nähnadel-, Stecknadel- und Stricknadelfabrikation Preußens ist durch die Herren Beißel und G. Pastor Peters Sohn in Burtscheidt und Altgeld in Iserlohn bis zu einem Grade der Vollendung gebracht worden, daß das Ausland nicht ferner etwas gleich vorzügliches dieser Art für dieselben Preise liefern kann, wie noch die letzten Messen in Leipzig bewiesen haben, wo ein einziger preußischer Fabrikant in einer Messe 15 Millionen Nähnadeln verkaufte und noch

bedeutende Bestellungen, die er sogleich nicht mehr befriedigen konnte, bekam.

Die groben und feinen Eisengußwaaren, welche z. B. Berlin, Rybnick, Malapane, die Sayner Hütten, Gleiwitz, Mückenberg u. s. w. lieferten, sind weit vollendeter geworden, als sie ehemals waren. Auch neue vortreffliche, für Maschinenbau bestimmte Werkstätten in Berlin, Magdeburg, Wetter u. s. w. hat der preußische Staat endlich erhalten. Da England die Ausfuhr der Maschinen, statt solche zu befördern, fortdauernd erschwerte, so bauen jetzt preußische Künstler, unter andern die Herren Egels, Ashton, Harkort, Freund, Hummel u. s. w. Dampf- und andere Maschinen, die sich von den englischen und niederländischen nur dadurch unterscheiden, daß sie wohlfeiler und zuverlässiger als jene sind. So eben werden für Hamburg sogar zwei zu amerikanischen Mahlmühlen gehörige Maschinen von preußischen Mechanikern gebaut und Hr. Kleinstüber stellt eine von ihm hier gearbeitete Prägemaschine in London auf. Die feinsten Eisengußwaaren, z. B. die der Herren Geiß und Deveranne in Berlin endlich, haben einen sowohl verdienten Ruf errungen, daß der Absatz, den sie auf den ersten Weltmärkten vorzugsweise haben, als gesichert angesehen werden kann. Es erhielten auch deshalb die eben genannten ausgezeichneten und andere Fabrikanten in Eisen bei der letzten Nationalausstellung goldene, silberne und eherne Denkmünzen, nach dem Bericht des Herrn geheimen Ober-Finanz-Rathes Beuth, als Vorsitzendem der Commission zur Beurtheilung der letzten Nationalausstellung, der auch hier als sichere Quelle benutzt und auf welchen sich daher bezogen wird.

Dies sind Thatsachen.

Die Stahl- und Eisenproduction des preußischen Staates ist übrigens um so mehr gesichert, da derselbe in verschiedenen Provinzen Ueberfluß an dem rohen Material hat. Es führte selbst nach den Ein- und Ausfuhrlisten der preußische Staat sogar

im Jahre 1827.	12,160 Ctr.	
" " 1828.	6,085 "	Erze,

besonders Eisen- und Stahlerze mehr aus, als ein.

6.

Federposen.

Federposen und Bettfedern beschäftigen einen nicht ganz unwichtigen Zweig des preußischen Handels. Es wurden davon

	Eingeführt.	Ausgeführt.	Durchgeführt.
im Jahre 1825.	4,648 Ctr.	4,541 Ctr.	748 Ctr.
" " 1826.	7,655 "	3,570 "	1,398 "
" " 1827.	7,724 "	3,560 "	842 "
" " 1828.	8,379 "	4,380 "	1,064 "

Die Haupteinfuhr fällt auf Cöln, Magdeburg, Breslau und Königsberg, die Haupt-Ausfuhr auf Königsberg, Magdeburg und Danzig, beides in der Ordnung, wie hier die Städte genannt sind.

Die Mehreinfuhr von Federn ist kein Beweis für die Zunahme der preußischen Federviehzucht, außer Pommern. Freilich erreicht das Schlachtvieh eher seinen höchsten Preis als das Geflügel. Da aber die Abfälle aus Scheune und Stall eine ziemliche Anzahl von Geflügel fast ohne alle Kosten ernähren, so sollte sich wohl der preußische Landwirth, mehr als geschieht, auf die Zucht von Federvieh

legen, wenn ihn besonders die Nähe großer wohlhabender Städte durch angenehme Preise zu der Federviehzucht bestimmt auffordert. Frankreich, wo das Getreide theurer ist, als in Preußen, treibt einen lohnenden Handel mit Federvieh nach England; was hindert Preußen daran, das nemliche zu thun?

7.

Der Tarif führt nun auf die wichtigen Artikel Flachs, Werg, Hanf und Heede.

Diese Position der Aus- und Einfuhrlisten giebt zu ganz eigenthümlichen Betrachtungen von vielen Seiten Anlaß, wovon wir jedoch jetzt nur einige andeuten wollen.

Es stellt sich nemlich die Ein- und Ausfuhr dieser Artikel in den Jahren 1825, 1826, 1827 und 1828 folgendergestalt dar.

	Einfuhr.	Ausfuhr.	Es blieb im Lande.
1825.	128,769 Ctr.	76,581 Ctr.	52,188 Ctr.
1826.	133,422 =	33,326 =	100,096 =
1827.	112,575 =	110,883 =	1,692 =
1828.	118,200 =	108,218 =	9,982 =

Die große Einfuhr des Jahres 1826 fand besonders statt mit

81,466 Ctr. im Bezirk der Provinzial-Steuer-Direction in Königsberg,

wo man in jenem Jahre nur 19,556 Ctr. zur Ausfuhr bedurfte und also 61,910 Ctr. als Lagervorrath übrig behielt. Mit diesem, aus dem Jahre 1826 mit herüber genommenen, Lagervorrath deckte die Provinz Preußen zum Theil ihre Ausfuhr im Jahre 1827, die größer als je-

mals war, nemlich 92,368 Ctr., zu welcher Ausfuhr dieser Bezirk im Jahre 1827 nur 64,007 Ctr. vom Auslande erhielt. Dadurch wird die hohe Einfuhr des Jahres 1826 und die Möglichkeit der großen Ausfuhr des Jahres 1827 erklärt. Beides war das Werk der verständigen Speculation und der damaligen Conjunctur.

Da aber im Jahre

1822 eingeführt wurden	86,720 Ctr.
1823 " "	77,244 "
1824 " "	98,073 "
in den 4 Jahren 1825 bis mit 1828 . .	492,966 "

und also die Einfuhr im 7jährigen Durchschnitt jährlich

107,857¼ Ctr.

betrug, so kommt die Einfuhr des Jahres 1828 immer noch dem jährlichen Durchschnitt des allein für das Ausland erforderlichen Bedarfs so nahe, daß man sich wegen des geringen Betrages des im Jahre 1827 und 1828 im Lande gebliebenen Flachses u. s. w. noch keineswegs der Hoffnung überlassen darf, daß die östlichen Provinzen des Staates, die von der Natur zum Flachsbau berufen sind (wie sich auch weiter unten bei dem Artikel Leinsaat ergeben wird), so bedeutende Fortschritte in der eigenen Erzeugung des Flachses, den das Ausland von ihnen verlangt, gemacht haben, als wohl zu wünschen wäre. Das südliche und westliche Ausland zieht vorzugsweise Hanf und Flachs aus jenen Provinzen wegen der vortrefflichen Zubereitung, die sie ihm schenken und wegen der großen Zuverlässigkeit der von dort aus gelieferten Waare. Dennoch wird jetzt noch immer nicht einmal der volle Bedarf jener Provinzen, den sie zum Verspinnen und zur Leidwandfabrikation gebrau-

chen, dort selbst gebaut, obwohl sich das Verhältniß bedeutend gebessert hat, und obgleich sogar Schlesien seinen Flachsbedarf nicht nur selbst erzeugt, sondern auch noch von seinem Ueberflusse an das Ausland abzugeben vermag.

Da selbst die niedrigen Getreidepreise der verflossenen Jahre, während denen die Klagen der Landwirthschaft in Ost- und Westpreußen und Litthauen oft wiederkehrten, nicht vermochten, das Land durch erweiterten Flachsbau unabhängig vom allernächst gelegenen Auslande hinsichtlich eines Handelsartikels zu machen, der seines Absatzes immer, wenn auch natürlich bald zu höheren, bald zu niedrigeren Preisen, oder in dem einen Jahre mehr als in dem andern, gewiß war, so ist wohl zu glauben, daß Memel und Königsberg noch lange ihren Flachs im Auslande, wenige Stunden vor ihren Thoren, zur Weiterversendung ins *Ausland* werden kaufen müssen. Es drängt sich daher dem unbefangenen Beobachter die Frage auf: ob, ungeachtet jener fortdauernden Klagen, die Landwirthschaft jener östlichen Provinzen der Monarchie noch immer größere Vortheile beim Getreidebau, als beim Flachsbau gefunden habe, ob der nominell geringe Getreidepreis nur die Folge einer entschädigenden größeren Getreideproduction war, und ob daher der preußische oder litthauische Landwirth so glücklich war, nicht genöthigt zu seyn, sich an Ort und Stelle mit den Flachspreisen begnügen zu dürfen, die der Szammaithe erhält, nachdem er die Kosten des Transports getragen und die russischen Ausfuhrzölle sowohl, als die preußischen Einfuhrzölle bezahlt hatte? Dies würde beweisen, daß auch der östliche Landwirth der preußischen Monarchie weit lohnender producire, und also in weit

glücklicheren Verhältnissen auch in dieser Hinsicht sich befinde, als sein mehr östlicher Nachbar, der nicht unter dem preußischen Scepter lebt. Oder sollte etwa der ostpreußische, westpreußische und litthauische Landwirth blos deshalb den Flachsbau, den der mitten innen gelegene Ermländer doch lebhaft betreibt, verabsäumen, weil seine Vorfahren den Flachsbau dem Bau der Cerealien nachgesetzt hatten? Oder sollte sich nur ein geringer Theil des Bodens jener Provinzen zum Flachsbau eignen? Die gründliche unbefangene Beantwortung dieser Fragen ist von entschiedener Wichtigkeit für das Wohl jener Provinzen und des Staates, dem sie angehören, nicht der einmal entflohenen, obwohl für den Staat kostbaren Vergangenheit wegen, doch aber wegen der Zukunft.

Diese Bemerkung mag zugleich

8.

als Eingang zur Erörterung der Verhältnisse des preußischen Staates, hinsichtlich eines seiner wichtigsten Ausfuhrartikel, des Getreides, der Hülsenfrüchte, der Sämereien und Beeren dienen, auf welche nun der Tarif führt.

Soweit die vorliegenden Ein- und Ausfuhrlisten den Eingang und Ausgang besonders nachweisen, und also seit dem Jahre 1823 wurden

a.

An Weizen und Spelz.

	Eingeführt.	Ausgeführt.
1823.	724,244 Schffl.	1,071,919 Schffl.
1824.	1,056,651 "	1,225,630 "

	Eingeführt.	Ausgeführt.
1825.	1,052,655 Schffl.	1,924,568 Schffl.
1826.	935,596 "	2,856,764 "
1827.	377,929 "	1,316,585 "
1828.	330,263 "	3,150,140 "

b.

An Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Bohnen, Erbsen, Hirse, Linsen, Wicken und Sämereien, als Hanfsaat, Raps, Rübsaat, Leinsaat und Leindotter

	Eingeführt.	Ausgeführt.
1823.	2,226,176 Schffl.	1,517,193 Schffl.
1824.	1,222,534 "	2,307,819 "
1825.	1,186,087 "	3,077,997 "
1826.	1,206,546 "	2,769,913 "
1827.	2,041,509 "	3,211,263 "
1828.	1,067,748 "	2,778,581 "

Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr betrug sonach in diesen 6 Jahren überhaupt:

1. An Weizen und Spelz

7,068,268 Schffl. oder im 6jährigen Durchschnitt jährlich 1,178,044⅔ Schffl.

2. An Roggen u. s. w.

6,712,166 Scheffl. oder im 6jährigen Durchschnitt jährlich 1,118,694⅓ Schffl.

Da nun der im Jahre 1828 vom preußischen Staate selbst zur Ausfuhr gelieferte Ueberschuß nach den vorstehenden Angaben abermals 2,819,877 Scheffl. in Weizen, und 1,710,833 Schffl. in Roggen rc. betrug, und also im Jahre 1828 abermals der Durchschnittssatz der 1,178,044⅔ Schffl. in Weizen, mit 1,641,832⅓ Schffl., hingegen der

Durchschnittssatz der 1,118,694 Schffl. in Roggen u. s. w. mit 592,138⅞ überstiegen wurde, so folgt ganz unläugbar daraus, was an sich notorisch ist, daß der Getreideabsatz der preußischen Monarchie überhaupt im Jahre 1828 nicht nur nicht stockte, sondern höher wie gewöhnlich und jemals war. Namentlich erfreuten sich die östlichsten preußischen Provinzen, so viel und oft auch dort früher über Mangel des Absatzes geklagt wurde, einer sehr lebhaften Ausfuhr ihrer Getreideüberschüsse. Nur 185,907 Schffl. Weizen wurden dort eingeführt, dagegen aber 1,786,847 Schffl. ausgeführt. Eben so wurden dort nur 32,924 Schffl. Gerste, Hafer und Buchweizen eingeführt, dagegen aber 37,271 Schffl. ausgeführt. Im Bezirk der Provinzial-Steuer-Direction Königsberg allein wurden nur 5,057 Schffl. Roggen ein-, dagegen 577,774 Schffl. dieser Getreideart ausgeführt. Die Einfuhr der Hülsenfrüchte betrug dort nur 16,012 Schffl., die Ausfuhr aber 98,461 Schffl. u. s. w.

Die Gewißheit, daß die Ausfuhr des Getreides aus der Monarchie überhaupt, in der letzteren Zeit nicht nur nicht sank, sondern sogar über das jährliche Durchschnittsverhältniß hinaufstieg, wenn auch ein Jahr dem andern nicht gleich war, giebt aber außerdem noch zugleich den eben so einleuchtenden als erfreulichen Beweis, daß die Bodenkultur und die landwirthschaftliche Production des preußischen Staates in der letzten Zeit sehr erhebliche Fortschritte gemacht haben müssen.

Jeder Staat kann immer nur das ans Ausland abgeben, was er nicht selbst zur eigenen Consumtion braucht. Je mehr sich die eigenen Consumenten des Staates ver-

mehren, desto weniger kann er abgeben, wenn sich nicht die Production zugleich mit der eigenen Bevölkerung vergrößert. Die Zählungslisten wiesen nach der glorreichen Reorganisation des preußischen Staates im Jahre 1816 eine Volkszahl von 10,349,001 nach, die vom Jahre 1825 eine Volkszahl von 12,255,867 und also eine Vermehrung von 1,906,866. Da nun nach den Erörterungen eines der gründlichsten und scharfsinnigsten Staatsrechner, die Preußen besitzt, des wirklichen geheimen Oberregierungsrathes, Herrn Hoffmann, im preußischen Staate auf 23½ Lebende ein Kind geboren wurde, von 37 Lebenden aber einer starb, die jährliche Vermehrung der Volkszahl aber mehr als 1½ pro Ct. durchschnittlich beträgt, und also die Volkszahl des Jahres 1825 von 12,255,857 im Jahre 1827 höchstwahrscheinlich auf 12,623,531 herangewachsen war, so mußte schon im Jahre 1827 eine Masse von Nahrungsmitteln mehr als im Jahre 1816 gebaut werden, welche zur Ernährung der um 2,274,530 vermehrten Volkszahl erforderlich war, wenn der preußische Staat im Stande seyn sollte, das zu leisten, was er wirklich zu geringen Preisen leistete, wenn er dem Auslande eben so viel von seinem Ueberflusse an Getreide ablassen wollte, als im Jahre 1816. Noch bedeutender stellt sich dies Verhältniß natürlich im Jahre 1828 dar. Es würde hier zu weit führen, wenn man noch weiter auf diese reichhaltige Materie in allen ihren Beziehungen, auf die bessere Nahrung der wohlhabender gewordenen Nation, auf den vermehrten Bedarf der ein- und ausländischen Schiffarth, auf den bedeutend vermehrten Bedarf von Getreide und Kartoffeln eingehen wollte, den die Brant-

weinfabrikation für die eigene Consumtion und die Ausfuhr des Brantweins forderte, wie wir weiter unten sehen werden.

Immer steht aber so viel fest daß Preußen, auch in Hinsicht der gesicherten Ernährung seiner Bewohner und seiner Bodenrente, nach allem Obigen weit glücklicher ist als die mehrsten andern europäischen Staaten; glücklicher namentlich unter andern als Norwegen, das seinen Brodbedarf noch nicht ganz selbst erbaut, als Schweden, das nur erst seit kurzer Zeit in glücklicheren Jahren seinen Brodbedarf erzeugte, glücklicher als die südlichen europäischen Staaten, Spanien, Portugal und Italien, welche ihre Getreidebedürfnisse aus Odessa, Egypten und der Ostsee zugeführt erhalten müssen, glücklicher als Frankreich, das in einem Theile des Reiches Mangel, im andern Ueberfluß an Getreide hat, indem dort zugleich (weil die Menschen, nach einer treffenden Bemerkung des Journal du commerce, klüger seyn wollen als klug) das bekannte Maximum alle die unübersehbaren Vortheile vernichtet, welche der freie Getreidemarkt dem Lande, das diesen schützt, darbietet; glücklicher selbst als die fruchtbaren, aber weiter von der See und den Consumenten ihres Getreideüberschusses entfernten Theile des russischen Reiches und des Königreiches Pohlen, glücklicher endlich als England, das nur durch die hochgetriebene Kunst in den fruchtbarsten Jahren seinen Getreidebedarf selbst baut, wo aber zugleich durch die Kornbill sehr hohe Kornpreise permanent gemacht sind, wo nicht nur der ärmste Fabrikant genöthiget wird, durch die erzwungenen hohen Kornpreise den reichen Gutsbesitzer noch mehr zu bereichern und dessen Pächter

zu ernähren, sondern wo auch dem Aermeren die Hoffnung peremtorisch abgeschnitten ist, die Zeit des wohlfeilern Brodkorns jemals zu erleben. Der Mehrzahl brittischer *Unterthanen* bleibt nur die Furcht vor dem Mangel, der sie *täglich* bedrohenden noch größeren Theuerung und einem Getreidepreise, der endlich den Fabrikanten zur Ablohnung seiner Arbeiter, die für erniedrigten Lohn nicht arbeiten können, zwingt. Wenn der durch die Kornbill übermäßig gesteigerte Getreidepreis die Waaren so sehr vertheuert, daß sie auf dem Weltmarkte mit denen der Länder nicht länger zu concurriren vermögen, die so glücklich sind, keine Kornbill und dagegen einen freien Getreidemarkt zu haben, dann erzeugt die durch die Kornbill herbeigeführte Noth die der Fabrikation und der Ruhe des Landes gleich furchtbaren Maschinenstürmer. So oft *gegen die Kornbill in* Preußen *Klagen laut* wurden, so dürfte doch *leicht* zu erweisen seyn, daß eben diese Kornbill mehr schädlich für Großbritanien ist, als für die verständige Spekulation der Ostseeprovinzen. Man nimmt an — aber diese Behauptung ist noch keinesweges erwiesen, und sie erscheint sogar gegen die älteren Preise gehalten, für welche der Producent seine Producte auf die Hauptmärkte nach Königsberg, Danzig, Stettin u. s. w. brachte, übertrieben hoch — daß bei dem jetzigen Stande der Güterpreise, der Bewirthschaftungskosten, der Staatsabgaben ꝛc. der Producent auskömmlich bestehen kann, wenn er für den Scheffel Weizen 1 Rthlr. 20 Sgr. erhält. Soll der Kaufmann aber diesen Preis bezahlen können, so muß der Preis in England für das u n v e r z o l l t e Quarter Weizen sich bis auf 42 Schl. Sterling erhoben haben, weil davon abzuziehen sind

für Verschiffungskosten pr. Quarter	1	Sch. St.
Assecuranz Prämie à 3 pr. Ct. vom Werth	1	=
Fracht	5	=
Londoner Spesen beim Verkauf vom Bord des Schiffes	5	=
	12	ßl.

dem preußischen Kaufmann bleiben also, wenn er 42 Schilling in England erhält, nur 30 Schilling als Netto=Provenue übrig. Da nun die preußische Schiffslast von 56½ Scheffel in England 10½ Quarter liefert, so bringt der Scheffel, das Pfund Sterling zu 6⅔ Rthlr. — — gerechnet, dem Kaufmann circa 1 Rthlr. 26 Sgr. und also einen Nutzen von 6 Sgr. pr. Scheffel, wovon er aber auch die Speicherungs= und allgemeinen Handels=unkosten nebst den Zinsen zu tragen hat. Das Resultat ist also deutlich das, daß der Kaufmann 42 ßl. in England erhalten muß, wenn er den Producenten 1 Rthlr. 20 Sgr. für die geringste Weizenqualität, soll bezahlen können. Würden nun durch die englische Kornbill nicht die hohen Getreidepreise in England erzwungen, so würde der Preis des Weizens dort nur selten über 42 ßl. St. sich erheben. Preußen würde also selten Weizen nach England verkaufen, wegen der Freiheit des Getreidehandels aber nie auf dortigen großen *Mangel* und *übergroße Preise* rechnen können. Wie aber jetzt die Sache durch das französische Maximum und die englische Kornbill gestellt ist, hat Preußen zwar die Möglichkeit eines stets gleichen und gesicherten Getreidehandels nach England und Frankreich verloren, wie er in den Jahren 1791 bis 1800 oder 1801 bis 1805 statt fand, aber es hat zur Entschä=

digung, eben durch die prohibitiven Maaßregeln anderer Staaten, die Aussicht nicht nur, sondern sogar die Gewißheit sehr hoher Preise zur Zeit des durch Mißernten und Flottenausrüstung nicht selten erhöheten dortigen Bedarfs bekommen — eine Gewißheit, auf welche der niederländische Reichthum nicht aufhört, zu speculiren. Einige Millionen wohlhabender innerer Consumenten mehr als vorhin, wurden außerdem inzwischen die sichern Abnehmer des Getreideüberschusses, den die Producenten nicht aufbewahren wollten oder konnten. Sie ersetzen den temporell beschränkten Absatz nach jenen prohibirten Ländern weit überwiegend. Die, auf Befehl des englischen Ministerii gemachten berühmten Berechnungen des Herrn Jacob suchen zu beweisen, daß das, was die Ostsee jährlich mit Nachhalt zu liefern vermöge, an Weizen nur so viel betrage, als zur Ernährung von 500,000 Menschen in England erforderlich sey. Durch das französische Maximum und die englische Kornbill werden außerdem natürlich die dortigen Arbeitspreise außerordentlich erhöht, die der übrigen europäischen Staaten aber, die den freien Getraidemarkt nicht stören, erniedrigt. Der preußische Fabrikarbeiter ißt also in der Regel wohlfeileres Brod als der englische und französische, und liefert also auch wohlfeilere Waaren, eben wegen der englischen Kornbill und dem französischen Maximum. Welchen Einfluß dieses zum Vortheile der preußischen Industrie, bei der allgemeinen Concurrenz auf dem allgemeinen offenstehenden Weltmarkte fortdauernd haben müsse, bedarf keiner weitläuftigeren Auseinandersetzung, wenn man alle Verhältnisse gegen einander abwägt. So fragt es sich z. B., ob die preußische Wolle so schnell ihre

Vortrefflichkeit und die hohen Preise, die England und Frankreich jetzt dafür bezahlen, erreicht haben würde, wenn nicht die Getreidegesetzgebung jener Staaten den preußischen Wollproducenten auf die Verwerthung seines Getreides durch die Schaafzucht und auf die Fütterung seiner Schaafe vor der Schur mit wohlfeilem Getreide geführt hätte. Preußen gewann endlich für seine erst beginnende erhöhte Bodencultur, zu dem regelmäßigen erhöhten Absatz im Inlande, für seinen Getreideüberfluß auch noch die Concurrenz in Mühlenfabrikaten auf den weiter entfernten Weltmärkten, die es aufsuchte, als die näheren europäischen Häfen seinem Getreide verschlossen wurden. Die Kenntnisse, die zum Vertrieb des Getreides in die entferntesten Gegenden, in einer andern Gestalt, z. B. als Mehl, Malz, Schiffszwieback u. s. w. gehören, hat sich Preußen neuerlich erst zu verschaffen gewußt. Schon sind mehrere amerikanische Maschinenmühlen in vollem Gange bei Königsberg, Danzig, Guben, Berlin, Magdeburg u. s. w. Schon ißt man vorzüglich gern in Neufoundland, Brasilien, Peru und Buenos Ayres aus preußischem Mehl gebackenes Brod; schon wurden im Jahre 1827 nicht weniger als 46,647 Ctr. und im Jahre 1828 53,700 Ctr. preußische Mühlenfabrikate ins Ausland verführt. Mit vorsichtigem und wachsamem Eifer ließ die Staatsverwaltung einige talentvolle junge Müller auf dem Gewerbinstitut, das auch dadurch neuerlich seinen wohlthätigen Einfluß auf die Gewerbsamkeit der Monarchie bethätigte, vollständig ausbilden, und schickte sie dann als fertige Maschinenzeichner und tüchtige Mechaniker auf Reisen, um überall, in Europa sowohl als in Amerika, das aufzusuchen, was erforderlich ist, um das preußische Mehl

vorzugsweise wohlfeil, haltbar und wegen seiner innern Güte gesucht auf den Märkten des Auslandes zu machen. Selbst dann also, wenn der landwirthschaftliche Eigensinn oder die wohlberechnete Nothwendigkeit, besonders in den östlichen Staaten der Monarchie, vorzüglich bei dem Bau der Cerealien stehen bleiben und nicht mehr als bisher auf den Bau der Oelgewächse übergehen sollte, wird Preußen den Absatz seines Getreideüberschusses ins Ausland noch immer behalten. Wie glücklich ist Preußen also, trotz der temporair gesunken gewesenen, in diesem Augenblicke aber schon wieder bis auf

3	Rthlr.	5	Sgr.	—	Pf.	für	den	Scheffel	Weizen,
1	=	17	=	6	=	=	=	=	Roggen,
1	=	8	=	9	=	=	=	=	Gerste,
1	=	25	=	—	=	=	=	=	Hafer,
1	=	17	=	—	=	=	=	=	Erbsen

gestiegenen Getreidepreise auch in dieser Hinsicht vor jenen Staaten, die es ihrer Convenienz gemäß halten, beständige hohe Preise zu erzwingen, um diese im nicht selten eintretenden Falle der Noth auch für preußisches und anderes Getreide bezahlen zu müssen!

Diese Tarifsposition giebt Gelegenheit noch auf ihre Unterabtheilungen, auf die Artikel Hanfsaat, Raps und Rübsaat, Leinsaat und Leindotter oder Döder überzugehen.

Es betrug

9.

in Hanfsaat, Raps und Rübsaat

	die Einfuhr	die Ausfuhr	Es blieben also im Lande
1825.	97,940 Schffl.	18,100 Schffl.	79,840 Schffl.
1826.	125,785 "	33,654 "	92,131 "
1827.	200,063 "	120,250 "	79,813 "
1828.	167,548 "	38,649 "	128,899 "
	591,336 Schffl.	210,653 Schffl.	380,683 Schffl.

In Leinsaat und Leindotter betrug

	die Einfuhr	die Ausfuhr	Es blieben also im Lande
1825.	527,545 Schffl.	368,221 Schffl.	159,324 Schffl.
1826.	301,141 "	382,011 "	— —
1827.	484,667 "	457,291 "	27,376 "
1828.	376,391 "	362,691 "	13,700 "
	1,689,744 Schffl.	1,570,214 Schffl.	200,400 Schffl.
		Hiervon die	80,870 "
welche im Jahre 1826 mehr aus= als eingeführt wurden, so blieben			119,530 Schffl.

in dem 4jährigen Zeitraume von 1825 bis mit 1828 im Lande zurück. Es tritt hier abermals die obige Frage ein, warum das Land diese

380,683 Schffl. Rübsaat und diese
119,530 " Leinsaat, also
500,213 Schffl. Oelsaat überhaupt, besonders in den Jahren, wo die Klagen über niedrige Getreidepreise permanent waren, nicht selbst baute; warum es nicht nur seinen eige=

nen Bedarf nicht selbst erzeugte, sondern auch den, den der preußische Handel aus dem Auslande herbeizog, um ihn ins Ausland zu liefern? Diese Frage ist, wie schon oben bemerkt wurde, an sich schwer genügend zu beantworten, um so schwerer, wenn sich dem preußischen Landwirthe ein ganz vorzüglicher Boden zum Anbau dieser Oelsaaten darbot, da der Rübsaamen, der jetzt 72 Rthlr. — für den Wispel gilt, immer verhältnißmäßig hoch im Preise stand und da endlich, wie ganz neuerlich auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern in Schlesien, Pommern und Westphalen zugleich, mit der größten Unpartheilichkeit und Sorgfalt, angestellte vergleichende Versuche bewiesen haben, die preußische Leinsaat aus Ostpreußen und Litthauen der besten russischen Leinsaat nicht nur nicht nachsteht, sondern vielmehr der letzteren in mehrerer Beziehung selbst vorzuziehen ist.

Der Provinzial-Steuerbezirk Königsberg führte im Jahre 1827 allein 367,641 Schffl. Leinsaat ein und 425,897 Schffl. aus. Im Jahre 1828 214,831 Schffl. ein und 322,752 Schffl. aus. Offenbar scheint also die Nationalindustrie auch hier erwacht und mehr auf den Bau der Oelsaamen eingegangen zu seyn. Es ist dieser Artikel also, wie schon oben beim Flachshandel bemerkt wurde, sehr werth, mehr als bisher ein Gegenstand der Pflege denkender preußischer Landwirthe zu werden, so weit dies der Boden nur immer gestattet. In der größeren Cultur der Oelgewächse bietet sich dem preußischen Staate noch ein weites, ergiebiges, bisher wie es scheint nur allzusehr vernachläßigtes Feld des Verdienstes an.

Nur beiläufig darf hier noch bemerkt werden, daß

selbst die Wachholderbeeren eine Quelle der Einnahme für Preußen wurden, weil davon im Jahre 1827 4039 Schffl., im Jahre 1828 7642 Schffl. mehr aus- als eingeführt worden sind. Sie nehmen ihren Weg in die ausländischen Genever Fabriken. Auch die Fabrikation des Genevers, dieses Wachholderbrantweins, der ein so bedeutender niederländischer Handelsartikel und ein großes Bedürfniß des Matrosen ist, sollte also in Preußen, mehr als bisher, berücksichtiget werden, da seine Fabrikation nicht mehr zu den Geheimnissen gehört.

Es wurden, um ferner dem Tarif zu folgen,

10.

	a. grünes Hohlglas	*b.* weißes ungeschliff.	*c.* geschliff. Glas
		eingeführt.	
1825.	3,633 Ctr.	8,773 Ctr.	1,761 Ctr.
1826.	2,808 „	8,646 „	1,723 „
1827.	2,454 „	8,583 „	1,183 „
1828.	2,299 „	6,678 „	2,011 „
		ausgeführt.	
1825.	11,411 Ctr.	5,482 Ctr.	176 Ctr.
1826.	13,228 „	6,311 „	200 „
1827.	15,536 „	6,148 „	132 „
1828.	15,035 „	9,022 „	423 „

d.

Spiegelglas wurde

	bis zu 288 □Zoll Eingeführt.	bis zu 288 □Zoll Ausgeführt.	über 288 □Zoll Eingeführt.	über 288 □Zoll Ausgeführt.
1825.	109 Ctr.	30 Ctr.	6,232 Stück	56 Stück
1826.	93 „	14 „	4,945 „	6 „

	Eingeführt.	Ausgeführt.	Eingeführt.	Ausgeführt.
1827.	181 Ctr.	12 Ctr.	5,143 Stück	14 Stück
1828.	221 „	54 „	4,549 „	1 „

Man sieht leicht aus diesen Nachweisungen ohne weiteren Commentar, daß endlich, seit dem Eintritt des freien Handels, auch dieser jetzt noch jugendliche Zweig des preußischen Gewerbfleißes in Beziehung auf grünes, weißes und geschliffenes Glas, ein Leben und ein Gedeihen erhalten habe, die früher nicht zu finden waren, und daß er nur in der Fabrikation von Spiegelglas stationair geblieben sey.

Diese letztere, ein Kind des ehemaligen Prohibitivsystems, das sie schuf und ihr Rechte ertheilte, erreichte niemals eine irgend bedeutende Ausdehnung und Ausfuhr.

Sie mußte erst, in die freie Concurrenz übergetreten, kräftiger und stärker werden, um die fremde Einfuhr in Spiegelglas abzuhalten. Aber schon jetzt ist man auch hier thätig beschäftiget. Preußen liefert unstreitig jetzt schon weit bessere und wohlfeilere Fabrikate dieser Art als ehedem, und nur dadurch wurde es möglich, die größere Einfuhr von Spiegelglas, ungeachtet des weit größeren Verbrauchs im Lande, zu verhindern. Dagegen gedeiht die preußische Fabrikation aller übrigen Glasgattungen, welche unverwöhnt und muthig in die Concurrenz mit ihren nächsten kunstgerechten Nachbaren in Frankreich auf der einen und in Böhmen auf der andern Seite trat, schon jetzt sehr erfreulich und von Jahr zu Jahr immer mehr. Die Einfuhr des fremden Glases sinkt, die Ausfuhr des preußischen steigt. Herr Gercke auf der Luisenhütte bei Dobrilugk und Herr Materne auf Petersdorf bei Hirschberg, gaben bei Gelegenheit der letzten Nationalausstellung achtbare Beweise

ihrer Fortschritte, so wie in allen Glasgattungen, so auch in der Fabrikation der reich geschliffenen weißen Gläser. Schon im Jahre 1822 hatten die Herren Gebrüder Schrader in Gernheim bei Minden ihre Meisterschaft in der Glasfabrikation bewährt und die goldne Medaille bei der Nationalausstellung erhalten, so wie Herr Amtsrath Stropp in Zechlin die silberne. Selbst in das Gebiet der Kunst schweift die preußische Glasfabrikation durch Nachahmung der Antiken der Stoschischen Sammlung, durch die Glaspasten des Herrn Rheinhard und durch Glasmalereien über, die hinter keinen älteren zurückbleiben und welche das restaurirte Schloß in Marienburg sowohl, als die Zimmer erhabener Kunstfreunde verherrlichen. Dem Herrn geheimen Bergrath Frick wurde deshalb die silberne Denkmünze zuerkannt. In der Kunst des Abformens, der Glasschleiferei, der Kunstfertigkeit, den geblasenen Sachen einen größeren Umfang zu geben, als das gewöhnliche Blasen des Arbeiters hervorzubringen vermag, ist man bei uns nicht zurückgeblieben, wohl aber noch in der Darstellung der weißen Glassorten, welche wir in den französischen Lampengläsern u. s. w. finden. Preußen bedarf also noch einer Glashütte, wie die zu Choisi le Roi unfern Paris.

11.

Die Ein- und Ausfuhrlisten, so weit sie Häute und Felle rc. betreffen, verbunden mit den Nachweisungen über die Holzborke oder Lohe sowohl, als über das Leder und die daraus gefertigten Waaren, liefern die Materialien zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der preu-

ßischen Lederfabrikation, eines der wichtigsten Gewerbe des preußischen Staates.

Daß die preußische Gerberei und Lederfabrikation zu den vorzüglichsten gehören, die man kennt, daß dieses wichtige Gewerbe in allen Theilen der Monarchie verständig und mit Erfolg, besonders in Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau, Potsdam, Brandenburg, Halberstadt, Naumburg, Mühlhausen, Erfurt, Cöln, Andernach, Stromberg u. s. w. ins Große getrieben wird, daß vorzüglich auch die vortrefflichen Sohlleder von Malmedy, wo man schon im Jahre 1816 aus 6000 Gruben arbeitete, und St. Vieth von keinen übertroffen und eifrig auf den Messen aufgesucht werden, ist anerkannt. Dabei kommt zuvörderst der Gerberei der Ueberfluß zu statten, den Preußen an der nur kostbar zu ersetzenden Lohe hat, der jetzt schon so groß ist, daß nach Befriedigung des eigenen großen Bedürfnisses, dem Auslande bedeutende Quantitäten dieses Materials abgelassen werden können, obgleich auch bei diesem ihnen unentbehrlichen Artikel die östlichen Provinzen gar sehr zurückbleiben.

Es wurden an Lohe

	eingeführt	dagegen ausgeführt
im Jahre 1825.	31,674 Ctr.	266,978 Ctr.
„ „ 1826.	31,219 „	100,465 „
„ „ 1827.	39,252 „	129,053 „
„ „ 1828.	52,488 „	141,936 „

Diesen Ueberschuß schuf besonders wieder die Handelsfreiheit. Das benachbarte Ausland erschwerte nemlich auf verschiedenen Grenzpunkten den Ausgang seiner Lohe. Die inländische Gerberei bat, daß das Gleiche von der preu-

ßischen Regierung geschehe. Diese that, um den Bittenden zu helfen, gerade das Gegentheil. Sie setzte, um die augenblicklich bedrängte Gerberei zu unterstützen, die Ausfuhrsteuer auf 2 Sgr. für den Centner Lohe herab. Da die inländische Gerberei die inländische, bekanntlich sehr vorzügliche, Lohe immer noch um so viel wohlfeiler wie das Ausland erhalten konnte, als die Steuer, die Transportkosten und der Handelsgewinn betrugen, die der ausländische Gerber zu bezahlen hatte, so war die Herabsetzung des Ausfuhrzolles der Lohe der inländischen Gerberei an sich nicht nachtheilig, aber es lag jener Maaßregel noch eine andere, dem Lande nützliche Absicht zum Grunde. Was die Regierung vorausgesehen hatte, geschah. Die Producenten der Lohe, welchen das Ausland geöffnet wurde, legten sich auf die Gewinnung der Lohe, sobald der Absatz ins Ausland erleichtert war, mit großem Eifer und dem angestrengtesten Fleiße, besonders in den westlichen Provinzen. Die Zahl der preußischen Lohmühlen, die noch im Jahre 1822 nur 894 betragen hatte, erhielt schnell einen Zuwachs von 93 Lohmühlen und schon im Jahre 1826 wurden 987 dieser Anlagen im Inlande gezählt. Jetzt giebt es deren gewiß weit mehr.

Die Ausfuhr wurde bedeutend, wie die obigen Berechnungen nachweisen, indem zugleich die inländische Gerberei vortreffliche Lohe im Ueberflusse erhielt. Ein neuer deutlicher Beweis, daß die Freiheit des Handels Quellen des Ueberflusses schafft, die in einem prohibirenden Staate nur sparsam fließen oder spurlos versiegen.

Daß dadurch, daß dem fremden Leder der Eingang zugestanden und die Ausfuhr der Lohe erlaubt ist, zugleich

die Gerberei des Landes nicht beeinträchtiget wurde, beweiset das Steigen derselben. Die Zahl der damit beschäftigten Meister und ihrer Gehülfen war im Jahre 1822 8937. Im Jahre 1825 betrug sie schon 9229 Personen. Die Aus- und Einfuhr des Leders und der Lederwaaren verhielt sich in den letzten vier Jahren folgender Gestalt. Es wurden davon

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	5,207 Ctr.	11,308 Ctr.
„ „ 1826.	4,796 „	9,267 „
„ „ 1827.	5,301 „	15,083 „
„ „ 1828.	3,860 „	13,234 „

Indem sich die Einfuhr in gewissen Gattungen von Lederwaaren ziemlich gleich blieb, stieg die Ausfuhr des Leders und der daraus gefertigten Waaren. Diese Ausfuhr würde noch weit bedeutender gestiegen seyn, wenn nicht in den letzten Jahren der bedauernswerthe Krieg, den Buenos-Ayres mit Brasilien führte, und die dadurch veranlaßte Sperrung des Plata-Stromes, die Erlangung der vortrefflichen Häute, zugleich mit dem Absatze der preußischen gegerbten Kalbfelle dahin, wo sie sehr beliebt sind, äußerst erschwert und vertheuert hätte.

Es wurden nämlich Häute und Felle

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	134,861 Ctr.	19,123 Ctr.
„ „ 1826.	102,485 „	12,391 „
„ „ 1827.	80,787 „	17,437 „
„ „ 1828.	50,127 „	22,374 „

Die Lederfabrikation mußte also, um das steigende Bedürfniß des Inlandes zu befriedigen, das sich mit dem

wachsenden Wohlstande der vermehrten Bevölkerung vergrößerte (z. B. die Zahl der Schumacher aller Art, die im Jahre 1822 nur 84,700 betrug, war im Jahre 1825 bereits bis auf 94,761 herangewachsen), und um das vergrößerte Begehr des Auslandes nach preußischem Leder zu decken, mehr als das früher möglich war, auf die Verarbeitung der einheimischen Häute zurückgehen. Dies geschah und zwar mit glücklichem Erfolge, denn die preußische Gerberei blieb in lebhaftem Betriebe. Daß diese vermehrte Verarbeitung der inländischen Häute und diese größere inländische Consumtion des Leders auf den Gewinn aus der inländischen Viehzucht vortheilhaft einwirken mußte, darf wohl nicht erwähnt werden. Daß diese Einwirkung, verbunden mit andern günstigen Verhältnissen, nicht noch bedeutender auf die Vergrößeruug derselben wirkte, als es wirklich der Fall war, wie sich weiter unten darthun wird, ist andern eintretenden Verhältnissen zuzuschreiben, die wir werden kennen lernen.

Das Gedeihen der Gewerbe, die in Leder arbeiten, ist, ungeachtet des freien Handels, sichtbar. Die Lederfabrikation des preußischen Staates sollte aber, bei dem lebhaften Verlangen nach preußischem Leder, doch weniger stationair bleiben als bisher. Sobald sie wieder Ueberfluß an zu verarbeitenden Häuten aus Südamerika erhalten wird, muß es sich zeigen, ob, wie man glaubt, nur der Mangel des besten Materials die Schuld der zurückgebliebenen Vergrößerung der vortrefflichen preußischen Lederfabrikation trägt, oder ob nicht vielleicht gar die preußische Lederfabrikation weniger stationair geblieben sey, als sie nach den Ein- und Ausfuhrlisten erscheint. Der

Ausgang des Leders ist nemlich völlig frei von Abgaben und war also schwer vollständig zu übersehen.

Die neueren englischen Methoden durch Druck und im verdünnten Luftraume zu gerben, der Gebrauch des reinen Gerbestoffs u. s. w. sind übrigens in Preußen noch nicht in Anwendung gebracht, die Zeit des Gerbens ist also noch nicht abgekürzt, aber Preußen wird sicher auch in diesem Industriezweige nicht zurückbleiben.

Das Urtheil, das nach der letzten Gewerbeausstellung die sachkundige Commission über die neuesten Leistungen der Herren J. H. Cavens und Le Grand Cavens in Malmedy, Buschmann in St. Vieth und Harkort in Harkorten aussprach, denen sie sämtlich die silberne Denkmünze, so wie andern ausgezeichneten Fabrikanten die eherne Denkmünze oder die ehrenvolle Erwähnung zuerkannte, giebt unter andern die sichere Gewähr der zu erwartenden großen Fortschritte, auf welche man auch hinsichtlich der Lederfabrikation für die nahe Zukunft mit Sicherheit rechnen darf.

12.

Die Aus- und Einfuhrlisten leiten nun auf den preußischen Holzverkehr hin.

Es wurden

a.

an Brennholz durch Wassertransport, denn der Verkehr zu Lande ist zuverlässig nicht zu übersehen,

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	37,255 Klaftern.	9,910 Klaftern.
„ „ 1826.	32,300 „	11,703 „
„ „ 1827.	34,665 „	11,930 „
„ „ 1828.	36,172 „	13,967 „
	140,392 Klaftern.	47,510 Klaftern.

b.

an Nutzholz, nemlich Masten, Bugsprieten oder Spieren, Blöcken oder Balken von hartem Holze, Balken von Kiehnen- oder Tannenholz

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	935,762 Stück.	323,220 Stück.
„ „ 1826.	567,072 „	210,100 „
„ „ 1827.	472,417 „	179,288 „
„ „ 1828.	535,687 „	279,204 „

an Bohlen, Brettern, Latten, Faßholz, Bandstöcken, Stangen, Pfahlholz u. s. w.

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im J. 1825.	40,986 Schiffslasten.	92,546 Schiffslasten.
„ 1826.	44,509 „	76,442 „
„ 1827.	31,473 „	85,408 „
„ 1828.	41,178 „	83,639 „
	158,146 Schiffslasten.	338,035 „

c.

Holzkohlen wurden

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	8,734 Ctr.	52,831 Ctr.
„ „ 1826.	9,509 „	53,105 „
„ „ 1827.	20,974 „	37,664 „
„ „ 1828.	24,316 „	60,190 „

d.

Grobe Böttcherwaaren ꝛc. wurden

	Eingeführt	Ausgeführt
im Jahre 1825.	29,868 Ctr.	7,312 Ctr.
= = 1826.	26,498 =	7,149 =
= = 1827.	26,168 =	7,669 =
= = 1828.	11,254 =	4,116 =

e.

Hölzernes Hausgeräthe auf feinere gebeizte, gefärbte, lakirte und polirte Holzwaaren

	Eingeführt	Ausgeführt
im Jahre 1825.	1354 Ctr.	2,000 Ctr.
= = 1826.	953 =	2,691 =
= = 1827.	964 =	2,614 =
= = 1828.	4,666 =	5,288 =

Es führte also nach vierjährigem Durchschnitt der preußische Staat jährlich mehr ein als aus

23,221 Klaftern von Brennholz durch Wassertransport;

379,781 Stücken Nutzholz an Masten, Buchsprieten oder Spieren, Blöcken und Balken von hartem Holze, und Balken von Kiehnen= oder Tannenholze und

16,886 Ctr. grober Böttcherwaaren;

dagegen wurden jährlich nach dem nemlichen vierjährigen Durchschnitt

44,972 Schiffslasten Bohlen, Bretter, Latten, Faßholz, Bandstöcke, Stangen, Pfahlholz,

35,064 Ctr. Holzkohlen und

1,164 Ctr. Hausgeräthe und feine Holzwaaren mehr aus= als eingeführt.

So wenig hier der Ort ist, den imposanten preußischen Holzhandel nach allen seinen verwickelten Beziehungen vollständig abzuhandeln, so würde doch für den Leser, der diesen Handel nicht näher kennt, das Resultat nicht leicht aufzufinden seyn, das die vorstehenden Angaben darbieten, wenn hier nicht einige erläuternde Bemerkungen beigefügt würden.

Kein Zweig des preußischen Handels wurde von jeher, besonders aber in der letztern Zeit, von den dabei interessirten Producenten, die das Holz an den preußischen Holzhandel liefern und den Consumenten, die es endlich verbrauchen, mit so viel Undank behandelt, als eben der Holzhandel. Der preußische Kaufmann, der das Holz im tiefsten Rußland, Pohlen und Gallizien kauft, um es bearbeitet nach England und andern Seestaaten wieder zu verkaufen, ist eigentlich der oft karg, sehr selten gut bezahlte Geschäftsführer und Zwischenhändler zwischen den weit von einander entfernten Producenten in Volhynien, Gallizien u. s. w., und den letzten Consumenten in England, Frankreich u. s. w. Große Kapitalien, die ihm oft lange unverzinst bleiben, wenn der Handel stockt, verlangt der preußische Holzhandel.

Nach Geld berechnet, wurde z. B.

im Jahre 1822 für 3,353,413 Thlr.
" " 1823 für 3,315,421 Thlr.
" " 1824 für 3,692,544 Thlr.

Holz seewärts von preußischen Kaufleuten ausgeführt.

Der Holzhändler in Memel, Danzig, Stettin u. s. w. muß, um die oft eigensinnigen Forderungen seiner Abnehmer im Auslande zu befriedigen, da die den Flüssen nahe liegen-

den inländischen Waldungen das Verlangte nicht mehr ausreichend liefern, die Schiffsbauhölzer, die er Hoffnung hat in den folgenden Jahren abzusetzen, weit von seinem Wohnplatze entfernt, im russischen General-Gouvernement Schitomir, am Dnieper, in Gallizien u. s. w. kaufen, nicht ohne manchen Widerstand von Seiten der Holzverkäufer, die sich nicht gern in die Vorschriften des Käufers, hinsichtlich der verlangten Stärke, Länge und anderer Vorrichtungen der einzelnen Stücke fügen. Der preußische Holzhändler muß den Holzlieferanten belehren und theuer bezahlen. Im Jahre 1823 wurden allein nach Rußland 1,913,002 Rthlr. — — und andere 1,112,987 Rthlr. nach Pohlen für Holz bezahlt. In der Gegend von Nowgorod, Wolinsk, Ostrog u. s. w. wird dann das für Königsberg und Memel u. s. w. bestimmte Holz in den Horyn, Styr und die Slutsch geworfen, um es in den Prypiec zu bringen, der es dem Oginskyschen Kanale zuführt; dieser mündet in die Scharra, die das Holz in den Niemen bringt, auf dem es dann Grodno und Kowno vorbei, bei Schmaleningken im preußischen Gebiete und endlich im kurischen Haff ankömmt. Das für Danzig und Stettin bestimmte Holz dagegen führen der San, der Bug u. s. w. der Weichsel zu, die bei Thorn das preußische Gebiet berührt, und aus der das für Stettin bestimmte Holz durch die Canäle, die Netze, Warthe und Oder nach Stettin gelangt.

In Memel, Danzig, Stettin u. s. w. angekommen, wird nun das Holz mit einer kaum glaublichen Sorgfalt von Arbeitern für die Ausfuhr bereitet, die durch lange Erfahrung dazu geschickt gemacht, die ihnen übertragene

Arbeit gut darstellen, oder das Schneiden der Hölzer auf zahlreichen Mühlen besorgen.

Oft liegt aber das theuer bezahlte vortreffliche Holz Jahre lang in dem Strome, bevor es endlich verkauft und durch den Sund verführt werden kann. Ungeachtet seiner Vortrefflichkeit, die man wohl kennt, ist aber das baltische Holz in England vorzugsweise mit hohen Zöllen und Abgaben belastet worden, um dadurch dem canadischen Holze, dem schlechtesten von allen, einen guten Markt zu sichern. Dieses canadische Holz stockt nicht nur selbst, sondern theilt auch jedem andern Holze, das ihm nahe kommt, das Verderben mit.

Es ist erwiesen, die Berichte der Committeen des Parlaments setzen es außer allen Zweifel, daß das canadische (eigentlich nordamerikanische) Holz so untauglich zum Verbrauche in freier Luft oder im Wasser, als das Ostseeholz dagegen vortrefflich zum Schiffbau sowohl als zu jeder andern Verwendung, sey. Es ist ferner notorisch, daß das nördlichere, besonders norwegische, Holz zu kurz als Bauholz sey, und doch wurde in den letzten Jahren der preußische Holzhandel durch hohe Abgaben in England hart gedrückt. Während das baltische Holz 3 L. St. 5 Sch. — circa 22 Thlr. — — für das Load zu 50 Cubikfuß als Zoll bezahlen mußte, bezahlte das canadische Holz nur 20 Schilling, noch nicht ganz 7 Thlr. pro Load.

Der Mangel an gutem Holze und die einleuchtenden Vorstellungen der preußischen Regierung, welche die englischen Holzhändler selbst unterstützten, führten zwar endlich die Erleichterung herbei, daß das baltische Holz um 10 Schillinge pro Load im Jahre 1818 erleichtert, das

canadische dagegen um eben so viel mehr belastet, und das jetzt noch bestehende Verhältniß gesetzlich fest gesetzt wurde, nach welchem immer noch 2 L. Sterl. 15 Sch. pro Load von 50 Cubikfuß auch für alles fichtene und Tannenholz erhoben wird. Da aber bei Planken und Dielen à 1 Zoll Stärke 600 □Fuß, bei 1½ Zoll Stärke 400 □Fuß und bei Schiffs-Krummholz 50 Cubikfuß auf ein englisches Load gerechnet werden, so ist schon hieraus leicht ersichtlich, wie gering jene Erleichterung war. Die Größe der englischen noch bestehenden Abgaben wird schon deutlich, wenn man bedenkt, daß in Memel bereits seit mehreren Jahren, z. B. fichtene Balken zu 1 L. 5 Sch. pro Load frei an Bord der Schiffe, mithin ohne alle weiteren Unkosten für den englischen Committenten, geschafft wurden und daß sonach der Zoll, den der Memeler Kaufmann und englische Rheder bezahlen, mehr als das Doppelte der Kosten des Holzes in Memel beträgt. Hätte die englische Marine einmal einen außerordentlichen Holzbedarf, so würde sie es schmerzlich bereuen müssen, durch übertriebene Erleichterung des unbrauchbaren canadischen und gänzliche Befreiung des aus Sierra Leona herbeigeführten Eichenholzes, die für den englischen Bedarf sonstige Anfüllung der Niederlagen an der Ostsee mehr oder weniger unmöglich gemacht zu haben, nachdem besonders auchdie englischen in Dalmatien gemachten Versuche, nach unnützer Aufopferung großer Summen, völlig verunglückt sind. Während jedoch der englische Holzhandel in den preußischen Ostseehäfen stockte, wurden diese genöthigt, sich neue Quellen für ihren Absatz zu eröffnen. Frankreich und die Länder, die früher durch englische Vermittelung ihren

Holzbedarf erhielten, wurden direct aufgesucht. Dadurch wurden aber auch die Preise sehr heruntergebracht. Dies hat den Holzhandel Preußens zwar noch erhalten und ihm mindestens eine Concurrenz verschafft, welche ihn gegen englische Willkühr bis zu einem gewissen Grade schützt; aber demohnerachtet ziehen sich immer mehrere achtbare Häuser von dem allzu gedrückten Holzgeschäft, das große Kapitalien erfordert, zurück. Dies mußte vorausgeschickt werden, um die vorstehenden Ein- und Ausfuhrlisten erklären zu können. Die Mehreinfuhr des Brennholzes durch Wassertransport, ist an sich unbedeutend; auch bedarf natürlich die preußische Schiffahrt sowohl, als der an den Strömen gelegene holzärmere Theil der Monarchie vieles Brennholz. Es erhielt z. B. der übrigens reiche, aber holzarme Bezirk Magdeburg allein 6,648 Klaftern Brennholz im Jahre 1828 auf dem wohlfeilsten Wege und also zu Wasser, vom nahen Auslande. Die Mehreinfuhr von 379,781 Stücken Nutzholz aber hat verschiedene Ursachen. Sie schreibt sich zum Theil aus dem Jahre 1825 her, wo die preußischen Holzhändler während des beklagenswerthen Schwindels in allen Waaren, große Commissionen erhalten hatten, die unabgenommen und unbezahlt liegen blieben, wodurch mehrere achtbare preußische Häuser zum Fall oder in die dringendste Verlegenheit gebracht wurden. Es wird ferner vieles Bauholz zur Reparatur der Schiffe, von der fremden Schiffahrt in den zu diesem Zweck aufgesuchten preußischen Häfen verwendet, weil in diesen die Reparatur der Schiffe am geschicktesten und wohlfeilsten geschehen kann. Nur die englischen Schiffe machen hier eine gewisse Ausnahme, weil sie bei der Rückkunft nach England hohe

Abgaben für alle im Auslande bewirkten, über 1 L. St. pro Tonne ansteigende Reparaturen, bezahlen müssen. Dieses Schiffsbauholz verschwindet also bei den Angaben der Ausfuhr. Zum Theil bedarf die preußische Schifffahrt zu ihrer Vergrößerung und Unterhaltung selbst vieles Holz, das, wie schon bemerkt, nahe an den Ufern des Inlandes nicht ausreichend zu finden ist, theils müssen die preußischen Niederlagen immer mehr Holz an sich ziehen, als sie eben für den Augenblick brauchen, um Vorräthe für den gewünschten Fall des außerordentlichen Bedarfs, wo dann das Holz am theuersten zu verkaufen ist, zu haben, indem ein großes Stück Holz beinahe 2 Jahre zum Transport aus den entfernten russischen und pohlnischen Waldungen bis zur Ablieferung nach England braucht. Auch sind endlich und vorzüglich Blöcke von hartem Holze und Balken von Kiehnen- und Tannenholze nöthig, um die 44,972 Schiffslasten Bohlen, Stäbe, Bretter, Latten, Faßholz, Bandstöcke u. s. w. liefern zu können, welche der preußische Staat mehr aus- als einführt. Welch ein bedeutender Gegenstand aber dieses Uebermaaß der 44,972 Schiffslasten womit die preußische Ausfuhr die Einfuhr im jährlichen Durchschnitte überstieg und überhaupt der preußische Holzverkehr immer noch sey, stellt sich dann recht einleuchtend dar, wenn man

1) bedenkt, daß das ganze Bedürfniß des Landes an Bohlen, Brettern ꝛc. zu Schiffs- und andern Bauen, für die Brauerei, Branntweinbrennerei, den Weinbau u. s. w. gedeckt seyn mußte, bevor eine Ausfuhr statt finden konnte, und dann

2) das demnach im vierjährigen Durchschnitte statt gefundene jährliche Uebermaaß der Ausfuhr von Bohlen u. s. w. über die Einfuhr, an 44,972 Schiffslasten, zu Geld berechnet.

Eine preußische Schiffslast von 4000 Pfund, die Faßholz, nämlich eichene Stäbe enthält, ist wenigstens, 4 Schock Piepen auf die Last gerechnet 80 Rthlr.
die fichtene Bohlen enthält, ist . . . . . . 26 „
die fichtene Dielen enthält, ist . . . . . . 32 „
die Splittholz enthält, ist . . . . 20 „
die eichene Planken enthält . . . . 65 „
noch jetzt werth.

Durchschnittlich also $44\frac{3}{5}$ Thlr. — — für die Schiffslast angenommen, würden allein die 44,972 Schiffslasten des Jahres 1828, von denen, als dem Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr eines einzigen Jahres hier die Rede ist, einen Werth von

2,005,751 — Thlr. haben.

Der Mehrbedarf des Staates an groben Böttcherwaaren und anderen groben Holzwaaren fand im Jahre 1828 besonders in den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Niederrhein statt, wo wenig Holz und die Zeit theurer ist, als eine weniger lohnende Holzarbeit sie verwerthen könnte. Dieses Uebermaaß der Einfuhr über die Ausfuhr kann also den Bewohnern jener Theile der Monarchie nicht zum Vorwurf gemacht werden. Es beträgt aber diese grobe Holzwaare im jährlichen Durchschnitte 16,886 Ctr., und den Centner nur zu 10 Thlr. — durchschnittlich gerechnet, eine Summe von 168,860 Thlr. jährlich. Es ist also Veranlassung zu der Frage vorhan-

den, ob die Bewohner des Theiles der Monarchie, wo das Stammholz aus mangelnder Gelegenheit zur Ausfuhr auf dem Wasser unbenutzt bleibt, oder für ein geringes Geld zu haben ist, die Fertigung grober Böttcher- und anderer Holzwaaren nicht zum Gegenstande ihrer Industrie als Füllarbeit machen könnten und sollten, wie dies die Bewohner des sächsischen Erzgebirges und die Bauern in Finnland thun?

Uebrigens ist die Mehrausfuhr der Holzkohlen, die im vierjährigen Durchschnitt nicht weniger als 35,061 Ctr. jährlich beträgt, nicht ganz unbedeutend. Einen abermaligen ehrenden Beweis für den preußischen Gewerbfleiß giebt aber endlich noch das Uebergewicht der Ausfuhr über die Einfuhr in den feineren Holzarbeiten, welche eine größere Geschicklichkeit erfordern und einen angenehmeren Lohn abwerfen.

Es ist nun deutlich, welch eine große Quelle des Nationalgewinns das Holzgeschäft, ohngeachtet aller drückenden Hindernisse, für Preußen dennoch sey, man mag nun auf den Handelsgewinn, oder die Benutzung der in diesem Geschäfte angelegten Kapitalien, oder auf den dadurch herbei geführten Austausch preußischer Erzeugnisse und Handelsartikel gegen Holz, oder auf die staatswirthschaftlichen Vortheile sehen, die der Staat durch die Beschäftigung seiner Einwohner bei den Schneidemühlen, bei dem Transport des Holzes bis zur See, durch die Verschiffung desselben und durch den eigenen Absatz des Holzes aus seinen Forsten zieht.

13.

Der nächstfolgende Tarifsatz berührt den Hopfen. Wie immer wurde ein großer Theil des Hopfens, den der Staat bedurfte, eingeführt, und fast gar nichts oder nur wenig von diesem Artikel ausgeführt. Im Jahre 1827 betrug die Einfuhr des Hopfens abermals 6,367 Ctr., die Ausfuhr nur 3 Ctr. Im Jahre 1828 betrug die Einfuhr 10,039 Ctr., die Ausfuhr 1,896 Ctr. Es bietet sich auch in diesem Artikel der preußischen Landwirthschaft eine von ihr bisher allzu sehr vernachlässigte Gelegenheit zum Gewinn dar. Es ist gewiß, daß der Hopfen in jeder preußischen Provinz, die ihm die geeignete Lage und den angemessenen Boden bietet, so üppig gedeihen würde, als in Saaz und Falkenau in Böhmen, wenn man den Hopfen so verständig als dort cultivirte. Diese Cultur ist so leicht zu erlernen, der Gewinn, den der Hopfenbau überhaupt giebt und besonders in einem Lande geben würde, in dem so viele Brauereien für die eigene Consumtion sowohl, als für die Ausfuhr betrieben werden, ist so bedeutend, daß recht sehr zu wünschen wäre, Preußen machte sich endlich auch in diesem Artikel unabhängig vom Auslande.

14.

Einen gleichen Wunsch läßt die nächstfolgende Tarifposition noch zu, welche die Instrumente und zwar, was hier zu beklagen ist, die allerverschiedenartigsten musikalischen Instrumente sowohl, als die mechanischen, mathemathischen, optischen, astronomischen und chirurgischen umfaßt.

Es wurden davon, hauptsächlich Tasteninstrumente

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	1,237 Ctr.	416 Ctr.
" " 1826.	1,272 "	409 "
" " 1827.	1,325 "	361 "
" " 1828.	1,065 "	280 "

	Durchgeführt.
im Jahre 1825.	3,712 Ctr.
" " 1826.	2,749 "
" " 1827.	1,378 "
" " 1828.	2,951 "

Dieses Uebergewicht der Einfuhr über die Ausfuhr, nebst der noch immer nicht unbedeutenden Durchfuhr, ist um so mehr zur Verwunderung geeignet, da der preußische Gewerbfleiß erweislich weit genug vorgeschritten ist, um mit wenigen Ausnahmen alles zu liefern, was bisher das Ausland in dieser Gattung lieferte. Nicht jeder Staat hat Ansprüche auf den Besitz eines Frauenhofers, aber man kann verlangen, daß der weit vorgeschrittene preußische Kunstfleiß z. B. nicht nur eben so gute, sondern auch eben so preiswürdige Tasteninstrumente darstelle, wie jede andere Fabrikstätte des Auslandes. So gut es der seltenen, in der musikalischen Zeitung 1829. No. 2. rühmend auseinandergesetzten Kunstfertigkeit der Herren Grießling und Schlott in Berlin gelungen ist, für ihre Blaseinstrumente einen über alle Welttheile verbreiteten Ruf zu erlangen und es dahin zu bringen, daß kein Regiment in Mexico, Chili, Peru, Buenos-Ayres u. s. w. andere als ihre zusammengestimmten Blaseinstrumente führt, daß die Hörner für die russische Armee in ihrer Fabrik gefertigt

werden, daß selbst die Orchester in London und Paris Blaseinstrumente aus diesen Werkstätten für die vollkommensten achten u. s. w., so sollten die andern preußischen Instrumente aller Art nicht nur die ausländischen musikalischen, besonders die Tasteninstrumente, im Inlande verdrängen, sondern es sollten überhaupt alle preußischen, oben genannten Instrumente gleichfalls der Gegenstand des vorzüglichen Begehrs im Auslande seyn. Ist der Kampf auf dem freien Markte auch schwer, desto ehrenvoller und lohnender wird er, rühmlich bestanden, seyn.

Jedoch hat die letzte Nationalausstellung gezeigt, daß die Bahn zur Erreichung auch dieses Wunsches bereits gebrochen sey. Es haben die Herren Gebrüder Müller in Berlin wegen ihrer ausgestellten vorzüglich gearbeiteten physikalischen Instrumente, die optische Industrie-Anstalt in Rathenow wegen ihrer preiswürdiger gewordenen Leistungen, Herr H. L. Dessaules in La Chaux de Fonds wegen seiner ganz vortrefflichen chirurgischen Instrumente, Herr Schulze in Berlin als Verfertiger des preiswürdigsten unter den aufgestellten Tasteninstrumenten, die silberne Denkmünze erhalten. Den Herren Jeanneret, Gros Jean in Locle, J. F. du Commun in la Chaux de Fonds und Olivier Quartier in Locle, ist die eherne Denkmünze, den Instrumentenmachern Herren Schneider und Reichenbach in Berlin ist, wegen ihrer musikalischen Instrumente, dem Uhrmacher Herrn Tiede in Berlin, der vorzügliche Chronometer fertigt und Herrn Röbert in Barth, die ehrenvolle Erwähnung zuerkannt worden.

Wo bereits so ein Anfang gemacht wurde, um das

Inland unabhängiger vom Auslande zu machen, bleiben die weitern Fortschritte in Preußen gewiß nicht aus. Nur der Anfang fällt hier, wie überall, schwer.

15.

Die Ein- und Ausfuhrlisten, die dem Tarif folgend, auf die Karden und Weberdisteln, dieses für die Fabrikation so unentbehrliche Material, übergehen, geben abermals zu verschiedenen Betrachtungen Anlaß. Es wurden nemlich

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1823.	4,300 Ctr.	659 Ctr.
" " 1824.	2,640 "	1,380 "
" " 1825.	4,404 "	1,646 "
" " 1826.	2,795 "	2,811 "
" " 1827.	5,703 "	1,269 "
" " 1828.	5,718 "	1,781 "

Es wurden sonach in keinem dieser Jahre so viele Karden gebraucht, als in den beiden letzten Jahren. Darauf darf man denn wohl den Schluß gründen, daß noch in keinem früheren Jahre die Arten der Fabrikation, die ihrer bedurften, so lebhaft beschäftigt waren, als eben in den letzten beiden Jahren. Es weisen ferner die Aus- und Einfuhrberechnungen nach, daß es die westlichste Provinz des Staates, die Provinz Niederrhein war, welche den erhöheten Bedarf der Karden des Auslandes vorzüglich hatte. Diese Provinz erhielt von den 5703 Ctrn., welche im Jahre 1827 eingeführt wurden, allein 5109 Ctr., von den im Jahre 1828 eingeführten 5718 Ctrn. nicht weniger als 5100 Ctr. Der lebhafte Betrieb der vortreff-

lichen und großen Wollfabrikation in Aachen, Eupen, Montjoye, Lennep, Mühlheim, Werden, Kattwig, Duisburg u. s. w., auf welchen wir weiter unten zurückkommen werden, macht dies leicht begreiflich. Deshalb aber, weil sie weniger Karden vom Auslande holte, darf man nicht etwa glauben, daß die Wollfabrikation der östlicheren Provinzen der Monarchie wenig beschäftiget und in ihrer Production zurückgekommen wäre. Es findet nemlich nur der Unterschied statt, daß die östlicheren Provinzen des Staates so viele Karden als sie bedürfen, nicht nur selbst bauen, sondern auch die Nachbarstaaten damit versorgen. Warum, darf man also mit Recht fragen, bauen die gewerbfleißigen, unter die Provinzialsteuerdirectionen Cöln und Münster gehörigen Provinzen nicht eben sowohl die Karden, welche dort die sichern Abnehmer, die lebhaft betriebenen Wollfabriken, verlangen?

Es sind Fälle denkbar, welche die Wollfabrikation durch Mangel an Karden in peinliche Verlegenheit setzen könnten. So eben war das strengverschlossene Köuigreich Pohlen genöthiget, den Karden des Auslandes die Thore zu öffnen.

16.

Daß im Jahre 1827 abermals 424 Ctr. und im Jahre 1828 — 840 Ctr. fertige Kleidungsstücke aus der Monarchie mehr aus- als eingeführt wurden, wird nur der Vollständigkeit wegen bemerkt. Uebrigens wird diese Bemerkung auch dadurch interessant, daß die Ausfuhr fast allein aus den Provinzen Sachsen mit 586 Ctrn., Niederrhein mit 122 Ctrn. und Brandenburg mit 103 Ctrn. statt fand. Vielleicht wird sich der Gewerbfleiß der Pro-

vinzen, welche die Stoffe zur Kleidung in vorzüglicher Schönheit liefern, einst auch auf die daraus zu fertigenden Kleidungsstücke, wie in andern Staaten, ausdehnen.

17.

Das **Kupfer** und **Messing**, die nun die Aus- und Einfuhrlisten nachweisen, bestehen entweder aus zu verarbeitendem rohem Metalle dieser Art, oder aus verarbeitetem.

Von dem ersteren wurden

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	10,100 Ctr.	10,211 Ctr.
= = 1826.	10,909 =	8,018 =
= = 1827.	10,343 =	7,303 =
= = 1828.	9,146 =	9,748 =

Nur 5,218 Ctr. — von diesem **rohen** Metalle behielt also die Monarchie für ihren Gewerbfleiß in diesen 4 Jahren zurück, das übrige Bedürfniß erzeugte sie selbst.

Es wurden ferner

an halbverarbeitetem Kupfer und Messing geschmiedet, gewalzt, geschlagen und gegossen,

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	288 Ctr.	2,300 Ctr.
= = 1826.	411 =	2,966 =
= = 1827.	350 =	2,686 =
= = 1828.	303 =	4,034 =

Man sieht also, daß schon mehrere tausend Centner dieses Metalls, im ersten Grade in preußischen Werkstätten veredelt, besonders im Jahre 1828, jährlich mehr aus- als ein- und dem Auslande zugeführt wurden. Endlich wurden vollständig zu Kesseln, Pfannen ꝛc. verarbeitet, in den nemlichen 4 Jahren

		Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre	1825.	286 Ctr.	3,369 Ctr.
= =	1826.	253 =	4,301 =
= =	1827.	273 =	4,104 =
= =	1828.	260 =	4,262 =

Das Inland erhielt an Messing und Kupfer vom Auslande in 4 Jahren

40,498 Ctr. roh
1,352 = halb
1,072 = ganz verarbeitet.

Es führte aber dahin aus

35,280 Ctr. rohes
11,986 = halb und
16,036 = ganz verarbeitetes Kupfer und Messing.

Die preußische Monarchie erzeugte sonach selbst nicht nur den größesten Theil ihres ganzen großen Bedarfs an Kupfer und Messing und daraus gefertigter Arbeit, sondern führte auch davon noch 20,380 Ctr. in jenen 4 Jahren aus.

Zu Gelde berechnet und den Werth des Centners rohen Kupfers wie gewöhnlich zu 24 Rthlr., den des geschmiedeten und gewalzten zu 50 Rthlr. — den des kunstvoll oder vollständig verabeiteten zu 80 Rthlr. angenommen, stellt sich das Verhältniß dieser preußischen Fabrikation folgender Gestalt dar.

Preußen bezahlte

125,232 Rthlr. für das rohe Kupfer, welches es mehr ein= als ausführte. Es erhielt dagegen vom Auslande

559,300 Rthlr. für geschmiedete, gewalzte ꝛc. 11,986 Ctr. u.
1,282,880 " für 16,036 Ctr. ganz verarbeitete Kupfer- und Messingwaaren, also

1,842,180 Rthlr. in Summa.

Der preußische Gewerbfleiß gewann also durch seine Kupfer- und Messingfabrikation

1,716,948 Rthlr. —

allein von dem Auslande in 4 Jahren. Daß diese Rechnung als ziemlich richtig angesehen werden könne, geht schon daraus hervor, daß nicht nur viele sehr feine, sondern auch ins Gewicht fallende Fabrikate aus Kupfer und Messing in Preußen fabricirt werden, die weit mehr als die zum Grunde gelegten Preise kosten. Die preußischen Kupfer- und Messingwalzwerke haben sich außerordentlich vervollkommnet. Selbst die schwer darzustellenden Walzen für den Cattundruck werden jetzt von den königlichen Werken bei Neustadt-Eberswalde sehr gut geliefert. Die zur letzten Nationalausstellung gegebenen gewalzten messingenen Platten der Herren Schleicher Söhne in Stollberg bei Aachen, wo überhaupt die Messingfabrikation zum Theil ihren Hauptsitz hat, bewiesen, wie weit es die Industrie in diesem Artikel zu bringen vermag, da das Dünnwalzen jener Platten ohne Fehler fast bis zur Unmöglichkeit getrieben war. Es ist sehr zu beklagen, daß die letzte Nationalausstellung nicht mehrere Gelegenheit gab, die Leistungen anderer bekannter preußischer Werkstätten in Kupfer und Messing kennen und achten zu lernen.

18.

Kurze Waaren, grobe und feine folgen nun

in den Aus- und Einfuhrnachweisungen. Unter dieser Benennnng führt die neuste Erhebungsrolle vom Jahre 1827

a.

Als grobe kurze Waaren

ganz oder theilweise aus Alabaster, Fischbein, Holz, Horn, Knochen, lohgarem Leder und Juchten, Marmor, Meerschaum, unedlen Metallen, Papier, Stroh oder theilweise aus Elfenbein, Email, Gips, Glas, Kork, Steingut und weißem Porcellan, in Verbindung mit unedlen Metallen und anfangs genannten Urstoffen gefertigt, als: feine Bürstenbinder-, Drechsler-, Nadler-, Siebmacherarbeiten, ganz feine Tischler- und Korbflechterarbeit, Blei- und Rothstifte, Fingerhüte, Kämme, Clavierdrath, Knöpfe, Messer, Näh- und Stecknadeln, sogenannte Nürnbergerwaaren aller Art, Parfümerien, Pastellfarben und Tusche, Pfeifenköpfe und Pfeifenröhre, Scheeren, Schnallen, feine Seife in Kugeln und Täfelchen, Siegellack, Spielzeug, Stroh- und Bastgeflechte, grobe Strohhüte und Decken aus ungespaltenem Stroh, Spahn-, Rohr- und Fischbeinhüte ohne Garnitur, ächte und unächte geschliffene Steine, Perlen und Corallen ohne Fassung, Glasperlen und Glasschmelz auf Fäden gereihet, Tuch- und Zeugmützen in Verbindung mit Leder, Holzuhren, feine Werkzeuge u. s. w. auf;

b.

Als feine kurze Waaren,

solche der vorgenannten Art, welche aus Gold, Silber, Platina mit Gold- oder Silberbelegung oder aus Semilor, Bronze und andern feinen Metallgemischen, oder aus feinem Stahl, Elfenbein, Schildpatt, Perlmutter, Bernstein, Bergkrystall, ächten und unächten Steinen, Perlen

und Crystall gefertigt sind; Pfeifenköpfe mit feinen Beschlägen, Etuis, Taschenuhren, Stutz- und Pendeluhren, Kronleuchter mit Bronze, Goldfäden, Goldblatt, ganz feine lakirte Waaren; Waaren ganz aus Elfenbein gefertigt, Putzsachen, als Bonnets, Fächer, Blumen, Schmuckfedern, gehäkelte und gestickte Arbeiten, feine Bast- und Strohhüte, Perückenmacherarbeit u. s. w.

Man sieht, daß nur sehr wenige dieser Artikel zu den unentbehrlichen gerechnet werden können, daß die meisten solche sind, die nur die Bestimmung haben, das Leben des Wohlhabenden angenehmer und bequemer zu machen, oder die nur zur Ostentation dienen, und also als wahre Luxus-Artikel anerkannt werden müssen. Deshalb hat man auch nicht selten die Frage gehört, warum die kurzen Waaren, besonders die feinen, nicht höher als mit 50 Rthlr. für den Centner besteuert wären?

Es ist leicht zu begreifen, daß die Staatsverwaltung nicht die Absicht haben konnte, die Reichen zur Ungebühr zu erleichtern. Aber es ist zugleich einleuchtend, daß man allen Steuerämtern besonders dafür gebildete und kostbare Sachverständige hätte zuordnen müssen, wenn man sehr hohe Sätze nach dem Werthe der einzelnen Gegenstände angeordnet hätte. Man darf ferner nicht vergessen, daß die werthvollsten kurzen Waaren nicht voluminös sind und daß sie also am leichtesten der steuerlichen Aufsicht entzogen werden können, wenn hohe Steuersätze den verschmitzten Schmuggler reizen. Andere Staaten, die darauf keine Rücksicht nahmen, haben die Erfahrung gemacht, daß hohe Steuersätze, von dergleichen Waaren verlangt, die Steuerkassen nicht füllen; das heißt der Fabrikation keinen Schutz

gewähren. An den französischen Grenzen wurden gelehrige Hunde in großer Zahl zum Schmuggeltransport abgerichtet und an den brittischen Küsten floß schon oft deshalb, ohne ausreichenden Erfolg, Blut.

Es haben aber hier die kurzen Waaren, so verschiedenartig sie sind, hauptsächlich in sofern Interesse, als sie Gelegenheit zur Beurtheilung geben: ob die Nation, mitten auf den freien, der Industrie aller Länder geöffneten Märkten, wohlhabend genug war oder wurde, viel Geld für das Entbehrliche und für den Stoiker Ueberflüßige auszugeben, und ob der Kunst- und Gewerbfleiß der Nation zugleich immer geschickter wurde, das selbst zu erzeugen, was der Comfort und der Luxus der Nation sowohl als des Auslandes verlangte, ohne sich an den staatswirthschaftlichen Streit zu kehren, ob die nicht erwerbende Verzehrung der Hervorbringung und den Gewerbtreibenden vortheilhaft oder schädlich sey.

Es wurden seit dem Jahre 1819 und also während der Epoche des freien Handels feine kurze Waaren eingeführt,

im Jahre	1819.	507 Ctr.
" "	1820.	462 "
" "	1821.	535 "
" "	1822.	734 "
" "	1823.	826 "
" "	1824.	834 "

Es wurden ferner

	Eingeführt.	Ausgeführt.	Durchgeführt.
im Jahre 1825.	1,075 Ctr.	391 Ctr.	2,283 Ctr.
" " 1826.	1,015 "	441 "	2,174 "

	Eingeführt.	Ausgeführt.	Durchgeführt.
im Jahre 1827.	979 Ctr.	503½ Ctr.	2,395 Ctr.
" " 1828.	666 "	503 "	1,762 "

Eben so wurden grobe kurze Waaren

	Eingeführt.	Ausgeführt.	Durchgeführt.
im Jahre 1825.	10,242 Ctr.	10,309 Ctr.	16,322 Ctr.
" " 1826.	9,544 "	11,446 "	19,090 "
" " 1827.	9,993 "	14,809 "	20,200 "
" " 1828.	15,868 "	15,622 "	22,047 "

Schon diese Angaben liefern den unumstößlichen Beweis, daß eine Nation, die im Jahre 1820 nur 462 Ctr. feine kurze Waaren, im Jahre 1825 aber schon 1075 Ctr. vom Auslande kaufte, bedeutend reicher im Genusse des freien Handels geworden seyn müsse. Noch wichtiger aber wird dieser Zahlenbeweis dadurch, daß er zugleich nachweiset, wie sich der Kunst- und Gewerbfleiß der Nation zugleich mit dem größeren Begehr der wohlhabenden Consumenten immer mehr ausbildete. Im Jahre 1825 war es bereits so weit gekommen, daß der preußische Staat mehr grobe kurze Waaren ans Ausland absetzte, als er von demselben zog und daß ihm also seine ganzen groben kurzen Waaren, ungefähr und im Ganzen genommen, nichts als das etwa gebrauchte fremde Fabrikmaterial kosteten, er aber die sehr lohnende Arbeit bei der Hervorbringung gewann. Seit dem Jahre 1825 war die preußische Industrie so weit fortgeschritten, daß sie im Jahre 1827 nicht nur den erhöheten Bedarf des Landes in groben kurzen Waaren, der gewiß und mindestens im Verhältnisse mit dem des Auslandes wuchs, immer mehr befriedigen, sondern auch sehr bedeutende Ueberschüsse ans

Ausland, nemlich beinahe 5000 Ctr. — ablassen konnte. Im Jahre 1828 endlich brauchte der preußische Staat und dessen außerordentlich wachsender Wohlstand mehr grobe kurze Waaren als jemals. Die steigenden Getreidepreise setzten besonders auch das platte Land in den Stand, sich dergleichen Waaren wieder zu kaufen. Dennoch führte Preußen in diesem nemlicher Jahre mehr grobe kurze Waaren als jemals, nemlich 15,622 Ctr. aus.

Auch in den feinen kurzen Waaren wuchs die Fähigkeit des preußischen Kunst- und Gewerbfleisses, den Begehr des In- und Auslandes zu befriedigen, immer mehr. Im Jahre 1828 bedurfte der fortwährend reicher werdende preußische Staat nur noch 666 Ctr. dieser Luxusartikel vom Auslande, dem er dagegen 503 Ctr. statt der 391 Ctr. des Jahres 1825 lieferte. Daß wirklich nur der vergrößerte Wohlstand der Nation und deren veredelter Kunst- und Gewerbfleiß diese Resultate bewirkten, geht auch dann deutlich hervor, wenn man die Ein- und Ausfuhrlisten befragt, welche Theile des Landes die meisten kurzen Waaren ein- und ausführten. Darnach stellt sich die Ein- und Ausfuhr der groben und feinen kurzen Waaren z. B. im Jahre 1827, nach Provinzen berechnet, folgendergestalt:

die östlichen Provinzen, Ost- und Westpreußen, Litthauen, das Großherzogthum Posen

führten ein		führten aus	
feine	grobe	feine	grobe
kurze Waaren		kurze Waaren	
49 Ctr. 8 ℔	283 Ctr.	8 Ctr. 46 ℔	451 Ctr. 34 ℔

die **mittleren** Provinzen, Pommern, Brandenburg mit der Residenz, Schlesien, Sachsen,

führten ein		führten aus	
feine	grobe	feine	grobe
kurze Waaren		kurze Waaren	
695 Ctr. 99 ℔	7,275 Ctr. 89 ℔	411 Ctr. 98 ℔	2,718 Ctr. 17 ℔

die **westlichen** Provinzen, Westphalen und das Großherzogthum Niederrhein,

führten ein		führten aus	
feine	grobe	feine	grobe
kurze Waaren		kurze Waaren	
234 Ctr. 95 ℔	2,433 Ctr. 92 ℔	83 Ctr. 1 ℔	11,636 Ctr. 61 ℔

Die östlichen Provinzen, als die verhältnißmäßig am wenigsten auf den Luxus hingewiesenen, kauften jedenfalls die wenigsten kurzen Waaren, wenn man auch glauben darf, daß die mittleren Provinzen einen Theil ihrer kurzen Waaren an die östlichsten abgaben, ohne daß solche in den Steuerrechnungen erschienen. Bisher meistentheils nur akkerbauend und am wenigsten durch Kunst- und Gewerbfleiß bereichert, konnten sie die wenigsten Luxusartikel kaufen und führten zugleich, eingeengt zwischen prohibirende Nachbaren, am wenigsten aus. Die mittleren Provinzen, die mit dem größten Umfange einen auch durch Gewerbthätigkeit errungenen allgemeinen Wohlstand in sich vereinigen und die Residenz, nebst dem meist ausgebildeten Gewerbfleiß in **feinen** Arbeiten besitzen, führten die meiste grobe und feine kurze Waare ein und auch die meiste **feine** aus, wurden aber von den viel weniger Umfang habenden, aber höchst gewerbfleißigen westlichen Provinzen, bei der Ausfuhr der **groben** kurzen Waare, weit übertroffen.

Die vorstehenden Zahlenbeweise der, seit der freien Concurrenz mit dem Auslande auch hinsichtlich der kurzen Waaren außerordentlich gestiegenen preußischen Industrie, werden durch die Resultate der letzteren Nationalausstellung bestätiget. Es erregte in der That verdiente Bewunderung, wenn man die hieher gehörenden Erzeugnisse einheimischer Werkstätten betrachtete, die es seit dem Eintritt der allgemeinen Handelsfreiheit wagten, den schweren aber rühmlichen Wettstreit mit denen des Auslandes zu beginnen und ehrenvoll zu bestehen.

Die Ausstellungen des Herrn Hoßauer in Berlin, eines der jüngsten aber ausgezeichnetsten Künstler und Fabrikanten in Metallarbeiten in Gold, Platina, Silber, Bronze, Weißkupfer und mit Gold und Platina plattirten Geräthen und Gefäßen, von der edelsten und geschmackvollsten Form und mit einer Vollendung gearbeitet, die nichts zu wünschen übrig ließ, verdienten die allgemeine Anerkennung, die sie erhielten. Selbst Scheinwerfer für Leuchtthürme, welche von keinen des Auslandes erreicht oder übertroffen werden, gingen aus dieser Fabrik hervor. Herr Hoßauer sowohl, als die Herren Förster und Comp. in Berlin, welche letztere ebenfalls ein schönes und reiches Lager plattirter Waaren ausgestellt hatten, wurden wiederholt der ihnen schon im Jahre 1822 zuerkannten goldnen Denkmünze als würdig erkannt. Die Herren Schmöle und Romberg in Iserlohn erhielten die silberne Denkmünze, Herr Schmelzer wegen seiner Arbeiten in argent haché die eherne Denkmünze zum zweitenmale zuerkannt. Die Herren Werner und Neffen, diese ganz ausgezeichneten Berliner Fabrikanten in Bronze, wurden zum zweitenmale der goldenen

Denkmünze würdig erkannt. Ein für des Kronprinzen Königliche Hoheit gearbeiteter reicher und höchst geschmackvoller Tafelauffsatz bewies, was diese Fabrik zu leisten vermöge. Die Herren Wanner und Weisler erhielten die rühmliche Erwähnung; Ersterer zum zweitenmale. Die verdienstvollen Herren Hensel und Schumann in Berlin, welche seit einer Reihe von Jahren das Beispiel der Einführung verbesserter Fabrikationsmethoden gegeben, erhielten wegen der anerkannten großen Vollkommenheit ihrer Fabrikate in Posamentierarbeiten von Gold und Silber, die wohlverdiente goldene Denkmünze. Die Stobwassersche Fabrik in Waaren von lackirten Blechen ist so berühmt, daß sie nur genannt werden darf, um sie zu kennen. Sie zeichnet sich bekanntlich dadurch aus, daß sie sogar auch den Forderungen in vorzüglichem Grade entspricht, welche die bildende Kunst an eine solche Fabrik machen kann, und daß ihr ganzes Fabrikat, die Garnirungen in ächter Bronze nicht ausgenommen, aus ihren Werkstätten hervorgeht und in jedem Theile das Gepräge der Vollendung trägt. Sie erhielt den ersten Preis der goldenen Denkmünze wiederholt zuerkannt.

Die Fabrik der Herren Schaafhausen und Diez in Koblenz, welche sehr preiswürdige lackirte Blechwaaren zu geringen Preisen liefert und die der Herren Seybel und Wagenmann und Comp. in Berlin erhielten wegen ihrer Ausstellungen von Waaren in lackirten Blechen die silberne Denkmünze. Mit demselben Preise wurden die Lampenfabrikanten, Herren Gebrüder Müller und Schweighofer ausgezeichnet. Die Federschmuckarbeiten des Herrn Jahn und die künstlichen Blumen des Herrn Feige

wurden ehrenvoll erwähnt. Herrn Neander in Berlin wurde wege seiner lackirten Leder die silberne Denkmünze zuerkannt, Herr Claudius ehrenvoll erwähnt. Der höchst ausgezeichnete Fabrikant, Herr Menke, dessen vortreffliche Leistungen in Holzbronze auch vom Auslande ehrend anerkannt werden, wurde zum zweitenmale der goldnen Denkmünze würdig erkannt. Die Herren Treu und Nuglisch erhielten wegen ihrer ausgestellten Parfümerien, welche schon die französischen großen Theils entbehrlich machten, die eherne Denkmünze. Die ausgezeichneten, hieher auch gehörigen preußischen Leistungen in feinen Eisenwaaren und Glas sind schon erwähnt. Preußische Strohhüte aus inländischen Grashalmen, namentlich aus Schwingel und Schmelen geflochten, wurden selbst von dem strengen Richterstuhle, dem Verein für Gewerbfleiß, dafür anerkannt, daß sie in Güte den italienischen Strohhüten derselben Art gleich kommen und so darf man stolz das betrachten, was die preußische Industrie im Wettkampf mit dem Auslande, besonders mit Frankreich und England, bereits in so wenigen Jahren leistete und noch zu leisten verspricht.

19.

Die Aus- und Einfuhrlisten führen nun auf einen der wichtigsten Zweige des preußischen Verdienstes und Gewerbfleißes, auf die Leinenfabrikation. Es ist schon oben beklagt worden, daß die Ein- und Ausfuhrlisten das Ausfuhrverhältniß dieser Fabrikation nicht genau und bestimmt aussprechen.

Die Garne allein sind einer geringen Ausgangsabgabe

unterworfen. Alle übrigen Leinenfabrikate sind beim Ausgange frei und werden dadurch der steuerlichen Aufsicht und Bemerkung mehr oder weniger entzogen.

Selbst die Einfuhrnachweisungen der Leinwand werden durch die zugestandene freie Einfuhr der rohen Leinwand nach den schlesischen und westphälischen Bleichereien, verdunkelt.

Dies voraus bemerkt, stellt sich der preußische Leinenverkehr nach den Ein- und Ausfuhrlisten folgender Gestalt dar.

A. Garn.

a) rohes Garn,

die Einfuhr betrug

im Jahre	1824.	19,664	Ctr.
„ „	1825.	28,494	„
„ „	1826.	26,047	„
„ „	1827.	21,890	„
„ „	1828.	19,154	„

die Ausfuhr betrug in den nemlichen Jahren

im Jahre	1824.	56,720	Ctr.
„ „	1825.	42,959	„
„ „	1826.	45,530	„
„ „	1827.	58,599	„
„ „	1828.	49,955	„

Von der Einfuhr der 19,154 Ctr. im Jahre 1828 bezogen

die östlichen Provinzen	73	Ctr.
die mittleren „	4,154	„
die westlichen „	14,947	„

Zur Ausfuhr lieferten dagegen im Jahre 1828

die östlichen Provinzen	15,878	Ctr.
die mittleren „	27,078	„
die westlichen „	6,999	„

b) gebleichtes und gefärbtes Garn und Zwirn;

die Einfuhr betrug

im Jahre 1824.	4,555	Ctr.
„ „ 1825.	4,370	„
„ „ 1826.	4,608	„
„ „ 1827.	4,997	„
„ „ 1828.	4,426	„

die Ausfuhr betrug

im Jahre 1824.	12,125	Ctr.
„ „ 1825.	12,576	„
„ „ 1826.	10,169	„
„ „ 1827.	10,616	„
„ „ 1828.	11,364	„

Von der Einfuhr des Jahres 1828 an 4,426 Ctrn., gebleichten und gefärbten Garns, bezogen

die östlichen Provinzen	147	Ctr.
die mittleren „	2,893	„
die westlichen „	1,386	„

Zur Ausfuhr der 11,364 Ctr. im Jahre 1828 lieferten

die östlichen Provinzen	696	Ctr.
die mittleren „	5,796	„
die westlichen „	4,872	„

Es treten nemlich bei der preußischen Einfuhr und Ausfuhr des Leinengarns drei ganz verschiedene Verhältnisse ein, die man wohl im Auge behalten muß, wenn man Resultate aus obigen Zahlendarstellungen ziehen will. In

den östlichsten Provinzen spinnt man, besonders in Ermland, feines Garn aus selbst gebautem Flachs und bringt solches zum Markt, vorzüglich nach dem nahgelegenen Braunsberg, wo solches sortirt, dasjenige davon, welches die Grenzen der Duldung übersteigt, umgeweift und größten Theils zur See nach England u. s. w. verschickt wird. In den Jahren, mit denen wir es hier zu thun haben, wurden von diesem jetzt leider sehr wohlfeilen Garne ausgeführt:

1819.	1820.	1821.	1822.	1823.
28,817	41,015	50,816	79,779	71,134 Schock.

Ein Schock enthält 168,000 Berliner Ellen Garn oder 2 Bunde, jedes zu 84,000 Ellen. Die Sorten des Garnes werden nach dem Gewicht eines Bundes, als 6=, 10=, 20pfündige bezeichnet. Die 10= bis 20pfündigen sind die begehrtesten und theuersten. Nimmt man nun jene 71,134 Schocke des Jahres 1823, ermländisches und litthauisches unter einander gerechnet, als 15pfündiges und also das Gewicht eines Schockes à 2 Bund zu 30 Pfund an, so würde dies eine Centnerzahl von

20,218 Centnern im Jahre 1823

geben, an die sich dann die oben nach Centnern angegebenen Jahre 1824 bis 1828 natürlich anschließen. Das giebt allerdings den Beweis, daß seit dem Jahre 1819 der wichtige ostpreußische Garnhandel nicht nur nicht gestiegen, sondern vielmehr sehr bedeutend gesunken und ein Opfer der Maschinen=Spinnerei, besonders der irischen und russischen, geworden sey.

Nimmt man ferner an, daß der zugleich bedeutend gesunkene Preis des rohen Handgespinnstes, zur Ausfuhr

fertig und elegant in Kisten oder Säcke verpackt, doch auch jetzt noch durchschnittlich 36 Rthlr. — für den Centner betrage, so würde dies für die im Jahre 1828 aus den östlichen Provinzen mehr aus- als eingeführten 15,805 Centner rohen Garns einen reinen, dem Lande, das alles dazu gab, unverkürzt bleibenden Gewinn von 568,980 Rthlrn. geben; diese Summe wird noch bis auf 596,430 Rthlr. erhöhet, wenn man die von dort mehr aus- als eingeführten 519 Ctr. gebleichten Garns zu 27,450 Rthlr., nemlich den Centner zu 50 Rthlr., berechnet.

Diesen außerordentlich wohlfeilen Preis dieser Art des Handgespinnstes kann das Maschinengarn, so lange die Maschinenspinnerei des Flachses und Hanfes nicht noch weiter vorgerückt ist, zwar nie erreichen. Dies haben die englischen Fabrikanten und Garnhändler der brittischen Regierung, so oft als von der höhern Besteuerung dieses Garns zum Vortheil der dortigen Flachsspinnmühlen die Rede war, so deutlich nachgewiesen, daß man es für gerathener fand, den armen Ermländern ihren kargen Verdienst zu lassen, als durch noch mehr erhöhete Abgaben die brittischen Fabrikate, die aus jenem Garne gewebt werden, zu theuer und also unverkäuflich zu machen. Aber es wird doch die größeste Sorgfalt nothwendig, wenn dieser Erwerbzweig nicht endlich ganz verloren gehen soll.

Ein ganz verschiedenes Verhältniß tritt in den mittleren Provinzen (Schlesien) ein, wo auch endlich die Flachsmaschinenspinnerei für die Garnsorten, welche den höheren Preis des Maschinengespinnstes zu tragen vermögen, durch die Herren Gebrüder Alberti einheimisch geworden ist.

Ihnen wurde bei der letzten Nationalausstellung die goldene Denkmünze zuerkannt, die sie durch bewiesene Beharrlichkeit im Maschinenbau, die Größe der Anlage für 4000 Spindeln, die musterhafte Waare, die sie überhaupt, besonders auch bei der Verspinnung des Wergs liefern, gar sehr verdient hatten. Schlesien versorgt mit seinem Ueberschusse an Garn die nahen Nachbarn in Böhmen und Sachsen, um dafür von ihnen die, jenen Landesbezirken eigenthümlichen, Gewebe zurück zu erhalten. Deshalb ist auch in den mittleren Provinzen die Ausfuhr des Garnes gestiegen. Im Jahre 1827 führten diese Provinzen

22,941 Ctr. rohes
2,903 „ gebleichtes Garn

mehr aus als ein. Ersteres nur zu 36 Thlr. — — pro Ctr., letzteres zu 50 Thlr. — — pro Ctr. berechnet, giebt einen reinen, dem Staate ganz gehörigen Gewinn von

971,131 Thlr.,

den dieser auch hier aus dem Garnhandel zieht.

Ein drittes, ganz von den beiden vorigen verschiedenes, Verhältniß findet endlich in dem Garnhandel der westlichen Provinzen statt. In dem einen Theile dieser Provinzen wird außerordentlich vieles und ganz außerordentlich feines Leinengarn für die Spitzen- und Batistfabrikation, in dem andern stärkeres und weiches Moltgarn für die Bandfabrikation u. s. w., immer aber mehr gesponnen, als die eigene Verarbeitung auf dem Band- und Webestuhle fordert. In der gewerbfleißigen Gegend von Barmen, Elberfeld, Vierßen u. s. w., wird von der Fabrikation außerordentlich viel anderes, sogenanntes braunschweiger Garn mehr verbraucht, als in Westphalen gesponnen wird.

Die Spinnerei in dem Theile von Westphalen, der das feinste Garn spinnt, dem Regierungsbezirke Minden, ist unter andern für die Batist- und Spitzenfabrikation Frankreichs beschäftiget. Ein Pfund rohes Garn zu 72,800 Ellen kostete 6 Thlr. und so im Verhältniß das feinere oder gröbere mehr oder weniger.

Auf der Nationalausstellung des Jahres 1822 waren 2 Stücken Leinengarn von 2,400 Ellen das Gebind, welchen die eherne Denkmünze zuerkannt wurde, aufgestellt. Auch die letztere Nationalausstellung im Jahre 1827 stellte Garn aus jenem Regierungsbezirke auf, von der verehelichten Bermpohl zu Gütersloh gesponnen, wovon 2,400 Ellen von musterhafter Feinheit und Gleichförmigkeit nur Ein Viertel Loth wogen. Sieben Spinnerinnen und Kinder wurden durch Prämien für ihre kaum glaublichen Leistungen im Spinnen ausgezeichnet. Einst, als noch das Baumwollenband nicht gesucht war, fanden sich auch die westphälischen Spinner, sowohl die, welche feines als stärkeres Garn spannen, für ihren Fleiß billig entschädiget. Der jährliche Durchschnittsertrag, den die fünf Kreise Halle, Bünde, Herford, Rahden und Minden für Moltgarn bezogen, betrug in den Jahren 1790 bis 1810 nicht weniger als jährlich

1,537,000 Thlr. — —

Schon in den Jahren 1823 und 1824 war aber dieser Verdienst bis auf

555,000, Thlr. — —

heruntergebracht. Seitdem ist der Debit des Garns in jenen Bezirken bis zum Unbedeutenden herabgesunken, theils weil Bänder aus Baumwolle häufig an die Stelle der

mehr haltbaren aus Leinen getreten sind, theils deshalb, weil Frankreich, ohne gleich gute und wohlfeile Garne und die daraus gefertigten Waaren liefern zu können, die Garne selbst und die Fabrikate, die in Barmen u. s. w. aus jenem Garn gewebt werden, mit unerschwinglichen Abgaben belastet hat.

Von Kindheit an gewöhnte Spinner, die dort fehlen, sollen jetzt von vielen kleinen Spinn-Anstalten des nördlichen Frankreichs vertreten werden. Durch der letztern Geschrei gedrängt, entschloß sich die französische Steuerverwaltung, der Nation eine hohe Steuer zur Unterhaltung jener kleinen Spinn-Anstalten dadurch aufzulegen, daß man die hohe, dem Verbot gleichende Besteuerung der preußischen Bandwaaren einführte. Jetzt muß also die französische Nation, um Spinn-Anstalten zu erhalten, die den Keim des Todes schon bei ihrer Errichtung in sich trugen, sehr schlechte Bänder sehr theuer, gute preußische Bänder aber zu enorm hohen Preisen kaufen oder sie entbehren.

Eine Steuerverwaltung, die einmal anfängt, die monopolistischen Wünsche ihrer Fabrikanten, welche die freie Concurrenz nicht ertragen können, zu befriedigen, darf nie hoffen, sie anders als durch das vollständige Verbot zufrieden stellen zu können. Nur dieses gewährt einer schlechten Fabrikation die Sicherheit, auf Kosten der Nation klein und schlecht bleiben zu können. Dies ist auch hier der Fall. Nach der unter dem 31. August 1827 ausgesprochenen Meinung der Handelskammer zu Lille, sollte die französische, unverhältnißmäßig hohe Eingangssteuer von rohem Garn und Zwirn, sogar verdoppelt werden. Diese Besteuerung des rohen Garns und der Bänder, setzt die Handelskammer sehr naiv hinzu, wird die Einfuhr des feinen Gespinn-

stes, das die Batistweberei erfordert und des Spitzenzwirns nicht hindern. Diese Handelskammer will so tief verzweigte hundertjährige Handelsverhältnisse stören, um die Spinnerei des Garns auf Maschinen in Frankreich zu heben, ohne zu bedenken, daß sie etwas beabsichtiget, was nie zu erreichen ist, nemlich die Concurrenz der französischen Maschinengarne mit dem wohlfeilen, ganz vortrefflichen westphälischen Handgespinnst auf dem freien Weltmarkte.

Alles, was durch die Beibehaltung der hohen französischen Besteuerung erlangt werden kann, ist das, daß sich der westphälische Kunstfleiß der französischen Batistfabrikation bemächtigt. Die französischen, übel berechneten Spinnmaschinen können sich nicht erhalten, wie das neueste Beispiel im Königreich Sachsen beweiset. Schon werden Spinnschulen zur Feinspinnerei im Regierungsbezirke Minden eingerichtet. Wahrscheinlich wird man bald bei Minden schöneren Batist und, weil man das Material selbst erzeugt und spinnt, zugleich wohlfeileren als in St. Quentin weben. Schon wurde auf der letzten Nationalausstellung von dem Weber Rieshoff zu Jöllenbeck im Regierungsbezirk Minden ein Stück Leinen ausgestellt, das bei 1¼ Elle Breite und 52 Ellen Länge 612,000 Ellen Garn enthielt, wofür Rieshoff die eherne Denkmünze erhielt und wozu er sich, was besonders zu bemerken ist, sogar den Flachs aus selbst gezogenem Saamen gewonnen hatte.

Indem so die Garn-Ausfuhr eines Theiles der westlichen Provinzen bis auf

5,471 Ctr. rohen und
5,579 „ gebleichten Garns

im Jahre 1827, und bis auf

6,999 — — Ctr. rohen und

4,872 „ gebleichten Garns

im Jahre 1828 herabgesunken war, führte ein anderer Theil dieser nehmlichen Provinzen große Quantitäten Garns ein. Es wurden nemlich dort im Jahre 1827

18,417 Ctr. rohes und

1,762 „ gebleichten Garns,

und im Jahre 1828

14,947 Ctr. rohes und

1,386 „ gebleichtes Garn

eingeführt. Dies scheint unerklärbar, wenn man nicht weiß, daß, wie schon oben bemerkt wurde, die bergschen ꝛc. Fabrikanten eine große Menge sehr festes und zur Kette taugliches Leinengarn, sogenanntes Braunschweiger Garn, auf das die westphälische Spinnerei bis dahin nicht eingerichtet war, für geringes Geld aus dem osnabrückschen u. s. w. kauften und zu ihren halbseidenen Waaren, Bändern u. s. w. verbrauchten. Diese Fabrikanten würden aufhören müssen, viele wohlfeile Artikel darzustellen, wenn sich die preußische Regierung verleiten ließe, den Grundsätzen der Handelskammer in Lille zu folgen und ihnen die Sorte des Garns zu vertheuern, die sie brauchen und wohlfeiler vom nahen Auslande als vom Inlande kaufen können. Die Fabrikanten des Inlandes würden dann zugleich mit dem ausländischen Spinner leiden. England, das in dieser Hinsicht weit richtigere staatswirthschaftliche Grundsätze befolgt als Frankreich, würde sich der preußischen Fabrikation, die solches Garn bedarf, schnell bemächtigen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Selbst unter diesen ungünstigen Verhältnissen behielten aber dennoch auch die westlichen Provinzen des preußischen Staates, im Jahre 1828, noch einen Ueberschuß bei der Aus- und Einfuhr des Garnes, wenn man das ausgeführte rohe Garn, worunter auch das feine von Gütersloh ꝛc. gehört, auch nur zu 40 Thlr. den Centner, das gebleichte nur zu 60 Thlr., das eingeführte starke osnabrücksche Garn zu 20 Thlr. und das gebleichte feinere zu 50 Thlr. — — pro Ctr. berechnet. Das ausgeführte rohe Garn hätte dann einen Werth von

279,960 Thlr. — — und von

292,320 Thlr. — — das feine gebleichte,

das eingeführte rohe Garn aber einen Werth von

298,940 Thlr., und das feinere gebleichte von

69,300 „

Diese Berechnung lies also den westlichen Provinzen im Ganzen genommen noch einen, gegen ehemals freilich sehr kleinen, Gewinn von

204,010 Thlr. — —

im Garn-Verkehr mit dem Auslande im Jahre 1828 übrig.

B. Leinen-Gewebe.

a) Graue Packleinwand und Segeltuch, davon wurden

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	22,758 Ctr.	26,107 Ctr.
„ „ 1826.	35,512 „	20,739 „
„ „ 1827.	37,888 „	25,796 „
„ „ 1828.	13,771 „	13,932 „

b) Rohe ungebleichte Leinwand und Drillich

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	29,986 Ctr.	8,233 Ctr.
„ „ 1826.	22,589 „	6,867 „
„ „ 1827.	20,626 „	9,879 „
„ „ 1828.	22,354 „	12,191 „

c) Gefärbte, gebleichte oder bedruckte Leinwand, neue Wäsche, Tischzeug u. s. w.

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	3,994 Ctr.	93,403 Ctr.
„ „ 1826.	3,336 „	77,057 „
„ „ 1827.	3,852 „	69,305 „
„ „ 1828.	3,396 „	89,983 „

d) Bänder, Batist, Kammertuch, Gaze, Strumpfwaaren, mit Leinen gemischte Waare u. s. w.

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	1,167 Ctr.	5,690 Ctr.
„ „ 1826.	1,015 „	10,531 „
„ „ 1827.	1,315 „	10,316 „
„ „ 1828.	968 „	10,667 „

e) Alte Leinwand, Lumpen zur Papierfabrikation

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	1,874 Ctr.	25,258 Ctr.
„ „ 1826.	2,344 „	11,740 „
„ „ 1827.	3,072 „	14,659 „
„ „ 1828.	1,742 „	14,442 „

Man sieht hier auf den ersten Blick das, was schon oben bemerkt wurde, daß aus den Aus- und Einfuhrlisten kein durchaus richtiges Resultat für die Leinenfabrikation gefunden werden könne. Die Einfuhr weisen diese Listen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

mit Bestimmtheit nach. Die Ausfuhr ist aber durchaus frei, und es kann also bei den Steuerämtern nur das zur Aufrechnung kommen, was die Sicherheit des Grenzbezirks zur Anmeldung nöthigt. Der ganze kleinere Verkehr, namentlich was von den Messen und den zum Theil ansehnlichen Jahrmärkten u. s. w. oder auf andern Wegen über die Grenze geht, ist der Kenntniß der Zollämter entzogen, und so fehlt es an den nöthigen Maaßstäben, die Ausfuhr mit Gewißheit zu schätzen. So viel ist ferner gewiß, daß von der Einfuhr der rohen Waare des Jahres 1828 an 22,354 Ctrn. allein 19,624 Ctr. auf Schlesien fallen, wohin sie frei aus Böhmen für die schlesischen Bleichereien eingingen und also nur einen lebhaften Leinwandhandel, der neben den einländischen Leinensorten auch die ausländischen zum Sortiment bedurfte, anzeigen. Andere 1,913 Ctr. eingeführte rohe ungebleichte Leinwand fallen auf die Regierungsbezirke Cöln und Münster, höchst wahrscheinlich zum gleichen Zweck der Bearbeitung und zur Wiederausfuhr für die vortrefflichen Bleichereien in Westphalen u. s. w. So wären diese 22,354 Ctr., welche die Listen als eingeführt nachweisen, bereits bis auf 817 Ctr. erschöpft. Dadurch wird der wahre Betrag der Einfuhr zwar verdunkelt; wenn aber diese Beiträge hier auch nicht erschöpfend seyn können, so sind sie doch ausreichend, um den großen Umfang der preußischen Leinenfabrikation und ihren fortdauernd lebhaften Betrieb annähernd nachzuweisen.

Wenn man nemlich auch nur nach den Angaben der Aus- und Einfuhrlisten rechnet, so würde sich die Rechnung des preußischen Staates mit dem Auslande für Leinenfabrikate aller Art, im Jahre 1828 folgenderweise stellen.

Bayerische Staatsbibliothek München

4,830 Thlr. für 161 Ctr. mehr aus= als eingeführte Packleinwand und Segeltuch, den Centner zu 30 Thlr. gerechnet.

1,023,660 Thlr. für 11,374 Ctr. — — rohe ungebleichte Leinwand und Drillich, wenn man, wie oben bemerkt, die Einfuhr in dieser Leinwandgattung als bis auf 817 Ctr. — — billig vermindert annimmt und 90 Thlr. für den Centner rechnet.

8,658,700 Thlr. für 86,587 Ctr. gebleichte Leinwand, Tischzeug u. s. w. nur à 100 Thlr. pro Ctr. im Durchschnitt.

1,939,800 Thlr. für 9,699 Ctr. Bänder, Batist u. s. w. den Centner durchschnittlich nur zu 200 Thlr. berechnet. Außerdem

50,800 Thlr. für 12,700 Ctr. alte, zur Papierfabrikation mehr aus= als eingeführte Leinwand. Hierzu die oben für Garn berechneten

1,771,604 Thlr. giebt die große Summe von

13,449,394 Thlrn.

Daß die preußische Leinwandfabrikation überhaupt seit dem frei gegebenen Handel und die dadurch bewirkte größere Lebendigkeit desselben im Innern und nach außen bedeutend gestiegen und trotz aller temporair gehörten Klagen an Umfang gewonnen habe, kann noch auf anderem Wege nachgewiesen werden. Im Jahre 1822 hatte die preußische Monarchie

33,169 professionsmäßige, also fortdauernd beschäftigte Leinenweberstühle und

186,611 auf Nebenbeschäftigung gehende, also auf

219,780 in Summe.

Im Jahre 1825 war diese Zahl angewachsen auf
38,380 professionsmäßig betriebene und
196,075 auf Nebenbeschäftigung gehende Stühle, also auf
234,455 in Summe.

Von dieser Gesammtzahl fallen mit Weglassung der Bezirke von minderer Beträchtlichkeit

a) Professionsmäßig beschäftiget:

auf den Bezirk	Frankfurt . . .	2,717
" " "	Stralsund . . .	1,120
" " "	Schlesien . . .	13,406
" " "	Magdeburg . . .	2,060
" " "	Merseburg . . .	2,165
" " "	Erfurt	1,122
" " "	Minden	1,104
" " "	Münster	2,007
" " "	Düsseldorf . . .	2,205
" " "	Potsdam . . .	3,598
" " "	Arnsberg . . .	1,364

b) Auf Nebenbeschäftigung gehende Leinenweberstühle

auf den Bezirk	Königsberg . .	40,857
" " "	Gumbinnen . .	28,366
" " "	Marienwerder . .	7,292
" " "	Bromberg . . .	6,308
" " "	Pommern . . .	28,738
" " "	Potsdam . . .	5,312
" " "	Schlesien . . .	11,787
" " "	Münster . . .	10,381
" " "	Minden . . .	10,196
" " "	Frankfurt . .	18,716

Die Tabelle von 1822 weiset sogar eine Zunahme von

45,153 nebenbeschäftigten Stühlen gegen 1819 nach. Der Zuwachs seitdem bis zum Jahre 1829 ist zwar noch unbekannt, aber gewiß nicht unbedeutend, da man seitdem aus Schlesien nur Klagen über die vielen Stühle gehört hat, welche die Baumwollenfabrikation der Leinenfabrikation wegnehme, da man seitdem aus Münster und Minden die Verlegenheit schilderte, in welche der Leinenhandel durch die eingehenden zahlreichen Bestellungen und dadurch komme, daß die Ravensbergschen Tischler die Bestellungen von Weberstühlen nicht befriedigen könnten. Die Vermehrung der Volkszahl kann an dieser wunderbaren Vermehrung der Leinenweberstühle augenscheinlich nicht alleinigen Theil haben. Es muß also die Ausfuhr der preußischen Leinenfabrikate wachsen, deren Vorzüglichkeit überall, besonders auch in Amerika, anerkannt wird. Die rheinisch-westindische Compagnie und das Seehandlungs-Comptoir in Stettin führten für 3,384,670 Rthlr. schlesische und westphälische Leinenwaaren allein vom Jahre 1822 an bis 1826 nach Mexico, Chili, Peru, Buenos-Ayres, Westindien, Nordamerika und Brasilien aus, das Seehandlungs-Comptoir allein für 1,232,453 Rthlr. schlesischer und für 160,020 Rthlr. westphälische Leinenwaareu im Jahre 1827 eben dahin. Allein aus Bremen, nicht dem bedeutendsten Ausfuhrplatz für preußische Leinenwaaren, wurden im Jahre 1827 für

2,141,059 Rthlr. — —

schlesische und westphälische Leinwand, und für

191,000 Rthlr.

Leinenwaaren, Bänder u. s. w. seewärts ausgeführt. Ein einziges und freilich das größeste preußische Leinwand-

Handlungshaus, das geachtete der Herren Kramsta in Freiburg, führte allein in einem Jahre

4,800 Kisten preußische Leinwand, also jede Kiste nur zu 40 Schock gerechnet,

192,000 Schock,

und das Schock durchschnittlich nur zu 10 Rthlr. angeschlagen für

1,920,000 Rthlr.

Leinenwaaren aus.

Mehr bedarf es wohl nicht, um zu beweisen, daß die preußische Leinenmanufactur, ungeachtet der ihr entgegentretenden Prohibitivsysteme der entfernten und sie nahe begrenzenden Staaten und ungeachtet mehrerer Klagen, nicht nur nicht zurücksank, sondern daß sich ihr auch eine noch erfreulichere Zukunft eben jetzt darbiete, da sich ihr endlich ganz Südamerika geöffnet hat, wo man vorzugsweise das schöne preußische Leinen verlangt, das milder wie das irische und schottische, werde es zur Kleidung oder zur Bettwäsche gebraucht, mehr Annehmlichkeit bei großer Haltbarkeit gewährt.

Man kann nicht von der interessanten Leinenfabrikation des preußischen Staates scheiden, ohne das große Verdienst zu erwähnen, das sich die höchste technische Behörde in Berlin, an deren Spitze Herr Geheime Ober-Finanzrath Beuth steht, auch in diesem wichtigen Gewerbzweige durch die sorgfältigsten Untersuchungen, hinsichtlich der Röstung und des Brechens des Flachses, durch die Empfehlung des Schnellschützen, durch die Einführung des Jaquardschen Weberstuhls in die Leinwandfabrikation, durch die der Damastfabrikation gegebenen geschmackvollen Muster und Vorbilder

u. s. w., besonders auch durch die auf Anordnung des Königl. Ministerii des Innern bewirkte Ausbildung eines jungen Mannes aus Warendorf, des Bleichers Herrn Preckel daselbst, erworben hat, der völlig für sein Fach ausgebildet, die ausgezeichnetesten Bleichen in Schlesien, Böhmen, England, Irland, Schottland und den Niederlanden praktisch kennen lernte und dann, vom Staate kräftig unterstützt, eine Musterbleiche in seiner Vaterstadt anlegte, welche nach dem einstimmigen Urtheile der Sachverständigen alle bisherigen Leistungen in dieser Art schon jetzt weit hinter sich läßt. Schon bei Gelegenheit der letzten Nationalausstellung erhielt Herr Preckel die silberne Denkmünze, die nemliche erhielt der Damastweber, Herr Hohnwald in Berlin. Außer dem schon oben genannten Weber, Herrn Nieshoff, erhielt auch Herr John in Gronau bei Hirschberg die eherne Denkmünze und mehrere andere Individuen, die sich in der Leinenfabrikation ausgezeichnet hatten, wurden rühmlich erwähnt. Dem Kaufmann Herrn Kramsta in Freiburg wurde sogar der Charakter eines geheimen Commerzienraths ertheilt.

20.

Lichte von Talg, Wachs und Wallrath wurden

	Eingeführt.		Ausgeführt.	
im Jahre 1825.	820 Ctr.	50 Pfd.	259 Ctr.	86 Pfd.
" " 1826.	703 "	18 "	290 "	28 "
" " 1827.	664 "	108 "	383 "	37 "
" " 1828.	701 "	35 "	338 "	8 "

Der sechsjährige Einfuhr-Durchschnitt bis zum Jahre 1824 war 1,402 Ctr. Im Jahre 1824 war die Mehrein-

fuhr bereits auf 740 Ctr. zurückgesunken, in den 3 letzten Jahren betrug die Mehreinfuhr durchschnittlich nur 415 Ctr. und im Jahre 1828 sogar nur 363 Ctr. — Die preußische Monarchie ist also zwar im Begriffe, sich in diesem Artikel vollends unabhängig vom Auslande zu machen. Ganz ist sie das aber doch noch nicht. Warum sie es noch nicht sey, ist schwer zu erklären, da, wenn man auch die rohen Materialien zum Theil noch vom Auslande ziehen müßte, dennoch Preußen den Hauptquellen des Talgs und des Wachses, Pohlen und Rußland, so nahe liegt, daß es mit Vortheil seine westlichen Nachbaren mit Lichten versorgen könnte. Man kann also nur annehmen, daß die inländische Gewerbsamkeit in diesem leichten, wenn auch weniger wichtigen Zweige des Gewerbfleißes zurückblieb und sich nur seitdem hob, wo sie durch aufgehobenen Zunftzwang und Handelsfreiheit genöthigt wurde, mit der fremden Industrie, selbst auf dem der letztern geöffneten inländischen Markt, zu concurriren. Jetzt hat man nun auch in Preußen gelernt, den Talg zu raffiniren, der nach dieser Bearbeitung als höchst gereinigt, besonders hart, geruchlos und blendend weiß erscheint. Die daraus gefertigten Lichte brennen sehr sparsam, riechen nicht und schmelzen nicht ab. Die von der hiesigen Fabrik chemischer Produkte der Herren Gebrüder Berend verfertigten Stearine-Lichte und die des Herrn Barez kommen den französischen gleich. Es ist also mit Gewißheit zu erwarten, daß endlich die Handelsfreiheit, welche dazu zwang, Fortschritte zu machen, wenn man die Concurrenz bestehen wollte, auch in der Lichtfabrikation eine neue verdienstliche Epoche des preußischen Gewerbfleißes herbeiführen werde.

21.

Um weiter unten sämtliche Verzehrungsgegenstände für die allgemeine Uebersicht zweckmäßiger zusammen stellen zu können, übergehen wir hier die in der Erhebungsrolle eigentlich folgenden vielen Artikel, welche No. 25. unter der allgemeinen Benennung Material-, Specerei-, Conditorwaaren und andere Consumtibilien zusammen faßt und gehen, die Ordnung der Erhebungsrolle weiter verfolgend, zur Papierfabrikation über.

Nach den Ein- und Ausfuhr-Nachweisungen wurden

a.

Lösch- und Packpapier

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	3,835 Ctr.	329 Ctr.
" " 1826.	3,343 "	387 "
" " 1827.	3,668 "	196 "
" " 1828.	3,854 "	444 "

b.

Ungeleimtes Druckpapier, auch weißes und gefärbtes Packpapier und Pappdeckel

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	4,766 Ctr.	1,252 Ctr.
" " 1826.	3,809 "	1,086 "
" " 1827.	3,925 "	651 "
" " 1828.	4,395 "	756 "

c.

Alle andere Papiergattungen

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	4,062 Ctr.	3,569 Ctr.
" " 1826.	3,876 "	3,388 "

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1827.	5,446 Ctr.	5,914 Ctr.
= = 1828.	4,362 =	7,006 =

Im preußischen Staate wurden also in den letzten vier Jahren immer noch 24,333 Ctr., und also im vierjährigen Durchschnitt jährlich

6083 Ctr. Papier

mehr ein= als ausgeführt. Der Mehreingang fand sonderlich statt in den Papiersorten, deren Darstellung weniger lohnt, in Lösch=, Pack=, ungeleimtem Druck=, auch weißem und gefärbtem Packpapier. Die Einfuhr an grauem Lösch= und Packpapier blieb sich in allen vier Jahren ziemlich gleich, die Ausfuhr fand fast allein in der Provinz Niederrhein mit 303 Ctrn. statt, blieb aber immer noch sehr gering. Wollte man sich erlauben, aus der obigen Angabe der Ausfuhr und Einfuhr der verschiedenen Papiergattungen noch andere Schlußfolgen als die zu ziehen, daß die preußische Papierfabrikation seit dem Zugeständniß des freien Handels, trotz ihrer bedeutenden Vergrößerung, dennoch nicht gleichen Schritt mit dem dadurch sehr vermehrten Papierbedarf zu halten vermochte, so würden es folgende seyn können.

A. Die preußische Gewerbsamkeit bedarf das Lösch= und Packpapier zum Verpacken und Einschlagen ihrer Erzeugnisse. Je blühender sie wird, desto mehr bedarf sie Lösch= und Packpapier. Im Jahre 1828 brauchte die preußische Industrie mehr Lösch= und Packpapier als in jedem der vorherigen Jahre, also muß sie in diesem auch mehr einzuschlagen und zu verpacken gehabt haben, als je vorher. Sie muß sehr hervorbringend gewesen seyn. Für

diese Schlußfolge würde noch die Bemerkung sprechen, daß nach den Ein- und Ausfuhrlisten die östlichsten Provinzen des Staates, Preußen und Westpreußen, gar kein fremdes Packpapier brauchten, die Provinz Posen nur 79 Ctr., die mittleren Provinzen, besonders Schlesien und Sachsen, allein 2,844 Ctr., die westlichen Provinzen, Westphalen und Rhein, aber 928 Ctr.

B. Die nemliche Schlußfolge würde sich aus der zweiten Position, welche auch das weiße und gefärbte Packpapier enthält, ziehen lassen, wenn solche nur dieses umfaßte. Auch von den Papiersorten, welche diese Position aufführt, bedurfte der preußische Staat mehr als je vorher. Es verblieben demselben, die Ausfuhr der 756 Ctr. von der Einfuhr der 4,395 Ctr. abgezogen, 3639 Ctr. Da aber darunter auch das ungeleimte Druckpapier begriffen ist, so ist das Resultat, das man dadurch erhält, doppelt erfreulich, da es auch Schlüsse auf das vermehrte geistige Leben der Nation zu machen erlaubt. Dies scheint auch

C. aus der dritten Position hervorzugehen, welche das Papier zum Drucken, Schreiben und Zeichnen enthält, besonders wenn man weiß, daß die gewerblichen Fortschritte der Fabrikation des eigenen Landes in der letzten Zeit und eben in diesen feinern Papiersorten höchst bedeutend waren, wie auch schon die beinahe noch einmal so starke Ausfuhr des Jahres 1828 gegen das Jahr 1825 beweiset.

Geht man diesem Fingerzeige weiter nach, so findet sich nemlich, daß der preußische Staat besaß:

im Jahre 1819. 329 Papiermühlen mit 472 Bütten
= = 1822. 368 = = = 570 =

im Jahre 1825. 383 Papiermühlen mit 599 ,
" " 1827. 392 " " " 654 "

Die preußische Papierfabrikation machte also außerordentliche Fortschritte seit dem Jahre 1819.

Jede Bütte zu 8 Rieß täglich und nach Abzug der Sonn- und Festtage zu 2,400 Rieß alljährlich berechnet, also in der preußischen Monarchie im Jahre 1819 nur

1,132,800 Rieß Papier,

im Jahre 1827 aber

1,569,600 Rieß,

also 436,800 Rieß mehr als im Jahre 1819 fabricirt. So groß die Fortschritte der preußischen Gewerbsamkeit in der Papierfabrikation waren, so mußten sie dennoch hinter denen zurückbleiben, welche die übrige Geistes- und Gewerbthätigkeit machte, die das Papier verbrauchte. Dadurch erhalten die oben unter A. B. und C. gemachten Bemerkungen ihren Werth.

Da übrigens die Ein- und Ausfuhrlisten für das Jahr 1827 noch eine Mehrausfuhr an Lumpen von

11,587 Ctrn. und eine Durchfuhr von
12,974 " also überhaupt
24,561 Ctr.,

im Jahre 1828 aber eine Mehrausfuhr von

12,701 Ctrn. und eine Durchfuhr von
9,219 " in Summa
21,920 Ctr. Lumpen,

die der preußischen Fabrikation vorzugsweise zur eigenen Fabrikation zu Gebot gestanden hätten, nachweisen, so ist zu hoffen und von der preußischen Industrie mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sie recht bald Preußen auch im

Papier unabhängig vom Auslande machen und sich noch lebhafter als bisher eines Gewerbzweiges ganz bemächtigen werde, der bei gehöriger Benutzung aller neuentdeckten Fabrikationsmethoden sehr lohnend und des Absatzes ganz gewiß ist.

Nur in den mittleren und östlichsten preußischen Provinzen verlangt die Papierfabrikation noch größere als die bisherige Anstrengung.

Die westlichen Provinzen führten bereits wenig Papier aller Art in den Jahren 1827 und 1828 ein, nemlich

1827	graues Löschpapier	1,088 Ctr.
	ungeleimtes Druck- und weißes Packpapier	736 „
	von allen anderen Papiersorten . .	537 „
		2,361 Ctr.
Dagegen führten sie in jenem Jahre aus	—	—
	Löschpapier	153 Ctr.
	Druck- und weißes Packpapier . . .	319 „
	Schreib- und anderes Papier . . .	5,024 „
		5,496 Ctr.
1828.	wurde dort eingeführt — —	—
	graues Lösch- und Packpapier . . .	928 Ctr.
	Druck- und weißes Packpapier . .	887 „
	von den anderen Papiersorten . . .	684 „
		2,499 Ctr.
Dagegen wurden dort ausgeführt	— —	—
	graues Lösch- und Packpapier . . .	332 Ctr.
	ungeleimtes Druck- und weißes Packpapier	389 „
	andere Papiersorten	5,702 „
		6,423 Ctr.

Es führten also die westlichen Provinzen und besonders die Provinz Westphalen, bei eigenem sehr großen Bedarfe, im Jahre 1827

3,135 Ctr. Papier

im Jahre 1828 sogar

3,824 Ctr.

mehr aus als ein.

Es blieben in der Papierfabrikation sonach allein die östlichen Provinzen des Staates, besonders die Provinzen Pommern und Ostpreußen zurück, für welche aber eben die Papierfabrikation ein recht angemessenes Gewerbe seyn würde. . . . .

Ein in den werthvollen Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des preußischen Gewerbfleißes für die Monate September und October unter II. 4. erschienener höchst interessanter Aufsatz, weiset nicht nur nach, wie viele Papiermühlen und Bütten auf jede Provinz kommen, sondern zieht auch eine für Preußen ehrenvolle Parallele zwischen Preußen und Frankreich, berechnet den jetzigen Werth des in Preußen gefertigten Papiers billig auf

. . . 4,000,000 Rthlr.

und giebt mehrere recht bedeutende Fingerzeige hinsichtlich des Papierhandels. Dieser Aufsatz hat desto größeren Werth, da er von dem kunstverständigen Papierfabrikanten Herrn Nitzsche herrührt. Uebrigens muß hier noch bemerkt werden, daß auf der letzten Nationalausstellung auch die mehr veredelte preußische Papier- und Pappfabrikation bewies, wie sehr sie eine ehrenvolle Auszeichnung verdiene. . . . .

Herr Steinberg in Malmedy fertigt unter andern

den wichtigen Artikel der Preßspäne in so großer Vollkommenheit, daß er eines allgemein ausgezeichneten Rufes in der fabricirenden Welt genießt. Ihm wurde die silberne Denkmünze zuerkannt.

Herr Gropius in Berlin, dem seine Masken vor 5 Jahren die silberne Denkmünze erwarben, erhielt dieselbe anerkennende Auszeichnung für die ausgestellten, aus einer gepreßten Papiermasse gefertigten architektonischen Verzierungen, womit von ihm bereits die Schauspielhäuser in Hamburg und Posen verziert wurden, und die sich durch Leichtigkeit, Wohlfeilheit und durch das leichte Mitnehmen aus gemietheten Wohnungen empfehlen.

22.

Als ein Theil der Papierfabrikation kann die Papiertapetenfabrik nur zur kleineren Hälfte angesehen werden. Es erregt für den preußischen Patrioten ein unangenehmes Gefühl, wenn man in den Aus- und Einfuhrlisten bemerkt, wie sehr der preußische Bedarf in diesem Zweige der Industrie noch auf das Ausland zurückgehen muß.

Es wurden Papiertapeten

		Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre	1825.	1,254 Ctr.	48 Ctr.
" "	1826.	1,408 "	36 "
" "	1827.	1,104 "	85 "
" "	1828.	1,096 "	473 "

Es hat sich sonach auch die Einfuhr der Papiertapeten in den letzten Jahren immer mehr vermindert und die Ausfuhr hat sich dagegen steigend vermehrt, seitdem

die freie Concurrenz die Fabrikanten nöthigte, mehrere bessere und wohlfeilere Papiertapeten als vorhin zu machen. Es ist in der That bemerkenswerth, wie sehr die Papiertapetenfabrikation sich verbessert hat. Vor 10 Jahren war es in Preußen noch unerklärbar, wie man es in Paris möglich mache, Papiertapeten für den nemlichen geringen Preis zu liefern, für welchen sie z. B. jetzt Herr Arnold in Berlin von vorzüglicher Güte liefert. Demohnerachtet aber wurden im Jahre 1828 immer noch 623 Ctr. — Tapeten mehr ein- als ausgeführt. Den preußischen Papiertapetenfabrikanten fehlt es jetzt nicht mehr, wie ehemals, an tauglichem Papier, da die Maschinenpapierfabrik hier bekanntlich vortreffliches Papier ohne Ende in großer Menge liefert. An preiswürdigen Farben von sehr vorzüglicher Güte und Schönheit hat jetzt Preußen Ueberfluß. Gute Zeichner fehlen nicht. Jährlich liefert das Gewerbeinstitut mehrere nach den edelsten Vorbildern gebildete junge Künstler der Art von bewunderter Geschicklichkeit; warum sollte also endlich Preußen auch hier nicht Frankreich; das den preußischen Gewerbfleiß vielseitig hart drückt, nicht nur entbehren lernen, sondern sich auch des französischen Absatzes in allen, Preußen näher gelegenen, Staaten bemächtigen können?

23.

Pelzwerk;

davon wurden

a.

halbgahre, auch gegerbte Schaaf- und Lämmerfelle, ingleichen fertige Schaafpelze

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	495 Ctr.	139 Ctr.
= = 1826.	559 =	107 =
= = 1827.	383 =	325 =
= = 1828.	626 =	100 =

b.

andere Kürschnerarbeit und Rauchwaaren

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	91 Ctr.	653 Ctr.
= = 1826.	133 =	576 =
= = 1827.	164 =	427 =
= = 1828.	123 =	357 =

Man sieht, daß Preußen zu verarbeitende Felle und Pelze mehr ein= als ausführte, daß dagegen verarbeitete Kürschnerwaare auch im Jahre 1828 mehr aus= als eingeführt wurde. Man würde also auch hier volle Ursache zur Zufriedenheit haben, wenn überhaupt dieser Vortheil einen andern Werth für Preußen haben könnte, als den jedes andern beschränkten Handelsartikels, der nie von besonderer Wichtigkeit für ein Land werden kann, in dem glücklicherweise weder Eisbären noch Tiger einheimisch sind, noch Seeotterfelle für den Handel nach China gesucht werden können.

24.

Die Fabrikation des Schießpulvers ist, wie es einem Staate wie der preußische zukommt, zu einer großen Vollendung gediehen. Die allergenauesten Untersuchungen haben außer Zweifel gesetzt, daß das preußische Pulver, welches einst nicht das beste war, als preußischer

Heldenmuth unter Friedrich II. Europa überwand und unter Friedrich Wilhelm III. mit rettete, jetzt das französische in seiner Kraft und Wirkung in dem Verhältnisse von 6 zu 5 übertreffe. Preußen fabricirt nicht nur selbst alles das Pulver, das hier in großen Quantitäten verbraucht wird, sondern versorgt auch immer mehr damit das Ausland.

Es wurden

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	244 Ctr.	1,128 Ctr.
= = 1826.	227 =	1,743 =
= = 1827.	176 =	3,558 =
= = 1828.	214 =	2,450 =

Auch hier waren es wieder die westlichen Provinzen, die nur 81 Ctr. ein- und 1,671 Ctr. Pulver ausführten. Dieser Zustand der Dinge läßt nichts zu wünschen übrig.

25.

Die Seidenfabrikation, welche nach der Erhebungsrolle nun folgt, ist einer von den Industriezweigen, welcher ganz vorzüglich gefährdet zu seyn schien, als man dem Auslande im Jahre 1819 den freien Zutritt auf dem inländischen Markte eröffnete und der preußischen Seidenfabrikation die Verbindlichkeit auflegte, mit den berühmten italienischen und französischen Fabriken den Wettkampf zu bestehen. Es fragt sich daher, ob und wie dieser Wettkampf bestanden wurde.

Hier muß sich die Untersuchung zuerst über das rohe Material und die Frage verbreiten, wie viel davon ehemals und jetzt die Seidenfabrikation brauchte? Nach den Ein- und Ausfuhrnachweisungen wurden

a.

an roher, gefärbter und ungefärbter Seide

		eingeführt	
im Jahre	1819.	4,794	Ctr.
= =	1820.	5,752	=
= =	1821.	5,782	=
= =	1822.	4,690	=
= =	1823.	5,837	=
= =	1824.	5,354	=
= =	1825.	7,163	=
= =	1826.	6,093	=
= =	1827.	6,714	=
= =	1828.	5,215	=

Das Verhältniß der Ein= und Ausfuhr in Seide stellt sich ferner für die, der Vergleichung bisher besonders zum Grunde gelegten, Jahre 1825 bis 1828 also dar:

Es wurden an Seide

a.

		eingeführt				ausgeführt			
im Jahre	1825.	7,163	Ctr.	59	Pfd.	80	Ctr.	64	Pfd.
= =	1826.	6,093	=	60	=	88	=	91	=
= =	1827.	6,714	=	24	=	121	=	70	=
= =	1828.	5,215	=	—	=	117	=	93	=

überhaupt blieben also in den benannten 4 Jahren 24,777 Ctr. rohe, ungefärbte, gefärbte und weiß gemachte Seide, im jährlichen Durchschnitt aber 6,194 Ctr. ausländischer Seide zur Verarbeitung im Lande zurück.

Von den eingeführten 5,215 Ctrn. des Jahres 1828 fallen zwar nach den amtlichen Aus= und Einfuhrnachweisungen

auf die drei östlichen Provinzen		16 Ctr.
auf die mittleren	"	1,719 "
auf die westlichen	"	3,480 "

Aber es kann das Verhältniß zwischen den verschiedenen Provinzen des Staates in der Seidenfabrikation, durch die Kenntniß der Eingangspunkte des rohen Materials dennoch nicht als vollständig entschieden angesehen werden. Denn wenn auch die mehrste rohe Seide an der westlichen Grenze zuerst eingeführt und, weil sie nur 15 Sgr. vom Ctr. Abgabe bezahlt, auch dort versteuert wird, so kann doch nicht übersehen werden, daß bekanntlich ein Theil der in den westlichen Provinzen zur Versteuerung und Anschreibung gekommenen Seide zur Verarbeitung in die östlichen Provinzen des Staates übergeht, dahingegen die aus Italien durch die Schweiz oder die österreichischen Staaten über Nürnberg, München u. s. w. nach den 7 östlichen Provinzen kommende Seide, diesen allein verbleibt. Unterdessen wird dennoch das Uebergewicht der gewerbfleißigen westlichen Provinzen über die östlichen auch unten bei den Seide webenden Stühlen sichtbar werden.

b.

Halbseidene Waaren aller Art wurden

	eingeführt		ausgeführt	
im Jahre 1825.	411 Ctr.	101 Pfd.	812 Ctr.	82 Pfd.
" " 1826.	492 "	56 "	1,532 "	62 "
" " 1827.	569 "	64 "	1,650 "	67 "
" " 1828.	318 "	95 "	2,071 "	68 "

c.

Ganz seidene Waaren aller Art, glatte und brochirte, Taft,

Atlas, Sammet, Strumpf- und Bandwaaren u. s. w. wurden

	eingeführt		ausgeführt	
im Jahre 1825.	848 Ctr.	86 Pfd.	1,718 Ctr.	— Pfd.
" " 1826.	1,050 "	57 "	3,035 "	82 "
" " 1827.	1,278 "	99 "	4,079 "	33 "
" " 1828.	1,150 "	103 "	4,502 "	37 "

Diese Zahlen beweisen unwiderleglich, daß die dem Auslande zugestandene freie Concurrenz mit dem preußischen Gewerbfleiße diesem nicht nur unschädlich war, sondern daß im Gegentheile dieser dadurch so belebt und angefeuert wurde, daß die Einfuhr des rohen Materials von 4,794 Ctrn. im Jahre 1819 bis auf 5,215 Ctr. im Jahre 1828; ferner die Ausfuhr der preußischen halbseidenen Waaren von 812 Ctrn. 82 Pfd. im Jahre 1825 bis auf 2,071 Ctr. 68 Pfd. im Jahre 1828; die Ausfuhr der ganz seidenen Waaren von 1,718 Ctrn. im Jahre 1825 sogar bis auf 4,502 Ctr. 37 Pfd. im letztverflossenen Jahre gestiegen war. Wenn die Einfuhr der rohen Seide im Jahre 1828 gegen das Jahr 1827 zurücksank, so darf nicht vergessen werden, daß in diesem Jahre zuerst die wohlthätigen Folgen des preußischen Seidenbaues, wie weiter unten auseinander gesetzt werden wird, im Großen sichtbar wurden und also die Verminderung des zu verarbeitenden rohen Materials zum Theil nur scheinbar war, daß ferner kein Land in Europa, wo Seidenfabrikation statt findet, im Jahre 1828 aufzufinden war, in welchem nicht über verminderte Seidenfabrikation geklagt wurde und daß sich also das oben angegebene Verhältniß der Seidenfabrikation für Preußen doppelt günstig darstellt.

Einen andern Beweis für die gestiegene Seidenfabrikation liefert die vermehrte Zahl der in Seide und Halbseide webenden Stühle.

Es arbeiteten nemlich solcher Stühle noch
im Jahre 1822 nur 4,025
aber diese Zahl vermehrte sich bis zum Jahre 1825
auf . . . . 8,363.
Von diesen Stühlen, welche sich seitdem weiter bedeutend vermehrten, deren jetzige Zahl aber erst die diesjährige Zählung bestimmen wird, fielen auf Berlin . . 2,042
mit einer Vermehrung von 196 gegen das Jahr 1822;
auf den Regierungsbezirk Düsseldorf 5,564
mit einer Vermehrung von 4,241 Stühlen gegen das Jahr 1822;
auf den Regierungsbezirk Cölln 294
gegen 1822 um 10 vermehrt;
auf den Regierungsbezirk Potsdam 91
gegen 1822 um 103 vermindert;
auf den Regierungsbezirk Erfurt 88
gegen 1822 um 16 vermindert.

Für die Regierungsbezirke Düsseldorf und Potsdam waren die Zeiten und Conjuncturen ganz gleich und doch vermehrten sich in dem ersteren Regierungsbezirke die Seidenweberstühle sehr bedeutend, indem sie sich in dem letzteren bedeutend verminderten. So gewiß kömmt es hauptsächlich auf den Geist an, der den Stuhl in Thätigkeit setzt.

Wollte man nun fragen, wie viel der preußische

Staat durch seine Seidenfabrikate gewinnt, so würde die folgende Berechnung, für das Jahr 1827 entworfen, ein annäherndes Verhältniß geben, das mit den nöthigen Veränderungen auch auf 1828 übertragen werden kann.

Es kaufte der preußische Staat im Jahre 1827 vom Auslande und behielt zur eigenen Bearbeitung zurück

6,592 Ctr. 64 Pfd.

Diese wurden, den Centner zu 700 Rthlr. gerechnet, bezahlt mit

4,614,807 Rthlr.

Dagegen wurden in dem nemlichen Jahre nach obiger Nachweisung mehr ausgeführt als eingeführt 1,081 Ctr. halbseidene Waaren à 600 Rthlr. pro Ctr., also für 648,600 Rthlr. und ferner, wie oben nachgewiesen ist, 2,800 Ctr. 44 Pfd. ganz seidene Waaren à 2000 Rthlr. pro Ctr., also für

5,600,800 „

6,249,400 Rthlr. in Summa. Also blieb dem preußischen Staate im Jahre 1827 auch dann noch eine Summe von

1,634,593 Rthlrn.

als baarer Gewinn aus der Seidenfabrikation übrig, nachdem er nicht nur das kostbare Fabrikmaterial mit 4,614,807 Rthlr. und alle vom Auslande gekaufte halb- und ganz seidene Waaren, sondern auch seinen ganzen eigenen großen Seidenwaarenbedarf bezahlt und 8,363 Seidenstühle und 4 Personen auf einen Stuhl bei der Fabrikation und sonst gerechnet,

33,452 Personen

durch die Seidenfabrikation lohnend beschäftiget und den Handelsgewinn erhalten hatte.

Dies waren die Resultate des seit 1819 befolgten Systems in Preußen. Wie verschieden sind sie auch hier für das glückliche Preußen, das keine prohibirten Artikel, außer Salz und Spielkarten, kennt z. B. mit England verglichen, wo die Seidenarbeiter mit Trauerfahnen über den gesperrten Getreidemarkt ziehen, weil sie die französische Concurrenz bekämpfen sollen, welche von der preußischen Seidenfabrikation geachtet, aber längst nicht mehr gefürchtet wird.

Man fürchtete den Untergang der Seidenfabrikation auch hier und da im preußischen Staate, als dem Auslande die Concurrenz eröffnet wurde, und doch wurde dies der Grund zu ihrer Veredelung und Vergrößerung, denn seitdem ist ein ganz neues Leben, nicht allein in der Fabrikation, sondern auch im Seidenbau erwacht. Die Herren von Türk und Haupt in Potsdam und Herr Bolzani in Berlin waren die ersten, welche, ohne die bedeutenden entgegentretenden Hindernisse zu achten, die bereits früher, weil sie nicht rentirte, verloren gegebene Sache des Seidenbaues neuerlich wieder aufnahmen, die Nation zur eigenen Gewinnung der Seide wieder aufriefen, sie einsichtsvoll belehrten und die Möglichkeit eines lohnenden Seidenbaues nachwiesen. Einzelne Individuen, z. B. der Küster Herr Götze und der Schullehrer Herr Taschenberg hatten schon seit einer Reihe von Jahren fortgefahren, mit Einsicht und Eifer den Seidenbau zu betreiben, bevor sich ihnen Herr D. Karrig in Boitzenburg anschloß. Jetzt werden die alten Maulbeerbaumpflanzungen wieder benutzt, neue Pflanzungen dieser Art angelegt und

neue Haspelanstalten hergestellt. Das Quantum Cocons, welches allein von den Preisbewerbern dem Gewerbeverein im letztverflossenen Jahre vorgelegt wurde, betrug schon 10,000 Pfunde und man nimmt an, daß überhaupt im Jahre 1828 schon 30 bis 40,000 Pfunde Cocons im Lande erzeugt worden sind. Die daraus gewonnene Seide war aber von einer so ganz vorzüglichen Güte, daß nach glaubhafter Versicherung z. B. Herr Bolzani 8 Rthlr. für das Pfund der von ihm gezogenen Seide erhielt. Die Vereine für Gartenbau und Gewerbfleiß haben sich jetzt des früher, während der Handelssperre durch große Unterstützungen, Prämien und dringende Aufforderungen ohne ausreichenden Erfolg unterstützten, dann aber gänzlich verwaiseten Seidenbaues angenommen. Man darf wohl erwarten, daß diese Vereine einen Zweig der Nationalindustrie, den sie zu besonderer Pflege aufnahmen, nicht wieder verderben lassen werden, wenn es die Natur, welche die Maulbeerpflanzungen erziehen muß, lohnend erlaubt, daß Preußen unabhängig vom Auslande hinsichtlich der rohen Seide werde, eine Unabhängigkeit, welche die sich täglich vergrößernde Seidenfabrikation allerdings höchst wünschenswerth macht. Die Hoffnungen gründen sich auch darauf, daß kaum 300 Jahre verflossen sind, seitdem man den ersten Maulbeerbaum in Oberitalien pflanzte und daß der französische Seidenbau kaum 200 Jahre seit seiner Entstehung zählt, daß ferner in dem östlichen Theile der Monarchie der Seidenbau schon so weit in kurzer Zeit vorgeschritten ist, daß der Gewerbeverein seine Bemühungen, die Seidenzucht durch Preisaufgaben zu befördern, bereits

auf die darin noch zurückgebliebenen westlichen Provinzen beschränken zu können glaubte.

Nicht allein in schweren Seidenwaaren, sondern auch besonders durch des achtbaren Herrn Diergard's in Vierßen Bemühungen in den leichteren, wohlfeileren, für den großen Markt passenden Seidenwaaren, zeichnet sich jetzt die preußische Fabrikation aus. Herr Wimmel in Berlin hat die Möglichkeit bewiesen, die große Concurrenz des Auslandes in gemusterten Seidenbändern zu bestehen. Herr Quewa, ebendaselbst, hat die Darstellung sehr vorzüglicher Levantinen auf Webemaschinen einheimisch gemacht und arbeitet jetzt bereits an andern für die Seidenfabrikation nothwendigen Maschinen. Der schönste Sammet, den man in Paris trägt, kommt aus Crefeld, die Leistungen der Herren Gabain und Baudouin in Berlin in allen schweren Seidenwaaren und Luxusartikeln sind allgemein achtungsvoll anerkannt. Die Seidenfabrikation der Herren Simons Erben und Blank in Elberfeld hat ihren wohl verdienten Ruf über alle Welttheile verbreitet. In Crefeld erfand man nun auch die Verwandlung der gelben Seide in weiße, welche letztere sehr theuer und dennoch oft kaum zu haben war. Das Anerkenntniß so vieler Verdienste in der Seidenfabrikation bei der letzten Nationalausstellung, würde noch bedeutender gewesen seyn, wenn man von Seiten der Fabrikanten die Förmlichkeiten mehr beobachtet hätte.

Jedenfalls waren die goldenen Denkmünzen, welche die Herren Bolzani und Gropius, die silbernen, welche den Herren Baudouin und Comp., Blank und Comp. in Berlin und Herrn Diergard in Vierßen zuerkannt wurden, sehr verdient.

26.

Seife wurde

a.

weiße

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	4,010 Ctr.	530 Ctr.
= = 1826.	2,621 =	478 =
= = 1827.	3,534 =	1,033 =
= = 1828.	4,159 =	269 =

b.

grüne und schwarze

	Ausgeführt.	Eingeführt.
im Jahre 1825.	471 Ctr.	987 Ctr.
= = 1826.	424 =	1,138 =
= = 1827.	493 =	845 =
= = 1828.	146 =	731 =

Die Seifenfabrikation ist ein so einfaches Geschäft, daß sich der Gewerbfleiß dabei wenig auszuzeichnen vermag. Das Land, welches die besten rohen Materialien im Ueberflusse und wohlfeil hat, wird immer die wohlfeilste Seife liefern können. Daher führte der Bezirk Cöln allein den größten Theil der weißen Seife ein, die im Jahre 1828 überhaupt in Preußen eingeführt wurde, nemlich 3,077 Ctr., weil Frankreich die Soda außerordentlich wohlfeil darstellen kann und also sehr wohlfeile Seife zu liefern vermag. Deshalb sinkt auch die Einfuhr der Seife, obgleich die preußischen Sodafabriken im Fortschreiten sind, nicht herab. Denn wenn auch statt der 3,480 Ctr. weißer Seife, die Preußen noch im Jahre 1825 brauchte, um

seinen großen Bedarf in diesem Artikel zu vervollständigen, nur 2,501 Ctr. im Jahre 1827 gebraucht wurden, so wurden dennoch 3890 Ctr. im Jahre 1828 aus dem Auslande gezogen. Die preußischen, seitdem entstandenen Sodafabriken in Berlin, Oranienburg u. s. w. decken also nur ungefähr den gesteigerten Bedarf der wachsenden Fabrikation und halten die Preise zum Vortheile der Fabrikanten herunter, die natürlich ihre Seife da kaufen, wo sie solche am besten und wohlfeilsten erhalten können, sie mag in Marseille und Alicante oder in Berlin fabricirt seyn.

Dagegen wird die schwarze und grüne Seife in den Landestheilen, welche der wohlfeilsten Erzeugung des Hanföls am nächsten sind, in so bedeutender Menge verfertigt, z. B. in Elbing, daß nicht nur der ganze Bedarf des Inlandes damit gedeckt wird, sondern auch im Jahre 1827 noch 352 Ctr. und 585 Ctr. im Jahre 1828 ans Ausland abgegeben werden konnten.

27.

Steine aller Art, Tuff, Traß, Ziegelsteine rc. wurden

		eingeführt		ausgeführt	
im Jahre	1825.	5,447	Schiffslasten.	21,470	Schiffslasten.
= =	1826.	7,947	=	16,947	=
= =	1827.	7,698	=	10,429	=
= =	1828.	16,635	=	17,566	=

Die Einfuhr der Steine, Mühlen= und Schleifsteine ausgenommen, hat nicht darin ihren Grund, daß Preußen die Einfuhr dieser Steine aus dem Auslande nothwendig bedürfte, sondern darin, daß die Schiffe, welche Preußens

Erzeugnisse oder Handelsartikel abholen, eines, wenn auch für geringen Preis zu verwerthenden, Gegenstandes bedürfen, den sie als Ballast brauchen können. Deswegen hat das Jahr 1828, wo viele fremde Schiffe preußisches Getreide abholten, eine Einfuhr von Steinen, welche dreifach so hoch als die des Jahres 1825 ist. Daher fällt die Einfuhr fast ganz allein auf die Steuerbezirke Königsberg, Danzig, Stettin, Magdeburg und Cöln, wogegen der letztere allein im Jahre 1827. 8,683 Schiffslasten, im Jahre 1828. 7,971 Ctr. besonders durch den Traßhandel von der Gesammt-Ausfuhr an sich nahm. Daß diese Ausfuhr nicht von dem preußischen Gewerbfleiße, sondern von dem größeren oder geringeren Bedürfniß des wasserbauenden Auslandes abhängt, das dadurch Preußen in jedem Jahre mehr oder weniger tributair wird, ist einleuchtend. Wenn aber auch die Provinz Brandenburg 5415 und Schlesien 3185 Schiffslasten Steine ausführten und diese Ausfuhr besonders in Ziegel- und Backsteinen bestand, so muß sich, was in der That der Fall ist, die Fabrikation dieser Steine sehr verbessert haben. Bei dieser die Steine betreffenden Abtheilung bietet sich nur noch Veranlassung zu der Bemerkung dar, daß, auch abgesehen von Ziegel- und Backsteinen, der preußische Kunst- und Gewerbfleiß neuerlich Gelegenheit fand, sich ehrenvoll durch vortreffliche Bearbeitung der Steine auszuzeichnen. Die Herren Cantian und Wimmel bemächtigten sich der Blöcke schwedischen Granits, welche zerstreut auf den Hügeln der Mark Brandenburg liegen, um ihnen eine kaum als möglich geglaubte Bearbeitung und eine glänzende Politur zu schenken. Sie verstehen es, aus jenen Granitblöcken Kunstwerke zu fertigen, welche in aller Hin-

ficht in Erstaunen setzen. Das Postament zu Luthers in Wittenberg aufgestelltem Denkmale, ging, nebst mehreren Vasen und Schalen, aus Herrn Wimmels Werkstätte hervor. Herr Cantian lieferte unter andern aus einem Stücke polirten Granits gefertigte Säulen von 14 Fuß Höhe und eine große polirte Riesenschale von 22 Fuß im Durchmesser, welche künftig die Residenz schmücken wird, wo sie bereits angelangt ist. Herr Cantian erhielt die goldene, Herr Wimmel die silberne Denkmünze bei der letzten Nationalausstellung für diese außerordentlichen Leistungen.

Freilich sind die bewunderten Kunstwerke, welche die Meißel eines Rauchs, Schadows, Tiecks und Wichmanns liefern, auch von Stein und von preußischer Hand und Kunst für die Mit- und Nachwelt aufgestellt; aber sie gehören höheren Regionen an, als denen der Aus- und Einfuhrlisten der preußischen Monarchie, welche der Gegenstand dieser Beiträge sind.

28.

Steinkohlen;

davon wurden

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	641,723 Ctr.	506,033 Ctr.
" " 1826.	628,716 "	1,003,322 "
" " 1827.	695,572 "	2,058,345 "
" " 1828.	801,126 "	1,689,935 "

Im Jahre 1825, in welchem der preußische Staat doch selbst 26,591,145 Ctr. Steinkohlen aus seinen Gruben zu Tage förderte, war sonach noch ein Mehreingang von

135,690 Ctrn.

nöthig,

im Jahre 1827 aber schon in diesem Artikel ein Mehrausgang von

1,362,773 Ctrn.

im Jahre 1828 von

888,809 Ctrn.

Der Haupteingang fand im Jahre 1828 mit 305,120 Ctr. in Stettin statt, wo die Einfuhr der englischen Steinkohlen als Ballast, besonders auch für den großen Bedarf der Stadt Berlin und die englische Gasbeleuchtungscompagnie benutzt wurde. Die Ausfuhr der Steinkohlen erfolgte aber besonders in der Provinz Niederrhein, aus der allein im Jahre 1827

2,014,091 Ctr.

im Jahre 1828 nur

1,633,654 Ctr.

ausgeführt wurden. Vier französische Departements würden ihre Arbeiten aufgeben müssen, wenn in Preußen das französische Prohibitivsystem in Kraft träte und Preußen genau die nemlichen Grundsätze gegen die französischen Feuerarbeiter in Anwendung brächte, die Frankreich gegen die westphälischen Eisenarbeiter und Spinner verfolgt. Auch würden die vortrefflichen preußischen Ruhrkohlen den Absatz, den sie vorhin hatten, in das Königreich der Niederlande behalten haben, wenn es die niederländische Verwaltung nicht ihrer Convenienz gemäß gefunden hätte, durch hohe, auf gute fremde Kohlen gelegte Einfuhrzölle den Absatz der schlechten Maaßkohlen zu sichern und dadurch, ganz im Gegensatz der preußischen Grundsätze, ihre

Unterthanen zu nöthigen, schlechtere Kohlen theurer zu bezahlen.

Nimmt man übrigens den Werth einer Tonne Steinkohlen für die Consumtion durchschnittlich nur zu 1 Rthlr., obgleich solche z. B. jetzt in Berlin, einem Hauptverbrauchsorte, beinahe das Doppelte kostet und das Ausbringen, das nach den Berechnungen des Herrn geheimen Ober-Bergraths Karsten bereits im Jahre 1825

6,647,786 Tonnen

betrug, das sich aber seitdem bedeutend vermehrt hat, nur zu 7,000,000 Tonnen oder 28,000,000 Ctr. an, so behielt Preußen auch nach Bezahlung der im Jahre 1828 vom Auslande bezogenen 801,126 Ctr. — annoch einen reinen Ertrag von

27,198,874 Ctrn.,

oder nach obiger Annahme des Werthes von

6,799,718 Rthlrn.

übrig, der dem Lande ganz gehört.

29.

Talg (eingeschmolzenes Thierfett) bedarf Preußen sehr viel mehr, als die Monarchie selbst erzeugt.

Es wurden nemlich

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	30,340 Ctr.	961 Ctr.
" " 1826.	37,780 "	759 "
" " 1827.	43,670 "	265 "
" " 1828.	44,952 "	1,959 "

Talg ist ein unentbehrliches Fabrikmaterial für mehrere Gewerbe, für den Lichtzieher nicht allein, sondern

auch für viele andere, die sich vergrößert haben. Von 1819 bis 1824 wurden durchschnittlich 61,463 Ctr. eingeführt. Das Sinken des Talgbedarfs vom Auslande würde also unerklärlich seyn, da auch der Eingang des Viehes, das den Talg giebt, fortdauernd bedeutend ist, und wahrscheinlich die, wenn auch vermehrte, inländische Viehzucht den weniger eingeführten Talg nicht ganz lieferte, wenn man sich nicht erinnerte, daß sich der Talgbedarf zu Lichten in eben dem Verhältnisse vermindert hat, wie sich das Oelverbrennen vermehrte. Seitdem man gelernt hat, das Oel mit geringen Kosten zu raffiniren, findet man dieses statt der Lichte in den eleganteſten Häusern und in den feinen und geringen Lampen. Eben so sind

30.

Theer, Daygert, Pech bedeutende preußische Einfuhrartikel. Es wurden davon

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	72,619 Ctr.	8,072 Ctr.
„ „ 1826.	74,113 „	8,286 „
„ „ 1827.	67,473 „	9,120 „
„ „ 1828.	62,198 „	7,106 „

Es wurden also im vierjährigen Durchschnitt jährlich 60,954 Ctr. mehr ein- als ausgeführt. Die Haupteinfuhr und die geringste Ausfuhr von $\frac{5}{16}$ Ctr. fand im Königsberger Steuerbezirk statt und keine einzige Provinz, selbst die Provinz Schlesien nicht, führte mehr von jenen Artikeln im Jahre 1828 aus als ein. Selbst in Schlesien wurden zwar

im Jahre 1827	5,825	Ctr.
im Jahre 1828 aber nur . .	3,812	„
	9,637	„

ausgeführt, während in beiden Jahren überhaupt

129,671 Ctr.

eingeführt wurden. Nur 646 Theeröfen, die Preußen nach der Zählung im Jahre 1825 hatte, waren allerdings nicht ausreichend, den großen Bedarf zu decken, den allein die preußische See- und Stromschiffahrt veranlaßt.

31.

Töpferthon und Töpferwaaren.

An Töpferthon und Porcellan-Erde hat die preußische Monarchie, besonders auch in Sachsen und im Steuerbezirk Cöln, einen großen Ueberfluß. Aus letzterem allein wurden im Jahre 1827, in welchem die Einfuhr 3,570 Ctr., die Ausfuhr aber 23,824 Ctr. überhaupt betrug, nicht weniger als 23,532 Ctr. ausgeführt.

An Töpferwaaren aller Art hatte dennoch und ungeachtet jenes Ueberflusses an rohem Material, das sich der inländischen Industrie darbot, eine bedeutende Mehreinfuhr aus dem Auslande statt gefunden, welches das rohe Material dazu zum Theil aus dem preußischen Staate erhielt. Es verhielt sich nemlich die Einfuhr und Ausfuhr der Töpferwaaren und des Porcellans folgendergestalt. Es wurden

a.

gemeine Töpferwaaren, Schmelztiegel und Fliesen

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	42,799 Ctr.	33,653 Ctr.
„ „ 1826.	39,746 „	31,700 „
„ „ 1827.	35,400 „	26,691 „
„ „ 1828.	33,862 „	30,206 „

b.

Fayence oder Steingut, irdene Pfeifen ꝛc.

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	3,022 Ctr.	1,423 Ctr.
„ „ 1826.	2,173 „	4,193 „
„ „ 1827.	2,578 „	4,214 „
„ „ 1828.	2,283 „	4,230 „

c.

Porcellan, weißes und farbiges, gemaltes und vergoldetes

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	1,800 Ctr.	393 Ctr.
„ „ 1826.	1,484 „	196 „
„ „ 1827.	1,652 „	250 „
„ „ 1828.	1,598 „	498 „

So wenig die große Einfuhr der gemeinen Töpferwaare, besonders der Schmelztiegel u. s. w., wovon im Jahre 1827 allein in die Provinz Westphalen für die Grafschaft Mark u. s. w. 12,480 Ctr., in den Steuerbezirk Cöln 9,372 Ctr. für die vielen, in diesem Bezirke in Metall aller Art arbeitenden Werkstätten und 9544 Ctr. in den Steuerbezirk Magdeburg u. s. w. eingeführt wurden, in Verwunderung setzen darf, da es, was die Schmelztiegel

betrifft, ungeachtet aller noch fortdauernden Versuche, noch nicht gelungen ist, Gefäße dieser Art von gleicher Güte und Brauchbarkeit wie die Ipser und Almeroder, im Inlande darzustellen, und da also die große Einfuhr von Schmelztiegeln nur eine große Beschäftigung der inländischen Metallarbeiter beweiset, so erfreulich es ferner ist, daß die Fayence- und Steingutfabrikation sich beträchtlich im preußischen Staate hebt und vervollkommnet (denn statt der 3022 Ctr., die davon im Jahre 1825 eingeführt wurden, wurden im Jahre 1828 nur noch 2,283 Ctr. eingeführt, indem zugleich die Ausfuhr von Fayence und Steingut seit dem Jahre 1825 bis zum Jahre 1828 von 1423 Ctrn. bis auf 4,230 Ctr. hinan stieg), so blieb dennoch ein Theil der Porcellanfabrikation noch immer hinter dem Bedarfe des Staates zurück.

Besonders sind es nach den Einfuhrlisten abermals die westlichen Provinzen des Staates, welche den Kampf mit den englischen Fayence-Fabriken ehrenvoll begannen und siegreich durchführten. Die Fabriken in Mettloch und Wallerfangen liefern so vortreffliche, geschmackvolle und zugleich wohlfeile Fayence, daß sie nicht nur die englischen Fabrikate dieser Art in jenen Provinzen großentheils verdrängt, sondern auch noch im Jahre 1827 3,435 Ctr., im Jahre 1828 3553 Ctr. ausgeführt haben.

In den östlichen, Berlin näher liegenden, Provinzen sind die ausländischen Fayencewaaren wenig mehr zu finden. Hier werden sie besonders durch das sogenannte Gesundheitsgeschirr, eine allgemein beliebte, von dem Porcellan selbst sich wenig unterscheidende, Waare verdrängt, die von der königlichen Manufactur bei Berlin in großen Quanti-

täten, schönen Formen und zu kaum glaublich billigen Preisen dargestellt wird. So wurden z. B. im Jahre 1827 allein 969,246 Stück Tabacks-Pfeifenköpfe geliefert, die von den Porcellan-Köpfen kaum zu unterscheiden waren, und wovon dennoch das Dutzend von der niedrigsten bemalten Sorte nicht mehr als 10 Sgr. kostete.

Auch in andern feineren und weniger feinen irdenen Waaren blieb die preußische Fabrikation nicht nur nicht zurück, sondern machte vielmehr sehr bedeutende Fortschritte, wie die Fabriken im Trierschen, in Cöln, Magdeburg, Neu-Haldensleben, Rheinsberg, Berlin, Proskau, Bunzlau, Belgern, Weißenfels u. s. w. darthun. Wahrscheinlich hat es noch keine eigentliche Töpferwerkstätte bis zu dem Umfange und der Vollendung gebracht, als die Feilnersche in Berlin, welche nicht nur ihre Oefen weit verführt, sondern auch nach Vorbildern der Antiken arbeitet und ihre Fabrikation auf Gegenstände von einer Größe ausdehnt, welche gemeinhin außer dem Bereiche der Töpferei liegt, wie unter andern die Leistungen im Großen bei dem Bau der Werderschen Kirche beweisen.

Es bleibt sonach nichts in diesem Zweige des preußischen Gewerbfleißes zu wünschen übrig als das, daß auch endlich die eigentliche Porcellanfabrikation den preußischen Staat vollends ganz unabhängig vom Auslande mache. In weißem Porcellan war zwar durch die Anstrengungen der königlichen Manufactur die Einfuhr bis auf 655 Ctr. verringert und diese Einfuhr fand besonders mit 356 Ctrn. in den weit von der königl. Manufactur entfernten westlichen Provinzen statt. Allein auch die Provinz Sachsen führte noch 117 Ctr. 97 Pfd.,

die Provinz Brandenburg sogar 118 Ctr. 101 Pfd. weißes Porcellan ein und auch hinsichtlich der Verhältnisse, die bei der Fabrikation des gemalten und vergoldeten Porcellans statt finden, bleiben noch Wünsche übrig. Davon wurden noch im Jahre 1827 nicht weniger als 679 Ctr., im Jahre 1828 sogar 913 Ctr. eingeführt, ungeachtet des kostbaren Transports und der hohen Schutzsteuer. —— Die in Berlin gefertigten Kunstwerke in Porcellan werden im In- und Auslande bewundert, sie stehen keinen Leistungen anderer, namentlich auch der besten französchen Manufacturen in irgend einer Hinsicht nach, sie haben vielmehr in mancher Hinsicht Vorzüge vor jenen. Nur die minder kostbaren, aber gesuchten französischen und die englischen gemalten und vergoldeten Porcellanwaaren erreichte der preußische Kunstfleiß bis jetzt noch nicht in den niedrigen Preisen. Hier muß nur noch erwähnt werden, daß die Fabrikanten, Herren Feilner in Berlin und Boch, Buschmann in Mettloch an der Saar, bei Gelegenheit der Nationalausstellungen des Jahres 1822 und 1825 für ihre ausgezeichneten Leistungen die goldene Medaille, Herr Dr. Hempel in Oranienburg, besonders auch wegen Darstellung der feuerfesten, den Säuren widerstehenden Gefäße von ausgezeichneter Größe, und der Töpfermeister Herr Mühlenhoff in Potsdam, der einen Kandelaber von 14 Fuß Höhe aufgestellt hatte, die silberne Denkmünze, mehrere hierher gehörige Künstler aber die ehrenvolle Erwähnung erhielten.

32.

Auch die Wachstuch-, Wachsleinwand- und Wachstafft-Fabrikation ist, trotz der neueren lohnen-

den Anstrengungen in diesem Artikel, noch nicht so weit vorgeschritten, daß dadurch das Ausland ganz entbehrlich geworden wäre. Noch immer übersteigt der Eingang den Ausgang.

Es wurden nemlich

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	779 Ctr.	247 Ctr.
= = 1826.	669 =	448 =
= = 1827.	648 =	315 =
= = 1828.	415 =	267 =

Sonach sinkt zwar die Einfuhr von Wachstuch u. s. w. jährlich immer mehr. Die Haupteinfuhr des Jahres 1828 fand noch im Steuerbezirk Magdeburg mit 191 Ctr., die Hauptausfuhr in der Provinz Brandenburg mit 196 Ctr. statt. Es ist aber dennoch kaum zu erklären, warum die preußischen Provinzen, welche die Leinwand selbst erzeugen und zugleich die übrigen erforderlichen Materialien entweder selbst gewinnen oder aus der ersten Hand erhalten, z. B. die Provinzen Preußen und Posen, nicht mehrere Anstrengungen machten, nicht nur den preußischen Staat selbst mit Wachstuch u. s. w. vollständig zu versorgen, sondern auch das Ausland zugleich mit diesen Fabrikaten zu versehen. Es führt uns nun

33.

die Folge der Erhebungsrolle auf die für den preußischen Staat so gewinnreiche Wollfabrikation.

Diese Fabrikation ist für den preußischen Staat so wichtig, daß die aus Wolle gefertigten Waaren aller Art ganz frei von Ausfuhrabgaben ins Ausland gehen und man also nicht mit der Sicherheit, wie bei andern Artikeln,

welche Ausfuhrabgaben bezahlen, die Ausfuhr bestimmen kann. Nur die rohe Wolle bezahlt eine Ausfuhrabgabe und dadurch erhält man doch ein ziemlich sicheres Anhalten zur Berechnung der Quantitäten von Wolle, welche im preußischen Staate verarbeitet wurden und zur Beurtheilung des preußischen Gewerbfleißes, der die Wolle verarbeitete.

Im Jahre 1816 zählte man noch überhaupt in der preußischen Monarchie 8,261,396 Stücke
im Jahre 1819 schon . . . . . . 9,065,720 „
im Jahre 1821 . . . . 9,597,151 „
veredeltes und anderes Schaafvieh aller Art.

Dagegen wurden bei der letzten Zählung, die im Jahre 1825 statt fand, 11,606,429 Stücke gefunden. Es hatte also schon damals eine Vermehrung von mehr als 40 pro Ct. seit dem Jahre 1816 statt gefunden. Diese beträchtliche Vermehrung fällt überdem nach den Zählungslisten fast allein auf die ganz und halb veredelten Schaafe. Beim Landvieh beträgt die Vermehrung nur etwa 2½ auf das Hundert.

Es waren nemlich vorhanden im Jahre 1825

in den Regierungs-Bezirken		Merino's und ganz veredelte Schaafe.	Halb veredelte Schaafe.	Unveredelte Landschaafe.
1	Königsberg . . .	48,848	64,365	215,662
2	Gumbinnen . .	31,599	38,357	169,035
3	Danzig	33,691	24,512	89,012
4	Marienwerder . .	56,730	117,072	333,627
5	Posen	87,177	373,906	432,101
6	Bromberg . . .	35,735	93,613	372,356
7	Potsdam u. Berlin	193,005	453,893	493,949
8	Frankfurt . . .	180,295	493,847	304,408
9	Stettin	148,209	305,686	348,426
10	Köslin	70,974	134,807	257,792
11	Stralsund . . .	25,053	116,773	103,402
12	Breslau	219,324	642,368	191,139
13	Oppeln	85,921	300,309	122,088
14	Magdeburg . . .	198,030	414,586	307,588
15	Merseburg . . .	162,837	423,968	271,175
16	Erfurt	21,370	87,710	126,726
17	Münster	277	3,302	148,370
18	Minden	17,053	37,710	118,304
19	Arnsberg . . .	9,413	23,312	147,574
20	Cöln	1,947	21,543	34,095
21	Düsseldorf . . .	1,206	7,947	65,870
22	Koblenz	1,650	13,687	158,889
23	Trier	1,366	5,555	194,200
24	Aachen	4,545	12,785	113,366
25	Liegnitz	97,850	356,164	194,393
Im ganzen preuß. Staate		1,734,105	4,558,777	5,313,547

Seitdem hat sich notorisch der Bestand an Schaafvieh gar sehr bedeutend vermehrt, wie die nächsten Zählungslisten im Jahre 1829 auch beweisen werden.

Die obige Zahl des Schaafviehes nebst dem Erfahrungssatze angenommen, daß im großen Durchschnitt, gleichviel ob ein- oder zweimalige Schur statt findet, zehn Stück Schaafvieh aller Art in einander gerechnet einen schweren Stein Wolle liefern, so hätte Preußen, den schweren Stein zu 22 Pfd. gerechnet, im Jahre 1828 wenigstens

von 1,734,105	veredelten Schaafen	34,682	Ctr.	11 Pfd.
„ 4,558,777	halb veredelten „	91,175	„	— „
„ 5,313,547	unveredelten „	106,270	„	— „
	also von			
11,606,429	Schaafen überhaupt	232,127	Ctr.	11 Pfd.

in einem Jahre gewonnen. Dieses Verhältniß nähert sich auch dem in Frankreich gefundenen, wo 42,000,000 Kilogrammen Wolle von 34,188,910 Schaafen aller Gattungen gewonnen wurden, die aber weniger veredelt sind als die preußischen.

Daß aber der Bestand des Schaafviehes im Jahre 1828 nothwendig weit zahlreicher gewesen seyn müsse, als er im Jahre 1825 war, und daß man also unbedenklich eine weit größere Wollproduction annehmen dürfe, beweisen folgende Bemerkungen:

1) Es geht aus den officiellen Rechnungen hervor, daß sich die Schaafe im preußischen Staate in einer außerordentlichen Progression vermehren, z. B. wie oben bemerkt, von 1816 bis 1825 um mehr als 40 pro Ct., und daß sich die größeste und verständige Sorgfalt der

denkenden preußischen Landwirthe nicht allein auf die Vermehrung der Zahl der Schaafe, sondern ganz hauptsächlich auch auf die Veredelung und die kräftige Gesundheit derselben erstrecke. Es wurde also im Jahre 1828 nicht nur mehr Wolle als im Jahre 1825, sondern auch weit mehr veredelte und kräftigere Wolle erzeugt.

Daß diese Bemerkung richtig sey, beweiset auch

2) die Uebersicht der Wollquantitäten, welche seit dem Jahre 1825 bis 1828 auf die inländischen Wollmärkte, Breslau, Berlin, Landsberg a. W., Magdeburg, Königsberg und Stettin gebracht wurden. Es wurden nemlich auf diesen Wollmärkten zum Verkauf gebracht

im Frühjahre 1825.	89,389 Ctr.	
= = 1826.	126,816 =	in diesem Jahre deshalb so viel, weil in Folge des englischen Wollschwindels und in Hoffnung höherer Preise, weniger Wolle in den Schäfereien selbst verkauft wurde.
= = 1827.	110,037 =	
= = 1828.	121,588 =	

Man könnte also wohl glauben, daß sich die preußische Schaafzucht in dem Verhältnisse von 89 im Jahre 1825 zu 121 im Jahre 1828 vermehrt habe.

Was ferner

3) für die außerordentliche Vermehrung der preußischen Schaafzucht und Wollproduction seit dem Jahre 1825 spricht, ist die Uebersicht der Ein=, Aus= und Durchfuhr der Schaafwolle in jenen Jahren. Es wurden nemlich

	a. eingeführt	b. ausgeführt	c. durchgeführt
im Jahre 1822.	42,725 Ctr.	87,606 Ctr.	102,179 Ctr.
⸗ ⸗ 1823.	60,751 ⸗	99,292 ⸗	112,581 ⸗
⸗ ⸗ 1824.	62,131 ⸗	128,833 ⸗	153,208 ⸗
⸗ ⸗ 1825.	91,460 ⸗	114,626 ⸗	150,878 ⸗
⸗ ⸗ 1826.	50,937 ⸗	62,137 ⸗	74,578 ⸗
⸗ ⸗ 1827.	63,177 ⸗	133,159 ⸗	131,109 ⸗
⸗ ⸗ 1828.	39,314 ⸗	121,923 ⸗	128,865 ⸗

Der englische Schwindel in Schaafwolle zog zwar im Jahre 1825 das größeste Quantum ausländischer Schaafwolle in den preußischen Staat, das je vom Auslande dahin gebracht worden war. Nachdem aber schon im Jahre 1824, in welchem jener Schwindel begann . . . . 128,833 Ctr.
ans Ausland abgegeben worden waren, konnten im Jahre 1825, ungeachtet der außerordentlich hohen Preise, nur . . . . 114,626 ⸗
dahin abgelassen werden. Dagegen wurden schon im Jahre 1827, in welchem nur 63,177 ⸗
fremder Wolle nach Preußen kamen, dennoch 133,159 ⸗
Wolle ausgeführt, was nur bei einer bedeutenden Vermehrung der inländischen Wollproduction möglich war. Auch beweiset die steigende Durchfuhr die wachsende Schaafzucht in den benachbarten Staaten.

Man kann also mit allem Rechte und ohne Uebertreibung annehmen, daß die preußische Wollproduction gegenwärtig mindestens

250,000 Centner

erreiche, und daß diese Vermehrung vorzugsweise bei den ganz und halb veredelten Wollsorten statt gefunden habe, daß also jetzt weniger unveredelte, aber mehr ganz und halb veredelte Schaafe als im Jahre 1825 in den preußischen Schäfereien gefunden werden.

Unter dieser Voraussetzung dürfte man sich wohl berechtigt halten zu glauben, daß die obigen 250,000 Ctr. preußischer Wolle mit größter Wahrscheinlichkeit in

50,000	Centner	ganz veredelte
100,000	"	mindestens halb veredelte und feine Mittelwolle und
100,000	"	schlechtere Mittel- und ordinaire Wolle
250,000	Ctr.	in Summa

zerfallen.

Die Preise der Electoral- und extra feinen Wolle waren auf den letzten Wollmärkten von Breslau und Berlin, den ersten des Landes, verschieden, von 113 Rthr. an bis auf 150 Rthlr. für den Centner hinaufsteigend, durchschnittlich also

131 Rthlr. 15 Sgr.

für den Centner.

Der Preis der feinen Wolle war in Berlin 80 bis 90 Rthlr., durchschnittlich also 85 Rthlr., in Breslau 90 bis 105 Rthlr., durchschnittlich also 97 Rthlr. 15 Sgr., im allgemeinen Durchschnitt aber und in runder Zahl

91 Rthlr.

Die Preise der ordinairen Wolle waren, nach einem Durchschnitt aller in Berlin und Breslau notirten Preise, worunter auch die grobe polnische Wolle

38 Rthlr.

für den Centner. Der Werth aller in Preußen gewonnenen Wolle würde demnach seyn

6,575,000 Rthlr.	für 50,000	Ctr.	Electoral= und extra feine Wolle
9,100,000 "	" 100,000	"	feine und feine Mittelwolle
3,800,000 "	" 100,000	"	grobe Mittel= und ordinaire Wolle
19,475,000 Rthlr. in Summa.			

Dies giebt allerdings einen glänzenden Beweis der einsichtsvollen und beharrlichen Anstrengungen der preußischen Landwirthe in der Vermehrung und Veredelung der Schaafzucht seit dem Jahre 1803, in welchem der jetzige wirkliche geheime Rath und Oberpräsident von Westphalen, Freiherr von Vincke in Münster eine Heerde von 1,200 Stücken spanischer Schaafe dem Lande zuführte.

So groß auch dieser Gewinn ist, den das Land aus seiner Wollproduction zog, so ist doch der noch weit größer, den der preußische Kunstfleiß aus der Verarbeitung der eigenen ihm gebliebenen, ans Ausland nicht verkauften Wolle zog. Nur ist die genaue Berechnung dieses Gewinns, weil die ausreichenden Materialien dazu fehlen, unmöglich und man muß sich daher mit einer sich der Wahrheit wahrscheinlich annähernden Berechnung begnügen. Legt man dieser Berechnung das Jahr 1827 zum Grunde, dessen Resultate vollständiger bekannt sind, so stellt sich diese Berechnung folgendergestalt.

Von den . . . . 250,000 Ctrn.
die man als den Betrag der
preußischen Wollproduction über=

haupt annehmen kann, wurden nach obiger Angabe . . . . . 133,159 Ctr.
ausgeführt; es würden also dem Lande nur . . . . 116,841 Ctr.
zur eigenen Verarbeitung übrig geblieben seyn, wenn nicht zugleich auch . . . . 63,177 „
vom Auslande eingeführt worden wären, wodurch sich das ganze, der Monarchie zur Verarbeitung gebliebene, Wollquantum auf . . . . 180,018 Ctr.
feststellt.

Zu welchen Arten von wollenen Waaren diese 180,018 Ctr. verarbeitet wurden, ist nicht genau bekannt, nur das ist gewiß, daß der Haupttheil aller Wolle zu eigentlichem Tuch verarbeitet wurde. Gleichwohl ist der Abgang, den die Wolle beim Waschen u. s. w. leidet, ganz abhängig von ihrer Bestimmung. Die für die Fabrikation der feinsten Tuche bestimmte verliert bei der Wäsche 25 bis 28 pro Ct., die für die feine Merinofabrikation bestimmte verliert 20 bis 25 pro Ct. Die für ordinaire und mittelfeine Tuche bestimmte rohe Wolle lieferte nach den genauesten Berechnungen in der vortrefflichen Anstalt des Herrn Oelsner in Trebnitz in Schlesien 180,538 Pfd. Garn aus 206,524 Pfd. roher Wolle und litt also nur einen Abgang von ungefähr 13 pro Ct.

Eben so verschieden, wie der Abgang der Wolle nach der verschiedenen Bestimmung, ist das Ergebniß des Centners reingewaschener Wolle, je nachdem derselbe zu dieser

oder jener Waare verarbeitet wird. Zu feinem Tuch verarbeitet giebt er 2½ Stück feines Tuch, 30 Berliner Ellen lang und 2 Ellen breit, dagegen giebt der nemliche Centner, zum feinen Merino verarbeitet, 12 Stück, 1 Berliner Elle breit und 30 Ellen lang u. s. w.

Will man also die Berechnung des Werthes der interessanten preußischen Wollfabrikation nicht ganz aufgeben, so bleibt nichts übrig als das, den Hauptzweig derselben, die eigentliche Tuchfabrikation zum Grunde zu legen und die ganze Berechnung auf diese zurückzuführen. Wenigstens bleibt man auf diesem Wege vor jeder Uebertreibung sicher, wenn man das ganze verarbeitete Wollquantum nur zu Tuch verarbeitet annimmt, ohne Rücksicht auf die vortrefflichen, vom In- und Auslande gleich begierig gesuchten und gut bezahlten Merinos der Wincklerschen und Albrechtschen u. s. w. Fabrikation in Weißenfels und Zeitz, die preiswürdigen Damentücher der Rufferscher Fabrik in Liegnitz, die Circassiennen und Zephirtuche der Herren Kütgens in Aachen, die in ihrer Art alles hinter sich lassen, die ausgezeichneten Casimire des Herrn von Hoselt in Aachen, die Teppiche des Herrn Hotho in Berlin u. s. w.

Genaue, vorhin stattgefundene Untersuchungen in den achtbarsten Fabrikstädten des Landes haben ergeben, daß man im Ganzen annehmen dürfe, daß

2¼ schwere Steine roher Wolle zu einem Stücke feinen Tuches,

1 Stein 13 Pfund roher Wolle zu einem Stücke mittelfeinen Tuches und

1¼ Stein zu einem Stücke ordinairen Tuches erforderlich

waren, daß man also durchschnittlich und in runder Zahl rechnen dürfe, daß verarbeitet ein Centner roher Wolle wenigstens

2 Stücke feines oder
3 Stücke Mitteltuch oder
4 Stücke ordinaires Tuch gebe.

Eben so ergaben zwölfjährige Erfahrungen, daß das Verhältniß in den Tuchsorten, die gearbeitet wurden, folgendes war:

16 Stücke feinen Tuches kamen auf
30 Stücke Mitteltuches und
34 Stücke ordinaires.

Nach obigen Erfahrungssätzen würden $26\frac{1}{2}$ Ctr. verarbeiteter roher Wolle 80 Stücken Tuch geben und diese würden sich also vertheilen, daß

8 Ctr. auf 16 Stücken feinen Tuches
10 „ auf 30 Stücken Mitteltuches und
$8\frac{1}{2}$ „ auf 34 Stücken ordinairen Tuches gerechnet werden müßten.

Dieses Verhältniß nun auf die 180,018 Ctr. übergetragen, die im Jahre 1827 verarbeitet wurden, würde das Resultat geben, daß die preußische Wollfabrikation

108,690	Stücken	feinen Tuches à 30 Berliner Ellen
203,791	„	mittel „ „ „ „ „ und
230,966	„	ordinairen „ „ „ „ „
543,450	Stücken	in Summa

geliefert habe, deren Werth nach Gelde berechnet und den Preis der Elle auch des feinsten Tuches zu 4 Rthlr., den des Mitteltuches nur zu 2 Rthlr., den des ordinairen Tuches zu 1 Rthr. angenommen

13,042,800	Rthlr. für	feines Tuch
12,227,640	» »	Mitteltuch
6,928,980	» »	ordinaires Tuch
32,199,420	Rthlr. in Summa	

seyn würde.

Nur der unbekannte Betrag des Theiles der Farbenmaterialien, die der preußische Staat nicht selbst erzeugte, sondern vom Auslande zur Fettung und Färbung des Tuches kaufte, könnte von obiger Summe, für welche die selbst verarbeiteten 180,018 Ctr. Wolle verwehrtet wurden, abgezogen werden, wenn man Bedenken trüge anzunehmen, daß dieser Betrag schon mehr als gedeckt dadurch sey, daß man die große und werthvolle Fabrikation der tuchartigen Zeuge, Circassiennes, Casimirs, Merinos ꝛc. nur als gewöhnliche Tuchfabrikation und jede Elle der von den Herren Ibels, Busse, Bauendahl, Kelleter u. s. w. in großer Menge fabricirten feinsten Tuche, die als wahre Musterarbeiten in ihrer Art betrachtet werden dürfen, weit unter ihren vom Inlande und Auslande gern bezahlten weit höheren Preisen berechnet hat. So stellt sich auch der angenommene Werth der Mitteltuche sehr gering dar und mehr oder weniger der der ordinairen Tuche.

Um ferner den preußischen Wollverkehr in allen seinen Hauptbeziehungen beurtheilen zu lernen, ist hier noch die Angabe nöthig, wie sich nach den amtlichen Nachweisungen der Eingang, Ausgang und Durchgang der Wollenwaaren aller Art verhalten habe. Wollenwaaren aller Art, wie sie im Tarif unter Nr. 41 b. c. d. e. aufgeführt sind, wurden

		eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre	1822.	8,054 Ctr.	44,566 Ctr.	44,479 Ctr.
= =	1823.	7,857 =	59,604 =	42,292 =
= =	1824.	8,679 =	68,393 =	55,742 =
= =	1825.	10,258 =	66,433 =	43,050 =
= =	1826.	10,228 =	53,134 =	41,031 =
= =	1827.	11,871 =	56,865 =	42,332 =
= =	1828.	12,315 =	53,743 =	38,301 =

Man sieht hieraus, daß während des Zugeständnisses des freien Handels die Ausfuhr der preußischen Wollenwaaren sich sehr bedeutend hob und in den Jahren 1823, 1824, 1825 selbst eine vorher nie gehabte Höhe erreichte. Man sieht ferner aus der obigen Zusammenstellung, daß ungeachtet des freigegebenen innern Marktes an die ausländische Fabrikation, das Inland nicht mit fremden Wollenwaaren überschwemmt werden konnte. Preußen zog fortdauernd vom Auslande nur das, was es der Natur der Sache nach nicht gleich gut oder preiswürdig selbst erzeugen konnte. Die englischen Wollenwaaren aus Kammgarn, die Westen- und Modezeuge, die Coatings, zu welchen die langwolligen Schaafe der Engländer, oder was die französischen Waaren betrifft, die asiatischen Ziegen des Herrn Ternaux und die Maschinen erforderlich waren, auf welchen jene Fabrikmaterialien gesponnen wurden, führte Preußen zwar vom Auslande in einem mäßig steigenden, der vermehrten Volkszahl und dem wachsenden Wohlstande der Consumenten entsprechenden Verhältnisse ein. Aber die obigen Zahlen beweisen, daß die Ausfuhr der preußischen Wollenwaaren erst recht beträchtlich seit der proclamirten Freiheit des Handels und unter dem Schutze dieser Frei-

heit wurde. Selbst als der preußische Staat und dessen Wollfabrikation, ganz unerwartet, nach der Abänderung des Wiener Vertrages vom $\frac{3.\ \text{Mai}}{21.\ \text{April}}$ 1815 und Aufhebung der mit Rußland abgeschlossenen Zusatzacte vom $\frac{19}{7}$ten December 1818 seine ganzen östlichen Hauptmärkte, auf welchen z. B. das einzige Haus Oelsner in Schlesien im Jahre 1821 allein 8,000 Stücke Tuch abgesetzt hatte, den Absatz nach Polen und Rußland und den wichtigen Chinahandel über Kiachta verlor, sank zwar die preußische Ausfuhr von Wollenwaaren, die bereits seit dem Jahre 1822 von 44,566 Ctrn. bis auf 68,393 Ctr. im Jahre 1825 gestiegen war, in dem Jahre 1826 nach dem Abschluß des neuen preußisch-russischen Handelsvertrages vom $\frac{11.\ \text{März}}{27.\ \text{Februar}}$ 1825 bis auf 53,134 Ctr. im Jahre 1826 herab. Rußland und Polen selbst nicht nur, sondern auch der Weg durch diese Staaten, wurden so hermetisch verschlossen, daß nicht einmal der Schleichhandel (dem außerdem die preußische Steuerverwaltung, ungeachtet aller eintretenden ungewöhnlichen Verhältnisse, durchaus jede Begünstigung versagt) den Eintritt nach Rußland und Polen ferner wagte. Aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, Litthauen und Posen, von wo aus vordem Rußland, Polen und China mit Wollenwaaren versorgt wurden, gingen überhaupt nur noch und zwar besonders wegen der im Kaiserlichen Hause vorgefallenen Trauerfälle

im Jahre 1826.	560	Ctr.	wollene Waaren aller Art und
	370	=	gefärbtes Garn
= = 1827.	778	=	wollene Waaren aller Art und
	620	=	gefärbtes Garn

im Jahre 1828. 509 Ctr. wollene Waaren aller Art und
115 „ gefärbtes Garn

nach Rußland und Polen aus. Aber so hart auch dieser Schlag die preußische Wollenfabrikation traf, so erlag sie ihm doch nicht. Mit verständigem Eifer wurden andere Märkte statt der verlornen gesucht. Wenn der Weg nach China über Kiachta verschlossen wurde, so wurden andere dahin führende Wege über Canton und Sincapore gesucht und gefunden. Armenier, welche die beliebten preußischen Tuchwaaren nicht mehr auf dem gewöhnlichen Wege erhielten, suchten die preußischen Fabrikanten in Leipzig und Frankfurt a. O. und endlich selbst in den Arbeitsstädten, in Cottbus u. s. w. auf. Die Haupthülfe aber bei jenem Verluste der östlichen Märkte, ging zum Theil aus jenem Verluste selbst und der einsichtsvollen Energie der preußischen Regierung und der Fabrikanten hervor. Diese Haupthülfe war Veredlung der preußischen Wollenmanufactur, welche sich Regierung und Fabrikanten vereint angelegen seyn ließen, um auf andern Märkten als den verlornen des größeren Absatzes desto gewisser zu seyn. Keine Maschine des Auslandes, welche für die preußische Wollenfabrikation nützlich seyn konnte, blieb unaufgesucht und ungekauft. Fremde, selbst amerikanische Mechaniker wurden verschrieben, um für die preußische Fabrikation Maschinen zu bauen und die Arbeit damit zu lehren. Auf Befehl des Herrn Ministers des Innern wurden die Werkstätten des Auslandes durch sichere Sachverständige an Ort und Stelle technisch untersucht, um das gefundene Beste von allen Ländern nach Preußen überzutragen, so weit es da noch fehlte. Die am vorzüglichsten gefundenen Maschinen

und Werkzeuge wurden an ausgezeichnete Fabrikanten in den Provinzen vertheilt, um dort als Muster zu dienen. Dishly Schaafe wurden aus England nach Frankenfelde eingeführt, die Kreuzung der Neu-Leicester-Race oder der Böcke der langwolligen Merino-Mancey-Race mit den ukermärkschen und westpreußischen langwolligen Schaafen, um ausgezeichnete Kammwolle zu gewinnen, wurde eingeleitet u. s. w. Durch alle diese Anstrengungen wurde dem Sinken der preußischen Wollenmanufaktur nach dem Verluste der östlichen Märkte ein Ziel gesetzt. Die preußische Wollenfabrikation steht veredelter und kräftiger als jemals da. Im Jahre 1827 stieg die Ausfuhr der Wollenwaaren sogar wieder auf 56,865 Ctr. hinauf. Im Jahre 1828 betrug sie, ohngeachtet des durch den Krieg im Orient schmerzlich gestörten Levantehandels, doch wieder 53,743 Ctr. und es bewährte sich dadurch neuerdings die stolze aber wahre Behauptung

„daß Intelligenz und Verbannen alles zunftmäßigen Schlendrians, die preußische Wollmanufaktur immer auf einer Höhe erhalten werden, welche unerreichbar für die meisten concurrirenden Staaten seyn wird.“

Diese Behauptung findet sich ausgesprochen in der gründlichen Beurtheilung der preußischen Wollenfabrikation, welche der Bericht des Herrn geheimen Ober-Finanzrathes Beuth als Vorsitzenden der Commission zur Beurtheilung der Nationalausstellung vom 27 November 1827 enthält. Indem sich übrigens auf jenen öffentlich bekannt gemachten Bericht bezogen wird, entnehmen wir hier, wie überall, aus solchem zugleich die ehrenwerthen Namen der preußischen Fabrikanten, welche wegen ihrer

vorzüglichen Leistungen in der Wollenfabrikation bei Gelegenheit der letzten Nationalausstellung im Jahre 1827 durch goldne und silberne Preismedaillen ausgezeichnet wurden.

Die goldene Denkmünze erhielten

Herr A. J. Kütemeyer in Eupen,
- " Busse und Sohn in Luckenwalde und Berlin,
- " Joh. Wilh. Jbells und Comp. in Aachen,
- " Ad. Bauendahl in Lennep,
- " Fdm. Joseph Kelleter in Aachen,
- " W. Kütgens und Sohn in Aachen,
- " C. Christ. Winkler in Weißenfels,
- " Ascan Lutteroth und Comp. in Mühlhausen,
- " H. Hotho in Berlin.

Die silberne Denkmünze wurde zuerkannt

Herrn J. M. von Hoselt in Aachen,
- " J. W. Jansen in Montjoie,
- " Geb. Busse in Potsdam,
- " J. G. Hähne in Cottbus,
- " Engel in Berlin,
- " S. G. Zesch und Sohn in Cottbus
- " Liepe und Busse in Luckenwalde,
- " F. A. Fiedler in Forste,
- " G. Böhme jun. in Guben,
- " H. J. Frings-Bißeur und Comp. in Aachen,
- " Albrecht und Comp. in Zeitz,
- " P. G. Krage in Quedlinburg,
- " Reich und Comp. in Potsdam.

Nicht weniger als zwölf andere ausgezeichnete Wollenfabrikanten wurden der ehernen Denkmünze und ehrenvollen Erwähnung für würdig erkannt.

Welch eine ausgezeichnete Kunstfertigkeit in der Wollenfabrikation setzen so viele, von der strengurtheilenden Commission ehrenvoll ausgezeichnete, Fabrikanten voraus!

Auch darf hier noch schließlich zum Beleg jener Kunstfertigkeit erwähnt werden, daß die oben genannten Herren Frings-Vißeur und Comp. als Beweis des Ineinandergreifens ihrer Einrichtungen,

a) eine Elle 8/4 breiten gefärbten Circassienne, welche, auf eine amtlich beglaubigte Weise, von der rohen Wolle bis zur Presse und gänzlichen Vollendung in zehn Stunden fabricirt war und

b) 6 andere Ellen hortensiafarbenen Circassienne in gleicher Art, in zwölf Stunden 14 Minuten fabricirt, zur Nationalausstellung eingesendet hatten.

34.

Zink, roher und in Blechen, folgt nun in der Erhebungsrolle und den Ein- und Ausfuhrnachweisungen.

Es wurde

a) roher Zink

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	28,169 Ctr.	240,618 Ctr.	60,877 Ctr.
" " 1826.	8,483 "	106,806 "	14,651 "
" " 1827.	498 "	145,076 "	24,220 "
" " 1828.	9 "	204,171 "	1,967 "

b) gewalzter in Blechen

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	213 Ctr.	3,641 Ctr.	3,851 Ctr.
" " 1826.	119 "	3,829 "	2,971 "

		eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre	1827.	169 Ctr.	1,853 Ctr.	1,470 Ctr.
" "	1828.	105 "	3,986 "	2,113 "

Die Zinkproduction ist einer der Zweige der Nationalindustrie und des Nationalreichthums, der dem preußischen Staate gesichert ist, so lange dessen unerschöpfliche Galmeigruben besonders in Oberschlesien nicht untergehen und fortfahren, ihre Besitzer zu bereichern. Die Production dieses auch in Künsten und Manufakturen wegen seines vielseitigen Nutzens bereits unentbehrlich gewordenen Metalls, hängt natürlich besonders von dem größeren oder geringeren Bedarf des Auslandes ab, nicht von der Gewerbthätigkeit in den preußischen Zinkhütten, die so viel Zink produciren, als das Ausland und Inland von ihnen fordern. Deshalb wurde im Jahre 1825 die größeste Menge Zink producirt, nemlich

246,574 Ctr.,

weil sich in jenem Jahre der englische Handelsschwindel auch auf diesen Handelsartikel ausdehnte und den Preis des Zinks, den man im Durchschnitt zu 5 Rthlr. für den Centner rechnen kann, bis auf 14 Rthlr. hinauftrieb. Man darf also annehmen, daß in jenem Jahre die preußischen Zinkhütten, den Centner nur zu 10 Rthlr. gerechnet, ihren producirten Zink zu

2,465,740 Rthlr.

verwehrteten. Aber dieser Absatz konnte natürlich nicht anhaltend bleiben, wenn er auch nie aufhörte sehr bedeutend zu seyn.

Im Jahre 1827, wo
145,076 Ctr. ausgeführt und nur
498 = vom Auslande dazu geliefert wurden, wurden immer noch allein
144,578 Ctr. ans Ausland geliefert, welche, den Centner nur zu 5 Rthlr. gerechnet, einen Werth von
722,890 Rthlr.
hatten, wozu noch der Bedarf des preußischen Staates selbst kommt, der höchstwahrscheinlich zu 35,000 Ctr. jährlich berechnet werden darf, wenn man weiß, daß schon im Jahre 1825, dem des außerordentlich großen Zinkbedarfs,
246,574 Ctr. Zink im Lande producirt, dazu
28,169 = vom Auslande eingeführt, von diesen
274,743 Ctrn. aber nur
240,618 Ctr. ausgeführt wurden und also
34,125 Ctr. zum eigenen inländischen Gebrauche und zur weiteren Verarbeitung im Lande verblieben. Ohne Uebertreibung kann man sonach den Nationalgewinn aus der Zinkproduction im Jahre 1828 berechnen zu
1,020,810 Rthlr. für die ans Ausland verkauften 204,162 Ctr. rohen Zink, diese zu 5 Rthlr. für den Centner berechnet;
77,620 = für 3,881 Ctr. mehr aus- als eingeführte Zinkbleche, den Ctr. zu 20 Rthlr. gerechnet und
700,000 = wenn man auch die im Lande verarbeiteten 35,000 Ctr. Zink nur, obwohl allzugering, zum Preis des Halbfabrikats, der Bleche, rechnet,
1,798,430 Rthlr. in Summa.

Die Anwendung des Zinks zur Dachbedeckung, zu Gefäßen, Röhren u. s. w. verbreitet sich übrigens immer mehr, so wie sich die Vollkommenheit des Zinkwalzens vergrößert, einer Arbeit, in der Preußen von keinem andern Staate übertroffen wird. Die Herren Gebrüder Müller in Berlin bewiesen außerdem durch ihre ausgestellten Waaren auf der letzten Nationalausstellung die Brauchbarkeit des Zinks auch zu andern feineren Arbeiten.

35.

Selbst die Abfälle bilden noch einen nicht ganz unbeträchtlichen Theil der Nationalbeschäftigung, welche bei der Fabrikation der Salpeter- und Salzsäure, dann in und für die Glashütten als Bruch oder Glasscherben, sodann bei den Salz- und Seifensiedereien, ferner als Leimleder bei den Gerbereien u. s. w. abfallen. Auch Thierflechsen, Hörner, Hornspitzen, Klauen und Knochen rechnet die Erhebungsrolle hieher, indem sie die Abfälle als Fabrikmaterialien betrachtet, und also deren Einfuhr sowohl als die Ausfuhr des Unbrauchbaren nur sehr gering belegt.

Die Aus- und Einfuhr-Nachweisungen zeigen, daß nicht weniger als folgende Quantitäten von Abfällen

wurden	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	16,291 Ctr.	35,157 Ctr.	24,410 Ctr.
= = 1826.	23,904 =	35,591 =	30,694 =
= = 1827.	26,480 =	31,722 =	23,121 =
= = 1828.	23,107 =	34,463 =	39,112 =

Die seit 1825 steigende Einfuhr umfaßt den weiten Bedarf thierischer Stoffe für die hoch ge-

stiegene Fabrikation des blausauren Kali der Zuckersiedereien u. s. w. Darum fand sie auch vorzugsweise in den Provinzial-Steuer-Directions-Bezirken Brandenburg, Magdeburg und Cöln statt, wo allein gegen 22,000 Ctr. eingeführt wurden. Die Ausfuhr hat es besonders mit den zur blausauren Kali-Fabrikation unbrauchbaren Knochen zu thun, welche die brittische Industrie auf dem Continente sammelt, um sie, zu Pulver gemahlen, besonders zur Düngung der Felder und Wiesen zu verwenden. Deswegen war die Ausfuhr am stärksten in den Ostseehäfen, besonders in Danzig, dann auf der Elbe nach Hamburg und auf dem Rhein über Emmerich. Die Durchfuhr geschah eben deshalb besonders auf der Elbe über Wittenberge.

Wie wunderbar sich Leben und Thätigkeit überall seit dem Jahre 1819 verbreitet haben, zeigt auch dieser Abschnitt. Nach obiger Tabelle kamen überhaupt ein-, aus- und durchgehend im Jahre 1828 96,682 Ctr. Abfälle zur Kenntniß der Grenzzoll-Aemter, im Jahre 1819 aber überhaupt nur

12,752 Ctr.

und außerdem führte der preußische Staat nach Deckung des eigenen Bedarfs

im Jahre 1827 noch 148,991 Stück,
" " 1828 sogar 57,624 Ctr.

Oelkuchen nach Großbritanien aus. Wenn der Artikel Abfälle auch nicht seines Geldwerthes wegen von Wichtigkeit ist, so wird er dies doch zum Theil durch den Gewinn, den so voluminöse Gegenstände durch den Transport abwerfen, noch mehr aber durch die erfreuliche Beziehung

auf die übrige Fabrikation, man mag nun die eingehenden Abfälle als Fabrikmaterialien oder die ausgehenden als Ueberbleibsel bei der gestiegenen Fabrikation und Verzehrung betrachten.

Von diesen Nachweisungen der Ein- und Ausfuhrlisten des preußischen Staates hinsichtlich seiner Production und seines Handels, in der Ordnung, wie sie die Erhebungsrolle und die Aus- und Einfuhrnachweisungen angaben, gehen wir nun auch noch zu einigen Angaben über, welche die preußische Consumtion und die zunächst für diese arbeitenden Werkstätten betreffen, welche wir besonders oben bei No. 21 vorbehielten. Die Aus- und Einfuhrnachweisungen gaben schon früher Veranlassung, die hinsichtlich des Getreidehandels obwaltenden Verhältnisse zu berechnen; wir betrachten also hier zuerst

36.

die Zuckersiedereien.

Diese erhielten ihre eigentliche Begründung in der preußischen Monarchie durch das wohlgemeinte Machtgebot Friedrichs des Großen, welcher, im Geiste der damaligen geltenden staatswirthschaftlichen Ansichten, seinen Staaten das viele für Zucker aus dem Lande gehende Geld ersparen wollte und dem Handelsstande dieser Ansicht gemäß, ohne Rücksicht darauf, daß oft alles auf den Ort ankomme, an welchem eine Fabrik errichtet wird, frei stellte, entweder unter mächtiger Begünstigung des Staates Zuckersiedereien im Lande anzulegen, oder ihm den Zuckerhandel ausschließlich zu überlassen. Daß die großen dazu erforderlichen Kapitalien weit nützlicher in andern,

damals noch sehr darniederliegenden, Zweigen der Gewerbsamkeit, die eine größere Theilung der Arbeit und lohnendere Nationalbeschäftigung mit sich geführt haben würden, angelegt werden könnten, daß nur die Hafenstädte, wo der Rohzucker am häufigsten und wohlfeilsten zugeführt wird, als schickliche Orte für Zuckersiedereien zu betrachten wären, davon und von mehreren andern Betrachtungen, die der späteren staatswirthschaftlichen Bildung angehören, konnte damals nicht die Rede seyn, wo nur die mögliche Zurückhaltung des Geldes im Lande beabsichtiget wurde. Der preußische Handelsstand sträubte sich zwar; aber ihm blieb nichts übrig als die Anlegung der Zuckersiedereien, wenn er nicht einem seiner besten Erwerbsgegenstände, dem Zucker*handel* entsagen wollte. Unterdessen war der Schutz, den die preußischen Zuckersiedereien von der *damaligen* Steuerverfassung möglicherweise erhalten *konnten*, seiner Natur nach nicht ausreichend, den fremden raffinirten Zucker vom prohibirten Markte abzuhalten, und so mochten wohl die preußischen Zuckersiedereien selbst zugleich die Hauptvertriebsorte des fremden raffinirten Zuckers seyn.

Zu richtigeren staatswirthschaftlichen Grundsätzen übergegangen blieb aber der Weg, auf welchem die preußischen Zuckersiedereien ihre Entstehung erhalten hatten, ein entschiedenes Hinderniß, die älteren freieren Verhältnisse des Zuckerhandels wieder herzustellen.

Hätte man, wie bei jeder andern Fabrik, dem Besitzer überlassen wollen, ob er es für gerathen finde, ohne fernere besondere Begünstigung fort zu arbeiten oder nicht, so würden sehr große Summen als Entschädigung an die *gebotenen* Zuckersiedereien haben bezahlt werden müssen.

Ein Hamburger Zuckersieder arbeitet unter weit günstigeren Verhältnissen als sein Rival, der preußische. Er bezahlt keine hohen Abgaben von dem Rohzucker, den er verarbeitet, die aber der preußische Staat bei diesem Hauptconsumtions-Artikel besonders im Auge behalten muß, da die Zuckersteuer auf den Grundsätzen einer richtigen Steuertheorie ruht, indem sie, ohne die Aermeren, die wenig Zucker verzehren, zu drücken, große Summen in die Staats-Kassen liefert. Der Hamburger Raffinadeur kann ferner jede günstige Conjunctur auf dem Platze benutzen, die ohne Vortheil für den preußischen Zuckersieder verloren geht. Er ist nie genöthigt, sein Betriebscapital in große Vorräthe zu verwenden, die der wohlversorgte Platz-Handel immer für ihn hält, wohingegen der preußische Zuckersieder nur durch fortdauernd gefüllte Magazine, vor dem Eintritt des Frostes u. s. w., der Gefahr entgehen kann, sein ganzes Geschäft stille stehen lassen oder den Rohzucker zu jedem Preise kaufen und auf der Achse anfahren zu müssen. Außerdem muß der preußische Zuckersieder jedenfalls die Fracht des Rohzuckers vom Seeschiffe bis zur tief im Lande liegenden Zuckersiederei bezahlen, die der Hamburger nicht bezahlt. Endlich giebt ein Centner Rohzucker nicht einen Ctr. raffinirten Zucker. Es ist hier nur der Vergleich mit den Hamburger Zuckersiedereien gewählt worden, weil diese wenigstens nicht obendrein durch besondere Ausfuhrprämien begünstigt sind. Aber auch hier wird es einleuchtend, daß sofort alle inländischen Zuckersiedereien zum Stillstande gebracht und die darinnen angelegten großen Capitalien verloren seyn würden, wenn man die nemliche Steuer von dem zum Versieden

eingeführten Rohzucker und von dem fremden raffinirten Zucker fordern wollte.

Die Verwaltung hatte in der That eine schwere Frage zu beantworten, als zu ermitteln war, um wieviel ein preußischer Raffinadeur, wegen aller vorher bemerkten, höchst relativen Verhältnisse, theurer arbeite als ein Hamburger oder anderer ausländischer Zuckersieder. Wiederholte commissorische Untersuchungen und Erfahrungen haben endlich festgestellt, daß jener durch die verschiedenen Verhältnisse herbeigeführte Unterschied durchschnittlich bis auf 6 Thlr. auf den Centner Raffinade hinaufsteigen könne, wenn dabei dem inländischen Zuckersieder zugleich der mäßige Schutz angedeihen soll, den er sowohl als jeder andere Fabrikant des preußischen Staates zu fordern berechtiget ist.

Darnach ist die Zuckersteuer festgestellt, die also keinesweges so unbegründet normirt ist, als man oft *glaubt*. Auch andere und zwar die bedeutendsten europäischen Staaten, wünschten sich von jeher die Zuckersiedereien und dadurch Anstalten zu erhalten, die, ungeachtet ihres geringern staatswirthschaftlichen Nutzens, leicht zu controllirende Erhebungsstellen für die wichtige Zuckersteuer sind. In England, Frankreich und den Niederlanden ißt man nicht wohlfeileren Zucker, als in dem preußischen Staate. Wohl aber ist dort theils die Zuckersteuer weit höher als in Preußen und der Zucker weit mehr vertheuert, theils ist dort die Fabrikation durch hohe Rückzölle für die aus den Raffinerien ins Ausland gehenden Fabrikate, durch Prämien, welche die Regierungen bei deren Ausfuhr bezahlen, noch mehr als in Preußen geschützt und ermuntert.

In England zahlt der Raffinadeur für den Centner Rohzucker 27 Schilling. Er erhält aber bei der Exportation seiner besten Raffinaden 41 Schl. 5 Dr. pro Centner und also, auch alles berechnet, eine hohe Prämie. Für die untere Gattung aber erhält er den vollen erlegten Zoll von 27 Schl. zurück.

Im Königreich der Niederlande zahlt der Raffinadeur 9 Gulden für 100 Pfd. Rohzucker, erhält aber 15 Gulden für jede 100 Pfd. raffinirten Zucker in Hüten oder Stücken, wie auch Candis, den er exportirt. Auch dieser erhält also eine Prämie.

In Frankreich findet ein Unterschied zwischen dem aus den französischen Colonien und aus fremden Ländern eingeführten Rohzucker zur Begünstigung der Colonien statt. Der aus den Colonien eingeführte bezahlt eine Steuer von 37 Frcs. 50 Cent. und 45 Frcs., je nach der Colonie, aus der er kömmt, von 100 Kilogr., ziemlich gleich mit 2 Centnern preußisch. Indem aber der Eingang des raffinirten Zuckers und der Melasse in Frankreich ganz verboten ist, zahlt die Regierung für in Frankreich raffinirten Zucker bei der Ausfuhr einen Rückzoll von 120 Frcs. oder 32 Thlr. für 100 Kilogrammen, und also gleichfalls eine hohe Prämie.

Daß die preußische Zuckersteuer, wie sie jetzt steht, in der That ziemlich genau den richtigen Stand getroffen habe, welcher die Consumenten gegen zu hohe Zuckerpreise schützt und die inländischen Zuckersiedereien dennoch fähig macht, im Inlande mit den fremden Zuckerraffinerien überwiegend zu concurriren, beweiset die Erfahrung. Es weisen nemlich die amtlichen Ein- und Ausfuhrlisten die

Aus=, Ein= und Durchfuhr der letztverflossenen vier Jahre folgendergestalt nach.

Es wurden

a.

an verarbeitetem Zucker, Brot= oder Huth= und weißem gestoßenem Zucker

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	30,194 Ctr.	1,379 Ctr.	382,555 Ctr.
= = 1826.	16,185 =	604 =	347,642 =
= = 1827.	14,912 =	2,081 =	378,670 =
= = 1828.	15,011 =	2,601 =	383,777 =

b.

an gelbem oder braunem Farin und Zuckermehl, Kochzucker

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	4,467 Ctr.	18 Ctr.	42,953 Ctr.
= = 1826.	2,593 =	10 =	31,361 =
= = 1827.	1,566 =	22 =	51,023 =
= = 1828.	2,228 =	26 =	37,542 =

c.

Rohzucker oder Zuckermehl für die inländischen Siedereien zum Versieden

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	265,035 Ctr.	26 Ctr.	593 Ctr.
= = 1826.	274,770 =	— =	1,621 =
= = 1827.	333,213 =	11 =	4,851 =
= = 1828.	384,872 =	½ =	7,774 =

Diese Tabelle beweiset, daß ungeachtet der hohen Steuer für verarbeiteten weißen Zucker, dessen Einfuhr dennoch noch möglich wird, wenn die preußische Zuckerfabrikation hinter den neuen Erfindungen des Auslandes in

der Fabrikation zurückbleibt und die Nähe der fremden Raffinerien die Einfuhr begünstigt, — ein Fall, der im Jahre 1825 noch sehr merklich wurde, seitdem aber mit jedem Jahre abnahm. Es geht aus dieser Tabelle weiter hervor, daß die preußische Zuckerfabrikation angefangen hat, sich die Erfindungen des Auslandes, besonders die des unterrichteten Howard und seines mechanischen Gehülfen, des sinnreichen Hawkins immer mehr anzueignen. Dadurch wurde denn die Zuckerfabrikation lohnender, das Fabrikat vorzüglicher und die Summe der im Lande versottenen Centner immer mehr erhöhet, der Preis, für den die preußischen Siedereien ihre schönen Raffinaden verkaufen, ist jetzt insgemein um 1 Thaler niedriger, als der versteuerte ausländische. Diese Tabelle beweiset endlich, daß die den inländischen Raffinerien auferlegte Steuer vom Rohzucker eben ausreichend ist, um sie gegen fremde Concurrenz im Inlande zu schützen, aber zu hoch, um ihnen die Concurrenz mit fremdem Zucker im Auslande zu gestatten, denn die durch Prämien nicht begünstigte Ausfuhr des preußischen Fabrikats sinkt bis auf eine unbedeutende Kleinigkeit herab, ungeachtet das preußische Hinterland keine eigentliche bedeutende Zuckersiederei erhalten konnte, wie der sehr geringe Durchgang des Rohzuckers beweiset.

Daß endlich der preußische Gewerbfleiß sich auch dieses Zweiges der Industrie, der immer kränkelte, so lange er unter dem Schutze des Monopols gedeihen sollte, seitdem die freie Concurrenz eintrat, mit Erfolg annimmt, beweiset außer der wachsenden Centnerzahl des versottenen Rohzuckers auch die außerordentliche Vermehrung der in-

ländischen Zuckersiedereien, die in der neuesten Zeit statt fand. Bereits arbeiten mit größeren oder geringeren Kräften, mit größeren oder geringeren Fortschritten in technischer Ausbildung, nicht weniger als 42 preußische Zuckesiedereien, welche in der Gesamtheit recht wohlthätig auch auf alle für sie arbeitenden Hülfsgewerbe wirken.

Daß übrigens ein so hoch impostirter Artikel, als der Zucker nach obiger Auseinandersetzung seyn muß, zum Schmuggelhandel reize, darf nicht erst bemerkt werden. Aber auch in dieser Hinsicht gewährt die obige Tabelle die Ueberzeugung, daß sich die Grenzaufsicht immer mehr zum Schutze der inländischen Industrie ausgebildet habe, denn ohne diese wachsame Controlle würde weder die Centnerzahl des Rohzuckers für die inländischen Siedereien, noch die Zahl der letzteren, so bedeutend als sie gestiegen ist haben steigen können.

Nur mit einem bedeutenden Uebel hat die preußische Zuckersiederei noch zu kämpfen, welches ihr das Ausland zuschickt. Dort legt man, wie schon bemerkt ist, fast überall einen so hohen Werth auf die Zuckerfabrikation, daß man sogar durch bewilligte hohe Prämien aus Staats-Kassen die Ausfuhr des Syrups außerordentlich begünstigt. Ganz besonders geschieht das auch in Frankreich, wo der Syrup eine Ausfuhrprämie von 12 Frcs. pro 100 Kilogr. erhält, die weit größer ist, als der Werth des Syrups an Ort und Stelle ohne diese Prämie seyn würde. Je schlechter fabricirt wird, desto mehr erhält man Syrup. Der französische Zuckersieder hat jetzt kein Interesse, gut zu sieden. Es ist wahrscheinlich einträglicher für ihn, die hohe Ausfuhrprämie für Syrup zu nehmen und den bereits da-

durch hoch bezahlt erhaltenen Syrup für jeden Preis ins Ausland zu werfen, als gut zu sieden und den Gewinn, den er durch die Syrup-Prämie erhält, zu entbehren. Die inländischen Zuckersieder, denen natürlich die preußische Regierung ihren Syrup nicht theuer bezahlt und dann zum Vertriebe ins Ausland überläßt, leiden durch diese Verschwendung des Auslandes einen sehr bedeutenden Schaden. Nur dadurch wird es erklärbar, wie sich die Ausfuhr und Einfuhr des Syrups folgendergestalt in den letztverflossenen Jahren stellen konnte.

Es wurde nemlich Syrup

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	96,186 Ctr.	165 Ctr.	47,619 Ctr.
= = 1826.	97,509 =	71 =	37,353 =
= = 1827.	85,786 =	238 =	42,594 =
= = 1828.	93,596 =	778 =	47,739 =

Dieses Verhältniß war die Ursache, daß die Eingangssteuer von Syrup, die ursprünglich nur 12 Gr. betrug, zum Schutze der inländischen Zuckersiedereien, deren Syrup natürlich unverkäuflich liegen blieb, um für die inländische Zuckerfabrikation die Prämie, welche das Ausland bezahlt, unschädlich zu machen, bis auf 4 Rthlr. für den Centner erhöhet wurde. Allerdings verminderte sich dadurch der Eingang des fremden Syrups. Aber es würde immer noch eine weitere Erhöhung der Eingangssteuer vom fremden Syrup nöthig geworden seyn, so lange die ausländischen Prämien fortdauern oder noch höher ansteigen, wenn nicht die notorische Güte des aus den preußischen Zuckersiedereien hervorgehenden Syrups und die eben so bekannte geringere Güte des dünnen französischen Syrups, der höchstwahrscheinlich ver-

dünnt wird, um mehr Prämie zu gewinnen, dem Absatz der preußischen Waare fortdauernd zu Hülfe gekommen wäre.

Noch bleibt für denjenigen, welcher die preußische Zuckerfabrikation nach allen ihren Verzweigungen gründlich beurtheilen will, eine Hauptfrage, welche neuerlich wieder lebhaft angeregt wurde, zur Erörterung übrig, nemlich die, ob es für den preußischen Staat möglich sey, das Zuckerrohr und den indischen Zucker ganz oder größtentheils zu entbehren und den selbst gewonnenen Runkelrübenzucker an dessen Stelle zu setzen, ob sich gleich bekanntlich die Production des Rohrzuckers so vermehrt, daß sehr wohlfeile Preise desselben bleibend zu erwarten sind. Am gründlichlichsten und vielseitigsten ist diese Frage, ihre staatswirthschaftliche Wichtigkeit und die Untersuchung der praktischen Möglichkeit der preußischen Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, neuerlich in dem werthvollen Zeitblatte für Gewerbtreibende und Freunde der Gewerbe, Berlin bei Rücker, von zwei geachteten Sachverständigen, dem Herrn Geheimen Ober-Medicinalrath Dr. Hermbstädt und dem Herrn Fabriken-Commissionsrathe Weber beleuchtet worden. In jedem Falle ist es bemerkenswerth, daß Herr von Humboldt in seinem Essai politique sur l'Isle de Cuba mit der Zuverläßigkeit, die diesen seltenen vielseitigen Gelehrten auszeichnet, versichert, daß eine Million Pfunde unseres Gewichtes roher Zucker aus Runkelrüben in Frankreich erzeugt wurde. Seitdem hat sich diese Fabrikation, nach öffentlichen Blättern, dort noch sehr erweitert. Es bleibt aber vorzugsweise die Frage:

ob es nicht allein die hohe Zuckersteuer war, die in Frankreich die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben schuf und erhielt,

gar sehr der gründlichsten Untersuchung um so mehr werth, da die französischen Runkelrüben-Fabrikanten vor kurzem selbst im Journal du Commerce die Aufrechterhaltung der jetzigen hohen Steuern als Bedingung ihrer Existenz anerkannt haben.

Mit übergroßer Zuversicht und Theilnahme wurde neuerlich auch ein Verfahren angekündigt, mit angeblich leichter Mühe und geringen Kosten, — Weizen — in gut crystallisirten Zucker zu verwandeln. Man hat aber, wie die technische Behörde gleich anfangs glaubte, nichts weiter von dieser Erfindung gehört.

37.

Die Bierfabrikation der preußischen Monarchie steht jeden Falles noch nicht auf dem glänzenden Standpunkte, den ihm die Natur anwies, welche im preußischen Staate dieser Fabrikation alles liefern kann, was sie bedarf. Außerdem ist die vorgeschrittene technische und chemische Kenntniß, welche zur tüchtigen Bearbeitung des rohen Stoffs und des gewonnenen Products erfordert werden, ausreichend vorhanden. Ohngeachtet der faßlichen Belehrungen, welche der würdige geheime Ober-Medicinalrath, Herr Dr. Hermbstädt auch dieser Fabrikation gab, giebt es doch noch mehrere Theile des Staates, wo gutes Bier selten ist. Aber dennoch hat in der neueren Zeit und seit jedem fremden Biere der Eingang in den preußischen Staat verstattet wurde, auch die Bierfabrikation, welche

eine wichtige Erhöhung des Werthes inländischer Erzeugnisse bewirkt, mehr zu- als abgenommen. Es sind jetzt weniger Brauereien vorhanden als ehemals, aber die vorhandenen sind, was ganz recht ist, größer.

Die preußische Monarchie erzeugt jetzt schon nicht nur die große Menge des Bieres, das sie selbst für die gewachsene Consumtion bedarf, größtentheils, sondern führt auch außerdem jetzt noch eine bedeutende Quantität dieses Getränkes ins Ausland aus, wie folgende Tabelle beweiset. Es wurde nemlich Bier

		ausgeführt	eingeführt
im Jahre	1825.	14,378 Ctr.	4,970 Ctr.
„ „	1826.	16,474 „	4,851 „
„ „	1827.	15,905 „	4,586 „
„ „	1828.	11,860 „	4,446 „

Man sieht daraus, daß seit dem Jahre 1825 wenigstens die Einfuhr abnahm und das Land also immer mehr die eigene Bierconsumtion deckte. Gleich deutlich stellt den Wachsthum des preußischen Braugewerbes die Vergleichung der jetzigen Hopfen-Einfuhr mit der früherer Jahre dar, die wir bereits oben unter dem Artikel Hopfen aufgeführt haben. Es ist doch gewiß nicht anzunehmen, daß sich die Hopfencultur vermindert habe, wenn sie sich auch nicht vermehrt haben sollte, also ist die Bierfabrikation, die des Hopfens bedurfte, gewachsen.

Die Haupt-Ausfuhr fand in dem Provinzial-Steuerbezirke Danzig schon im Jahre 1827 statt mit 7,157 Ctr.,
im Provinzial-Steuerbezirk Cöln mit . . 4,576 „
im Provinzial-Steuerbezirk Magdeburg mit 3,352 „

die Haupt=Einfuhr dagegen mit 1743 Ctr. in Königsberg
und mit 1425 = in Danzig.

Wahrscheinlich war dies englisches Bier für das Hinterland, das Ale und Porter sehr liebt. Im Jahre 1828 aber stieg die Ausfuhr im Provinzial=Steuerbezirk Danzig bis auf 7,691 Ctr., und es gab also die dortige Gewerbthätigkeit in der Erzeugung trefflichen, vom Auslande gesuchten Bieres einen sprechenden Beweis, daß vorzügliche und preiswürdige Waare ihres Absatzes immer gewiß sey. Außerdem führte aber nur die Provinz Sachsen eine bedeutende Quantität Bier aus, indem alle übrigen Provinzen in der Ausfuhr des Bieres zurückblieben. Man darf jedoch bei diesem Artikel nicht vergessen, daß eine bedeutende Abgabe von dem Staate von der Brauerei erhoben wird und also nur ungewöhnlich gutes Bier, das der Consument des Auslandes gern theuer bezahlt, Ansprüche auf Ausfuhr machen kann, wenn keine Steuerrestitution statt findet.

38.

Die Brandweinbrennerei.

Man mag nun den rohen Stoff, den das Land ausschließlich liefert, oder den durch die Bearbeitung des Stoffs erhöheten Werth desselben, oder den Zuwachs betrachten, den der Handel bei dieser Fabrikation bewirkt, man mag Rücksicht auf die unendlichen Vortheile nehmen, welche für Ackerbau und Viehzucht aus der Brandweinfabrikation entstehen, oder auf die hohe Intelligenz, mit welcher dieser Zweig der preußischen Gewerbsamkeit bearbeitet wird, so stellt sich überall dem preußischen Patrioten nur hohe Ursache zur Zufriedenheit und die Ueberzeugung von dem großen Nationalgewinne dar, den der

preußische Staat aus seiner thätig und verständig betriebenen Brandweinfabrikation zieht, die außerdem noch eine sehr bedeutende Quelle für das öffentliche Einkommen ist.

Ganz unläugbar ist auch in Preußen die Brandweinsteuer die Wiege gewesen, in der die preußische Brandweinfabrikation groß gezogen wurde. Die Steuer weckte das Verlangen, aus dem zu verarbeitenden Stoffe die größtmögliche Menge Brandwein in der kürzesten Zeit und mit den geringsten Fabrikationskosten zu erzielen. Wenn in andern Staaten die Brandweinsteuer höchst lästig, nach der verschiedenen ganz ungewissen, von der subjektiven Ansicht jedes Steuerbeamten abhängigen Productionsfähigkeit der Blasen erhoben wird, wodurch die eine Brennerei zur Ungebühr erleichtert, die andere in die Unmöglichkeit gesetzt wird, fortzuarbeiten, so hat die preußische Steuerverwaltung einsichtsvoll die Erhebung der Brandweinsteuer nach einem Maaßstabe angeordnet, der deutlich vor Augen liegt und alle falsche Ansicht und Willkühr ausschließt. Die preußische Brandweinsteuer wird nach dem Maischraum erhoben, indem vorausgesetzt wird, daß aus 20 Quart Maischraum 1 Quart Brandwein, 50 Grad nach Tralles stark, gewonnen werde.

Bei dem Standpunkte der Kenntniß, auf welchem die preußische Brandweinfabrikation steht, ist dieses Verhältniß billig. Wer dieses Verhältniß nicht zu erreichen vermag, hat die erforderlichen Kenntnisse, die das Gewerbe verlangt, wenn das Material nicht verschwendet werden soll, gewiß noch nicht erlangt, da man wohl annehmen darf, daß die preußische Brandweinfabrikation dergestalt vorgeschritten sey, daß statt der normalmäßigen Ausbeute von 5 Quart Brand-

wein, jetzt aus 100 Quart Maischraum 6 Quart Brandwein erlangt werden und daß nur die schon sehr verringerte Zahl der schlecht construirten und nach alter Weise fortbetriebenen Brennereien, bei dem Normalsatze zurückbleibt. Die preußische Steuerverwaltung verfolgt den Gang, den die Brandweinfabrikation nimmt, mit hoher Einsicht. Die Brandweinfabrikation gehört vorzüglich auf das Land, wo sie der Landwirthschaft die hülfreiche Hand bieten kann. Deshalb und um die kleinen ländlichen Brennereien zu ermuntern und zu unterstützen, bezahlen diese nur 1⅓ Sgr. auf 20 Quart Maischraum. Die größeren, hauptsächlich auf die Fabrikation berechneten Brennereien, bezahlen aber 1½ Sgr. für 20 Quart Maischraum, besonders auch deshalb, weil bei diesen eine größere Intelligenz im Betriebe des Gewerbes vorausgesetzt werden darf. Indem so die Administration die Landwirthschaft ermuntert und erleichtert, drückt sie die thätige Intelligenz nicht durch inquisitorische Verfolgung der gemachten Fortschritte und Ausbeute. Dadurch ist die preußische Brandweinfabrikation zu der Höhe hinauf gebracht worden, auf der sie jetzt wirklich steht.

Man darf annehmen, daß in runder Zahl 5/7 der preußischen Brandweinbrennereien zum Satze von 1½ Sgr. oder 20 Quart Maischraum für 1 Quart Brandwein und 2/7 zum Satze von 1⅓ Sgr., also 22½ Quart Maischraum auf 1 Quart Brandwein gerechnet, die Steuer bezahlen. Dies setzt außer allen Zweifel, daß die Kunst des Brandweinbrennens in Preußen ziemlich allgemein verbreitet sey. Die Brennapparate haben ganz besonders, zuerst durch des verdienstvollen Herrn Pistorius auf Weißensee sinnreiche

und einfache Vorrichtungen, die in den größesten Brennereien der Monarchie jetzt eingeführt sind, im Wesentlichen eine Vollendung erhalten, die nichts zu wünschen übrig läßt. Aber die preußische Industrie ermüdet dennoch nicht, in Aufsuchung der Mittel noch mehr zu leisten. Mit einem Pistoriussischen Brennapparate von 600 Quart Inhalt, brennt man aus 2 Wispeln Kartoffeln in der kurzen Zeit von 10 Stunden, mit dem geringen Aufwande von noch nicht ganz einer halben Klafter Holz zur Feuerung, nicht weniger als

Zweihundert Vierzig Berliner Quart Spiritus von 80 Grad Stärke nach Tralles.

Es ist nicht bekannt, daß irgendwo mit gleicher Bestimmtheit eben so viel oder mehr mit geringeren Kosten geleistet werde. Vordem wurden aus einem Berliner Scheffel Gerste höchstens 10 Quart Brandwein zu 50 Grad Tralles gewonnen. Von der Kartoffelbrennerei, die jetzt den Staat bereichert und zu welcher der verständige preußische Gewerbfleiß immer mehr übergeht, wußte man vordem gar nichts. Es ist kaum erklärbar, aber es ist wahr, daß es erst der preußischen Industrie bedurfte, um die unermeßlichen Vortheile aufzufinden, die durch das Verbrennen der Kartoffeln zu Brandwein errungen werden können und in der That errungen werden. Zum Brandweinbrennen aus Kartoffeln wird nicht mehr Getreide in der Gestalt von Malz erfordert, als zur Zersetzung der Kartoffeln in einer Temperatur von 50 Grad Reaumur erforderlich ist und das beträgt nach gemachter Erfahrung nicht mehr als 1 Ctr. Malzschroot auf 24 Scheffel Kartoffeln, den Scheffel von diesen zu 100 Pfunden gerechnet.

Die gerühmte französische Industrie arbeitet unendlich weniger gewinnreich als die preußische. Sie bekömmt nur 200 pro Ct. aus dem nemlichen Quantum Kartoffeln, aus dem die preußische 400 mit weit geringeren Kosten erhält, weil jene sich der Schwefelsäure zur Zersetzung der Kartoffeln statt des Malzes bedient und, indem sie durch Schwefelsäure die Kartoffelstärke in Syrup verwandelt, alle die Neutralsalze zerstört und entfernt, welche leicht erweislich das eigentlichste Beförderungsmittel der Alcoholerzeugung bei der Kartoffelbrennerei sind. Ein geringer Theil von thierischer Kohle leistet alles das in Preußen, was durch die kostbarere Schwefelsäure und die umständliche Manipulation, noch oben darein mit einem Verluste der Hälfte des Brandweins, in Frankreich beabsichtiget wird.

Nach einer vorliegenden sehr genauen Berechnung, die sich auf den Ertrag der Brandweinsteuer gründet und alle eintretende Verhältnisse genau berücksichtiget, kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß im Jahre 1827, von dem alle erforderlichen Data bekannt sind,

125 Millionen Quart Brandwein im preußischen Staate producirt wurden. Diese zu

2,083,333 Eimern und den Eimer zu 7 Rthlr. 6 Sgr. nach dem jetzigen Preise gerechnet, sind einem Geldwerthe von

15,099,997 Rthlrn. gleich.

Diese Summe gehört dem preußischen Staate ganz, ohne allen Abzug. Je wohlfeiler das Getreide ist, destomehr sucht man es durch Brandweinbrennen höher zu verwerthen und das Getreide in der Gestalt von Spiritus aufzubewahren oder an das Ausland abzusetzen. Deshalb

stehen die Jahre der wohlfeileren Getreidepreise, die Jahre 1825 und 1826 in dem Ertrage der Brandweinsteuer höher als das Jahr 1827, in welchem die Getreidepreise stiegen. Das Jahr 1827 steht nemlich

gegen 1826 um 306,535 Rthlr.
gegen 1825 um 410,667 „

in dem Ertrage der Steuer zurück. Das Jahr 1828 wird, wegen der immer höher steigenden Getreidepreise, bei der noch nicht beendigten Berechnung noch niedriger gegen 1825 zu stehen kommen.

Dies ist einer der Gründe, aus welchen dann der preußische Gewerbfleiß, der gern sein Getreide theuer verkaufen und dennoch ungern in der Brandweinfabrikation zurückbleiben will, auf welche der Wirthschaftsbetrieb berechnet ist, immer mehr auf die sichere und gewinnreichere Kartoffelbrennerei übergeht.

Und dennoch ist gewünscht worden, die preußische Nationalindustrie von dem Gebrauche der Kartoffeln beim Brandweinbrennen gesetzlich abzuhalten, also dem Kartoffelbau eine unheilbare Wunde zu schlagen und eine der ergiebigsten Quellen des Nationalgewinnes gewaltsam zu verstopfen. Die dies wünschten, erwogen gewiß nicht

a) daß der Morgen Landes mit Getreide bestellt, der 6 Scheffel Roggen trägt, mindestens 80 Scheffel Kartoffeln liefert, daß ferner

b) der Scheffel Roggen 12 Quart Spiritus von 80 Grad nach Tralles, alle 6 Scheffel Roggen also 72 Quart Spiritus oder 115⅕ Quart Brandwein zu 50 Grad nach Tralles geben, daß dagegen

c) der Scheffel Kartoffeln 5 Quart Spiritus von gleicher Stärke giebt und alle 80 Scheffel Kartoffeln also

400 Quart Spiritus oder 640 Quart Brandwein zu 50 Grad nach Tralles geben, daß sonach

d) die preußische Industrie zu den 125 Millionen Quart Brandwein, die sie im Jahre 1827 zur eigenen Consumtion des Landes und zur Ausfuhr producirte, statt 12,500,000 Schffl. Kartoffeln 6,503,477 Schffl. Roggen gebraucht haben würde, daß also, angenommen, die ganzen 125 Millionen Quart Brandwein wären allein aus Roggen gebrannt worden,

e) die Nation, den Preis des Scheffels Kartoffeln zu 10 Sgr., den des Roggens aber zu 1 Rthlr. 15 Sgr. angenommen, wie die Preise heute wirklich stehen, für das Material, das zur Erzeugung der 125 Millionen Quart Brandwein erforderlich war

9,755,215 Rthlr. für Roggen statt der
4,166,666 " für Kartoffeln würde haben

ausgeben und also nicht weniger als

5,588,549 Rthlr.

rein verschwenden müssen. Es stellt sich endlich

f) jener Wunsch, den Roggenbau auf Kosten des Kartoffelbaues zu begünstigen, um desto schädlicher für das Gemeinwohl dar, wenn man das Verhältniß des festen Nahrungsstoffes aufmerksam erwägt, den die Kartoffeln und der Roggen geben.

Der Morgen, der die obigen 6 Scheffel Roggen lieferte, giebt überhaupt

480 Pfd. als Gewicht der 6 Scheffel Roggen, den Scheffel zu 80 Pfd. gerechnet und
1,200 " als Gewicht des Strohes, also

1,680 Pfd. als volles Gewicht der Erndte.

Der nemliche Morgen dagegen mit Kartoffeln bebaut, der 80 Scheffel Kartoffeln liefert, giebt 8000 Pfd. Kartoffeln, den Scheffel Kartoffeln zu 100 Pfd. und das Kraut der Kartoffeln gar nicht gerechnet. Wenn nun gewiß ist, daß 100 Pfd. Kartoffeln sorgfältigst getrocknet $\frac{1}{3}$ ihres Gewichts und mindestens 30 Pfd. trokkenen, für Menschen oder Vieh brauchbaren Nahrungsstoff, jene 80 Scheffel Kartoffeln also

2,400 Pfd. festen Nahrungsstoff geben,

so ist die Zurückweisung jener Wünsche um so mehr gerechtfertiget, da man alle die nützlichen Verwendungen, deren die Kartoffeln fähig sind, noch gar nicht genug kennt.

Außer diesen selbst erzeugten 125 Millionen Quart Brandwein wurden noch 18,410 Ctr. geistiger Getränke, Arrack u. s. w. vom Auslande im Jahre 1827 eingeführt, dagegen aber wurden 51,078 Ctr., natürlich fast *allein* als Spiritus, ausgeführt.

Es wurden nemlich an geistigen Getränken aller Art, Arrack, Rum, Franzbrandwein und versetztem Brandwein

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	19,295 Ctr.	45,960 Ctr.
= = 1826.	16,333 =	145,131 =
= = 1827.	18,410 =	51,078 =
= = 1828.	18,416 =	47,885 =

Das Jahr 1826 war deshalb so stark in der Ausfuhr, weil damals der Brandweinpreis sehr niedrig stand, dem Auslande also vorzugsweise zusagte. Die Haupteinfuhr dieser Art fand bisher besonders als Rum in den östlichen Provinzen des Staates statt, die aber künftig gar sehr

abnehmen wird, da man gelernt hat aus Brandwein Rum zu machen, der durchaus, auch chemisch nicht, von dem besten Jamaika-Rum zu unterscheiden ist. Die Hauptausfuhr geschah auf der Elbe. Der Provinzial-Steuer-Direktions-Bezirk Magdeburg führte von den ausgeführten 51,078 Ctrn. des Jahres 1827 allein 49,125 Ctr. und auch im Jahre 1828 wieder 43,533 Ctr. aus.

Daß Preußen außerdem in der weitern Veredlung des Brandweins, der Liqueurfabrikation u. s. w. nicht zurück bleibt, ist unter andern auch aus der Menge der feinen gebrannten Wasser, die Danzig, Breslau und mehrere andere Orte liefern, die auch im Auslande gesucht werden und den 4 Millionen Flaschen Cölner Wasser zu ersehen, die 44 Fabrikanten allein in Cöln liefern.

Man darf mit Gewißheit nach dem Ertrage des Blasenzinses, der mit $1\frac{1}{4}$ Sgr. von 4 Quart Blasenraum erhoben wird, annehmen, daß nicht weniger als

1,142,000 Quart destillirter

Brandwein im Jahre 1827 in vielerlei Arten von den preußischen Destillations-Anstalten geliefert wurden.

39.

Die Essigfabrikation.

Auch die Essigfabrikation des preußischen Staates hat sich seit der Einführung des freien Handelssystems recht auffallend verbessert und gehoben. Früher fabricirte man im preußischen Staate wenigen und schlechten Essig, jetzt fabricirt man vielen und guten Essig.

Im Jahre 1819 wurden noch 5,570 Ctr. Essig mehr eingeführt als ausgeführt. Im Jahre 1824 war die Einfuhr bereits auf 1,275 Ctr. herabgesunken. Seitdem verhielt sich das Verhältniß der Einfuhr und Ausfuhr des Essigs folgendergestalt.

Es wurden nemlich

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	1,124 Ctr.	1,986 Ctr.
" " 1826.	1,236 "	2,911 "
" " 1827.	1,088 "	1,286 "
" " 1828.	1,344 "	758 "

im 4jährigen Durchschnitte wurden also jährlich

537 Ctr.

mehr ausgeführt als eingeführt, statt der Mehreinfuhr von 5,570 Ctrn. im Jahre 1819.

Auch dieser Gewerbzweig fand also erst sein Gedeihen, seitdem ihm eine freie Bewegung gestattet war. Die preußische Essigfabrikation liefert übrigens jetzt nicht nur viel mehr und bessern Essig als ehemals, sondern es haben sich auch mit der fortschreitenden Kenntniß der Essigbrauer sowohl die Kosten der Fabrikation als die Wochen vermindert, die ehemals zur Darstellung eines guten Essigs erfordert wurden. Man soll es sogar jetzt schon hier und da im preußischen Staate verstehen, dadurch, daß man dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft eine weitere Fläche durch mechanische Hülfsmittel darbietet, auf der er sich leicht absetzen kann, binnen 24 Stunden sehr vortrefflichen Essig mit geringen Kosten darzustellen.

40.

Die Oelfabrikation.

Der preußische Staat braucht zu drei verschiedenen Zwecken Oel aller Art, nemlich Speiseöl, Oel zum Gewerb- und Fabrikationsgebrauch und Brennöl.

Es wurden

a) Speiseöl in Flaschen und Kruken

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	183 Ctr.	296 Ctr.	72 Ctr.
" " 1826.	74 "	307 "	499 "
" " 1827.	100 "	99 "	100 "
" " 1828.	309 "	76 "	99 "

b) in Fässern

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	73,533 Ctr.	32,226 Ctr.	6,698 Ctr.
" " 1826.	69,815 "	29,825 "	11,916 "
" " 1827.	76,107 "	28,676 "	16,666 "
" " 1828.	127,160 "	28,290 "	16,592 "

c) Baumöl an der Grenze mit Terpentinöl versetzt

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	17,626 Ctr.	138 Ctr.	1,318 Ctr.
" " 1826.	7,602 "	32 "	48 "
" " 1827.	10,402 "	149 "	49 "
" " 1828.	22,031 "	5 "	— "

Das Speiseöl ist in der Einfuhr und Ausfuhr zu unbedeutend, um hier einen besondern Commentar zu fordern. Genug, daß die Ausfuhr die Einfuhr im vierjährigen Durchschnitt um 28 Ctr. überstieg. Man preßt nemlich auch aus Buchnüssen, Wallnüssen und Mohn, Oel.

Das Baumöl aus Oliven mit Terpentinöl versetzt, ist in dem Lande nicht darzustellen, das keine Olivenwälder hat, ist aber ein unentbehrliches Fabrikmaterial, besonders bei der Rothfärberei und es wurde deshalb auch der Fabrikation nachgegeben, das Oel, dessen sie bedarf, um 50 pro Ct. in der Steuer erleichtert mit Terpentinöl an der Grenze zu versetzen, was solches für den übrigen Bedarf unbrauchbar macht, während es ganz unschädlich in der Färberei bleibt. Deshalb führte auch der Provinzial-Steuer-Directions-Bezirk Cöln für die Rothfärbereien in Elberfeld u. s. w. von den 22,031 Ctrn. des Jahres 1828 allein 20,304 Ctr. ein. Es giebt also auch diese Abtheilung zu keinen weiteren Bemerkungen Veranlassung, als zu der erfreulichen, daß sich auch hier der große Umfang der preußischen Rothfärberei so bedeutend als oben geschildert wurde, darstellt.

Auch bei der Position, Oel in Fässern ohne Vermischung mit Terpentinöl und also zu anderm Zwecke als der Rothfärberei u. s. w. bestimmt, darf man nicht vergessen, daß diese große Oeleinfuhr zuvörderst das Baumöl enthält, das zum Fetten der Wolle gebraucht wird, wozu Rüböl bisher nicht bewährt gefunden wurde und dann auch das Hanföl mit begreift, das Rußland in großer Menge und zu sehr billigen Preisen liefert, woraus dann die preußischen Fabriken die schwarze und grüne Seife verfertigen, womit sie nicht allein die Monarchie versorgen, sondern von der sie auch noch im vierjährigen Durchschnitt jährlich 542 Ctr. dem Auslande zuführen. Man könnte also auch das eingeführte Hanföl als Fabrikmaterial und Handelsartikel betrachten und nur Veranlassung zur Zu-

friedenheit finden, da nach Abzug des Fabriköls nur wenig von dem eingeführten Oel als Brennöl übrig bleibt, das im preußischen Staate jetzt selbst in den Zimmern der Reichen und in den schönsten Lampen in großen Quantitäten sowohl als in den Hütten der Armuth verbrannt, vom Lande selbst erzeugt und raffinirt wird.

Die Zahl der Oelmühlen, welche im Jahre 1822 noch 3,339 betrug, hatte sich zwar schon im Jahre 1825 um 544, also bis auf 3,883 vermehrt und seitdem ist diese Zahl notorisch sehr bedeutend gewachsen, wie auch die Zählungslisten dieses Jahres ergeben werden und die Art das Oel zu schlagen, hat angefangen bedeutend verbessert zu werden.

Dem allen ungeachtet kann man aber doch nicht abläugnen, daß die preußische Oelfabrikation im Ganzen noch weit hinter den billigen Anforderungen zurückbleibt, die man an sie zu machen berechtiget ist. So ist unter andern unter der Gesammteinfuhr des Oels auch Leinöl enthalten und die geringe Oelausfuhr läßt schon den Mangel an der ausreichenden Industrie vermuthen.

Diese Vermuthung wird aber vollends zur Gewißheit, wenn man weiß, daß in Amsterdam, wo man die russische Leinsaat für die niederländischen Oelschlägereien, aus Memel und Königsberg mit einem Aufwande von 25 Rthlr. Kosten für die Last bezieht, insgemein das Leinöl für den nemlichen Preis wie in Königsberg zu haben ist, ja daß nicht selten sogar Leinöl von Amsterdam nach Königsberg gezogen und hier mit Vortheil verkauft wird. Daß die Niederlande keine eigene Leinsaat haben, daß sie ihren ganzen Bedarf dieser Saat aus Rußland, größten Theils

durch die preußischen Ostseehäfen, erhalten, daß selbst noch im letztverflossenen Jahre Amsterdam allein 10,000 Lasten russischer Leinsaat, ja sogar 550 Lasten Hanfsaat, zur Verarbeitung auf den dortigen Oelschlägereien in Preußen gekauft habe, ist in den Ostseeprovinzen so bekannt als die Ueberzeugung, daß man in England unsere Oelkuchen, die dahin gehen, nochmals auflöst und auspreßt, und dennoch steht der preußische Gewerbfleiß immer noch an, sich, was so leicht und lohnend wäre, in der Oelfabrikation gehörig auszubilden und auszudehnen. Die Last Leinsaat giebt 4 Ohmen Leinöl und 1,000 Stück Leinkuchen. Arbeitete die preußische Industrie nur eben so gut wie die niederländische, so könnte sie sich des ganzen Leinölhandels bemächtigen. Die Ohm Leinöl könnte die preußische Oelschlägerei schon der Mehrkosten wegen, die der niederländische Oelschläger bezahlen muß und die ihr zu gut kommen würden, um 6 Rthlr. mindestens wohlfeiler auf den Markt bringen als dieser und die begierig gesuchten Leinkuchen noch außerdem verkaufen. Was die eigene Erzeugung der Oelsaat aller Art betrifft, was in dieser Rücksicht zu wünschen übrig bleibt, ist schon oben erwähnt worden. Sollten nicht auch hier die östlichen Provinzen des preußischen Staates ein lohnendes Feld für die Entfaltung ihres Gewerbfleißes finden können? Die russischen Oelsaamen sind ihnen so nahe, so lange sie solche nicht selbst bauen. Kaum kann man den Mangel an Gefälle und Wasserkraft als die Ursache ansehen, daß der Regierungsbezirk Königsberg noch im Jahre 1825 nur 39 und der Regierungsbezirk Danzig gar nur 3 Oelmühlen besaß, indem nicht weniger als 524 im Regierungsbezirke

Magdeburg und 361 im Regierungsbezirke Merseburg, ja sogar im Regierungsbezirke Gumbinnen 158 im Gange waren. Die Gewerbetabellen für den Regierungsbezirk Danzig weisen 854 Mühlen aller Art, außer deu 3 Oelmühlen und für den Regierungsbezirk Königsberg 1,722 Mühlen aller Art außer den 39 Oelmühlen im Jahre 1825 nach. Der Provinzial-Steuerbezirk Magdeburg lieferte im Jahre 1827 allein 27,374 Ctr. zu der oben unter b bemerkten Gesammtausfuhr der 28,676 Ctr. und 26,577 Ctr. zu der Gesammtausfuhr des Jahres 1828, als die Provinzial-Steuer-Directions-Bezirke Königsberg und Danzig zusammengenommen im Jahre 1827 11 Centner 19 Pfund, im Jahre 1828 überhaupt nur 131 Ctr. ausführten.

41.

Der Weinbau und Weinhandel des preußischen Staates sind wichtiger, als man ohne nähere Kenntniß glauben könnte.

Beide, der Weinbau sowohl als der Weinhandel, haben durch die Weinsteuer eine ganz andere Richtung und ihre gegenwärtige Gestalt im preußischen Staate bekommen.

Noch im Jahre 1819 wurde nemlich gar keine Eingangssteuer von allem fremden Weine, außer dem kleinen Eingangszoll, sondern nur eine Verbrauchssteuer von 2 Gr. 3 Pf. vom Quart erhoben. Deutsche Weine zahlten sogar nur 1 Gr. 3 Pf. vom Quart.

Als aber Preußens Mäßigung in der Besteuerung eines sehr wichtigen Consumtions- und Handels-Artikels nirgends dankbar erkannt und erwiedert wurde, als beson-

ders Frankreich, dessen Weine man vorzüglich in Preußen trank und liebte, immer drückender sein strenges Prohibitivsystem gegen Preußens Erzeugnisse und preußische Fabrikate richtete, den Eingang des preußischen Viehes und Getreides hinderte, preußische Leinwand, preußische Eisenwaaren, preußische Bänder, preußisches Garn u. s. w. mit unerschwinglichen Abgaben belastete, fiel der Grund weg, aus welchem vorhin die preußischen Steuerkassen angemessenen, aus der Consumtion fremder Weine zu ziehenden Einkünften willig entsagt hatten. Preußen erfüllte also endlich die Wünsche der preußischen Weinbauer durch eine höhere Besteuerung der fremden Weine. Der Tarif vom 15. Oktober 1821 ordnete nach dem vergeblichen Versuch, milderen Grundsätzen in der Besteuerung preußischer Erzeugnisse und Fabrikate beim Auslande Eingang zu verschaffen, eine Eingangsabgabe von allem in die östlichen Provinzen des preußischen Staates eingehenden fremden Weine von 8 Rthlrn. vom Centner und von 6 Rthlrn. von dem in die westlichen Provinzen desselben eingehenden Weine an, während zugleich von dem inländischen Weinbau, der sie nun unbedenklich für die Consumenten verlegen konnte, eine mäßige Abgabe gefordert wurde.

Der Erfolg dieser ersten Maaßregel blieb nicht aus. Es verhält sich nemlich die Einfuhr des fremden Weines folgendergestalt:

im Jahre		1819.	185,100	Ctr.
=	=	1820.	226,805	=
=	=	1821.	498,385	=
=	=	1822.	100,124	=
=	=	1823.	82,797	=

im Jahre	1824.	103,304	Ctr.
= =	1825.	126,531	=
= =	1826.	135,379	=
= =	1827.	139,439	=
= =	1828.	150,055	=

Oder es wurden mit andern Worten von 1819 bis mit 1821 nach den älteren Steuersätzen im Durchschnitt jährlich 303,430 Ctr. fremden Weines eingeführt, in den 7 Jahren der Steuererhöhung von 1822 bis mit 1828 aber durchschnittlich, ungeachtet des weit mehr ausgebildeten Grenzschutzes, nur 119,704 Ctr. Auch angenommen, daß im Jahre 1821 in Erwartung der höheren Weinsteuer, ein höherer Weineingang als gewöhnlich statt fand, der den Eingang des fremden Weines in den nächsten 3 Jahren schwächer machte, als er außerdem gewesen seyn würde, so darf dennoch angenommen werden, daß die erhöhete Weinsteuer die Consumtion des fremden Weines um mehr als die Hälfte verminderte, obwohl sich nicht nur

a) die Zahl der Einwohner und besonders auch die Zahl der weintrinkenden Einwohner, sondern auch
b) der Nationalwohlstand, also auch das Vermögen Wein zu trinken

bedeutend während der Jahre seit 1821 vermehrten.

Es ist also wohl zu glauben, daß es den französischen Weinbauern wehe thut, einen großen Theil ihres alten Absatzes nach Preußen zu verlieren, die alten Preise durch verminderte Nachfrage herabsinken und das Interesse der wichtigeren natürlichen Erzeugnisse ihres Bodens durch übertriebene, der fremden Industrie aufgelegte Abgaben, dem Interesse erkünstelter Spinnanstalten und Eisenwerke auf-

geopfert zu sehen. Aber die wohlthätigen Wirkungen, welche die preußische Abgabenerhöhung von fremdem Wein auf den preußischen Weinbau äußern sollte, blieben dagegen nicht aus, wie die beigefügte, aus amtlichen Nachrichten zusammengetragene Tabelle, die jedoch, wegen der mangelnden zuverlässigen Materialien für die frühere Zeit, nur die genannten 4 Jahre umfassen kann, beweiset. Allein in diesen 4 Jahren stieg die Zahl der zum Weinbau benutzten preußischen Morgen nicht nur von 43,680 im Jahre 1824, bis auf 50,265 im Jahre 1827 hinauf, sondern es vermehrte sich auch der Werth der Weingrundstücke mit dem des gewonnenen Weines, kaum glaublich. Es erwachte zugleich überall, wo in Preußen Wein gebaut wurde oder gebaut werden konnte, selbst in dem Großherzogthum Posen, das Gefühl, was hinsichtlich des Weinbaues durch verständige Kultur, verbesserte Sortirung u. s. w. zu leisten sey. Die Anstrengungen der *Einzelnen* sowohl als ganzer Gesellschaften, die sich zu diesem Zwecke, z. B. in Grünberg bildeten, waren schon jetzt von sehr genugthuendem Erfolge. Jetzt baut man durchschnittlich in Preußen schon

405,166 Eimer Wein

jährlich. In dem besten der hier berechneten vier Jahre baute man sogar

768,285 Eimer.

Schon jetzt hat die preußische Monarchie, billig gerechnet, einen reinen Ertrag aus dem Weinbau von

7,017,984 Rthlrn.

jährlich. Er wird sich, nach den Resultaten der letzten Jahre zu urtheilen, ganz gewiß recht sehr vermehren, ohn-

geachtet der, den Weinen des Großherzogthums Hessen-Darmstadt zugestandenen Concurrenz, da man in den neuesten Zeiten die Weine der Ahr, der Nahe, der Saar und der Mosel, den St. Euchariusberger eines der achtbarsten Weinbauer, des Herrn Commerzienrathes Hein in Trier, den Scharzberger, den Ohlisberger u. s. w. da, wo man früher nichts davon wußte, hat kennen und achten lernen. Schon speculirt man in Preußen mehr auf die Erzeugung rother Weine aus französischen Ablegern, besonders bei Kreuznach und Windesheim, mit überraschendem Erfolge. Neufchatel sowohl als Grünberg sind neuerlich mit Glück in die Concurrenz mit dem Champagner-Weine durch Lieferung gleicher Weinsorten getreten. Immer mehr entwöhnt man sich vom französischen Weine. Schon erhalten die westlichen Provinzen des Staates nur noch eine sehr geringe Quantität fremden, namentlich französischen Weines, wie folgende Nachweisung des Einganges und Ausganges während der letzten 4 Jahre, beweiset, welche zugleich die außerordentlich vermehrte Wein-Ausfuhr aus den westlichen Provinzen des Staates in die östlichen, außer allen Zweifel setzt.

Es wurden nemlich:

a. In den östlichen Provinzen

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	103,004 Ctr.	1,006 Ctr.	54,216 Ctr.
" " 1826.	119,566 "	469 "	58,290 "
" " 1827.	122,687 "	705 "	46,244 "
" " 1828.	135,514 "	1,367 "	39,063 "
in Summa	480,771 Ctr.	3,547 Ctr.	197,813 Ctr.
im 4jähr. Durchschn.	120,192 Ctr.	886 Ctr.	49,453 Ctr.

b. In den westlichen Provinzen wurden

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	23,527 Ctr.	5,283 Ctr.	60,300 Ctr.
= = 1826.	15,813 =	6,055 =	59,460 =
= = 1827.	16,752 =	4,709 =	62,729 =
= = 1828.	14,541 =	5,583 =	51,727 =
	70,633 Ctr.	21,630 Ctr.	234,216 Ctr.

c. Aus den westlichen Provinzen in die östlichen wurden aber

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	13,038 Ctr.	4 Ctr.	197 Ctr.
= = 1826.	15,224 =	3,718 =	123 =
= = 1827.	16,705 =	3,779 =	5,040 =
= = 1828.	16,762 =	25 =	197 =

Es ist erfreulich, aus dieser Darstellung zu sehen, daß im Jahre 1827 bereits die Durchfuhr aus den westlichen durch die östlichen Provinzen begann, das *heißt*, daß die Weine der westlichen Provinzen anfingen, sich *auch* einen Märkt im ö s t l i c h e n A u s l a n d e zu *bilden*, daß ferner die preußische Monarchie zwar im vierjährigen Durchschnitte

120,192 Ctr. fremden Weines in die östlichen Provinzen, und
17,658 = in die westlichen Provinzen,
137,850 Ctr. einführte, davon aber nach Abzug der durchschnittlich
6,293 = ausgeführten Centner nur
131,557 Ctr. fremder Weine behielt, weil im Staate selbst 400,005 Eimer inländischen Weines

gewonnen wurden. Man mag also den fremden Wein, obgleich dessen Preise sich sämmtlich seitdem gar sehr ver-

mindert haben (z. B. die sogenannten kleinen Weine fielen in Frankreich von 180 Frcs. auf 90 Frcs. circa herab), so hoch als dies die Verhältnisse nur immer gestatten, rechnen, so kostete dem preußischen Staate doch jetzt schon, ungeachtet der wenig günstigen Lage mehrerer preußischen Provinzen für den Weinbau, der größeste Theil des Weins den er forderte und consumirte, nichts. Dies alles war, wohlgemerkt, der Fall, nachdem die Staats-Kassen nicht nur eine zwar geringe, aber im Ganzen doch nicht ganz unbedeutende Summe durch den eigenen Weinbau und eine sehr bedeutende Summe von dem eingeführten fremden Weine erhoben hatten. Die letztere bezahlte jedoch eigentlich nicht der inländische Consument, sondern das Ausland, weil die ausländischen Weinverkäufer, die ihren Wein anbringen wollten, mit ihren Weinpreisen um so viel zurückgehen mußten, als es das für sie nachtheilig veränderte, für Preußen günstiger gewordene, Verhältniß verlangte.

Auch der preußische Weinhandel endlich hat durch sehr durchdachte gesetzliche Anordnungen, die zugleich den Weinbau und den Weinhandel mit dem Auslande schützen, den freien Verkehr mit dem Auslande nicht nur unversehrt behalten, sondern auch durch das Zugeständniß eines eisernen Steuer-Credits und eines bedeutenden Steuer-Rabatts ein sehr günstiges, mehr als vorhin gesichertes Verhältniß erlangt. Ob also gleich das Interesse des Weinbaues immer als überwiegend über das des Weinhandels würde angesehen werden müssen, wenn beide in einen unausweichlichen Conflict kämen, so ist es der preußischen Steuer-Verwaltung dennoch gelungen, nicht nur

das Princip des freien Handels auch hier aufrecht zu erhalten, sondern auch die Interessen der preußischen Weinbauer mit denen der preußischen Weinhändler und denen des öffentlichen Einkommens, vollständig zu vereinigen.

So möge denn die Vergleichung zwischen Preußen und Frankreich, zwischen dem französischen Prohibitivsysteme und dem, das Preußen befolgt, ohne Vorurtheil gemacht werden, um auch hier zu fühlen, daß der preußische freie Handel nur glückliche und zufrieden stellende Resultate für Preußen herbeigeführt hat, während die Weinbauer des prohibirten Frankreichs gar sehr klagen.

Wie sehr muß sich der französische Weinbauer am Ausflusse der Garonne und Rhone das glückliche Verhältniß des preußischen Weinbauers wünschen!

42.

Der Tabacksbau und die Tabacksfabrikation.

Das Tabacksmonopol ist mit allen andern Monopolen in Preußen vernichtet. Nur das Salz- und Spielcharten-Monopol und das Regal des Bernsteinfanges hat sich der preußische Staat noch vorbehalten. Der Tabacksbau, von dem sich auch die für solchen günstig gelegenen preußischen Provinzen entwöhnt hatten, haben wieder angefangen, solchen zu betreiben, seitdem sie Sicherheit vor der Wiederkehr des Monopols erhalten haben.

Nach der nebenstehenden Tabelle waren schon im Jahre 1825

28,408 Morgen 18 Quadratruthen

wieder mit Taback bepflanzt, im Jahre 1827

39,141 Morgen 166 Quadratruthen.

Im Jahre 1825 wurden schon wieder

141,114 Ctr. Taback

gebaut, im Jahre 1827 ungeachtet der Mißernte dieses Jahres besonders in Schlesien,

173,045 Ctr.

Der Tabacksbau ist also im preußischen Staate bereits in bedeutendem Steigen. Es ist zu hoffen, daß nach Wegräumung einiger ungünstiger Verhältnisse, die den Tabacksbau früher noch drückten, durch das Gesetz vom 29. März 1828 dieser nun noch mehr steigen und der inländischen Tabacksfabrikation allen den Bedarf an deutschen Blättern liefern werde, den diese zu ihrem immer mehr wachsenden Betriebe fordert. Es wurden nemlich

a.

amerikanische, türkische und levantische Tabacksblätter und Stengel für die Fabrikation

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	31,643 Ctr.	21 Ctr.
" " 1826.	39,509 "	14 "
" " 1827.	47,105 "	7 "

b.

deutsche und andere europäische Blätter

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	39,449 Ctr.	3,116 Ctr.
" " 1826.	44,260 "	3,843 "
" " 1827.	47,518 "	2,126 "

c.

Carotten oder Stangen, auch gerieben und Tabacksmehl, desgleichen Rauchtaback

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	5,288 Ctr.	14,965 Ctr.
" " 1826.	6,408 "	11,732 "
" " 1827.	6,704 "	9,931 "

d.

Portorico in Rollen

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	1,120 Ctr.	4 Ctr.
" " 1826.	1,538 "	69 "
" " 1827.	4,016 "	— "

Nach diesen Angaben verarbeitete also die frei gegebene preußische Tabacksfabrikation

1825.	141,114 Ctr.	selbst gewonnene Blätter,
	31,622 "	amerikanische und andere außereuropäische Blätter und Stengel, nach Abzug der ausgeführten 21 Ctr.
	36,333 "	deutsche und andere Blätter nach Abzug der ausgeführten 3,116 Ctr.
	2,288 "	mindestens, fremde Carotten und Stangen, auch geriebenen Taback und Tabacksmehl, wenn man volle 3000 Ctr. Rauchtaback, die unter dieser Rubrik mit aufgeführt sind, als nicht bei der inländischen Fabrikation benutzt, was dennoch schwerlich der Fall seyn dürfte, annimmt.
	211,357 Ctr.	in Summa.

1826.	166,536	Ctr. selbst gewonnene Blätter,
	39,495	= nach Abzug der ausgeführten 14 Ctr. amerikanische und andere außereuropäische Blätter,
	40,417	= nach Abzug der ausgeführten 3,843 Ctr. deutsche und andere europäische Blätter,
	3,408	= Karotten u. s. w. abermals nach Abzug von 3,000 Ctrn. wie vorstehend,
	249,856	Ctr. in Summa.
1827.	173,045	Ctr. selbstgewonnene,
	47,098	= amerikanische u. s. w.,
	45,392	= deutsche u. s. w. Blätter,
	3,704	= Karotten u. s. w. unter gleicher Voraussetzung,
	269,239	Ctr. in Summa.

Da die abgeschlossenen Rechnungen wegen des Tabacksbau's im Jahre 1828 jetzt noch nicht vorliegen, so kann hier zwar noch nicht der Betrag für dieses Jahr hinsichtlich der selbst gewonnenen Blätter berechnet werden, obgleich solches, nach dem Ertrage der Tabackssteuer zu urtheilen, noch ergiebiger als das nächstvorhergehende war und obgleich die Tabacksfabrikation im Jahre 1828 lebhafter als je vorher in Berlin, Magdeburg, Breslau, Posen, Schwedt, Stettin, Cöln, Duisburg u. s. w. betrieben wurde. Auch neue Fabriken in den Provinzen gesellten sich zu den älteren der Herren Nathusius in Neuhaldensleben, Franz Foveau in Cöln, Ermeler und Comp., Prätorius und Brunzlaw, Ulrici und Comp. in Berlin, J. H. Steinmann und Comp. und Gottlob Nathusius in Magdeburg, Lieber und Schreiber

in Stettin, **Hoffmann** und **Triebel** in Erfurt, **Böhme** und Comp. in Merseburg, J. F. **Kallenbach** in Schwedt für Landtabacke, deren Namen schon länger in der Taback schnupfenden und rauchenden Welt mit Vorliebe und Achtung genannt werden. Ein ganz sicherer Beweis der auch im Jahre 1828 gewachsenen Tabacksfabrikation ist der, daß schon jetzt festgestellt ist, daß in jenem Jahre die inländische Tabacksfabrikation mehr unbearbeitete Tabacksblätter und Stengel zur weiteren Bearbeitung zog als jemals. Es wurden nemlich allein davon

110,609 Ctr. eingeführt, nur
4,293 = ausgeführt und es blieben also
106,316 Ctr. statt der 92,400 Ctr. des Jahres 1827 und ungeachtet des zugleich gestiegenen inländischen Tabacksbaues zur weiteren Verarbeitung in der Monarchie zurück, die 10,043 Ctr. Tabacksfabrikate **ausführte**.

Dies ist der wahre erfreuliche Zustand des preußischen Tabacksbaues und der preußischen Tabacksfabrikation seit der Concurrenz des Auslandes mit der preußischen Industrie. War irgendwo jene Concurrenz nothwendig, um den inländischen Gewerbfleiß, den die Zeiten des Monopols ganz gelähmt hatten, wieder zu erwecken, so war es bei der Tabacksfabrikation, die ohnerachtet ihres neuerlichen blühenden Zustandes, ungeachtet der Riesenschritte, die sie in den letzten Jahren vorwärts machte, doch noch nicht auf ihrem Culminationspunkte angekommen ist. Noch führen die inländischen Fabriken, bei dem lebhaften Gange den sie erhalten haben, in Ermangelung einheimischer, allzuviele deutsche Blätter ein, die nicht in Preußen gebaut

wurden und doch so lohnend selbst gebaut werden könnten. Besonders führten deshalb die thätigen Fabriken im Provinzial-Steuer-Directionsbezirke Cöln allein

im Jahre 1827. 27,792 Ctr.

fremde deutsche Blätter von ihren nahen süddeutschen Nachbarn ein, welche die näheren, im Tabacksbau fast ganz zurückgebliebenen preußischen Landestheile, der ehemalige Regierungsbezirk Cleve und die Provinz Westphalen recht gut hätten bauen können. Eben so führte der Provinzial-Steuerbezirk Magdeburg

im Jahre 1827. 9,705 Ctr. deutsche Blätter

aus Sachsen, Oesterreich und Hannover für die inländische Fabrikation ein.

Auch in dieser Fabrikation blieben aber die östlichsten Provinzen des Staates noch am meisten zurück. Nur in Elbing, Königsberg und Posen findet sich wiedererwachendes Leben nach der gestatteten Freiheit des Handels.

Es kann hier zum Schlusse nur noch erwähnt werden, daß sich auch um diesen Zweig des preußischen Gewerbfleißes der Geheime Ober-Medicinal-Rath, Herr Dr. Hermbstädt durch seine gründliche Anleitung zur Cultur der Tabackspflanzen und Fabrikation des Rauch- und und Schnupftabacks, Berlin 1822 bei Amelang, Verdienste erworben hat.

43.

Die Häringsfischerei und der Häringshandel.

Im Besitze Ostfrieslands war es dem preußischen Staate, nach Ueberwindung mancher Hindernisse, gelungen, sich eine bedeutende Häringsfischerei zu verschaffen. Die

Emdener Häringe waren, ganz auf niederländische Art behandelt, den holländischen gleich. Als dem allgemeinen Frieden das schwere Opfer der Abtretung jener Provinz gebracht worden war, hatte Preußen keine eigene Häringsfischerei mehr. Die Häringe waren aber ein Hauptconsumtionsartikel der niedern Volksklassen, besonders in den östlichen Provinzen geworden. Man braucht jetzt den wohlfeilen Häring statt des theuern Salzes bei Zubereitung der Speisen, besonders in den östlichen Provinzen, wo über Königsberg noch in den Jahren 1791 und 1792 nur

43,134	Tonnen eingeführt, dagegen
36,675	Tonnen ausgeführt worden waren und also damals
nur 6,459	Tonnen

zurückblieben.

Die Staatsverwaltung unterstützte daher Versuche, die Tiefseefischerei der Häringe von Emden nach Stettin zu verpflanzen. Nach vielen kostbaren Bemühungen ergab es sich aber, daß die Häfen der Ostsee nicht geeignet wären, mit denen der Nordsee in der Häringssalzerei zu concurriren, weil die Fahrt aus der ersteren zu den ergiebigsten nordischen Fischereien und die Rückfahrt von letzteren mit dem gewonnenen Häring weit kostbarer ist, als die Fahrt aus den, jenen Plätzen nahe gelegenen Häfen und eben so die Rückfahrt mit dem gesalzenen Häring dahin, weil ferner die Möglichkeit, zu gehöriger Zeit auf den geeigneten Stellen der Nordsee anzulangen und dort den Häringsfang am meisten lohnend zu beginnen, eben so abhängig von günstigen Compasstrichen ist, mit denen man

durch den Sund kommen kann, als die Möglichkeit, mit Jägerschiffen und Buysen zu gehöriger Zeit in den Häfen der Ostsee wieder einzutreffen, um den Gewinn, den die ersten neuen ankommenden Häringe immer bringen, mit Sicherheit zu ziehen. Oft macht ein strenger Westwind die Ausfuhr aus der Ostsee und ein strenger Ostwind die Einfuhr in dieselbe den Häringsschiffen mehrere Wochen lang unmöglich und verschlingt dadurch den gehofften Gewinn ganz oder zum größesten Theil. Es wurde also die beabsichtigte Tiefseefischerei in der Nordsee aufgegeben und die dazu ausgerüsteten Schiffe wurden abgetakelt. Nachdem auch die Tiefseefischerei in der Ostsee, wegen Mangel an Häringen in der Tiefe dieser See, als unthunlich gefunden worden war, lenkte sich die Aufmerksamkeit der Staatsverwaltung auf die Küstenhäringsfischerei, die sogar durch die Beschäftigung vieler armen Fischerfamilien und durch die Heranziehung vieler geübter Matrosen auf dem Wege der Häringsfischerei, noch nützlicher und wohlthätiger für den Staat zu werden versprach, als es je im glücklichsten Falle die Tiefseefischerei hätte werden können. Man wußte, daß die preußischen Ostseeküsten bei günstigen Nordwestwinden, des Frühjahrs besonders, so angefüllt mit Häringen seyen, daß sie, Hiddensö vorbeigehend, in solchen Massen in dem Kanal zwischen Stralsund und der Insel Rügen ankämen, daß dieser dann vollständig ausgefüllt mit Häringen sey. Man wußte, welchen großen Werth Großbrittanien, Frankreich, die Niederlande, Dänemark, Norwegen und Schweden auf die Häringsfischerei legen. Die brittischen amtlichen Rechnungen bewiesen, daß die schottische große Häringsfischerei auch klein angefangen

und vom Jahre 1771 bis 1787 im 16jährigen Durchschnitt nur 29,201 Tonnen gegeben habe, da doch schon im Jahre 1823 diese nemliche Fischerei bis auf einen Ertrag von 299,631 gebrannter Tonnen herangewachsen war, für welche die brittische Regierung nicht weniger als 59,919 L St. als Bounty bezahlt hatte. Es wurden also die nöthigen Anordnungen erlassen, die dazu gehörten, um die Härings-fischerei an den preußischen Küsten möglich und nutzbar zu machen.

Den armen Fischern, die zu unvermögend waren es zu kaufen, gab die Regierung das Garn zu den Netzen. Längs der Dünen der Inseln Usedom und Wollin wurden mehrere Gebäude errichtet, in denen die Häringe gesalzen werden konnten. Besondere Aufseher wurden unter der allgemeinen Oberaufsicht eines zuverlässigen Steuerbeamten, des verdienstvollen Steuerrathes Herrn Königk in Swinemünde, für den Anfang angestellt, um die Häringsfischer und Salzer zu unterrichten und sie zu controlliren, ob sie die nach den niederländischen Regulativen ausgearbeiteten Instructionen befolgten und die ihnen hinsichtlich des Salzes zugestandenen Begünstigungen nicht mißbrauchten. Da
Frankreich . . . 84 Pfd. Salz auf die kleine Tonne,
Großbrittanien . . 63 " " " das Barrel,
die Niederlande 100 " auf die Tonne steuerfreies
Salz den dortigen Häringssalzern liefern, so gestand auch die preußische Regierung den preußischen Salzern 1 Tonne St. Ubes Salz zu 404 Pf. auf 4 Tonnen gehörig eingesalzener und gehöheter Häringe, für den selbstkostenden Preis zu. Da der fremde Aalborger Häring nach Bezahlung der unverhältnißmäßig geringen Steuer von 8 Gr.

beim Eingange und 8 Gr. beim Verbrauche, im Jahre 1820 für 4 Rthlr. 10 Sgr. und in Stettin im Jahre 1821 der Berger Fetthäring mit 7½ Rthlr., der übrige norwegische aber mit 6⅞ Rthlr. verkauft werden konnte, dem preußischen Salzer aber die Tonne Häringe selbst auf 5 Rthlr. ungefähr zu stehen kam, so wurde die Abgabe beim Eingange des fremden Härings noch im neusten Tarif allgemein bis auf 2 Rthlr. erhöhet, für die Häfen Danzig, Pillau und Memel aber bis auf 1 Rthlr. 10 Sgr. pro Tonne. So wurde alles von Seiten der Regierung gethan, um einen so interessanten Gewerbszweig, als die preußische Küstenhäringsfischerei jeden Falles ist und immer bleiben wird, zu einem selbstständigen Leben zu bringen. Männer von Vermögen, an ihrer Spitze der Herr Fürst von Puttbus, nahmen sich des jugendlichen, viel versprechenden Geschäftes mit Einsicht und Eifer an und in der That kam es besonders auch durch die angestrengten Bemühungen des würdigen Oberpräsidenten von Pommern, des wirklichen geheimen Rathes Herrn Sack, bald dahin, daß schon jährlich ungefähr 20,000 Tonnen Häringe an den pommerschen und rügenschen Küsten gepökelt und gesalzen wurden. In den letzteren, für die Häringsfischerei überhaupt weniger günstigen Jahren wurden zwar durch die vorherrschenden Südostwinde die Häringe von den preußischen Küsten zurückgetrieben und es verminderte sich also in diesen Jahren die Häringsfischerei und Salzerei. Aber die höhere Kenntniß des Gewerbes ist nun verbreitet, die Aufmerksamkeit vermögender und thätiger Männer ist auf die Häringsfischerei hingelenkt und selbst in den letztverflossenen Jahren hat sie sich unter gleichen, von dem

Herrn Finanz-Minister zugestandenen Begünstigungen hinsichtlich des Salzes, an den Küsten von Danzig einheimisch gemacht. Die Winde werden wieder günstig werden, der Häring wird wieder seinen alten Zug an die preußischen Küsten nehmen, wo ihn die mit ihren Netzen bereitstehenden preußischen Häringsfischer erwarten. Preußen hat einen neuen wichtigen Gewerbzweig erhalten, den es einsichtsvoll pflegen wird. Wie wichtig die Häringsfischerei für den preußischen Staat werden kann, beweiset folgende Nachweisung des Einganges, Ausganges und Durchganges fremder Häringe noch in den letztverflossenen Jahren.

Es wurden nemlich fremde Häringe

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	46,628 Tonnen.	1,359 T.	44,876 T.
" " 1826.	48,790 "	540 "	52,298 "
" " 1827.	48,831 "	546 "	47,659 "
" " 1828.	89,981 "	1,280 "	38,812 "

und außerdem andere geräucherte und getrocknete Fische:

	eingeführt	ausgeführt	durchgeführt
im Jahre 1825.	13,230 Ctr.	— Ctr.	1,844 Ctr.
" " 1826.	13,965 "	— "	— "
" " 1827.	13,645 "	9 "	— "
" " 1828.	14,411 "	107 "	— "

Wie sehr wäre also zu wünschen, daß die preußische Fischerei und Salzerei die eingeführten und ausgeführten Häringe und Fische der Consumtion und dem Handel wenigstens zum größeren Theile selbst liefern könnte und daß dadurch alle die damit verbundenen Vortheile recht bald und vollständig erreicht würden.

44.

Vieh aller Art, ist fortdauernd ein Hauptgegenstand des Mehreinganges in den preußischen Staat.

Es wurden nemlich

a. Pferde, Maulesel, Maulthiere und Esel

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	21,161 Stück.	8,838 Stück.
= = 1826.	18,735 =	8,662 =
= = 1827.	20,633 =	8,918 =
= = 1828.	22,362 =	7,659 =

b. Rindvieh aller Art

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	22,425 Stück.	10,196 Stück.
= = 1826.	22,686 =	12,020 =
= = 1827.	29,772 =	10,283 =
= = 1828.	19,752 =	8,197 =

c. Schweine, ausschließlich Spanferkel

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	113,665 Stück.	60,104 Stück.
= = 1826.	73,812 =	53,290 =
= = 1827.	151,555 =	38,858 =
= = 1828.	118,226 =	26,106 =

d. Hammel

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1825.	136,857 Stück.	33,965 Stück.
= = 1826.	110,955 =	28,958 =
= = 1827.	107,281 =	22,694 =
= = 1828.	101,721 =	29,667 =

e. Anderes Schaafvieh, Ziegen, Kälber und Spanferkel

	ausgeführt	eingeführt
im Jahre 1825.	111,506 Stück.	47,015 Stück.
= = 1826.	80,217 =	43,610 =
= = 1827.	148,158 =	52,303 =
= = 1828.	109,669 =	46,797 =

Es wurden sonach überhaupt im ganzen preußischen Staate

	eingeführt		ausgeführt
im J. 1825.	405,617 Stck.	Vieh aller Art	160,118 Stck.
= = 1826.	306,405 =	= = =	146,540 =
= = 1827.	457,699 =	= = =	133,056 =
= = 1828.	371,730 =	= = =	118,426 =

Es blieben sonach mehr eingeführt als ausgeführt im Staate zurück

im Jahre 1825.	245,499	Stücken Vieh aller Art.
= = 1826.	159,865	= = = =
= = 1827.	324,643	= = = =
= = 1828.	253,304	= = = =

So viel Vieh wurde also mehr gebraucht, als erzeugt. Es war der preußische Staat hinsichtlich seines Bedarfs an Vieh bis jetzt noch immer seinen Nachbarn tributair und zwar besonders dem Königreiche Polen, welcher Staat sich die Hauptlieferung des Viehes an Preußen, ungeachtet aller eintretenden außerordentlichen Verhältnisse, von jeher zu erhalten wußte, weil es verständig dem preußischen Einkäufer frei stand, sich sein Vieh da zu kaufen, wo er es am wohlfeilsten haben konnte. Nach Polen folgen sich die Hauptviehlieferanten an den preußischen Staat ungefähr in folgender Ordnung:

Mecklenburg, die Niederlande, Hannover, Nassau, Braunschweig, die Großherzoglich- und Herzoglich-Sächsischen Staaten, Hessendarmstadt, der Freistaat Krakau. Nur allein nach dem gewerbfleißigen Königreiche Sachsen war der Ausgang von Vieh und zwar besonders von Schweinen, von Bedeutung.

Man würde ungerecht seyn, wenn man dieses Zurückbleiben in der Erzeugung des benöthigten Viehes aller Art allein auf die Rechnung des Mangels der nöthigen Energie in der Verbesserung und Vergrößerung der inländischen Viehzucht schreiben, wenn man vergessen wollte, daß die französischen Armeen in den Jahren 1806 bis 1813 ganzen preußischen Provinzen ihr Vieh aller Art schonungslos weggenommen hatten. Z. B. verloren allein Litthauen und Ostpreußen 90,000 Stück der vorzüglichsten Pferde und die zurückbleibenden Grundbesitzer mehrerer Gegenden waren in einem Zustande der Hülflosigkeit und der Entbehrung aller Mittel zu ihrer schnellen Wiederaufhülfe, der die letztere verzögerte. Nur die können die Größe jenes Verlustes glauben, welche Gelegenheit hatten, die Resultate der amtlichen sorgfältigen Untersuchung kennen zu lernen.

Als die preußischen Grundbesitzer zu ihren Wirthschaften zurückkehrten, nachdem sie den Feind, der ihnen, außer ihrem Muthe, alles genommen hatte, siegreich aus dem Lande gedrängt und bis in das seinige verfolgt hatten, fanden sie weder Vieh, noch Geld, noch Saatkorn. Sie bedurften vieler Jahre und Hülfe zur Wiederherstellung auch nur des Nothdürftigsten. Die Landwirthschaft würde ohngeachtet der Königlichen Unterstützungen eine sehr

lange Zeit gebraucht haben, um den jetzigen befriedigenden Standpunkt wieder zu erreichen, wenn die Gewerbthätigkeit, durch den freien Handel mächtig aufgerufen und empor gehoben, ihr nicht durch schnellen Abkauf der gewonnenen landwirthschaftlichen Erzeugnisse aller Art mächtig zu Hülfe gekommen und ihr gegenseitig die unterstützende Hand geboten hätte. Nach der glaubhaften Versicherung des Freiherrn von Zedlitz in dessen neuerschienenem Werke: die Staatskräfte der preußischen Monarchie, Berlin 1828. Band I. Seite 263, fehlten im Jahre 1826 dem preußischen Staate zwar immer noch nicht weniger als 260,000 von den 1,660,000 Pferden, die sie im Jahre 1806 auf einem ziemlich gleichen Flächenraume besaß. Freilich erfordert die Pferdezucht die meiste Zeit. Aber man darf unter andern nur eines der preußischen Gestüte, z. B. das in Trakehnen unter des verdienstvollen Landstallmeisters Herrn von Burgsdorf Leitung, gesehen haben, um mit Recht zu fragen, wo die Pferdezucht verständiger und belohnender getrieben werde, als im preußischen Staate. Schon besitzt jede preußische Provinz ihr eigenthümliches Landgestüt, nachdem nun auch das Großherzogthum Posen zuletzt noch das seinige erhalten hat. Auch hier bewährte sich der glänzende Erfolg der Freiheit des Handels. Im preußischen Staate gehen keine Stuttereien wie in andern prohibirten Ländern ein, weil ihnen Ausfuhrverbote die Hoffnung geraubt haben, durch theuern Verkauf ihrer gezogenen Pferde ins Ausland die langjährigen Bemühungen ausreichend gelohnt zu sehen. Das freie Preußen verkaufte bereits im vorigen Jahre 1,500 Pferde an das sonst pferdereiche Polen, das früher Preußen mit Pferden versorgte.

Die $6\frac{1}{2}$ Millionen Stücken Rindvieh, die Preußen im Jahre 1806 zählte, sind schon wieder ersetzt. In demselben Jahre 1806 besaß ferner der preußische Staat nur 11,230,000 Stücken Schaafvieh, von welchem er schon im Jahre 1825 wieder

11,606,429 Stücken

und zwar weit mehr veredelt als vorhin, gesammelt hatte. Nur die Zucht der Schweine ist noch nicht ausreichend gestiegen, weil Preußen die ehemaligen Hauptsitze der Schweinezucht, die Provinzen Neuostpreußen und Südpreußen, abgetreten hat.

So wird es denn deutlich, daß die Viehzucht im preußischen Staate, wenn sie vielleicht auch hier und da noch mehr Thätigkeit wünschen lassen könnte, im Ganzen dennoch, trotz der vielseitig hemmenden Verhältnisse, nicht eigentlich zurückblieb, sondern daß sie nur nicht den forteilenden Riesenschritten zu folgen vermochte, welche die große Vermehrung der Einwohner, — eine Vermehrung, die bekanntlich größer war, als die in jedem andern europäischen Staate — und die lohnenden consumirenden Gewerbe zugleich, vorwärts thaten. Deshalb, besonders deshalb, war und ist bis jetzt noch der preußische Staat genöthigt, von seinen Nachbaren, wo weder die Gewerbe schon alle Fesseln wie in Preußen abgestreift hatten, noch der freie Handel seinen Segen verbreitete, wo sich weder die Zahl der Einwohner überhaupt, noch die Zahl der wohlhabenden, Fleisch verzehrenden insbesondere gleich wunderbar vermehrt hatten, das Fleisch zu kaufen, das die eigene Landwirthschaft noch nicht ausreichend zu liefern vermochte. In dem Maaße, als Betriebsamkeit und der Wohlstand

in einem Staate zunehmen, vermehren sich auch seine Bedürfnisse, wovon die aus dem Thierreiche, Fleisch, Butter, Käse, Milch immer mit die ersten sind. Der jetzige Mehreingang des Viehes, der Butter, des Käse ist demnach so wenig beunruhigend, daß er vielmehr ein sicherer, glänzender Beweis des schnell wachsenden und sich immer fort erhöhenden Wohlstandes des preußischen Staates ist, dem die von der Natur und den übrigen landwirthschaftlichen Verhältnissen beschränkte Viehzucht nicht zu folgen vermochte. Auch in England forderte es seine Zeit, bevor die Viehzucht dem rasch vorwärts schreitenden Gewerbfleiße nachkommen konnte, bevor das Vieh auf den Londoner Märkten im Durchschnitte doppelt so schwer wurde, als es 100 Jahre früher gewesen war und bevor die bekannte große Zahl der Parlementsbills zur Einhegung der Gemeinweiden und gemeinen Flurfelder, erforderlich wurden.

Damit findet denn auch das eintretende Verhältniß bei der Einfuhr der Butter, des Käse und des Fleisches seinen befriedigenden Aufschluß. Es wurden nemlich

a.

Butter

	eingeführt	ausgeführt	es blieben also im Lande
im Jahre 1825.	26,677 Ctr.	5,610 Ctr.	21,067 Ctr.
„ „ 1826.	33,365 „	963 „	32,402 „
„ „ 1827.	34,867 „	3,368 „	31,499 „
„ „ 1828.	36,863 „	4,579 „	32,284 „

b.

Käse

	eingeführt	ausgeführt	es blieben also im Lande
im Jahre 1825.	17,155 Ctr.	1,027 Ctr.	16,128 Ctr.
= = 1826.	18,217 =	296 =	17,921 =
= = 1827.	17,179 =	690 =	16,489 =
= = 1828.	17,682 =	645 =	17,037 =

c.

Fleischwaaren

	eingeführt	ausgeführt	es blieben also im Lande
im Jahre 1825.	3,740 Ctr.	3,560 Ctr.	180 Ctr.
= = 1826.	4,103 =	3,684 =	419 =
= = 1827.	5,128 =	3,368 =	1,760 =
= = 1828.	3,527 =	3,783 =	— =

Schon wurden sonach 256 Ctr. Fleischwaaren im Jahre 1828 mehr aus= als eingeführt.

45.

Nun bieten die amtlichen Nachweisungen nur noch Gelegenheit dar, einen prüfenden Blick auf andere, oben noch nicht erwähnte Verzehrungsgegenstände zu werfen, welche der preußische Staat nicht selbst erzeugt, sondern vom Auslande erhält. Es blieben unter andern im Lande in den vier Jahren, die bisher gewöhnlich der Vergleichung zum Grunde gelegt wurden,

Südfrüchte aller Art

a. getrocknete, als Datteln, Feigen, Rosinen, Corinthen, Mandeln, Pomeranzenschaalen, Kastanien u. s. w.

1825.	1826.	1827.	1828.
48,112 Ctr.	51,073 Ctr.	52,981 Ctr.	51,889 Ctr.

b. frische, als Apfelsinen, Citronen, Limonen, Pomeranzen.

1825.	1826.	1827.	1828.
2,746,772 St.	2,604,737 St.	3,075,605 St.	1,279,534 St.

Thee.

1825.	1826.	1827.	1828.
1,744 Ctr.	1,578 Ctr.	1,461 Ctr.	1,841 Ctr.

Reis.

1825.	1826.	1827.	1828.
37,363 Ctr.	49,181 Ctr.	52,397 Ctr.	53,580 Ctr.

Austern und andere Schaalthiere.

1825.	1826.	1827.	1828.
2,241 Ctr.	1,903 Ctr.	1,888 Ctr.	2,155 Ctr.

Gewürze.

1825.	1826.	1827.	1828.
—	11,283 Ctr.	13,255 Ctr.	14,780 Ctr.

Cacao.

1825.	1826.	1827.	1828.
2,000 Ctr.	1,645 Ctr.	1,770 Ctr.	3,028 Ctr.

Confituren, eingemachte Früchte und Gewürze, Chocolade, Caviar, Oliven, Pasteten, Sago u. s. w.

1825.	1826.	1827.	1828.
1,691 Ctr.	1,544 Ctr.	1,906 Ctr.	1,447 Ctr.

Kaffee.

1825.	1826.	1827.	1828.
169,469 Ctr.	185,989 Ctr.	197,173 Ctr.	215,513 Ctr.

Obst, gebackenes und Nüsse.

1825.	1826.	1827.	1828.
27,441 Ctr.	32,002 Ctr.	29,238 Ctr.	20,548 Ctr.

Diese wenigen Angaben geben zu einigen Bemerkungen Anlaß.

Die bedeutenden Quantitäten, welche von mehreren dieser unentbehrlich gewordenen ausländischen Verzehrungsgegenstände eingeführt wurden, beweisen deutlich den Wohlstand der Nation, die sie kauft. Indem man sich immer mehr vom nüchternen Thee entwöhnt, der zugleich theurer und schlechter wurde, seit ihn die preußische Wollfabrikation nicht mehr selbst gegen Tuch in Kiachta eintauschen durfte, consumirt sie gar viele Centner anderer Gegenstände, die sie, streng genommen, ganz oder größten Theils entbehren könnte. Es ist hier nicht der Platz zur Untersuchung der sehr verwickelten Frage, wie sich die Einfuhr des Kaffees zur Einfuhr des Zuckers in einem Staate verhalten müsse, dessen niedere Stände bekanntlich mehr als die anderer Staaten den Syrup verzehren und in welchem die Kenntniß, aus Stärke Zucker darzustellen, freilich keinen cristallisirten, den der Landmann aber auch nicht verlangt, sehr verbreitet ist.

Nur der Artikel Obst beweiset die bekannte und allgemein anerkannte Vernachlässigung der Obstbaumzucht in dem preußischen Staate, welche vorhin statt fand. Um desto erfreulicher ist die seit dem Jahre 1826 bedeutend gesunkene Einfuhr des Backobstes und der Nüsse, als Folge

des notorisch in allen Theilen der Monarchie erwachten Wetteifers in der Obstbaumzucht, eines Wetteifers, der von der Regierung kräftig und beharrlich auf vielfache Art unterstützt, durch öffentliche Belobungen der bedeutendsten Leistungen in den Amtsblättern u. s. w. genährt und von dem verdienstlichen Verein zur Beförderung des Gartenbaues, durch angelegte weit ausgedehnte Baumschulen, Seminarien für Gärtner und umfassenden Unterricht so einsichtsvoll geleitet wird, daß sich schon jetzt die Früchte jener gemeinsamen Anstrengungen durch außerordentliche Erfolge zeigen. Bald wird der preußische Staat, der bis jetzt noch viele Tausende von Centnern Backobst einführte, im Stande seyn, eben so viele Tausende von Centnern dieses nemlichen Handelsartikels auszuführen und seine Versorgung des Auslandes auch auf die edelsten Obstsorten in großen Quantitäten auszudehnen. Selbst auf den höchsten Gebirgen, wo nur noch Ebreschen gedeihen, werden diese jetzt schon durch Inoculation veredelt und zu Obstbäumen umgeschaffen, die Chausseen werden durch viele Tausende sorgfältig gewählter Obstbäume viele Meilen lang eingefaßt und es würde die Aufzählung alles dessen, was neuerlich für die Obstbaumzucht in Preußen geschah, allein ein sehr interessantes Werk liefern können.

46.

Es ist sichtlich, daß allen vorhergehenden Zahlen und Bemerkungen sich nur auf die Gegenstände der preußischen Fabrikation und Verzehrung beziehen konnten, welche die Aus- und Einfuhrlisten nachweisen, daß also alle die Zweige der preußischen Gewerbsamkeit außer der Betrach-

tung lagen, deren Verhältnisse nicht durch Zahlen treu und sicher dargestellt werden konnten. Um nur einige dieser letzteren Gewerbzweige zu berühren, machen wir nur noch auf folgende zwei aufmerksam, weil sie zu den wichtigeren gehören.

a) Auf den Borstenhandel. Die Borsten liefern außer dem eigenen Hinterlande der Ostseehäfen besonders Rußland und Polen. Die dortigen Borstenhändler, in Memel sowohl als vorzüglich in Königsberg, lassen die eingekauften Schweineborsten mit der äußersten Sorgfalt bearbeiten. Sie werden von besonderen, darauf wohleingeübten Arbeitern, vorzugsweise Israeliten, durch eiserne mit Oel genetzte Kämme mit bewundernswerther Fertigkeit so lange gezogen, bis sie ganz rein von allem Schmuz und aller Wolle sind. Alle an den Spitzen gespaltenen Borsten werden von den gesunden unversehrten getrennt. Die also gereinigten unversehrten Borsten werden in sehr saubere Bunde, von denen jedes 8 Pfund wiegt, künstlich also zusammengepreßt, daß am untern zusammengepreßten Theile und also auf dem Boden des Bundes, die schwarzen Borsten zwischen den weißen künstlich gearbeitete Figuren, Zeichen, Jahrzahlen, den Namen des Kaufmanns u. s. w. bilden. Durch diese Manipulation geht ein Drittel des rohen Materials verloren. Die fertigen Bunde werden besonders seewärts nach England, Frankreich, Spanien und Portugal verführt, wo man nur preußische Borsten wegen der außerordentlichen Sorgfalt und Zuverlässigkeit in der Bearbeitung kauft, besonders die beste Sorte, unter dem Namen der Kronborsten im Handel bekannt.

b) Auf den Bernsteinhandel. Dieser Handel war

seit alten Zeiten ein Regal, um zu verhüten, daß dieses dem Ostseestrande, besonders dem ostpreußischen eigene Product, nicht seinen Werth durch die Uebergabe an die allgemeine Concurrenz und die Verschleuderung verliere. Dieses jetzt für 12,000 Rthlr. verpachtete Regal trug während der Administration des Staates nur circa 3,000 Rthlr. jährlich, im glücklichsten Jahre aber 6,000 Rthlr. ein. Die allerergiebigsten Stellen der Küste sind die bei Klein- und Groß-Kuhren und Rauschen in der Nähe von Pillau. Der schönste Bernstein wird bei Groß-Kuhren gefunden, welcher unter einer dünnen rothen Rinde den weißen Bernstein, den seltensten und theuersten von allen Sorten, enthält. Auch gegraben wird Bernstein. Diese Bernsteingräberei ist ein wahres, nur im glücklichsten Falle lohnendes Versetzen von Bergen, die bis auf den ehemaligen Meeresgrund, den sie bedecken, abgegraben werden, wo dann die entblößte Bernsteinschicht gefunden wird.

Der mehr oder weniger ergiebige Ertrag des Bernsteinhandels hängt größtentheils von der Mode, die ihn oft schon in großen Quantitäten verlangte und von der vorsichtigen, verständigen Leitung des Bernsteinhandels ab, der jetzt besonders in den Händen des Hauptbernsteinpächters, des einsichtsvollen Herrn Douglas in Königsberg ist.

Außer dem großen allgemeinen Bedarf zur Räucherung und zu vielen artigen Kleinigkeiten, welche besonders auch in Stolpe und Danzig, außer Königsberg selbst, von besonderen Bernsteindrechslern daraus gedreht oder sonst gefertiget werden, findet der Bernstein seinen Hauptabsatz nach der Levante und an den Sclavenhandel. Nach der

Levante deshalb, weil man dort den Bernstein gern zur Räucherung anwendet und weil der Muselmann, dem der Coran jeden Gebrauch der Theile todter Thiere untersagt, sobald er wohlhabend genug ist, nur durch Bernsteinspitzen seinen Taback raucht und zugleich den Bernstein als jeder Ansteckung und Verunreinigung widerstehend betrachtet. Der Luxus in Constantinopel bezahlt oft große Summen für ein sehr schönes und großes Stück Bernstein, das zu einer langen Pfeifenspitze ausgedreht und mit den edelsten Steinen besetzt wird. In dieser Gestalt dient es vorzüglich zu werthvollen, den Mächtigen von denen, die etwas zu suchen haben, gemachten Geschenken.

Der Sclavenhändler dagegen verlangt besonders Schnuren von sehr großen Perlen, die aus undurchsichtigem, also nicht mit Oel gekochtem Bernstein gedreht sind, die an der westlichen Küste von Afrika sehr hoch geachtet werden und welche begierig gegen die Unglücklichen ausgetauscht werden, die zur Sclaverei bestimmt sind.

47.

Nachdem wir so, nach Anleitung der amtlichen Nachweisungen, die verschiedenen einzelnen Zweige der preußischen Production und Consumtion betrachtet haben, werfen wir endlich noch einen prüfenden, wenn auch nur flüchtigen Blick auf jene Nachweisungen, in so weit sie Gelegenheit geben, daraus Schlüsse auf den geistigen Verkehr der Nation zu ziehen. Unstreitig können auch

Bücher, Schriften, Landkarten, Kupferstiche als Repräsentanten dieses geistigen Verkehrs betrachtet werden.

Es wurden nach jenen Nachweisungen davon

		eingeführt	ausgeführt
im Jahre	1825.	15,819 Ctr.	8,652 Ctr.
= =	1826.	16,634 =	8,441 =
= =	1827.	18,713 =	8,715 =
= =	1828.	20,549 =	10,437 =

Hier ist nur zu beklagen, daß die vorliegenden Materialien nicht gestatten, diese kleine Tabelle mit Bestimmtheit bis zum Jahre 1819 zurückzuführen und daß aus amtlichen Hülfsquellen nicht der Betrag der ein= und ausgehenden Rücksendungen unbestellter Artikel berechnet werden kann. Aber auch so wie sie liegt, weiset sie dem aufmerksamen Beobachter nach, daß dieser höchst interessante Verkehr in den letzten Jahren überraschende Fortschritte gemacht habe, daß er von

24,471 Ctrn. im Jahre 1825 auf
25,075 = = = 1826, auf
27,428 = = = 1827 und endlich auf
30,986 = = = 1828

hinangestiegen sey. Das wachsende Bedürfniß von Gegenständen der Wissenschaft und Kunst zeigt sich bei der Einfuhr, die vermehrte Fähigkeit der Nation in jenen Leistungen bei der Ausfuhr.

Nimmt man nun an, wie man es wohl annehmen muß, daß nur mit dem wachsenden Wohlstande einer Nation das Bedürfniß sich zu unterrichten, die Möglichkeit sich die zum Lesen und fortschreitenden Unterricht nöthigen Freistunden und Hülfsmittel zu verschaffen, die erkannte Nothwendigkeit der eigenen Fortbildung, der Wunsch und die Kräfte der Aeltern, die Kinder etwas Tüchtiges lernen

zu lassen, die Fähigkeit zu lernen und zu lehren, ja endlich selbst der Luxus in Kunst und Litteratur, wachsen können, so muß man auch zugeben, daß die Ergebnisse der obigen Tabelle die dadurch erlangte Ueberzeugung von dem bedeutend wachsenden Verkehr des preußischen Staates im Buch- und Kunsthandel, die Untersuchung endlich, ob die Anstalten, welche für den Druck und die Kunst arbeiten und die Zahl der dahin gehörigen Gewerbtreibenden im Wachsen oder Abnehmen sey, gar nicht als gleichgültig hier angesehen werden können, wo es sich um die Frage handelt, ob der Wohlstand der Bewohner der preußischen Monarchie im Fortschreiten, im Stillstande oder im Zurückschreiten begriffen sey.

Die Gewerbetabellen weisen nach:

	Buchdruckereien	Buchdruckerpressen	Buchbinder
im Jahre 1819.	237	512	1,144
„ „ 1822.	253	576	1,216
„ „ 1825.	280	695	1,446

Die diesjährige Gewerbetabelle wird eine Vermehrung nachweisen, welche die Wünsche der Denkenden noch übertreffen wird, da neuerlich sogar die Maschinenpressen im preußischen Staate eingeführt wurden, wovon eine in wenigen Stunden mehr leistet, als vier gewöhnliche in einem Tage. In Berlin allein arbeiten schon sieben solcher Pressen.

Außerdem ist bekannt, daß es kaum noch einen Staat giebt, in welchem für den Volksunterricht so viel geschieht, als neuerlich fortdauernd unter der energischen und einsichtsvollen Leitung und Anordnung des Königlichen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten in Preußen geschah.

durch die weisen genommenen Maaßregeln ist ein wahrer Wetteifer unter den Provinzialbehörden, welche von ihnen das Meiste und Beste bei der Verbesserung und Vervollkommnung des öffentlichen Unterrichts in allen seinen Theilen leisten könne, erwacht. Es würde ein wahrhaft verdienstliches Unternehmen sein, das, was in dieser Hinsicht nur allein in den letzten 10 Jahren geschah, zur öffentlichen übersichtlichen Kenntniß zu bringen. Schon ist die Volksbildung so weit vorgeschritten, daß sich die Ueberzeugung der einzelnen Communen von der Nothwendigkeit des Unterrichts und aller, auch der untersten Classen des Volkes, mit der des auch hier väterlich sorgenden Königs und seines Ministerii, identificirt hat. Auch die ärmsten Communen scheuen keine Opfer, welche die Vergrößerung der Schulhäuser und die Verbesserung des Gehalts der Schullehrer von ihnen fordern. Wenn Frankreich nur noch 1 Schüler auf 17 Einwohner zählt und England und Oestreich 1 auf 15 Einwohner zählen, rechnet man schon jetzt 1 Schüler auf 7 Einwohner in der preußischen Monarchie. Für die Heranziehung tüchtiger Lehrer in allen Fächern der Wissenschaft entstanden und entstehen treffliche Seminarien und Lehranstalten. Das Gewerbeinstitut, diese Musteranstalt für andere europäische Staaten und die vielen Gewerbeschulen, die ganz neu im preußischen Staate ihre Entstehung erhalten haben, worunter sich ganz besonders die in Berlin unter des würdigen Herrn Professors Klöden oberer Leitung auszeichnet, gehören hieher.

Wenn man also nicht behaupten will, daß sich die bewährtesten Lehrer der Staatswirthschaftslehre ganz irren, wenn man die scharfsinnigen Resultate, welche der geist-

reiche Akademiker, der Baron Charles Dupin in seinem neuesten Werke:

Forces productives et commerciales de la France.
Paris, 2 vol. 1827

aus der Vermehrung der Druckbogen und dem wachsenden oder stehen bleibenden Unterricht in Frankreich zieht, trotz ihrer Evidenz nicht ganz abläugnen will, so muß man alles Obige als Beweis gelten lassen:

daß seit den Jahren 1810 und 1819 und also seitdem die allgemeine Freiheit der Gewerbe und des Handels, die Gemeinheitstheilungen und Ablösungsordnungen ihre Segnungen über den preußischen Staat verbreiteten, der Wohlstand der Bewohner desselben und mit und durch diesen die Geistesbildung der Nation, deren Bedürfniß sich zu unterrichten, die Kräfte, sich die nöthigen dazu erforderlichen Hülfsmittel und Freistunden zu verschaffen, die Fähigkeit für jede Wissenschaft und Kunst, nicht nur außerordentlich gewachsen sind, sondern daß man dadurch auch zu den erfreulichsten Hoffnungen für die Zukunft berechtiget werde, wo der, in den eben verflossenen Jahren vielseitig (in gewerblicher Hinsicht besonders auch durch das treffliche, im großen Styl gedachte und durch den geheimen Oberfinanzrath Herrn Beuth ausgeführte technische Institut, das eine besondere Beschreibung gar sehr verdient), ausgestreute Saamen erst seine reifen goldenen Früchte tragen wird.

Mit dieser tiefgefühlten beruhigenden Ueberzeugung verlassen wir nun die Nachweisungen über die Ein- und Ausfuhr des preußischen Staates und suchen eine andere

amtliche Quelle auf, welche die steigende Gewerbsamkeit in den letzteren Jahren durch Zahlen nachzuweisen vermag. Wir finden diese

II.

in den Rechnungen über den Ertrag der **Gewerbesteuer**, den die beiliegende Tabelle nachweiset.

Wenn wir bisher die preußische Gewerbsamkeit in ihren einzelnen Verzweigungen betrachteten, so stellt sie sich hier mehr in große Massen zusammengestellt und nach den Landestheilen geordnet, in welchen sie ihren Sitz hat, unserem prüfenden Blicke dar.

Bevor man aber zur Prüfung der Tabelle und zur Aufsuchung der Resultate, die sie darbietet, übergeht, muß man sich an die gesetzlichen Anordnungen vom 30. Mai 1820 hinsichtlich der Gewerbesteuer erinnern. Nach diesen sind nur 6 bestimmte Zweige der Gewerbsamkeit, welche allerdings auf indirectem Wege die Allgemeinheit mehr oder weniger treffen, für steuerpflichtig erklärt. Diese steuerbaren Hauptabtheilungen sind: der Handel aller Art, die Gastwirthschaft, das Verfertigen der Waaren auf Kauf, der Betrieb von Handwerken, der Betrieb von Mühlenwerken, das Gewerbe der Fortschaffung von Waaren und Personen. Die Erörterung der Gründe zu diesen Anordnungen sowohl als der Ausnahmen, welche selbst bei den einzelnen der 6 besteuerten Hauptgewerbeabtheilungen statt finden, gehört nicht hieher. Zu diesen Ausnahmen gehört nemlich der Handel auf Messen und Jahrmärkten, der Betrieb von Handwerken, die nur mit einem erwachsenen Gehülfen und Lehrling betrieben werden, die ganze We-

berei und Würkerei, die entweder auf nicht mehr als zwei Stühlen oder als Nebenbeschäftigung betrieben wird, alle Mühlenwerke, die nur für den Verbrauch des Besitzers, die Be- und Entwässerung der Ländereien, oder für andere bereits durch die Gewerbesteuer getroffene Anstalten arbeiten, endlich das Gewerbe der Fracht- und Lohnfuhrleute, das nur mit einem Pferde getrieben wird und das der Schiffer, deren Fahrzeuge nur drei Lasten tragen.

Auch ist in den vorliegenden Tabellen das Gewerbe der Brandweinbrennerei nicht enthalten, das bekanntlich nach ganz abweichenden Sätzen besteuert ist.

Man sieht, daß sonach zwar weder die ostpreußischen, schlesischen und westphälischen Heere von Spinnern, noch die vielen Tausende der nur mit einem Gehülfen und Lehrlinge arbeitenden Handwerker, noch die Hunderttausende der nur auf Nebenbeschäftigung betriebenen Webestühle, noch die Millionen, die beim landwirthschaftlichen Gewerbe beschäftiget sind, auf den Gewerbesteuertabellen erscheinen. Aber dennoch haben diese letzteren augenscheinlich einen ganz entschiedenen Werth, wenn von der Beantwortung der Frage die Rede ist, ob die Gewerbsamkeit der Nation und deren lohnende Beschäftigung im Steigen oder Fallen sei, nicht nur wegen der allgemeinen directen Antwort, die man auf die Frage selbst dadurch erhält, sondern auch wegen der sehr schätzbaren Fingerzeige, die sie hinsichtlich der Verbreitung des Gewerbfleißes über die einzelnen Theile der Monarchie geben.

Nur bis zum Jahre 1824 konnte übrigens diese Nachweisung zurückgeführt werden, weil seitdem erst die gleichen Grundsätze bei der Erhebung, mit alleiniger Ausnahme

des Schiffergewerkes, das erst seit dem Jahre 1825 seine jetzt noch fortbestehende große Erleichterung genießt, statt fanden. In den Rechnungen der Gewerbesteuer-Administration vor 1824 erscheint auch noch die umgeschaffene, jetzt, wie schon bemerkt wurde, besonders berechnete Steuer von der Brandweinfabrikation.

Dies alles wie nothwendig vorausgeschickt, ergeben sich nun nach der vorliegenden Tabelle folgende Resultate.

1) Der Ertrag der Steuer, welche seit dem Jahre 1824 nach ganz gleichen Sätzen und Steuerobjekten von dem preußischen Gewerbbetriebe erhoben wurde, ist in jedem Jahre zum Theil sehr bedeutend und überhaupt von 1,652,551$\frac{5}{12}$ Rthlr. bis auf 1,935,413$\frac{1}{3}$ im letztverflossenen Jahre gestiegen. Um 17 pro Ct. stieg also seit dem Jahre 1824, ungeachtet der wenig günstigen Verhältnisse des Jahres 1825, der Ertrag der Gewerbesteuer. Dem Steigen dieses Ertrags war nothwendig das Steigen der Gewerbe selbst, die sie traf, mindestens gleich.

2) Alle besteuerte Gewerbe ohne Ausnahme sind seit dem Jahre 1824 sehr bedeutend gewachsen. Das Schiffergewerbe sinkt gegen 1824 nur scheinbar, weil, wie schon oben bemerkt wurde, mit dem Jahre 1825 die große Verminderung der Steuer eintrat. Es würde dieses Gewerbe seit dem Jahre 1825 noch mehr als gestiegen erscheinen, wenn nicht seit jenem Jahre Preußen eine ganz andere Gestalt als vorher hinsichtlich der Erleichterung seiner Handelsverbindungen, durch den lebhaft betriebenen Chausseebau erhalten hätte. Jetzt kostet z. B. der Centner Landfracht von Berlin nach Breslau, der einst 5 Rthlr. kostete, bei Versendungen größerer Parthieen nur noch

1 Rthlr. 5 Sgr. bis 1 Rthlr. 10 Sgr. Breslau und Berlin bedürfen jetzt nur weniger Tage zu ihren wechselseitigen Transporten auf der Achse, statt der Wochen, welche die Schifffahrt erfordert. Dies nämliche Verhältniß findet auch auf andern Handelsstraßen statt. Es geht jetzt also eine große Zahl von Centnern, welche die höhere Fracht tragen können, von der Schifffahrt auf die Landfracht über. Durch den Hafenbau von Swinemünde sind ferner alle die vielen Leichterfahrzeuge, welche die Verbindung Stettins mit der See unterhielten, verschwunden.

Die Dampfschiffahrt hat begonnen für den Handel höchst nützlich zu arbeiten und einen Theil der Seegelfahrzeuge entbehrlich zu machen. Zuerst wurde, nach einem früher mißglückten Plane, die Dampfschifffahrt einheimisch in dem preußischen Staate zu machen, die Dampfschifffahrt in Stettin fest begründet. Sie bestehet fortdauernd mit Glück und unterhält besonders die Verbindung zwischen Stettin und Swinemünde für Personen und Güter. Dann trat in größerem Umfange die Dampfschifffahrt auf dem Rhein ins Leben, welche von Cöln aus die Verbindung zwischen Rotterdam und Antwerpen zu Thal und mit Mainz zu Berg bezweckt. Sie hat mit vielen Hindernissen zu kämpfen gehabt, die aber nun sämmtlich überwunden sind, nachdem sich die drei Compagnien von Rotterdam, Cöln und Mainz vereinigt haben. Welch ein großes Bedürfniß die Dampfschifffahrt dort war, geht schon daraus hervor, daß die des Niederrheins während ihrer ersten 27 Reisen gleich 33,373 Ctr., die des Mittelrheins 18,058 Ctr. Waaren transportirte, ungefähr 4000 Personen ein schnelles Fortkommen darbot, dem preußischen

Steinkohlenbau außerordentlich vortheilhaft wurde, und 13,393 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf. in die Staatskassen liefern konnte. Seitdem hat sich dies alles weit größer und noch vortheilhafter gestaltet. Jetzt besitzt die Gesellschaft zu Cöln bereits 3 sehr gut und elegant für den Personen-transport eingerichtete Dampfschiffe. Auch hat sich eine neue Gesellschaft für den Verkehr zwischen Hamburg und Berlin und Magdeburg gebildet, welche unverzüglich ihre Thätigkeit beginnen wird. Es setzt also das Steigen der Gewerbesteuer von der Stromschifffahrt einen so lebhaft gewordenen übrigen Verkehr voraus, daß dadurch jene Ausfälle bei der Schifffahrt gedeckt wurden. Hinsichtlich des in den zwei letzteren Jahren verminderten Ertrages der Gewerbesteuer von den Bierbrauereien kann man sich nur auf die oben unter I. 37. in dieser Hinsicht gemachte Bemerkung beziehen.

3) Die von der Gewerbesteuer in Anspruch genommene Gewerbsamkeit findet man natürlich vorzugsweise in einigen unter den Abtheilungen I. II. III. begriffenen Städten, die sämmtlich mehr als 1500 Einwohner enthalten, vereinigt. Diese Städte allein bezahlten

1,047,061 Rthlr.

zu der ganzen Durchschnitts-Summe von 1,772,370 Rthlrn., welche in der ganzen Monarchie als Gewerbesteuer erhoben wurden. Nur 725,308 Rthlr. überließen jene größeren Städte an die IVte Abtheilung, die kleineren Städte von weniger als 1500 Einwohnern und an das platte Land der ganzen Monarchie, zur Bezahlung.

Da es in mehrerer Beziehung interessant ist, die zu den Abtheilungen I. und II. gehörigen Hauptwerkstätten der

preußischen Industrie und die Hauptverbindungspunkte des Inlandes mit dem Auslande nach der unter ihnen statt findenden, auf den Grund der von jeder derselben bezahlten Gewerbesteuer geordneten Reihefolge kennen zu lernen, und das Verhältniß ihrer Wichtigkeit in gewerblicher und handelsstatistischer Beziehung in Zahlen ausgedrückt zu sehen; so lassen wir das Verzeichniß derselben hier folgen:

Es bezahlten Gewerbesteuer im Jahre 1828

No.		Rthlr.	No.		Rthlr.
1.	Berlin . . .	128,972	22.	Brandenburg .	7,033
2.	Breslau . .	87,387	23.	Stralsund . .	6,963
3.	Cöln und Deutz	39,489	24.	Crefeld . . .	6,287
4.	Königsberg i. P.	36,922	25.	Neiße . . .	6,279
5.	Danzig . . .	32,765	26.	Schweidnitz .	6,096
6.	Magdeburg . .	29,714	27.	Memel . . .	5,934
7.	Elberfeld . .	18,876	28.	Nordhausen .	5,924
8.	Aachen . . .	18,231	29.	Halberstadt . .	5,631
9.	Stettin . . .	18,115	30.	Liegnitz . . .	5,472
10.	Barmen . . .	13,822	31.	Glogau . . .	5,372
11.	Potsdam . .	12,680	32.	Landsberg . .	5,188
12.	Posen . . .	11,777	33.	Brieg . . .	5,180
13.	Münster . . .	10,608	34.	Wesel . . .	4,926
14.	Halle	10,291	35.	Lissa	4,851
15.	Erfurt . . .	10,264	36.	Burg	4,820
16.	Düsseldorf . .	9,981	37.	Tilsit . . .	4,512
17.	Coblenz mit Ehrenbreitstein . .	9,846	38.	Görlitz . . .	4,495
			39.	Guben . . .	4,248
18.	Frankfurt a. d. O.	9,654	40.	Quedlinburg .	4,200
19.	Trier	8,572	41.	Prenzlau . .	4,071
20.	Elbing . . .	7,715	42.	Naumburg . .	3,996
21.	Bonn . . .	7,474	43.	Saarbrück . .	3,937

No.		Rthlr.	No.		Rthlr.
44.	Hirschberg . .	3,888	75.	Wittenberg . .	2,865
45.	Glatz . . .	3,802	76.	Paderborn . .	2,824
46.	Iserlohn . .	3,773	77.	Eilenburg . .	2,736
47.	Bawick . . .	3,770	78.	Langensalze . .	2,722
48.	Neu-Ruppin .	3,757	79.	Wrietzen . .	2,670
49.	Kreuznach . .	3,752	80.	Crossen . . .	2,658
50.	Thorn . . .	3,697	81.	Rathenow . .	2,652
51.	Merseburg . .	3,691	82.	Weißenfels . .	2,648
52.	Ratibor . . .	3,662	83.	Stendal . . .	2,648
53.	Neuß	3,635	84.	Aschersleben .	2,638
54.	Eupen . . .	3,607	85.	Düren . . .	2,610
55.	Jauer . . .	3,557	86.	Mühlheim . .	2,595
56.	Mühlhausen .	3,555	87.	Marienburg .	2,594
57.	Grüneberg . .	3,458	88.	Siegen . . .	2,571
58.	Greifswald . .	3,385	89.	Mühlheim . .	2,547
59.	Stargardt . .	3,334	90.	Lauban . . .	2,526
60.	Cottbus . .	3,306	91.	Sagan . . .	2,498
61.	Minden . . .	3,166	92.	Graudenz . .	2,494
62.	Duisburg . .	3,166	93.	Oppeln . . .	2,490
63.	Dortmund . .	3,163	94.	Frankenstein .	2,469
64.	Bielefeld . . .	3,140	95.	Cöslin . . .	2,443
65.	Solingen . .	3,114	96.	Reichenbach . .	2,423
66.	Salzwedel . .	3,110	97.	Cüstrin . . .	2,416
67.	Bromberg . .	3,077	98.	Essen . . .	2,403
68.	Torgau . . .	3,043	99.	Soest . . .	2,397
69.	Colberg . . .	2,936	100.	Eisleben . .	2,336
70.	Zeitz	2,930	101.	Anclam . . .	2,306
71.	Spandau . .	2,924	102.	Lennep . . .	2,275
72.	Fraustadt . .	2,894	103.	Saarlouis . .	2,260
73.	Neuwied . .	2,889	104.	Herford . . .	2,258
74.	Goldberg . .	2,876	105.	Stolpe . . .	2,157

No.		Rthlr.	No.		Rthlr.
106.	Malmedy . .	2,143	124.	Demmin . .	1,631
107.	Schwedt . .	2,121	125.	Schmiedeberg .	1,609
108.	Warendorf .	2,115	126.	Burtscheid . .	1,598
109.	Charlottenburg	2,044	127.	Pillau . . .	1,502
110.	Neustadt . .	2,026	128.	Treptow a. Rega	1,493
111.	Calbe . . .	1,954	129.	Züllichau . .	1,480
112.	Oels	1,930	130.	Barth . . .	1,429
113.	Hamm . . .	1,896	131.	Swinemünde .	1,426
114.	Königsberg i. Nm.	1,893	132.	Montjoie . .	1,418
115.	Braunsberg .	1,862	133.	Wolgast . . .	1,396
116.	Wittstock . .	1,861	134.	Heiligenstadt .	1,367
117.	Altena . . .	1,833	135.	Pasewalk . .	1,337
118.	Suhl	1,784	136.	Jülich . . .	1,319
119.	Wetzlar . . .	1,774	137.	Bochold . . .	1,218
120.	Insterburg . .	1,744	138.	Arnsberg . .	1,159
121.	Schönebeck . .	1,694	139.	Cösfeld . . .	1,116
122.	Marienwerder .	1,689	140.	Rügenwalde .	1,097
123.	Gumbinnen .	1,636			

4) Die IV. Abtheilung stellt sich dagegen der aufmerksamen Betrachtung dann als unentbehrlich dar, wenn man fragt, bis zu welchem Grade die Gewerbsamkeit die einzelnen Landestheile durchdrungen und sich allgemein über sie verbreitet habe. Ist die Gewerbsamkeit nicht mehr oder weniger aus den größeren Städten eines Landestheiles auch in die kleineren Städte und auf das platte Land desselben übergegangen, so sind jene größeren Städte nur als Oasen zu betrachten, welche die glücklichen Folgen ihrer größeren Gewerbthätigkeit zwar auf ihre Umgebungen bis auf eine gewisse Entfernung oder auch weiter, in gewissen einzelnen Beziehungen, verbreiten; aber als Repräsentanten der allgemeinen Gewerbthätigkeit des Landestheiles, in dem

sie liegen, seiner producirenden Kraft, der größeren oder geringeren Gelegenheit, die er der Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit darbietet und der Gesammtquellen, aus welchen die Bevölkerung ihren Unterhalt schöpft, sind sie nicht zu betrachten. Aus diesem Grunde schien es zweckmäßig, auf der vorliegenden Tabelle zwar

a) den durchschnittlichen Ertrag der Gewerbesteuer in allen Landestheilen anzugeben, diesen Hauptertrag auch auf die Quadratmeilen, welche der ganze Bezirk enthält, zu vertheilen und darnach die Bezirke in der Tabelle aufzuführen, dann aber auch

b) den von der IVten Abtheilung, also den kleineren Städten und dem platten Lande allein bezahlten Ertrag der Gewerbesteuer gleichfalls nach Quadratmeilen zu vertheilen und dadurch einen leicht übersichtlichen annähernden Maaßstab des mehr oder weniger aus den größeren Städten auf alle Theile des Landesbezirkes übergegangenen steuerpflichtigen Gewerbfleißes, aufzusuchen.

Da findet sich denn, daß die Gewerbsamkeit des Regierungsbezirkes Düsseldorf und nach ihm der Regierungsbezirke Aachen und Cöln am allgemeinsten über diese ganzen Bezirke verbreitet ist, daß dagegen der Regierungsbezirk Cöslin, am spätesten dem Meere abgewonnen, das ihn früher bedeckte, am tiefsten unter allen Regierungsbezirken in gleicher Beziehung stehe, daß Litthauen, Ost- und Westpreußen, so wie der Regierungsbezirk Bromberg in sehr wenig mehr erfreulichen gewerblichen Verhältnissen leben. Käme dem Regierungsbezirk Stettin nicht der Handel Stettins und die Oder und dem Regierungsbezirk Danzig nicht der große Handel dieser Stadt und der der

Stadt Elbing, so wie die Weichsel mit ihren üppigen Ufern zu Hülfe, so würden auch diese Landestheile auf die niedrige Stufe von Cöslin zurücktreten oder sich nur wenig darüber erheben.

Indem die gewerbfleißigen Regierungsbezirke Schlesiens, Breslau und Liegnitz, der Regierungsbezirk Koblenz, der den Rhein und die Mosel beherrscht, der Regierungsbezirk Arnsberg mit seiner berühmten Metallfabrikation u. s. w., die sächsischen Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt mit ihrer Gewerbsamkeit hervorragen und die Regierungsbezirke Trier, Oppeln und selbst bis auf einen gewissen Grad die Regierungsbezirke Münster und Minden sich ihnen nähern, blieb die allgemeine Verbreitung der Gewerbsamkeit in dem Regierungsbezirke Magdeburg, dem doch der Elbhandel größtentheils gehört, in dem Regierungsbezirk Stralsund, der allein vier Seehäfen besitzt, in den Märkschen Regierungsbezirken Frankfurt und Potsdam, welcher letztere doch die größte auf einer Quadratmeile vereinigte Gewerbsamkeit, die der Stadt Berlin nebst den Residenzen, umschließt, so wie in dem Regierungsbezirke Posen, noch unerwartet gering. Je westlicher also die Theile der Monarchie liegen, desto mehr ist in ihnen der preußische Gewerbfleiß belebt und allgemein verbreitet, je östlicher sie liegen, desto mehr fehlt noch die allgemein über den ganzen Landesbezirk verbreitete Gewerbsamkeit. Eine Quadratmeile im Regierungsbezirke Düsseldorf ernährte deshalb auch schon 1825 nicht weniger als 6,591 Einwohner, während auf einer Quadratmeile im Regierungsbezirke Cöslin bisher nur 1,151 Einwohner ihr großen Theils kümmerliches Brod fanden. So gewiß strömen die Menschen nach der allge-

meinen, durch die mächtige Hand des Gewerbfleißes geöffneten Quelle des Verdienstes und bleiben dagegen von den Bezirken zurück, wo ihnen weder der Ackerbau noch der Gewerbfleiß einen sicheren und ergiebigen Lohn für ihre Arbeit sichern.

Diesen interessanten Gegenstand noch weiter auszuführen, unter andern auch die Millionen aufzuzählen, welche die vorigen Beherrscher Preußens und besonders auch die unerschöpfliche Gnade des jetzigen Monarchen der Wiederaufhülfe ihrer zurückgekommenen Staaten und zur Belebung des zurückgebliebenen Gewerbfleißes auf verschiedenen Wegen zugestanden und die Erfolge jener Königlichen Unterstützungen aufzusuchen, würde weit über den Zweck und die Grenzen dieser Abhandlung hinausführen, auch wird sich noch weiter unten Gelegenheit zu derartigen Bemerkungen darbieten.

Immer muß man sich aber über die sichtbaren Fortschritte der Industrie des preußischen Staates im Ganzen und Allgemeinen sowohl als über die Gewißheit freuen, daß seit der in demselben eingeführten Freiheit der Gewerbe und des Handels, wie auch die Gewerbesteuerrechnungen beweisen, kein einziger Landestheil zu finden ist, der noch auf der früheren Stufe, auf der er vor dem Jahre 1819 stand, zurück geblieben wäre, daß keiner gefunden wird, der nicht, auch unter den ungünstigsten übrigen Verhältnissen, zum gewerblichen Leben bereits erwacht, mehr oder weniger vorwärts gegangen wäre und Hoffnungen für die Zukunft darböte, wenn auch noch nicht alle Landestheile gleich durchdrungen von dem Gewerbfleiße sind, der die übrigen auszeichnet.

Um jedoch

III.

noch einen Schritt näher zur Kenntniß der Verbreitung der preußischen Gewerbsamkeit und des Wachsthums derselben seit dem Jahre 1819 in ihren verschiedenen Verzweigungen zu thun, werfen wir noch einen Blick auf die beigefügte allgemeine Gewerbetabelle. Sie ist ein gedrängter Auszug aus den größeren Nachweisungen, welche von dem königlichen statistischen Bureau mit der diesem ausgezeichneten Staats-Institute eigenen Gründlichkeit nach den eingesendeten amtlichen Anzeigen für die Jahre 1819, 1822 und 1825 ausgearbeitet wurden. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1829 dürfen nach der bestehenden Verfassung die neuesten Zusammenstellungen erwartet werden. Die vorliegende Tabelle hat also nur den Vorzug, daß sie die stufenweise erfolgten Fortschritte der preußischen Industrie seit dem Jahre 1819 in Zahlen darstellt, daß sie alle Zweige der preußischen Industrie umfaßt, das Wachsthum derselben in den einzelnen Theilen der Monarchie in Zahlen nachweiset und sich so, bis zum Jahre 1825 fortgeführt, natürlich an die speciellen obigen, insgemein nur bis zum Jahre 1825 zurückgehenden, Erörterungen anschließt.

Diese Tabelle erklärt sich übrigens selbst, sie bedarf nach allen obigen darauf Bezug habenden Angaben keiner besondern Erläuterung.

IV.

Obwohl es nach allem Vorhergesagten keines besondern Beweises zu bedürfen scheint, daß:

1.

im Allgemeinen der Handel eines Staates, der viel mehr eigene Erzeugnisse als sonst selbst hervorbrachte und an das Ausland verkaufte, der zugleich weit mehr Erzeugnisse des Auslandes kaufte, um sie zu verzehren oder verarbeitet dahin zurückzugeben, nothwendig an Umfang gewonnen haben müsse, so dürften dennoch hier noch andere Beiträge zur Unterstützung einer Wahrheit als angemessen zu betrachten seyn, die allerdings von ganz eigenen Erscheinungen begleitet ist und die von Vielen, die nicht tiefer in das Wesen der eintretenden Verhältnisse eindringen können oder wollen, bezweifelt oder gar abgeläugnet wird.

Man gründet die Zweifel besonders darauf, daß der Handelsgewinn täglich geringer werde und der Wechselhandel beinahe aufgehört habe zu seyn. Von London bis Berlin hält man sich für berechtigt zu sagen: der Handel stocke, oder sey im Verfall. Es läßt sich gleichwohl leicht beweisen, daß jene beiden für diese Behauptung angeführten Gründe bei näherer Beleuchtung gegen die positiven Zahlenbeweise, welche für die Vergrößerung und Ausdehnung des Handels überhaupt und des preußischen insbesondere sprechen, nicht Stand zu halten vermögen. Denn was zuvörderst

den ganz unläugbar verminderten Gewinn betrifft, den jetzt der Kaufmann, vom Victualienhändler in einer Landstadt an, bis zum ersten Großhändler in London oder Liverpool hinauf im Jahre 1829 gegen ehemals sich versprechen darf, so vergißt man bei der Klage darüber die Gewißheit, daß dies eben des lebhaf-

ten Handels wegen gar nicht anders seyn könne und daß vielmehr das Gegentheil unerklärbar seyn würde. Denn

a) die Preise der Waaren, über deren Herabsinken geklagt wird, müssen in dem nemlichen Verhältniß herabsinken, in welchem der Reichthum der producirenden Nationen vermehrt und deren Gewerbthätigkeit hervorbringender wird. Die Producenten müssen nothwendig den Consumenten ihre Waaren, diese mögen Kaffee, Indigo und Baumwolle, oder Oel, Tuch und Ginghan heißen, desto wohlfeiler überlassen, je mehr von der nemlichen Waare auf den Markt kömmt und je unverhältnißmäßiger die Production gegen die Consumtion steigt. Dadurch wird natürlich der Unterschied zwischen den Hervorbringungskosten der Waare und dem Preise, für welchen sie beim Verkaufe anzubringen ist, dadamit aber im gewöhnlichen Gange der Dinge zugleich der Betrag der Procente vermindert, welchen der Vermittler zwischen Producenten und Consumenten, der Kaufmann, an der wohlfeiler gewordenen Waare verdienen kann. Der Verlust, über den der letztere klagt ist also ein natürlicher Gewinn der Nation, an die er verkauft, und ein nothwendiges, sich überall darstellendes Resultat der erhöheten Gewerbthätigkeit des In- und Auslandes, die beide in dieser Beziehung nicht als getrennt gedacht werden dürfen, weil sie nur als ein durch den Handel verbundenes Ganzes betrachtet werden können.

b) Außerdem theilt sich aber noch der durch die Industrie ohnehin schon verminderte Handelsgewinn heute mehr als ehedem. Der Handel ist, wenn man sich eines versinnlichenden Ausdrucks bedienen darf, nicht kür-

zer, sondern breiter geworden. Ehemals war das Geschäft des Handels unter viel weniger Individuen getheilt, als jetzt. Mancher Kaufmann war ehedem für seinen Bezirk ein wahrer Alleinhändler, der beliebige Monopolpreise festsetzen und dadurch bald reich werden konnte. Dies Glück, dieser schnelle Reichthum erweckte Nacheiferung. Die Concurrenz, die dadurch überhaupt und überall eintrat, schmälerte aber den Handelsgewinn des Einzelnen sowohl als im Ganzen. Nichts ist gewisser als das, daß jetzt nur hervorstehendes Talent, große Kenntniß, richtiger Takt, ein klares Erkennen der Umstände und der Zeit in jedem Zweige des Handels dahin führen können, wohin früher Fleiß und Redlichkeit fast ganz allein einen gar nicht besonders kenntnißvollen Mann brachten. Eben die häufigen Klagen über den stockenden und verfallenden Handel, die überall, nicht allein in Preußen, gehört werden, beweisen deutlich, daß jenes klare Erkennen der Zeit und der Verhältnisse und also die Bedingungen, unter denen noch heute ein Kaufmann sein Glück machen kann, sich selten vereint beisammen finden. Die Nation im Allgemeinen gewinnt jedoch dadurch weit mehr als die einzelnen Kaufleute verlieren, weil sie ihren Antheil auch von der Verminderung des Preises erhält, den der ausländische Producent seinen Abnehmern eben deshalb zugestehen muß. Es ist

c. die Civilisation überall und auch im Handel fortschreitend. Der heutige Handel ist durchaus ein anderer als ehedem. Man hat rechnen und die fremden Märkte und Consumenten allgemeiner kennen lernen, die ehedem nur von Wenigen gekannt waren. Die Verbindung zwischen allen

Märkten ist zugleich auf alle Weise, besonders auch durch die überall, wo lebhafter Handel ist, eingetretene, kaum glaubliche Verbesserung der Straßen, des Postwesens, durch die Einführung der Schienenwege und der Dampfschifffahrt u. s. w. erleichtert worden. Den Gedanken, seine Kalbfelle nach Buenos-Ayres zu schicken und Häute dafür einzuführen, oder in wenigen Stunden mit der Schnellpost nach Hamburg oder Antwerpen zu fahren, um von dort zur bestimmten Stunde sich durch das Dampfboot nach London zur Auction bringen zu lassen, seine Häute zu kaufen und dann auf dem nemlichen Wege wieder zurückzukehren, um nach einer Abwesenheit von wenigen Tagen wieder bei seinen Werkstätten einzutreffen, einen solchen Gedanken konnte ein preußischer Gerber vor wenigen Jahren noch nicht haben. Damals kannte auch der Armenier, der jetzt persönlich nach Cottbus und Spremberg kommt, kaum den Namen einer Stadt, die westlich von Tiflis und von Redouté-Kale liegt, etwa Odessa und Leipzig ausgenommen, dagegen boten auch die Reisenden der preußischen Fabrikanten ihre Waaren nicht in Tiflis, Mexico und Sincapore dem Kauflustigen an.

Dies alles beweiset, daß der verminderte Gewinn des einzelnen Kaufmanns vielmehr ein Zeichen des vergrößerten, nur anders gestalteten Handels sey.

Eben so wenig beweiset aber die Abnahme des tief herabgesunkenen Wechselverkehrs die Abnahme des Handels überhaupt. Es ist allerdings wahr, daß sich an allen Börsen die Nachfrage nach Wechseln und die Ausstellung derselben vermindert. Indem Einfuhr und Ausfuhr der verschiedenartigsten Waaren bedeutend zu-

genommen haben, indem man also die Bezahlung und Ausgleichung durch Wechsel erwarten sollte, verschwinden diese aus dem Umlaufe. Für den Banquier haben die Wechsel fast aufgehört ein Gegenstand des Geschäfts zu seyn, wenigstens desjenigen, welches man technisch Arbitrage nennt. Wollte man auch in Anschlag bringen, daß das Sinken der Waarenpreise so beträchtlich ist, daß eine vielfach vermehrte Verzehrung noch nicht so viel Geldbetrag in Anspruch nimmt, als früher die geringere einfache, so müßte man doch zugestehen, daß das Sinken der Preise mit dem Steigen des Verbrauchs sich wohl weniger oder mehr ausgleiche und man würde zugeben müssen, daß dadurch der große Verfall des Wechselverkehrs noch keinesweges aufgeklärt werden könne.

Der eigentliche Grund der auffallenden Erscheinung des Hinsterbens des Wechselverkehrs liegt am Tage. Er ist nicht im Verfall des sich vielmehr vergrößernden Handels, sondern offenbar darinnen zu suchen, daß neuerlich fast alle Staaten, selbst die doch vorzugsweise auf den Handel hingewiesenen freien Städte, wenn auch diese mit mehrerer Schonung, sich durch die Belegung der Wechsel mit Stempelabgaben, mehr als sonst, eine ergiebige Finanzquelle zu öffnen gesucht haben. Der Gebrauch der Wechsel muß sich also immer mehr und mehr einschränken. Man sucht so viel als möglich die Wechsel zu entbehren und ihrer zu entrathen, wo sich irgend ein anderer, weniger kostbarer, sorgfältig aufgesuchter Ausweg zeigt. Am wenigsten kann der Banquier ferner Wechsel zum Gegenstand der Speculation und Geldanlage machen, seitdem es fast keinen Platz mehr giebt, auf welchem nicht vorweg

die Stempelabgaben den kleinen Gewinn der Arbitragen aufzehren würden, die doch ehemals das wichtigste Beförderungsmittel des Wechselverkehrs und der lebhaften Bewegung im Umsatze des Kapitals waren.

Wenn man übrigens, wie häufig geschieht, den Staatspapieren den heutigen Verfall des Wechselhandels zuschreibt, so ist man offenbar im Irrthum. Es möchte vielmehr leicht nachzuweisen seyn, daß ganz im Gegentheile eben der Verkehr in Staatspapieren periodisch noch einen größeren als den gewöhnlichen Wechselbedarf herbeiführte, sowohl beim Kaufe und Verkaufe, als zur Ausgleichung. Dies wird sich bald zeigen, da sich die Staatspapiere, die ein lebhafter Gegenstand des Handels waren, immer mehr ihrem Pari oder Nennwerthe nähern und in feste Hand übergehen, wo dann bei fortdauerndem Zustande des Friedens der große Handel darinnen vollends ein Ende haben wird.

Der preußische Handel, besonders der Ausfuhrhandel, hat ganz unläugbar seit dem Jahre 1819 höchst bedeutend an Umfang zugenommen; dies beweiset unter andern die Vergleichung der Gesammt-Ausfuhr und Einfuhr des preußischen Staates seit dem Jahre 1825, dem ersten, das die Materialien zur Vergleichung vollständig darbietet, ganz deutlich. Es wurden überhaupt in der preußischen Monarchie, so weit dies die Steuerverzeichnisse nachweisen, die Waaren ein-, aus- und durchgeführt, welche die beigefügte Tabelle nachweiset, die überhaupt von hohem Interesse für den preußischen Statistiker ist und neuerlich die vorhin angeführten und unten noch anzuführenden Behauptungen hinsichtlich der günstigen Gestaltung des preußischen Gewerbfleißes und Handels in der neuesten Zeit

bestätiget. Um nur auf einiges aufmerksam zu machen, findet man, daß sich zwar der Eingang seit dem Jahre 1825, von

10,153,709 bis auf 7,877,937

vermindert hat, nicht aber in den Centnern, die hier entscheiden und bedeutend gestiegen sind, daß sich ferner der Ausgang von

8,216,207 auf 10,162,919

vermehrt hat, daß ferner die Zahl der eingegangenen Scheffel im Jahre 1828, dem des großen Getreidebedarfs, bedeutend herabgesunken, der Ausgang aber demohngeachtet im nemlichen Jahre bis auf 5,937,919 Scheffel hinaufsteigen konnte u. s. w. Die Verminderung der Stückzahl beim Eingange findet vorzugsweise bei den Südfrüchten, also einem sehr unwichtigen Artikel, statt, der um 2 Millionen Stücken, wahrscheinlich wegen der im Jahre 1828 gehemmten Verbindung mit Portugal und den portugiesischen Inseln, besonders nachdem ein preußisches, von Madera zurückkehrendes Schiff einem tunesischen Kaper in die Hände gefallen war, herabsank.

Der freie Handel des preußischen Staates im Allgemeinen ist also ganz unläugbar sehr gewachsen.

Für die wachsende Größe insbesondere

2.

des innern Handels sprechen aber unter andern auch noch folgende Beweise.

A. Nach der Gewerbetabelle war schon vom Jahre 1819 an bis zum Jahre 1825 die Zahl der Handeltreibenden von 69,742 bis 82,020 hinaufgestiegen. Diese Zahl hat sich aber

B. nach der Gewerbsteuertabelle seit dem Jahre 1825 noch sehr bedeutend vermehrt.

C. Besonders ist wegen des lebhaften Bedarfs des arbeitsamen Theils der Nation, der ihre Zeit mit der größeren Beschäftigung immer kostbarer wurde, der im Umherziehen getriebene Handel außerordentlich gewachsen, ungeachtet er von der Gesetzgebung gar nicht begünstiget war.

D. Die Zahl der allein für den innern Verkehr arbeitenden Gewerbe, der Handwerker, der Gast-, Speise- und Schenkwirthe, der Bäcker, der Fleischer, der Bierbrauer, der Müller, der Fracht- und Lohnfuhrleute, der Ziegeleien u. s. w. sind im fortwährenden Steigen.

E. Mehrere andere, besonders für den innern Verkehr arbeitende, Zweige der Industrie sind bedeutend gewachsen. Wir rechnen hieher unter andern besonders den Weinbau, die Tabacksfabrikation, die Brandweinbrennerei. Auch beweisen die oben gemachten Bemerkungen den außerordentlich vermehrten Absatz im Innern des Landes, an Getreide, Leinwand, Tuch, Eisen u. s. w.

F. Ganz besonders ist auch der lebhafte Jahrmarktshandel ein Beweis für die Vergrößerung des höchst werthvollen inneren Handels. Die Jahrmärkte zu Memel, Tilsit, Danzig, Berlin, Breslau, wo oft mehr als 1,400 Verkäufer erscheinen, Magdeburg, Minden, Mayen, (Bezirks Coblenz) Kloster Pitsschen, (Bezirks Cöln) wo insgemein über 1,100 Buden aufgeschlagen werden und über 50,000 Menschen anwesend sind, Trier, Elberfeld, wo der Besuch sich gewöhnlich auf mehr als 50,000 Menschen beläuft, führen zum Theil noch an den Orten selbst

den Namen der Messen und sind mehreren eigentlichen kleineren Messen des Auslandes an Umfang des Verkehrs mindestens gleich zu stellen, wo nicht fremde Maaßregeln ihren nachtheiligen Einfluß auch auf die Jahrmärkte äußern, wie dies z. B. der Fall bei dem einst so wichtigen Augustmarkte in Memel seit der Sperrung der russischen und polnischen Grenzen ist. Außer den genannten giebt es noch sehr viele stark besuchte, für den innern Handel sehr wichtige Jahrmärkte, z. B. in Querfurt und Wittenberg im Regierungsbezirke Merseburg, Bottorp im Regierungsbezirke Münster u. s. w., ohne daß über Abnahme und Verfall geklagt wird. Es wird im Gegentheil häufig der wachsende Verkehr gelobt.

G. Auch die Messen zu Frankfurt an der Oder und Naumburg gehören zum großen Theil dem innern Handel an, nicht allein als Hauptabsatzorte der inneren Erzeugnisse an das Inland, sondern auch durch einen weise, aus überwiegend guten Gründen zugestandenen Steuer-Rabatt von $33\frac{1}{3}$ pro Ct. begünstigt, als Haupt-Einkaufs-Orte des Bedarfs des Inlandes vom Auslande zum Detailhandel und weiteren Absatz ans Inland.

Die beiliegende Tabelle beweiset die Vergrößerung beider Messen seit dem Jahre 1819 in einem Verhältnisse, das auch dem unbescheidenen Wunsche nichts zu wünschen übrig läßt.

Auf beiden Messen würde die Einfuhr noch weit größer erscheinen, wenn man sich bei der nicht genug zu schätzenden liberalen Behandlung in der Regel nicht damit begnügte, die Quanta der angeführten inländischen Meßwaaren, nach

Pferdeslast zu 10 Centnern, anstatt des jedesmaligen zeitraubenden Wiegens, aufzunehmen.

Diese Tabelle wird zugleich in einer andern Rücksicht höchst wichtig. Sie beweiset nach einer achtungswerthen 10jährigen Erfahrung, daß die Verwaltung, indem sie die noch fortbestehende und consequent aufrecht erhaltene Meßverfassung, nach vielseitiger Berathung, einführte, das schwere Problem,

> wie ein System indirecter Besteuerung, wie das preußische (welches durch angemessene Angaben sowohl das Staatseinkommen fördern, als zugleich die Fabrikation schützen will), mit der nothwendigen Freiheit des Meßhandels zu vereinigen sey,

glücklich gelöset habe. Mit Recht kann das Ausland, welches im Jahre 1820. 37,934 Ctr. Waaren, im Jahre 1828 aber 71,224 Ctr. Waaren auf preußischen Messen verkaufte, keinesweges sagen, daß ihm durch das preußische indirecte Steuersystem der preußische Markt gesperrt und die Concurrenz unmöglich gemacht werde. Allerdings ist jetzt die Schmuggelei schwerer als ehedem, wo die ganze Last des Prohibitivsystems allein auf der preußischen Nation durch hohe Preise und Herabdrückung der preußischen Fabrikation lastete, allerdings mag es dem Auslande unbequem und unangenehm seyn, daß das, was ehedem an jedem Thore als Schmuggelprämie bezahlt wurde, jetzt in die preußischen Staats-Kassen fließt und daß der geschützte preußische Gewerbfleiß, zum neuen Leben erwacht, mit dem des Auslandes im In- und Auslande in die Schranken tritt. Aber seine Waaren kann das Ausland immer noch im gesetzlichen Wege auf preußischen Messen verkaufen und

verkauft sie auch wirklich noch in großen Quantitäten, wie die Tabelle zeigt. Wenn auch nicht mit gleichem Vortheile wie ehemals, dauert dennoch der Absatz von ausländischen Waaren an das preußische Inland ganz ungestört fort. Mit kaum nennenswerthen Kosten und weit begünstigter als ehemals, verkauft jetzt das Ausland an das Ausland auf preußischen Märkten. Im letzteren Falle schützt den preußischen Fabrikanten, der die fremden Fabrikmaterialien, wenn auch nach geringen Sätzen, versteuerte, nur sein erhöheter Kunstfleiß bei der freien Concurrenz. Beim Meßverkauf des preußischen Fabrikanten ans Ausland in Frankfurt an der Oder und Naumburg steht der preußische Fabrikant ganz gleich mit dem Ausländer und alles gerechnet, Gewerbesteuer, Klassensteuer, indirecte Abgaben aller Art, die der preußische Arbeiter bezahlt, der fremde nicht, kaum so gut wie dieser. Worüber *zürnt also* das Ausland? Kann der ausländische Verkäufer wohl nur mit einem Scheine von Billigkeit verlangen, daß er, der keine Gewerbesteuer, keine Klassensteuer, keine indirecten Abgaben von jedem Glase Brandwein, von jedem Quart Bier, von jeder Tasse Kaffee, die seine Arbeiter tranken, von jedem Pfunde Mehl und Fleisch, von jeder Metze Salz, von jedem Stücke Zucker, das sie verzehrten, bezahlte, seine ihm weit wohlfeiler zu stehen kommenden Waaren zur Consumtion im Innern des preußischen Staates ganz gleich mit dem preußischen Fabrikanten, soll verkaufen dürfen? Soll dem preußischen Fabrikanten im preußischen Staate die Zeit, die er von seinem Geschäfte entfernt im Militairdienste verlebt, während der Ausländer sein Geschäft ganz ruhig forttreibt, nicht billig bei der Bestimmung der

preußischen Steuer von ausländischen Waaren zu gut gerechnet werden? Wenn man aber nicht so unbillig ist, dies zu verlangen, auf welchem bessern und gleich sichern Wege soll denn der Schutz für den preußischen Fabrikanten in Wirksamkeit treten als auf dem, daß auf der preußischen Grenze, beim Eintritt der fremden Waaren in das besteuerte preußische Gebiet, die schützende Abgabe erhoben wird, damit der ganze innere Verkehr des Landes frei bleibe? Wenn man auf der preußischen Grenze endlich die Beobachtung der Formen, die Declaration und Vorlegung der Waare an das Steueramt verlangt, die denn doch, wie jeder Unpartheiische zugestehen wird, unerläßlich nothwendig ist, wenn man des Schutzes der Staatsrevenüen und des Gewerbebetriebes so weit möglich sicher seyn und ihn nicht nur auf dem Papiere zugestehen will, so kann man wohl in der That unmöglich von Seiten des Auslandes über Härte klagen. Preußen klagte nie über die Formen, die fremde Staaten für nöthig fanden, obwohl solche erweislich in den mehrsten Staaten weit lästiger sind, als die preußischen. Preußen würde sehr glücklich seyn, wenn seiner Industrie alle fremde Staaten so offen ständen, wie die preußischen Märkte dem Auslande offen stehen, wenn die ausländischen Formen innerhalb der Grenzen der preußischen blieben, wenn sie so wenig vexatorisch gehandhabt würden, als dies ganz unläugbar an den preußischen Grenzen und auf den preußischen Packhöfen geschieht. Man schreiet im Auslande über die durch die Grenzaufsicht und durch den Schmuggelhandel herbeigeführte Demoralisation der Grenzbewohner. Man beantworte aber, die Hand auf das Herz gelegt, redlich die Fragen, ob es die Sorge für die

Moralität allein sey, welche den Ausländer zu dieser Klage veranlaßt, ob die Demoralisation geringer seyn würde, wenn die Grenzaufsicht aufgehoben und jede Stadt im Innern des Landes durch Accisen aller Art zum Sitz des Schmuggelhandels, wie früher, gemacht würde? Und wo stehen denn die Heerde des Schmuggelhandels an den Grenzen? Auf preußischem Gebiete oder auf dem des Auslandes? Wo findet also die Demoralisation ihre Duldung? Preußen kann denn doch sein bewährtes, selbst gegen das Ausland billiges, für den Staat in vielfachen Beziehungen und für den preußischen Gewerbfleiß ganz besonders wohlthätig gewordenes indirectes Steuersystem nicht blos deshalb aufgeben und seine Unterthanen nach schwer zu findenden Maaßstäben mit directen Steuern belasten, weil das Ausland ganz allein in seinem Interesse zum natürlichen Nachtheil der preußischen Unterthanen, ein preußisches Steuersystem verlangt, das den ausländischen Staaten, die den Schmuggelhandel nicht stören wollen, vortheilhafter oder bequemer seyn würde, als das bestehende! Das preußische indirecte Steuersystem hat das nemliche Schicksal, das jetzt das brittische Ministerium hinsichtlich der Emancipation hat. Die Opposition will keine Emancipation, aber niemand hat noch einen besseren Weg gezeigt und das gründlich angegeben, was an die Stelle der Emancipationsbill zur Beruhigung aller Betheiligten gesetzt werden könne. Der sonderbarste Grund von allen, die man dem preußischen Steuersysteme entgegensetzt, ist der, daß man verlangt, ein allgemeines deutsches, jedem deutschen Staate zusagendes System der indirecten Besteuerung solle an dessen Stelle treten. Daß heißt mit andern Worten,

man fühlt im Auslande die Vortrefflichkeit des preußischen Steuersystems und dessen Wohlthätigkeit für den preußischen Staat, — der übrigens nur zum Theil zum deutschen Bunde gehört und von welchem allein die Vereinigung Deutschlands zu einem gemeinschaftlichen Grenzschutz nicht abhängt, — so lebhaft, daß man, wenn es allgemein in Deutschland angenommen wäre, sehr gern auch unter dem Schutze dieses oder eines ihm ähnlichen indirecten Steuersystems leben, dann aber, auf Gefahr der demoralisirten Grenzbewohner, genau das gegen Deutschlands europäische Nachbaren mit vereinter deutscher Kraft anordnen möchte, was jetzt Preußen im Interesse seiner Unterthanen und des freien Handels angeordnet hat.

Die Erwähnung der Verhältnisse des preußischen Meßhandels führte so natürlich zu dieser Disgression, daß sie hier wohl an ihrem Platze stehen dürfte. Wir fahren nun fort in der Angabe der Beweise für die Vergrößerung des preußischen Handels im Innern, des werthvollsten alles Handels.

H. Wir haben schon oben bei der Darlegung der Verhältnisse der Stromschifffahrt der außerordentlichen Vermehrung der preußischen Kunststraßen seit dem Jahre 1819, der dadurch bewirkten Beschleunigung des innern Handels und der außerordentlichen Erniedrigung der Frachtpreise erwähnt, die jetzt dem lebhaften inneren Verkehr und der Verbindung mit dem Auslande zu statten kommen.

Es ist in der That kaum glaublich, was der preußische Staat auch hinsichtlich des Chausseebaues in den letzten Jahren leistete, zu einer Zeit leistete, wo die Wiederherstellung seines Credits, seines Wohlstandes und

seines Schutzes so viele Millionen forderte. Während die Straßen anderer Staaten unfahrbar wurden, wachte das väterliche Auge des Königs besonders auch darüber, daß der Chausseebau lebhaft fortgesetzt, die Straßen in guten Stand gesetzt und erhalten, unfahrbar werdende Chausseen umgebaut, neue angelegt und die Verbindung aller Landestheile von einem Ende der Monarchie bis zum andern durch Kunststraßen bewirkt werde.

Im Jahre 1816 besaß der preußische Staat nur $523\frac{3}{8}$ Meilen Chausseen, im Jahre 1828 aber schon 1063 und noch wird mit dem Bau der Kunststraßen lebhaft fortgefahren. Das Verhältniß hinsichtlich der Provinzen, welche Chausseen besitzen und hinsichtlich der Zeit, in welcher sie gebaut wurden, stellt sich folgendergestalt:

Es waren vorhanden

in den Provinzen	im Jahre 1816	im Jahre 1828.
Brandenburg	$28\frac{1}{2}$ Meilen	$90\frac{5}{8}$ Meilen
Pommern	= =	$7\frac{1}{8}$ =
Sachsen	$65\frac{5}{8}$ =	$121\frac{1}{8}$ =
Preußen	1 =	$78\frac{3}{4}$ =
Posen	= =	$17\frac{1}{2}$ =
Schlesien	$104\frac{1}{4}$ =	$241\frac{1}{8}$ =
Westphalen	$101\frac{1}{2}$ =	$171\frac{1}{8}$ =
Nieder=Rhein	$222\frac{1}{2}$ =	$335\frac{1}{2}$ =
	$523\frac{3}{8}$ Meilen.	$1062\frac{7}{8}$ Meilen.

Es wurden also in den letzten Jahren nicht weniger als 540 Meilen Chausseen gebaut. Der kunstmäßige Bau der Landstraßen diesseits der Weser wurde erst nach dem Tode Friedrichs des Zweiten eigentlich angefangen. Unter dem jetzigen Regenten aber wurde die hohe staatswirth-

schaftliche Wichtigkeit des Chausseebaues erst lebhaft im preußischen Staate anerkannt. Sowie die Nothwendigkeit guter Straßen in den immer gewerbfleißiger werdenden Provinzen fühlbar wurde, schenkte ihnen die Königliche Gnade die Chausseen, deren sie bedurften.

Deshalb wurden kunstmäßig gebaut:

in den Jahren 1817, 1818 und 1819	143	Meilen
„ „ „ 1820 und 1821	99	„
in dem Jahre 1822	33	„
„ „ „ 1823	43	„
„ „ „ 1824	22	„
„ „ „ 1825	25	„
„ „ „ 1826	38	„
„ „ „ 1827	72	„
„ „ „ 1828	65	„

und noch im laufenden Jahre werden viele Meilen vollendet und neu angefangen werden, da der werthvolle innere Verkehr des Landes so schnell wächst und so sicher auf seine Fortdauer rechnen läßt, daß allenthalben auch die Privat-Industrie und die der einzelnen Bezirke dem Staate beim Chausseebau ihre Hülfe anbieten, weil sie wohl sehen, daß da, wo reger Gewerbfleiß sich bewegt, Kapitalien nicht lohnender als im Chausseebau angelegt werden können.

Von den 1,062$\frac{7}{8}$ Chaussee-Meilen stehen schon jetzt als Staatsstraßen nur 840$\frac{1}{2}$ Meilen unter Barriere, die übrigen 222$\frac{3}{8}$ Meilen sind Kreis-Departemental- und auf Actien gebaute Straßen. Daß die preußischen Kunststraßen vorzüglich fest und nach technisch bewährten Grundsätzen 44 Fuß breit mit Sommerwegen gebaut sind, daß auf die Ruthe nicht mehr Gefälle als 8 Zoll zugestanden werden,

daß die preußischen Chausseen sich also durchaus bequem ohne Vorspann befahren lassen, ist bekannt. Weniger bekannt ist aber der große außerordentliche Aufwand, den die vielen Uebergänge über die Flußthäler verursacht haben. Zuweilen erforderte eine halbe Meile, wie z. B. bei Magdeburg, Merseburg, Crossen u. s. w., da wo die Elbe, die Saale, die Elster, die Oder und der Bober wasserfrei überschritten werden mußten, einen Aufwand von mehr als 100,000 Rthlrn. Nimmt man aber durchschnittlich die Kosten für eine Meile Chaussee nur zu 40,000 Rthlr. an, so würden die seit dem Jahre 1817 gebauten 540 Meilen Chaussee einen außerordentlichen Aufwand von nicht weniger als

21,600,000 Rthlrn.

bis zum Schluß des Jahres 1828 erfordert haben. Hätte des jetzt lebenden Königs Majestät seinen Staaten auch nur die einzige Wohlthat der allgemeinen Chausseeverbindung erzeigt, welche noch jetzt nach den eben erschienenen Erläuterungen des Herrn Finanzministers vom 24. Februar d. J. eine Million aus den Staats-Revenüen jährlich in Anspruch nimmt, so würde schon diese einzige Wohlthat, deren Erfolg sich täglich erfreulicher bewährt, ausreichend seyn, das Andenken dieses Monarchen gesegnet bei den künftigen Geschlechtern zu erhalten. Aber

J. dieser Bau der Kunststraßen wurde noch von vielen andern großen Bauunternehmungen begleitet, welche der unter dem Schutze der Freiheit des Handels und der Gewerbe sich immer mehr ausbreitende innere Verkehr der Monarchie wünschenswerth oder nothwendig machte. Wir führen hier nur einige davon an.

a. Den Hafenbau zu Swinemünde, der unter den in neuerer Zeit in Europa gemachten Bauunternehmungen eine der größesten und gelungensten ist. Dieser Bau macht der preußischen Wasserbaukunst, die sie nach der Angabe und unter der obersten Leitung des geheimen Oberbaurathes Herrn Günther, ausführte, die größeste Ehre. Dieser Hafenbau ist eigentlich ein Einbau zweier großen Molen in die See, wovon der östliche 370 Ruthen lang ist. Ihre unerschütterliche Festigkeit ist durch die tobenden Stürme der letzteren Jahre bewährt worden. Diese Molen durchschneiden die vor der Küste gelegene Sandbank, welche zuletzt das Einlaufen der Seeschiffe schwer und größtentheils unmöglich machte. Indem diese Molen der Swine eine bestimmte Richtung gaben und ihren Ausfluß in engere Grenzen einzwängten, nöthigten sie den Strom, die vorher täglich größer werdende Sandbank zu durchreißen und durch die Bildung eines tiefern Fahrwassers die Arbeit selbst zu verrichten, die hunderten von Baggern unmöglich gewesen seyn würde, weil sich hinter diesen die gebaggerten Stellen immer wieder ausgefüllt haben würden. Gewöhnliche Bauverständige und Seefahrer, welche das Terrain und die Stürme der Ostsee kannten, belächelten zweifelnd das Unternehmen, dessen glückliche Beendigung sie für unmöglich erachteten. Jetzt hat das Fahrwasser schon eine Tiefe von mehr als 18 Fuß erhalten. Da wo früher kaum noch ein leichtes Leichterfahrzeug durchzukommen vermochte, gehen jetzt die größesten Kauffartheischiffe ungehemmt durch, um ihre Ladungen unmittelbar vor den Speichern in Stettin zu löschen. Die Kosten, welche dieses riesenhafte Unternehmen erforderte,

betrugen dennoch durch sinnige Einrichtungen beim Bau nur 1,260,000 Rthlr., verhältnißmäßig also sehr wenig.

b. Die Regulirung der Oder, auf welche seit 10 Jahren jährlich wenigstens 50,000 Rthlr. verwendet werden, ist ein anderer großer Beweis eben sowohl für die fortschreitende Gewerbsamkeit, welche diese Regulirung verlangte, als für die vorgerückte Kenntniß unserer Zeit in der Hydrotechnik. Von der Vollendung dieses großen und höchst nützlichen Unternehmens hängt großentheils der wachsende Wohlstand der wichtigen und gewerbreichen Provinz Schlesien mit ab. Die voluminösen Producte des sich immer mehr vergrößernden schlesischen reichen Acker- und Bergbaues können nur durch den erleichterten Absatz auf dem immer schiffbaren Strome, der die Provinz in ihrer Länge durchschneidet, vermehrt und im Werthe erhalten werden. Die Oder war in früherer Zeit durch übelberechnete Durchstiche, welche die Stromlänge widernatürlich um 21 Meilen abgekürzt hatten, wie auch durch andere verkehrte Anlagen, in einen Zustand gerathen, der nur bei hohem Frühjahrs- und Herbstwasser die regelmäßige Schifffahrt erlaubte. Die endliche Verbesserung dieses Zustandes kann zwar, ihrer Natur nach, nur von der Zeit, deren gänzliche Vollendung nur durch das Wachsthum der Uferbepflanzungen und von den Erdansätzen an den bestimmten Stellen erwartet werden. Es ist indessen bereits jetzt schon so viel bewirkt, daß der Theil des Flusses von Breslau aufwärts das ganze Jahr hindurch, wenn er nicht mit Eis belegt ist, schiffbar bleibt und daß sich die Kosten der Schifffahrt um volle $\frac{2}{3}$ vermindert haben. Ein in der That außerordentlich dankbar erkannter Vortheil für die

schlesische Landwirthschaft, die schlesischen Zinkhütten, Eisenhüttenwerke, Steinkohlengruben, alle andern schlesischen Gewerke und die Theile der Monarchie, die mit Schlesien in Verbindung stehen, besonders auch für Stettin.

c. In naher Beziehung zu der Regulirung der Oder stand der Umbau von 18 engen, für gewöhnliche Oderkähne unbrauchbaren Schleusen des Clodnitz-Kanals zwischen Gleiwitz und der Mündung des Kanals bei Cosel. Ohne umzuladen fahren jetzt die Oderkähne bis Gleiwitz. Vermittelst dieses Kanals und durch die Vollendung der Kunststraßen wurde Oberschlesien vollständig aufgeschlossen. Die Verbindung mit der Weichsel, Krakau und Gallizien wurde eröffnet und der aus Leipzig nach Brody durch Mähren und Böhmen führende Handelsweg wurde auf das preußische Gebiet verlegt. Die Kosten dieses im Jahre 1822 beendigten Umbaues betrugen nicht weniger als 144,000 Rthlr.

d. Im nemlichen Jahre wurde die Schiffbarmachung der Saale mit einem Aufwande von 490,000 Rthlrn. beendigt. Sieben neue massive Schleusen verbinden die Unstrut und den obern bereits schiffbaren Theil der Saale mit dem untern noch unschiffbaren Theile dieses Flusses und also das fruchtbare Thüringen, die Meßstadt Naumburg und den gewerbfleißigsten Theil des Herzogthums Sachsen mit der Elbe und Oder, der Ostsee und Nordsee.

e. Während der französischen Invasion war die ältere Coupirung der Elbe bei Magdeburg zerstört, der Hauptstrom und der Hafen waren beinahe trocken gelegt. Der ganze große Elbstrom mußte seinen alten Lauf wieder erhalten, wenn der Hafen jener wichtigen Handelsstadt wie-

der hergestellt und diese gegen die Gefahr geschützt werden sollte, ihre Ladungsplätze und unmittelbare Lage an dem Strome, zu verlieren. Der Kunst und der Beharrlichkeit gelang es, das gewünschte aber sehr schwer zu erringende Ziel mit einem Aufwande von 116,000 Rthlrn. glücklich zu erreichen.

f. Noch wichtiger und interessanter war für die westlichen preußischen Provinzen die Schiffbarmachung der Lippe. Nach Ueberwindung großer entgegenstehender Hindernisse, welche der Feuereifer und die practische Umsicht des hochverdienten Oberpräsidenten von Westphalen, des wirklichen geheimen Rathes Freiherrn von Vincke, zum Besten der ihm anvertrauten und ihm vertrauenden Provinz sämmtlich zu beseitigen wußte, ist die wasserreiche Lippe bereits bis Lippstadt schiffbar gemacht und noch im Laufe dieses Jahres wird sie bis Neuhaus, wo sich die Lippe, die Pader und die Alme vereinigen, schiffbar werden. Höchst wahrscheinlich wird es gelingen, die Schiffbarmachung der Lippe bis Paderborn fortzusetzen, dann aber wird die Verbindung des Rheins und der Weser, bis auf die letzten sechs Meilen, schon jetzt beendigt seyn.

Wo dann die Lippeschifffahrt ihr endliches Ziel erreichen wird, ob durch die Vereinigung der Lippe mit der Alme, und dann durch die Schiffbarmachung der Neth und eine Eisenbahn über oder einen Stolln durch das Gebirge in der Weser, oder durch die Verbindung der Lippe mit dem Max Clemens-Canal bei Münster in der Ems, ist ungewiß. Wo den Rheingütern, welche bei Wesel den Rhein verlassen haben, der wohlfeilste von fremder Willkühr unabhängige Weg in die Nordsee, nach den längst

beendigten Nivellements und technischen Vorarbeiten aller Art, geöffnet werden soll, hängt allein von der Königlichen Bestimmung ab.

Uebrigens lieferte die ersten 70,595 Rthlr. zur Schiffbarmachung der Lippe im Jahre 1819 der von dem Oberpräsidenten von Westphalen erbetene Reinertrag der Ausgleichungs-Abgaben, welche dort nach der Einführung des neuen Steuersystems in die Staats-Kassen flossen. Die Königliche Gnade, welche befahl, daß diese Summe auf eine für die Provinz Westphalen so wohlthätige Art sofort wieder verwendet werden solle, erhöhete diese Summe bis auf 217,879 Rthlr., welche die Staats-Kassen zur Schiffbarmachung der Lippe überhaupt bezahlten, indem der übrige Bedarf, so wie er eintrat, durch Actien aufgebracht wurde. So ward das Gesetz, welches die allgemeine Freiheit des Handels proclamirte, auch die erste Quelle, aus der eine Wasserstraße gespeiset wurde, welche die Provinz Westphalen in ihrem Innersten aufschloß, auf welcher schon jetzt der Ueberfluß, den die Provinz an vielen Producten hat, verführt, das fremde Bedürfniß zugeführt und die Vertheilung beider unendlich wohlfeiler als früher, durch den innern Handelbewirkt wird.

g. Noch in diesem Augenblick wird die Havel, dieser wegen der durch ihn bewirkten Verbindung der Elbe mit der Oder für den innern Verkehr des Staates wichtige Fluß, regulirt. Je lebendiger die Handelsverbindungen zwischen der Elbe und Oder durch die Havel, der Verkehr mit der Residenz, Cottbus u. s. w. durch die Spree wurden, desto weniger reichte der bisherige Zustand der Havel länger aus, desto wünschenswerther wurde eine noch größere

Erleichterung der Schifffahrt auf diesem Flusse, besonders ober- und unterhalb Oranienburg. Es werden daher zur Regulirung der Havel unterhalb Oranienburg

78,000 Rthlr. und
85,000 = oberhalb Oranienburg
163,000 Rthlr. in Summa

verwendet.

Alle die vielen übrigen großen Bauunternehmungen, Bauunterstützungen, Bewilligungen höchst bedeutender Bauhülfssummen, welche die Königliche Gnade nicht müde ward, dem immer lebendiger werdenden innern Handel und Gewerbfleiße zuzugestehen, sobald das Bedürfniß erwiesen war, müssen wir hier, um die selbst gesteckten Grenzen nicht zu weit zu überschreiten, sowohl, als die von Herrn Geheimen Ober-Baurath Schinkel auf Königlichen Befehl aufgeführten Prachtgebäude, welche nicht für gewerbliche Zwecke bestimmt sind, wenn sie auch die Gewerbe vielfach bildeten, obwohl ungern, übergehen. Das Angeführte darf gewiß schon als ausreichend für den vorliegenden Zweck, für den Beweis der ganz außerordentlichen Vergrößerung des inneren preußischen Verkehrs angesehen werden. Wir werfen jetzt

3.

einen Blick auf die Verhältnisse des preußischen **Handels mit dem Auslande**.

Die Ausfuhr des preußischen Staates ins Ausland sowohl, als die Einfuhr daher, und das Verhältniß derselben in den letztverflossenen Jahren, die immer wachsende Größe des preußischen Handels im Allgemeinen sowohl als in den einzelnen Waarenartikeln, die jenen Handel beschäftigten, ist oben bereits so vollständig nachgewiesen worden,

daß es als unnöthig angesehen werden darf, hier nochmals darauf zurückzukommen. Auch ist der Zweck dieser Beiträge nicht der, eine, alles was Gewerbfleiß und Handel des preußischen Staates betrifft, bis ins einzelne Detail systematisch erschöpfende Darstellung zu liefern, sondern vielmehr nur der, schon im Eingang angegebene Momente herauszuheben, welche im Stande sind zu zeigen, wie wohlthätig die Freiheit der Gewerbe und des Handels auf beide gewirkt habe.

So lange das frühere Prohibitivsystem bestand, war es unmöglich, den Handel des preußischen Staates mit fremden Staaten auf eine allen Theilen zusagende Weise zu ordnen. Jede Begünstigung, die man damals dem einen oder dem andern Staate zugestanden hätte, würde unvereinbar mit dem bestehenden Verwaltungssystem und eine vielfache Ungerechtigkeit gegen die übrigen gewesen seyn. Was konnte damals also der preußische Staat möglicherweise selbst dem zu einer Vereinigung am meisten geneigten Staate bieten?

Durchaus anders stellte sich aber das Verhältniß des preußischen Staates zu dem Auslande von dem Augenblicke an, in welchem durch das Gesetz vom 26. Mai 1818 öffentlich erklärt wurde:

daß alle fremden Erzeugnisse der Natur und Kunst im ganzen Umfange des preußischen Staates könnten eingebracht, verbraucht und durchgeführt, daß alle inländischen Erzeugnisse der Natur und Kunst aus dem preußischen Staate könnten ausgeführt werden, daß diese gesetzlich ausgesprochene Handelsfreiheit den Verhandlungen mit andern Staaten zur Grundlage dienen sollte, daß

Erleichterungen, welche preußischen Unterthanen in andern Ländern zugestanden würden, erwiedert, dagegen aber auch Beschränkungen, wodurch der Verkehr der preußischen Unterthanen in fremden Ländern wesentlich leide, durch angemessene Maaßregeln vergolten werden sollten.

Ganz consequent in der Verfolgung des Grundsatzes der allgemeinen Handelsfreiheit und der gegenseitigen Erleichterung des Handels, that Preußen einen Schritt weiter vorwärts durch die am 22. Jan. 1822 ausgesprochene höhere Belastung der Schifffahrt der fremden Staaten, welche die preußischen Schiffe in ihren Häfen nicht gleich denen der eigenen Unterthanen oder der am meisten begünstigten Nationen behandeln würden.

Wenn man hätte erwarten wollen, daß die von Preußen proclamirte Freiheit des Handels und die zugesicherte Reciprocität, zu der sich Preußen durchaus willig erklärte, sogleich den Erfolg haben werde, daß überall die bestehenden Prohibitivsysteme einem neu einzuführenden gleich liberalen Systeme weichen würden, so hätte man die europäische Handelspolitik und die Verhältnisse wenig kennen müssen, welche selbst den einsichtsvollsten und wohlwollendsten Regierungen in dieser Beziehung in den Weg traten.

A. Rußland und Polen machten vielmehr nach öfteren Abänderungen in ihrem Handelssystem, durch den Ukas vom 12. März 1822 und die unerwartete Aufhebung des Handelsvertrages vom $\frac{1}{7}$^{0}. December 1818 einen für Preußen sehr schmerzlichen Rückschritt zu dem Prohibitivsystem, das bis zum Jahre 1819 dort bestanden hatte, das damals

nicht hatte aufrecht erhalten werden können und das schon früher wiederholt hatte aufgegeben werden müssen. Aber nicht etwa Feindseligkeit gegen Preußen veranlaßte diesen Rückschritt, sondern die dort vorherrschende Ueberzeugung, daß nur auf diesem Wege die russische und polnische Civilisation und Gewerbthätigkeit einen mächtigen Impuls erhalten und gefördert werden könnten. Ob diese Ueberzeugung, welche ihr Heil in einem Prohibitivsysteme zu finden glaubt oder die preußische, welche es allein, von der Theorie belehrt und von der glänzenden Erfahrung unterstützt, in der vollständigen Freiheit des Handels und billigen, dem freien innern Gewerbfleiß zugestandenen Schutzsteuern sucht, die begründetste sey, werden bald Erfolg und Zeit lehren. Eben so behielt

B. Oesterreich sein seit Josephs des II. Zeiten befolgtes Prohibitivsystem bisher nicht nur durchaus bei, sondern dehnte es auch auf seine italienischen Staaten aus.

C. Frankreich behielt gegen die bessere, öffentlich in den Kammern ausgesprochene Ueberzeugung seiner einsichtsvollsten Minister, sein seit Colberts Zeiten festgehaltenes Prohibitivsystem nicht nur bei und suchte es durch eine dreifache Douanenkette und einen, ungeachtet der günstigen Lage ganz ungewöhnlich großen Aufwand aufrecht zu erhalten, sondern es wies auch nach den preußischen Proklamationen vom 6. Mai 1818 und 22. Jun. 1822

a) durch die Ordonnance vom 31. October 1821 das gestreckte Eisen auf den Entrepot-Platz Straßburg hin. Es besteuerte

b) durch die nämliche Ordonnance das Gußeisen weit höher. Es wurde dort ferner

c) die größere Beschränkung des Getreidehandels, die Feststellung von Durchschnittspreisen und das Maximum durch die Gesetze vom 16. Jul. 1819, dem 7. Jul. 1820 und dem Anfange des Jahres 1821 geschärft;

d) die höhere Besteuerung der fremden rohen Wolle wurde durch die Ordonnance vom 31. October 1821 und 24. April 1822 angeordnet;

c) die unmäßige Besteuerung der Leinenwaaren und Bänder wurde in steigenden Sätzen gesetzlich, so wie

f) die eben so unmäßige Besteuerung des lebendigen Viehes durch die Ordonnance vom 24. April 1821.

D. In Spanien trat seit dem 1. Jan. 1821 eine Zollgesetzgebung ein, welche den Geist des strengsten Prohibitivsystems athmet.

E. Portugal gestattete durch ein provisorisches Zollgesetz vom 10. Febr. 1822 dem Getreide nur dann die Einfuhr gegen eine hohe Abgabe, wenn solches dort einen bestimmten Preis erreicht hat, z. B. der Scheffel Weizen 4 Rthlr.

F. Baiern, Würtemberg und Baden, und zwar Baiern durch das Gesetz vom 11. Jan. 1822, Würtemberg durch das Gesetz vom 24. Jan. 1822, Baden durch die Verordnungen vom 17. Mai und 18. Jul. 1822 ordneten damals Repressalienmaaßregeln gegen Frankreich und alle die Staaten an, welche diesen Maaßregeln nicht beitreten würden.

Wenn alle diese Anordnungen fremder Staaten allgemein und also nicht gegen Preußen ausschließlich gerichtet waren, so war

G. Chur-Hessen allein der Staat, der sich Preußen durch das Einfuhrverbot des preußischen Leders, die hohe Besteuerung der preußischen Schuhwaaren und einen hohen Durchfuhrzoll von beiden Artikeln, wenn sie preußischen Ursprungs sind, namentlich gegenüberstellte.

Dagegen schloß seitdem

H. Dänemark zuerst am 17. Jun. 1818 einen Tractat mit Preußen ab, durch welchen den beiderseitigen Unterthanen ganz gleiche Rechte in den preußischen und dänischen Staaten zugesichert werden. Diesem Tractate folgte

J. der mit Großbrittanien abgeschlossene vom 2. April 1824, welcher die Schifffahrt, Güter und Waaren der beiderseitigen Staaten ganz gleich mit der Schifffahrt, den Gütern und Waaren der eigenen Unterthanen in der Abgabenerhebung stellt. Durch die brittischen Cabinettsbefehle vom 3. Mai 1826 ward dieser Reciprocitäts-Vertrag, im durch Zahlen nachgewiesenen eigenen Interesse Großbrittaniens, sogar auf den indirecten Handel der gegenseitigen Unterthanen und auf die indirecte Schifffahrt aus und in die Königreiche Großbrittanien und Irland und brittischen Colonien ausgedehnt.

K. Ein ganz gleicher Reciprocitäts-Vertrag wurde am 9. Januar 1827 wegen der Gleichstellung der gegenseitigen Unterthanen und der Schifffahrt mit dem Nachbarstaate Preußens, Mecklenburg-Schwerin und kurz darauf

L. am 14. März 1827 ein Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Schweden und Norwegen abgeschlossen, welcher den gegenseitigen Unterthanen und Schiffen die Rechte der eigenen Unterthanen sichert. Auch wurde

M. den freien Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck am 4. October 1828 ein Handels- und Schifffahrts-Vertrag, sobald sie ihn wünschten, zugestanden.

Aber nicht in Europa allein fand der von Preußen aufgestellte Grundsatz der Reciprocität seine immer steigende verdiente Anerkennung, sondern auch in Amerika.

Es wurde nemlich

N. am 9. Juli 1827 auf den Grund der Reciprocität ein Schiffahrts- und Handelsvertrag mit Brasilien und

O. am 1. Mai 1828 mit den nordamerikanischen Freistaaten eine Erneuerung der bereits bestehenden Reciprocitäts-Verträge abgeschlossen, die sich ganz auf gleiche Principien stützt.

Aber

P. selbst von denen Staaten, mit welchen Preußen besondere Verträge der Art noch nicht abgeschlossen hat, näherten sich mehrere Preußen durch erleichternde administrative Maaßregeln seit dem Jahre 1818, dem der Proclamation der Freiheit des Handels und der Erwiederung der freundlichen oder unfreundlichen Behandlung preußischer Unterthanen und Handelsinteressen. Es hat z. B.

a. das Königreich der Niederlande seine harte, im Jahre 1816 dem Wunsche der durch französische Prohibitivgesetze verwöhnten Fabrikanten in Flandern und Brabant zugestandene, diesen selbst schädliche und mit der Handelspolitik der übrigen Landestheile ganz unvereinbare Gesetzgebung nicht nur nicht geschärft, sondern seit dem Jahre 1822 stufenweise so sehr gemildert, daß an einer baldigen, endlichen, freilich allzu lange verschobenen, Erfüllung be-

stehender Verträge und namentlich der Wiener Congreßacte und des Pariser Friedens, an der Oeffnung des freien Rheins und der vollständigen Gleichstellung der gegenseitigen Schifffahrt mit der der eigenen Unterthanen, wohl nicht länger zu zweifeln ist. Wenn das Königreich der Niederlande die Schlüssel der Maas und des Rheins in den Händen hat, so hat Preußen die Hand an dem Schlagbaume bei Emmerich, beherrscht den niederländischen Ausfuhrhandel zu Lande, vom Dünersee bis Millingen, und von da aus längs der Maas, Sauer und Mosel bis Sierck, kann jeden Spadenstich an der Sauer und jede Vereinigung der Maas mit der Mosel durch die gemeinschaftlichen Grenzflüsse verbieten, sich aber ungehindert durch die schiffbar gemachte Saar und Havre de Grace auf der einen Seite mit dem atlantischen Meere und durch die Lippe und die tractatenmäßig gesicherten Ströme Ems und Weser auf der andern Seite, mit der Nordsee verbinden, den einträglichsten und wichtigsten Theil des niederländischen östlichen und südlichen Handels vernichten und die niederländische einträgliche Frachtfahrt durch den Eyder-Kanal und den Sund in die preußischen Ostseehäfen lähmen.

Die Niederlande sind durch ihre geographische Lage, ihre Häfen, die großen dort befindlichen Kapitalien, durch ihre Colonieen, die Dampfschifffahrt und durch die lange Gewohnheit, von ihnen zu kaufen und an sie zu verkaufen, durch sie zu speditiren und spediren zu lassen, bestimmt, die Führer und gewinnenden Genossen des freien westlichen preußischen Handels zu seyn, für die westliche Monarchie und durch diese für das südliche und südöstliche Hinterland das zu seyn und zu werden, was Hamburg

für den östlichen Theil der Monarchie ist. Der einzige Kreis Aachen z. B. führte, als dieser Kreis und das Königreich der Niederlande noch als vereinigt zu betrachten waren, allein vom 10. October 1814 bis 1. November 1815

25,630 Stücken Casimir und
16,450 „ Tuch

nach Holland.

Der niederländische Handel ist dadurch, daß sich die französischen Canäle Monsieur und de Paris ihrem Ziele, Strasburg, immer mehr nähern und daß darauf begründet, schon die Verbindung des Rheins mit der Donau verschiedentlich eingeleitet ist, so bestimmt und mächtig bedroht, daß nur die baldige offene Vereinigung mit dem preußischen Handel die Nachtheile abzuwenden vermag, die ihm ohne die Freiheit des Rheins bis ins offene Meer und die dadurch gesicherte Beruhigung der Rheinuferstaaten, die ihr Interesse kennen, vielseitig drohen.

So viele Vortheile auf der einen, so entschiedene Nachtheile auf der andern Seite können unmöglich für die Dauer verkannt werden.

b. Selbst in Spanien haben auf preußische Veranlassung mehrere Abänderungen des dort weniger als irgendwo haltbaren Prohibitivsystems statt gefunden. Noch mehrere werden, wie schon die Erklärung von Cadix als Freihafen und die Aufrechthaltung der Privilegien von Biscaya bewiesen, zum Vortheile des preußischen Handels dahin, statt finden, wenn dort die feste Ordnung der Dinge völlig zurückgekehrt ist und die feindseligen Elemente zerstört sind, die dieser Ordnung bisher entgegenstanden.

c. Italien ist, mit Ausschluß des österreichischen Antheils, größten Theils offen und frei auch für den preußischen Handel geblieben.

d. Selbst Oesterreich fühlt offenbar immer mehr das Bedürfniß des freien Handels und der Erleichterung desselben, wenn es mit der preußischen Industrie und der anderer Staaten künftig Schritt halten will. Schon macht die seit dem 1. September 1822 in Kraft getretene Verordnung dadurch eine bedeutende Abänderung, daß das Transito-Reglement sehr milde Sätze für den Durchfuhrhandel vom adriatischen Meere her fordert. Dadurch wird der Weg über Triest möglich gemacht, nachdem der sonstige über Marseille für die nach der Levante bestimmten Waaren verloren ist und der Weg über Botzen muß und wird noch mehrere Erleichterungen erhalten, wenn die neusten Schweizer-Uebergänge, namentlich über den St. Gotthardsberg, noch in diesem Herbste vollends beendigt seyn und einen nahen sehr wenig kostbaren Weg nach Genua darbieten werden.

e. Das Königreich Sachsen endlich ist in seinem neuesten Grenzaccise-Tarif vom 23. März 1822 seinem älteren, dem eigenen wohlverstandenen Interesse zusagenden Systeme, dem des freien Handels, wenigstens treu geblieben, einem Systeme, das der Industrie jenes Staates allein die Größe, die sie von jeher in gewerblicher sowohl als Handelsbeziehung auszeichnete und die sie ungeachtet aller eingetretenen Verhältnisse noch besitzt, schenkte.

Zwischen mächtigeren Staaten mitten innen gelegen, genügte besonders nach der Anschließung von Hessendarmstadt an Preußen, die freie Elbe der Sorge Sachsens für

seine freie Verbindung mit dem nördlichen, westlichen und südlichen Europa und für die Leipziger Messe nicht. So entstand der neuste, mit einigen vielleicht für ihre Interessen gleich besorgten deutschen Bundesstaaten, eingegangene Verein. Gewiß wollte man durch diesen Verein die Nachbaren nicht reizen, man wollte sich nur für den Fall freie Wege sichern, wenn die wahrhaft ehrenwerthen Grundsätze, welche Preußens Verwaltung ganz besonders hinsichtlich Sachsens leiten, weniger vorherrschend bleiben sollten, als bisher. Vielleicht hätte man diesen Zweck sicherer und weniger bindend auf andere Art erreichen können. Die Leipziger Messe ist eigentlich eine preußische, die Frankfurter und Naumburger Messen aber sind sächsische Messen. Davon kann man sich sehr leicht überzeugen, wenn man nur die auf allen drei Messen ausgehängten Namen der Verkaufenden lesen will. Der Untergang der Leipziger Messe kann so wenig in der Absicht und dem Interesse Preußens liegen, so lange diese Messe nicht die Bestimmung erhält, die preußischen Messen zu beeinträchtigen oder einen gefährlichen Schmuggelhandel zu begünstigen, daß die preußische Fabrikation vielmehr ganz gewiß den Unfall sehr beklagen würde, wenn sie einen altherkömmlichen Versammlungsplatz des Handels verlieren sollte, den die ganze handelnde Welt sucht und achtet. Viele hieher nicht gehörige Thatsachen beweisen die entschiedene Absicht beider Staaten, das nachbarliche Einverständniß ungetrübt zu erhalten und jeden irgend zulässigen Wunsch gegenseitig zuvorkommend zu befriedigen.

Am deutlichsten zeigt aber diesen vorherrschenden Willen der preußischen Regierung, durch den Schutz, welchen

sie der eigenen Gewerbsamkeit und dem preußischen Abgabensysteme schuldig ist, die sächsische Industrie nicht zu belästigen, der lebhafte Verkehr, der zwischen beiden Staaten auch seit dem Jahre 1819 statt findet. Er ist weit größer, als die Ungläubigen oder Wenigunterrichteten insgemein glauben mögen. Mit keinem Staate ist der preußische Handelsverkehr bedeutender als mit Sachsen, den mit Großbrittanien allein ausgenommen; denn der mit Hamburg und dem Königreich der Niederlande ist großen Theils Verkehr mit England.

Wir wollen dies durch Zahlen beweisen. Zuletzt im Jahre 1823 wurden in Preußen handelsstatistische Nachweisungen mit großer Sorgfalt und nach amtlichen Erörterungen gefertiget. Der Zweck war der, eine genaue Uebersicht der verschiedenen Handelszüge und der Verbindungen mit den verschiedenen Staaten zu erhalten. Der Werth der Waaren wurde damals nach den eben gangbaren Marktpreisen ausgeworfen. Die Resultate dieser amtlichen Untersuchungen hinsichtlich des Königreiches Sachsen waren folgende:

das Königreich Sachsen mit 1,484,300 Seelen, die es nach von Zedlitz im Jahre 1828 auf 272 Quadratmeilen zählte, erhielt aus Preußen außer der directen Durchfuhr, für

21,910,425 Rthlr. Waaren zur eigenen Consumtion und zum Handel und zwar für

4,529,009	Rthlr.	Fabrikmaterialien
11,619,611	„	Fabrikate
5,761,805	„	Verzehrungsgegenstände

dagegen erhielt

die Preußische Monarchie mit, gleichfalls nach von Zedlitz, 12,552,278 Seelen auf 5,059 geogr. Quadratmeilen aus Sachsen für

16,859,541 Rthlr. Waaren aller Art und zwar für

2,665,389	Rthlr.	Fabrikmaterialien
13,805,541	„	Fabrikate
388,614	„	Verzehrungsgegenstände.

Der Verkehr beider Staaten stellt sich so ohne weitern Commentar dar. Er betrug überhaupt, ausschließlich der directen Durchfuhr, nicht weniger als

38,769,769 Rthlr.

und in Preußen wurden im Jahre 1823 für

2,185,930 Rthlr.

Fabrikate aus Sachsen mehr ein= als dahin ausgeführt.

Möge also zum Glücke des gewerbfleißigen Erzgebirges und Voigtlandes nichts eintreten, was dieses für Sachsen so werthvolle Verhältniß stören könnte, welches zugleich neuerdings beweiset, daß die Freiheit des Handels in Preußen, das seine Handelsverbindungen wohl kennt, nicht allein auf dem Papiere steht.

Q. Andere benachbarte deutsche Staaten endlich erkannten die wohlthätigen Folgen des preußischen Systems für die preußische Monarchie und die Nachtheile, die ihrer Industrie und ihrem Handel durch ein Zurückbleiben der Befolgung gleicher Grundsätze erwachsen würden, sowie die vielseitigen unabsehbaren Vortheile der Verbindung mit dem preußischen Staate, mit dessen liberalem Handelssystem und weiten Märk=

ten und die für jene Staaten selbst zu benutzenden schützenden Beziehungen, so deutlich und vollständig, daß sie sich mit dem Vertrauen, das Preußens Monarch und die preußische Verwaltung mit vollem Rechte erwarten dürfen, zu einem gemeinschaftlichen Zoll- und Handelssysteme mit Preußen vereinigten. Der mit Hessendarmstadt abgeschlossene Vertrag ward in Preußen am 8. Mai 1828, der mit Anhalt-Köthen und Anhalt-Dessau nach dem schon früher bewirkten Zutritt von Anhalt-Bernburg abgeschlossene, am 17. Juli 1828 zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Endlich verbanden sich dem Vernehmen nach sogar die Königreiche Baiern und Würtemberg mit dem preußischen Staate. Die abgeschlossenen Staatsverträge sollen nach glaubhafter Versicherung nur noch die endliche Ratification der betreffenden hohen Souveräne erwarten.

Ob Preußen bei allen diesen Verträgen eigensüchtige Geld-Rücksichten vorwalten ließ, oder dem ehrenden Vertrauen seiner neuen Verbündeten auf eine der preußischen Monarchie und Handlungsweise würdige Art entsprach, ohne die Aufopferung manchen Vortheils zu scheuen, den dem preußischen Staate seine Stellung, geographische Lage und Verbindungen gaben, darüber mag jeder entscheiden, der die Verhältnisse kennt, die Schwierigkeiten, die einer solchen Verbindung entgegenstanden, zu würdigen weiß und die Verträge gelesen hat.

Baiern, Würtemberg, Hessendarmstadt und die anhaltinischen Staaten werden die glücklichen Folgen dieser Verträge so gewiß in ihrem ganzen Umfange fühlen, daß sie, dies darf man mit redlicher Ueberzeugung glauben, nie wünschen werden, die eingegangenen Verbindungen mit

einem Staate wieder aufzugeben, dessen achtbare politische Verwaltungsgrundsätze man täglich mehr Gelegenheit erhalten wird, kennen und achten zu lernen. Die Erfahrung wird das beweisen. Preußen dagegen wird nie aufhören, dies darf man gleich zuversichtlich hoffen, den liberalen am 26. Mai 1818 ausgesprochenen, auch bei diesen Verträgen neuerdings bewährten Grundsätzen treu zu bleiben und sie zu schützen. Jetzt erstreckt sich die Freiheit des Handels und innern Verkehrs und also das am 28. Mai 1818 proclamirte preußische Handelssystem mehr oder weniger bereits über 7,150 geographische Quadratmeilen. Mehr als 100 Meilen lang beherrscht Preußen die Ufer der Ostsee. Die seit dem Jahre 1819 abgeschlossenen Verträge sichern auf der Elbe und der Weser den freien Eingang in die Nordsee; bald wird auch, wie oben bemerkt wurde, die Freiheit des Rheins anerkannt seyn.

Dies ist das Verhältniß des preußischen Staates zum Auslande, das sich täglich noch günstiger zu entwickeln verspricht. Theils im Innern Deutschlands, theils in entfernteren Gegenden, reifen weitere, der Industrie des preußischen Staates und seiner Verbündeten nützliche Vereinbarungen. Schon wurden die Consuln der südamerikanischen Staaten in Preußen aufgenommen. Man darf hoffen, daß mit jenen Staaten selbst, nach dem von Frankreich und den Niederlanden geschehenen Beispiele, förmliche Handelstractaten werden abgeschlossen werden, sobald dort endlich die feste Ordnung der Dinge eingetreten seyn wird, welche allein abgeschlossenen Verträgen Werth zu geben vermag. Auch wird das mittelländische Meer der preußischen Schifffahrt nicht immer verschlossen bleiben, da

man wohl nicht zu verkennen vermag, daß zur Vollständigkeit des preußischen Handels und seiner Schifffahrt ein Meer ganz nothwendig gehört, das drei Welttheile berührt, wie das mittelländische, das aber leider durch afrikanische und griechische Seeräuber bis jetzt unsicher gemacht, der preußischen Schifffahrt und Industrie mehr oder weniger verschlossen bleiben mußte. Schon hat die griechische Seeräuberei ihr schnelles Ende gefunden, auch die afrikanische wird es finden, vielleicht bald, auf die eine oder die andere Art.

Denn ohne die der preußischen Schifffahrt noch fehlende Sicherheit in allen Meeren, kann diese unmöglich den ehrenvollen Standpunkt einnehmen, den ihr die Natur und ihr übriges Verhältniß anwiesen. So lange ein preußisches Schiff den Winter über in die preußischen Häfen zurückkehren muß, anstatt in südlicheren Meeren hohe Frachtlöhne zu verdienen, wenn es ungenutzt still liegen und einfrieren muß, weil es sich nicht ohne Gefahr über das Cap Finisterrä hinauswagen darf, so lange ein preußisches Schiff keine Versicherung gegen Türkengefahr hoffen darf, so lange wird Preußen keine Ansprüche auf eine mehr ausgebreitete Rhederey machen können, ohngeachtet ihr alles, was dazu gehört, vorzugsweise im Lande selbst zu Gebote steht, Bauholz, das Preußen andern Nationen liefert, Schiffbauer, deren Geschicklichkeit anerkannt ist, ganz vorzügliches Segeltuch, Eisen, Tauwerk, Proviant zu wohlfeilen Preisen, Matrosen, Steuerleute und tüchtige Schiffer.

Diese Bemerkung führt uns

4.

auf die Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes der

preußischen Schifffahrt und der Rhederey, eines der preußischen Hauptgewerbe.

Daß unter die Beförderungsmittel des Handels mit dem Auslande von einem so bedeutenden Küsten-Staate, wie Preußen ist, die Rhederey desselben ganz besonders gezählt werden müsse, ist ganz unläugbar. Es ist und bleibt ewig ein großer Unterschied, ob ein Staat seine Natur- und Kunsterzeugnisse fremden Schiffen übergeben und warten muß, bis diese jene Erzeugnisse fordern, um sie für hohe Frachtlöhne nach fremden Ländern zu verführen, oder ob der Staat seine Waaren auf eigenen Schiffen nach fremden Märkten bringen, sie dort bekannt machen, die Vorzüge der gebrachten Waaren vor denen anderer Länder auseinandersetzen, dann die gewöhnlichen Rimessen in Landesproducten im eigenen Schiffe einnehmen und so nicht nur die hohen Frachten, die fremde Schiffe erpressen, ersparen, sondern selbst Frachtlöhne verdienen kann, die oft den ganzen Gewinn des Geschäftes allein bedingen.

Die Wichtigkeit einer eigenen ansehnlichen Rhederey tritt besonders in den Zeiten der Seekriege und der Neutralität des Staates ein, welcher dann unter seiner neutralen Flagge die Frachtfahrt und die Geschäfte der kriegführenden Nationen übernehmen kann. Dies war der Fall der preußischen Rhederey in den langwierigen Seekriegen vor 1806, wo die Zahl der preußischen Schiffe bis auf 1,002 hinaufgestiegen war, wie die beiliegende Tabelle beweiset.

Desto trauriger war der folgende Zeitpunkt bis 1814 für die preußische Schifffahrt. Preußen verlor zuerst durch die Caperey, besonders die dänische, jährlich immer mehr von seinen Schiffen und von seiner Beschäftigung zur See. Die

Rhederey eines Staates, die einmal ihre Beschäftigung verloren hat, ist sehr schwer wiederherzustellen. Die Schiffe verfaulen im süßen Wasser der Häfen, in welchen sie ungenutzt liegen. Die angelegten Capitalien der Rheder gehen verloren und die noch nicht ganz verlorenen werden zehrend, statt zu rentiren. Die unbeschäftigte Rhederey verliert ihre geübten Matrosen, erfahrnen Steuerleute und zuverläßigen Schiffer, welche sämmtlich schwer zu ersetzen sind. Die unbeschäftigte seefahrende Nation verliert die Kenntniß der Häfen und Meere, die sie nicht mehr befährt und ihren Ruf. Niemand wagt es ferner ohne dringende Noth, den lecken Schiffen und ungeübten Schiffern sein Eigenthum anzuvertrauen. Assecuradeurs ziehen sich entweder ganz zurück oder verlangen so hohe Prämien, daß schon deshalb die verrufene Schifffahrt keine Frachten ferner finden kann.

Dies war der Zustand der preußischen Rhederey, dieses höchst wichtigen Gewerbes des preußischen Staates seit dem wiederhergestellten Frieden. Von 1,102 Schiffen und 106,894 Lasten, welche die jetzigen preußischen Seeprovinzen nach der beiliegenden Tabelle im Jahre 1805 besaßen, waren nach der Proclamation des neuen Systems im Jahre 1820 nur noch 705 Schiffe, welche 72,435 Lasten trugen, übrig geblieben. Aber auch die übriggebliebenen Schiffe waren in einem solchen Zustande, daß sie großen Theils aus Mangel an Beschäftigung theils an fremde Nationen übergingen, theils verdarben. Das erstere war besonders der Fall mit den neuvorpommerschen Schiffen, welche nicht mehr gegen die Barbaresken, wie früher unter schwedischer Flagge, im mittelländischen Meere geschützt waren und also aufhörten pommersche Schiffe zu seyn,

um schwedische zu bleiben. Das Letztere war der Fall mit der großen Franzius'schen Rhederey in Danzig und in andern Häfen. Die preußische Staatsverwaltung erkannte diesen Zustand der Dinge bald, aber es lies sich schwer helfen, da unter andern fremde Staaten damals noch zögerten, die preußischen Schiffe wie die der eigenen Unterthanen oder der am meisten begünstigten Nationen, in ihren Häfen aufzunehmen.

Das erste, was von der einsichtsvollen preußischen Regierung gethan wurde, um diesem traurigen Zustande der Rhederey abzuhelfen, war das, den Ruf der preußischen Seefahrer wieder herzustellen. Es wurde also zuvörderst die Navigationsschule in Danzig auf Königlichen Befehl begründet, ausreichend dotirt, mit den besten Instrumenten und andern Hülfsmitteln, die irgend erforderlich zum Unterricht seyn könnten, ausgerüstet, mit einem vollständig eingerichteten Observatorium und mit einem besonderen See-Schiffe zu den Uebungsreisen der Zöglinge auch in entferntere Gegenden, versehen. Diese Navigationsschule ist das Muster für fremde Staaten geworden. Sie wird täglich unter der Leitung des aus Dänemark herbeigerufenen würdigen und kenntnißvollen Commodore von Bille für die preußische Schifffahrt durch ihre allgemein anerkannten großen Leistungen wichtiger.

Darauf folgte, nach Beseitigung mancher Bedenken, die sich als ungegründet erwiesen haben, der zweite große Schritt zur Wiederherstellung der preußischen Rhederey durch die oben erwähnte Königliche Anordnung vom 20. Jan. 1822, welche die außerordentliche Flaggengelderabgabe einführte.

Die Folge dieser Anordnung war die oben aufgeführte Reihe von abgeschlossenen Reciprocitätsverträgen mit andern Nationen. Da ferner gesetzlich festgesetzt war, daß der Ertrag der außerordentlichen Flaggengelder=Abgabe nicht in die allgemeine Staats=Casse fließen, sondern durchaus nur zum Besten der preußischen Rhederey verwendet werden solle, so wurden die eingegangenen sehr großen Summen zur Errichtung von Schifffahrts=Elementarschulen in Memel, Pillau, Stettin und Stralsund verwendet, welche bestimmt sind, Matrosen und Steuerleute für die Bezirke, in welchen sie liegen, zu bilden und zugleich der höheren Schifffahrtsschule in Danzig für die eigentlichen Schiffsführer gründlich vorzuarbeiten. Um ihr Bestehen für immer zu sichern, wurde jeder dieser Schulen ein großes Capital sofort ausgehändiget, dessen Zinsen ausreichend sind, alle Kosten dieser Schulen für die Zukunft zu bestreiten. Auch diese Elementarschulen erhielten Instrumente und andere Hülfsmittel aller Art, welche der Unterricht erfordert. Kein Schiffer und Steuermann, wurde ferner angeordnet, dürfe ein preußisches Schiff in See führen, welcher nicht eine practische und wissenschaftliche Prüfung nach deshalb ausgearbeiteten besondern Instructionen, die man für allzu streng hält, rühmlich bestanden hätte. Alle Reclamationen dagegen wurden von dem Herrn Minister des Innern immer zurückgewiesen. Schon jetzt ist die ganz vorzügliche Bildung der preußischen Schiffer und Steuerleute auch im Auslande ehrend anerkannt und sie wächst täglich. Den deutlichsten Beweis dieses Anerkenntnisses und der unnachsichtlichen Strenge, mit welcher die preußischen Gerichtshöfe in jedem Falle

einer irgend verdächtigen Strandung ꝛc. preußischer Schiffe verfahren, liefern die Assecuranz-Compagnien, die ehemals kaum noch die Policen für preußische Schiffe zeichneten, aber jetzt gern die Assecuranzen übernehmen.

Dabei blieb aber die Sorge der preußischen Regierung für die Schifffahrt nicht stehen. Längs der preußischen Seeküste wurden da, wo solche noch fehlten, aber längst von fremden und einheimischen Seefahrern gewünscht wurden, Leuchtfeuer und Leuchtthürme errichtet, z. B. auf Arcona, in Swinemünde, Rügenwalde, Rixthöft und auf der Halbinsel Hela. Auch Rettungsanstalten, die Aufstellung Manbyscher Apparate an den bedrohtesten Puncten des Strandes und Erbauung neuer Rettungsboote, zu denen Norwegen die Modelle lieferte, wurden angeordnet. Das Lootsenwesen der preußischen Monarchie, dieser für fremde und eigene Schiffe so wichtige Theil der Schifffahrtspolizei, steht jetzt keinem eines andern Staates, selbst dem in neuerer Zeit sich durch Kühnheit und Geschicklichkeit auszeichnenden norwegischen, nach. Ein preußischer mit der größesten Sorgfalt gewählter Lootse würde in dem Augenblicke aufhören es zu seyn und die Cameraden des Lootsen würden aufhören mit ihm zu dienen, wenn er, von dem kühnen Commandeur aufgerufen, anstände, zwischen der allerdrohendsten Lebensgefahr und der Rettung eines Schiffes, gleich viel, ob es ein preußisches oder fremdes sey, zu wählen. Daß preußische Lootsen in der Erfüllung ihres gefahrvollen Berufs untergehen, ist nicht allzuselten, aber sehr selten ist der Untergang einer Person von dem Schiffe, das sie auch meilenweit in der See mitten im tobenden Sturme in Ge-

fahr erblicken. Königliche Ehrenzeichen schmücken mehrere der preußischen Lootsen, die sich auszeichneten. Außerdem wurden große Summen verwendet, um die preußischen Häfen wieder in den vorzüglichsten Stand zu setzen. Der Riesenbau bei Swinemünde ist schon oben erwähnt worden.

Eine Assecuranz-Compagnie in Stettin, nach dem Muster der Hamburger gebildet, erhielt die Königliche Bestätigung und Unterstützung. Die ritterschaftliche Privatbank in Pommern wurde errichtet und gleichfalls Königlich unterstützt, um zugleich mit den dortigen Bank- und Seehandlungs-Comptoirs auch für den pommerschen Seeverkehr wohlthätig wirken zu können.

Die erfreulichen Folgen aller Anstrengungen zur Wiederaufhülfe der preußischen Schifffahrt blieben nicht aus, wenn sie auch ihrer Natur nach nicht schnell eintreten konnten. Die preußische Schifffahrt, der von ihrer ehemaligen Größe noch im Jahre 1824 nur 602 schlechte, meistens kleine Schiffe mit 59,957 Lasten übrig geblieben waren, besaß im Jahre 1827 schon wieder 623 feste, großentheils neue, vortrefflich gebaute und ausgerüstete größere Schiffe mit 70,731 Lasten. Die Zahl der Schiffe und der Lasten die sie tragen, hat sich auch wieder im Jahre 1828 in jedem Seeregierungsbezirke, von welchem die Nachweisungen schon eingegangen sind, noch weiter vermehrt. Daß auch in den noch rückständigen Regierungsbezirken diese Vermehrung erfolgt sey, ist zwar bekannt, aber sie kann noch nicht in Zahlen ausgesprochen werden.

Wenn aber die Wiederherstellung der preußischen Rhederey in den letzten Jahren Ursache zur Zufriedenheit gab,

so giebt die, seit der proclamirten Freiheit des Handels in den preußischen Häfen eingetretene Thätigkeit und die Vergrößerung des preußischen Seeverkehrs noch weit mehr Ursache dazu. Die amtlichen Zahlen weisen diese Thätigkeit folgendergestalt nach.

Im Jahre 1816, dem ersten nach wieder hergestelltem Frieden, in welchem der Handel noch sehr lebhaft war, weil sich der preußische Staat mit seiner Wiederherstellung emsig beschäftigte und das polnische und russische Hinterland noch großentheils durch preußische Häfen versorgt wurden, sind in preußischen Häfen

eingelaufen		ausgelaufen	
Schiffe	mit Lasten.	Schiffe	mit Lasten.
3,729	= 203,526.	3,738	= 220,721.

Im Jahre 1817, dem letztverflossenen Jahre 1828 darin ganz gleich, daß auch in jenem Jahre der Getreidehandel nach England bekanntlich gleich lebhaft war, sind

eingelaufen		ausgelaufen	
Schiffe	mit Lasten.	Schiffe	mit Lasten.
4,672	= 261,910.	4,673	= 312,644.

Es waren also in den Jahren 1816 und 1817, wovon auch eines ein Jahr des lebhaften Getreidehandels war, durchschnittlich in einem Jahre

499,400 Lasten à 4000 Pfd.

in den preußischen Häfen beschäftiget.

In den drei letztverflossenen Jahren war das letzte auch ein Jahr des lebhaften Getreidehandels.

Das Jahr 1827 war es zwar nur zum Theil; wir wählen aber dennoch, um einen richtigeren Durchschnittssatz zu erhalten, auch das schwächere Jahr 1826, und also drei Jahre zur Vergleichung.

	Es liefen ein Schiffe	mit Lasten.	Es liefen aus Schiffe	mit Lasten.
im J. 1826.	3,223	⸗ 285,991.	3,191	⸗ 284,976.
⸗ ⸗ 1827.	3,697	⸗ 325,309.	3,655	⸗ 323,791.
⸗ ⸗ 1828.	4,095	⸗ 336,401.	4,116	⸗ 349,172.
		947,701.		957,939.

Auf jedes der drei letzten Jahre kommen aus⸗ und eingehend sonach durchschnittlich

635,214 Lasten,

welche der preußische Seeverkehr beschäftigte. Es sind also jetzt durchschnittlich in jedem Jahre

135,814 Lasten

mehr als ehemals in den Ostseehäfen selbst in den Jahren beschäftiget, die damals für gut geachtet wurden, und ungeachtet diese Häfen einen sehr bedeutenden Theil des Hinterlandes verloren haben, das sie ehemals mit Waaren versorgten. Die Ursache dieser größeren Beschäftigung kann unstreitig allein in dem durch die Freiheit des Handels lebhafter gewordenen Verkehr im Innern und mit dem Auslande gesucht werden.

Von den im verflossenen Jahre 1828 überhaupt aus den preußischen Häfen ausgegangenen 349,172 Lasten kamen ferner nach der beigefügten Nachweisung schon wieder

179,205 Lasten

auf preußische Schiffe, von den eingegangenen 336,401 Lasten gehörten schon wieder

169,313 Lasten

der preußischen Rhederey.

Die übrigen aus- und eingegangenen Lasten mußte die, noch nicht genug erstarkte preußische Rhederey allerdings fremden Schiffen überlassen, besonders der brittischen Rhederey, die allein davon

93,498 Lasten eingehend und
92,553 " ausgehend

an sich zog, so lebhaft auch im Jahre 1828 die englische Schifffahrt auf andern Fahrten, besonders auch durch die Herbeischaffung des Weizens aus Spanien u. s. w. beschäftiget war. Hierbei ist das erfreulich, daß bei einem Ausgang von 1861 und einem Eingang von 1835 preußischen Schiffen allein in den preußischen Häfen jedes der 623 preußischen Schiffe beinahe drei Reisen allein aus den preußischen Häfen und dahin zurück zu machen hatte, daß also auch das äußerst wichtige Rhedereygewerbe sich durch den frei gewordenen Handel sehr bedeutend hob und im verflossenen Jahre volle Beschäftigung fand.

Alle weiteren Bemerkungen, zu welchen die preußischen Schifffahrts-Verhältnisse vielfache Veranlassung geben könnten, müssen wir hier übergehen, da sie allein ein Buch von der Stärke des gegenwärtigen erfordern würden, wenn sie ganz erschöpfend seyn sollten. Das, was hier zu erweisen war, ist mehr als ausreichend erwiesen, nemlich die wesentlichen Verbesserungen, welche die preußische Schifffahrt und Rhederey seit der Epoche des freien Handels vielseitig erhalten haben und die Gewißheit, daß die Hoff-

nungen, die man auch in dieser Hinsicht für die Zukunft haben darf, gewiß in Erfüllung gehen werden, besonders dann, wenn den preußischen Schiffen vielleicht bald die ihnen noch fehlende, so lange schon ersehnte Sicherheit in allen Meeren geschenkt wird.

5.

Nur auf zwei sich ergebende Haupt-Resultate dürfte es zweckmäßig seyn, hier noch aufmerksam zu machen:

A. darauf, daß das oft wiederkehrende Geschrei der englischen Rheder über die preußisch-englischen Reciprocitätsverträge, sich nach allen obigen Zahlen als wahrhaft lächerlich darstellt. Eine Rhederey, die jährlich ungefähr um 5 Schiffe wächst, ist denn doch in der That um so weniger als ein Gegenstand der Beunruhigung für die große brittische Rhederey anzusehen, da ganz im Gegentheil eben diese und eben durch den bestehenden Reciprocitäts-Vertrag vorzüglich lebhaft im Handel mit Preußen und in den preußischen Häfen seit dem Jahre 1824 beschäftiget war. Wenn auch die preußische Rhederey in den letzteren Jahren und seit den mit mehreren Staaten, nicht allein mit England, abgeschlossenen Reciprocitäts-Verträgen lebhafter beschäftiget war, als in den früheren traurigen Jahren und anfängt, ohne weiter herabzusinken, sich wieder emporzuheben, so ist dies noch nicht ein Beweis, daß die englische Rhederey sich um so viel schlechter befindet, als sich der Zustand der preußischen Rhederey verbessert.

Die beigefügte Tabelle über die Sund-Schifffahrt vom Jahre 1815 bis 1828, die als amtlich betrachtet werden darf, beweiset dies. Die größere Lebhaftigkeit der

Sund-Schifffahrt und der englischen ganz insbesondere seit dem Jahre 1824, ist darnach ganz unwiderleglich.

Nur Partheisucht und Oppositionsgeist können also die Ursache der unbesonnenen und ungerechten Klagen der englischen Rheder seyn, wenn sie auch nicht wissen sollten

B. daß eben die Staaten, welche Anstand nehmen, den billigen Grundsätzen der vollständigen Reciprocität zu huldigen, diejenigen sind, die ihrem Handel und ihrer Schifffahrt am meisten schadeten, daß aber diejenigen Staaten, welche jene würdigen, allein für die Dauer haltbaren Grundsätze ehrten und anerkannten, ihrem Handel und ihrer Schifffahrt die wesentlichsten Vortheile zuwendeten.

Diese Behauptung ist zu interessant und beziehungsreich, nicht nur für Preußen selbst, sondern auch für alle die Staaten, welche auf dem ebenen-festen Boden der Gegenseitigkeit mit Preußen vereint stehen, *als daß man* unterlassen könnte, sie zu beweisen.

Wir wählen zur Vergleichung den Verkehr des preußischen Staates mit Großbritannien und Frankreich, den zwei größesten See- und Handelsstaaten.

Selbst der, für sein Vaterland nicht allein, sondern für die ganze, der höheren Civilisation entgegengehende Welt zu früh verewigte Canning und sein würdiger College Huskißon berechneten, ungeachtet ihrer großen allgemeinen Ansichten doch bei allem was sie thaten, den speciellen Gewinn ihres Landes noch einmal. Sie hatten beide eine entschiedene Achtung für die Grundsätze der Handels-Politik und Gesetzgebung Preußens, welche ihre eigenen waren, aber sie hatten eine allzu geringe Idee von der Wichtigkeit des preußischen Handels mit Großbritannien und

den von Preußen gemachten Concessionen. Sie fanden in den amtlichen englischen Nachweisungen, welche dem Parlament vorgelegt worden waren, unter der Rubrik to Prussia nur sehr geringe Summen verzeichnet, weil sie da nur die directe Ausfuhr Englands in die preußischen Ostseehäfen erfuhren. Das, was von den Millionen auf Preußens Handel zu rechnen sey, welche für andere Staaten, besonders auch unter der Rubrik to Germany verzeichnet waren, blieb für England eine ungewisse Größe. Es schien für alle Theile wichtig, die Wahrheit zu ergründen und auf die preußischen Steuerrechnungen, die einzige Quelle, aus der in dieser Beziehung mit Sicherheit geschöpft werden konnte, zurückzugehen. Das damals gefundene Resultat war folgendes:

Preußen hatte theils zum eigenen Verbrauch, theils zum weiteren Handel damit, in einem Jahre von Großbritannien erhalten für

34,506,911 Rthlr. preuß. Courant, nach preußischen Marktpreisen berechnet, Waaren aller Art und zwar für

9,421,676	Rthlr.	Fabrikmaterialien,
13,628,930	=	halb und ganz fertige Fabrikate,
11,456,305	=	Verzehrungsgegenstände.
Summa 34,506,911	Rthlr.	

Außerdem nahmen in dem nemlichen Jahre für 15,265,034 Rthlr. englische Waaren ihren Weg durch die preußischen Staaten und waren demnach, so lange nicht der Reciprocitäts-Vertrag die Verhältnisse geordnet hatte, in der Behandlung von der preußischen Verwaltung eben so

abhängig, als ohne diesen Vertrag preußische, über London, Liverpool u. s. w. gehende, Waaren abhängig von englischer Willkühr seyn würden. Es fand sich, daß bei weitem der größere Theil der für Preußen bestimmten Waaren seinen Weg durch die Niederlande und Hamburg, dann auch ein Theil über Hannover, Dänemark, Meklenburg, Bremen und Lübeck, aber nach dem Verluste der russischen und polnischen Märkte nur der geringere Theil direct nach den preußischen Ostseehäfen nehme.

Diese Rechnung wurde in England bekannt und von dortigen Vertheidigern veralteter, nicht länger haltbarer Prohibitiv-Grundsätze heftig angefochten. Besonders in einem öffentlichen Blatt, dem Hull Advertiser, geschah dies. Es wurde z. B. verlangt, man solle die englischen Waaren in Preußen, statt nach preußischen Marktpreisen, nach englischen und zwar den niedrigen des englischen official value berechnen, der seit langen Jahren in den englischen Staatsrechnungen nur zur sichern Vergleichung jedes Jahres mit dem folgenden ganz zweckmäßig stationair blieb, aber natürlich nicht länger brauchbar für eine isolirte preußische Rechnung ist, welche die Wahrheit sucht.

Diese Opposition gab jedoch zu neuen Untersuchungen in Preußen Veranlassung, welche aber nur die Richtigkeit der früheren Rechnungen bestätigten. Bei dieser Untersuchung fand sich unter andern, daß allein aus Hamburg im Jahre 182$\frac{5}{6}$, ohne den Absatz von da zu Lande zu rechnen

929 Elbschiffe mit 36,434 preußischen Lasten
à 4,000 Pfd.

direct nach Preußen abgegangen waren, ohne die vielen von dort in die anhaltinischen, von Preußen rings umgebenen Staaten expedirten Fahrzeuge und Lasten zu rechnen.

Seitdem ist aber der Verkehr Großbrittaniens mit Preußen notorisch noch mehr gewachsen, wie auch schon aus obigen Beiträgen, z. B. bei den Artikeln Baumwollengarn u. s. w. deutlich zu ersehen ist. Nimmt man aber jene Berechnung hier zur Grundlage an, nimmt man keine Rücksicht darauf, daß im Jahre 1823 nur 3,016, im Jahre 1827 5,096 englische Schiffe durch den Sund gegangen sind und daß also schon daraus, eine bedeutende Vermehrung des englischen Handels nachgewiesen ist, nimmt man endlich sogar den directen jährlichen Absatz Englands an Preußen, um jedem möglichen Zweifel zu begegnen, in runder Summe nur zu 30,000,000 Rthlr. an, (natürlich aber außer dem Durchgang durch Preußen) so bleibt dennoch das außerordentliche Uebergewicht des englischen, durch Reciprocitäts-Verträge geschützten Handels über den durch dergleichen Verträge nicht geschützten französischen Handel nach Preußen einleuchtend.

Ein preußisches Schiff von 100 Lasten oder 200 französischen Tonnen muß nemlich z. B. in Havre de Grace beim Einlaufen 1,504 Francs 85 Cts. Ungelder bezahlen, wenn ein französisches von gleicher Größe nur 612 Francs bezahlt. Ein solches Schiff macht aber nur ungefähr 5,000 Francs Fracht von der Ostsee bis dahin. Nach Abrechnung der Ausrüstungskosten, der an die Mannschaft zu bezahlenden Kostgelder, Heuerlöhne, aller übrigen Ausgaben für Sundzoll u. s. w. und nach Erlegung der angegebenen französischen Ungelder bleibt dem preußi-

schen Schiffe insgemein kaum so viel übrig, als der Unterschied kostet, den man in französischen Häfen zwischen einem dortigen und preußischen Schiffe macht.

Die preußische Schifffahrt meidet also leicht begreiflich die kostbaren französischen Häfen, in denen sie nicht mit der des eigenen Landes gleich behandelt wird. Der Handel meidet sie gleichfalls, wenn die hohen Hafenabgaben nicht auf die Waare geschlagen werden können, die dahin geführt oder von dort geholt wird.

Dagegen muß aber auch die französische Schifffahrt die preußischen Häfen meiden, so lange kein Reciprocitäts-Verhältniß zwischen beiden Staaten statt findet. Ein französisches, in preußische Häfen beladen ein- und auslaufendes Schiff von 100 Lasten à 4000 Pfd. muß, so lange kein Reciprocitäts-Vertrag zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossen ist, nicht nur alle Hafenabgaben, *die ein* preußisches oder englisches Schiff nur einfach bezahlt, doppelt, sondern außerdem noch 300 Rthlr. als außerordentliche Flaggenabgabe bezahlen. Deshalb kamen von den 14,530 Kauffartheischiffen, die Frankreich nach Balbis neuester vergleichender Uebersicht besitzt,

im	Jahre	1826	nur	1 Schiff	von	70	Lasten
=	=	1827	=	4 Schiffe	=	231	= und
=	=	1828	=	2 =	=	167	=

nach den preußischen Häfen. Dahingegen kamen von den 18,631 brittischen Kauffartheischiffen in diese nemlichen Häfen, in denen sie durchaus gleich denen der eigenen Unterthanen behandelt werden,

im Jahre	1826.	663 Schiffe	von	79,926 Lasten
= =	1827.	871	= =	105,351 =
= =	1828.	823	= =	93,498 =

Deshalb wurden noch im letztverflossenen Jahre wieder 116 Ladungen Salz, welche die preußischen Ostseehäfen brauchten, fast ganz allein direct aus Liverpool gezogen, indem das weit wohlfeilere französische Salz fast umsonst in Noirmoutier ausgeboten wurde. Deshalb führte England auf dem schwächsten Wege, auf dem die Versorgung der preußischen Monarchie mit englischen und andern Waaren geschieht, durch die Ostseehäfen, im Jahre 1828 unter andern

2	Schiffsladungen	Blauholz
34	= =	Häringe
4	= =	Mahagoniholz
158	= =	Kaufmannsgüter, nemlich Colonialwaaren, Wein, Rum, Salpeter, Farbehölzer u. s. w.
3	= =	Stückgüter, Manufacturwaaren
1	= =	Taback
2	= =	Zucker
10	= =	Eisen

u. s. w. in den preußischen Staat ein, während von Frankreich auf dem nemlichen Seewege nur

18	Schiffsladungen	Wein und
5	= =	Syrup

und zwar zum bei weiten größesten Theil nicht einmal auf französischen Schiffen in Preußen eingeführt wurden.

Welchen außerordentlichen Schaden Frankreichs Handel und Rhederey durch das befolgte System litt, geht außer-

dem auch daraus hervor, daß noch im Jahre 1824 doch noch 105 französische Schiffe in Hamburg, dem wichtigsten Vorhafen Preußens, einliefen, im Jahre 1827 aber nur 94, ungeachtet der Ausgang von Hamburg nach Frankreich in einem Verhältnisse wie 53 zu 24 gestiegen war.

Um die ganze Vergleichung des Absatzes Englands und Frankreichs an Preußen kurz zusammen zu fassen, sprechen wir das Verhältniß in Zahlen aus.

England, dessen Häfen und Colonien der preußischen Schifffahrt so offen stehen wie den englischen Unterthanen selbst, verkauft, wenn man auch nur die oben angenommenen 30,000,000 Rthlr. gelten lassen will und 80 Rthlr. gleich 300 Francs rechnet, jährlich für

112,500,000 Francs Waaren aller Art an Preußen, wenn Frankreich in gleicher Zeit nur für

6,160,787 " an Preußen verkauft. Dieser *letzten* Angabe liegt eine aus amtlichen französischen Quellen entnommene Berechnung zum Grunde, die also wenigstens von französischer Seite nicht angefochten werden kann.

Gleichwohl begränzt Frankreich meilenweit Preußen selbst zu Lande. Frankreich könnte alle Artikel, die Preußen aus England zieht, in voller Concurrenz mit England liefern, einige selbst vorzugsweise, wenn der Handel durch gegenseitige Vereinigung gleich frei und dadurch lebhaft geworden wäre. Alles Vorhergehende liefert einen abermaligen Beweis, daß die schädlichen Folgen des Prohibitivsystems für den prohibirenden Staat immer gewiß und so lange steigend sind, bis er endlich, gleich Preußen seit dem

Jahre 1810, Energie genug hat, die selbst angelegten Fesseln kraftvoll abzustreifen und die höheren Interessen der ganzen Nation denen einiger wenigen begünstigten Individuen vorzuziehen, die doch auch für diese ganz unmöglich für die Dauer haltbar seyn können.

6.

Ein für den Handel Preußens mit dem Auslande berechnetes Institut, das sich erst in der neusten Zeit bildete, muß hier noch besonders erwähnt werden. Dieses Institut ist die rheinisch-westindische Compagnie, die im Jahre 1821, genau genommen aber erst im Jahre 1822, ihre Geschäfte begonnen hat.

Der Gedanke des verewigten Aders in Elberfeld, der dieser neuen Handelsunternehmung zum Grunde lag, war jedenfalls groß, der Zweck, der dabei beabsichtigt wurde, jedenfalls sehr wohlthätig. Der deutsche Gewerbfleiß sollte mit den für den Einzelnen kaum zugänglichen Märkten der übrigen Welttheile, durch einen Verein von Actionairs in Verbindung gebracht werden.

So großartig aber der Gedanke selbst war, so war man doch wohl allzubedenklich bei der ersten Ausführung. Patriotisch beschränkte sich die neuentstandene Compagnie nur auf die Verführung deutscher Fabrikate, ohne dem Bedenken genugsamen Werth beizulegen, daß ein vollständiges Sortiment aller Waaren, auch derer, die Deutschland nicht am preiswürdigsten liefert, zum bessern Verkaufe der deutschen gehöre. Ein anderes Bedenken erregte die Ueberzeugung von der deutschen Unbekanntschaft mit dergleichen weitschichtigen Unternehmungen, welche man freilich

in England und den Niederlanden seit Jahrhunderten besser zu würdigen gelernt hat.

Man hoffte mit einem allzukleinen disponiblen Fonds von einer Million Thaler, vorsichtig durch Actien, so weit es der Bedarf forderte, gesammelt, auszureichen. Das große Rad, das bestimmt war, Deutschland fortdauernd mit andern Welttheilen nützlich zu verbinden, hoffte man durch verhältnißmäßig so geringe Kräfte im raschen Umtriebe erhalten zu können. Durch angestrengte Thätigkeit in der Disposition glaubte man der nothwendigen Langsamkeit der Retourgüter von so weit entfernten Märkten und der vielfach gehemmten Rückkehr der Capitalien, begegnen zu können.

In der That rechtfertigte auch der Erfolg in den ersten Jahren alle diese Ansichten und Berechnungen und die Erwartungen, die man sich von dem wohlthätigen Einflusse der rheinisch-westindischen Compagnie auf den deutschen Gewerbfleiß gemacht hatte. Es wurden von Jahr zu Jahr steigende Versendungen möglich und durch die immer wachsende Consignation erforderlich. Diese Versendungen betrugen an Werth:

im Jahre 1821 und	1822	634,000	Rthlr.
" "	1823	701,000	"
" "	1824	948,120	"
" "	1825	1,738,860	"
" "	1826	1,354,720	"
	in Summa	5,378,700	Rthlr.

Dazu lieferten allein die preußischen Staaten für

3,363,974 Rthlr.

Waaren aller Art, besonders für

1,494,100	Rthlr.	Leinenwaaren
744,900	=	Wollenwaaren
219,600	=	Stahl- und Eisenwaaren.

Diese große Ausfuhr war für den preußischen Staat um desto nützlicher, da der Urstoff dazu vom Lande selbst geliefert und bis zu seiner letzten Vollendung im Lande selbst veredelt wurde. Die Thätigkeit, mit welcher das große Geschäft betrieben wurde, machte der rheinisch-westindischen Compagnie und ihrer Direction um so mehr Ehre, als sie nicht nur die mit jedem ersten Anfange eines so großen Unternehmens verbundenen Schwierigkeiten und Hindernisse, sondern auch mehrere andere früher kaum erwartete zu bekämpfen hatte. Zu diesen gehörte zuvörderst die durch den glücklichen Erfolg der Geschäfte der rheinisch-westindischen Compagnie angelockte Concurrenz, welche die gleichen Waaren auf die nemlichen überseeischen Märkte brachte. Dadurch zersplitterte sich die Consignation und der Verkauf. Jeder Concurrent wollte verkaufen, dadurch wurden die Preise gedrückt. Das ganze Geschäft hörte auf, wie früher in einer festen Hand, der der rheinisch-westindischen Compagnie, zum Nachtheile aller Interessenten zu seyn. Unter jene Concurrenten mußte man leider auch die elb-amerikanische Compagnie in Leipzig zählen, welche seitdem schon wieder aufgehört hat zu seyn. Sie entzog der rheinisch-westindischen Compagnie mehrere ihrer besten Consignationen, vermochte aber nicht den eintretenden unglücklichen Conjuncturen und politischen Ereignissen so zu widerstehen wie jene, obgleich auch diese bei den eintretenden sehr nachtheiligen politischen Verhältnissen alle

Kräfte und Besonnenheit aufbieten mußte, um sich ehrenvoll zu erhalten. So war z. B. die Insel Hayti einer der wichtigsten Märkte der Compagnie. In kurzer Zeit waren dahin für 830,887 Rthlr. Waaren abgesetzt worden, als der bekannte große Brand daselbst entstand, welcher den gemachten und gehofften Gewinn zerstörte. Gleich darauf ging dieser Markt durch den mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag nicht nur für Preußen, sondern für die übrige dahin handelnde nichtfranzösische Welt, am Ende aber auch für Frankreich selbst beinahe verloren. Der nächstfolgende wichtige Markt war der von Buenos Ayres, der damals schon eine Waaren-Zufuhr von 1,379,242 Rthlr. erlaubt und erhalten hatte.

Ganz unerwartet wurde aber die rheinisch-westindische Compagnie durch die brasilianische Blokade im December 1825 auch von Buenos Ayres abgeschnitten. Jetzt wollte man das Geschäft mehr concentriren, erhielt aber höchst bedeutende Rimessen aus Mexico, die nicht sofort zu realisiren waren. Demohngeachtet konnte die rheinisch-westindische Compagnie bis dahin nicht nur alle laufenden Zinsen, sondern sogar noch 10 pro Ct. als Extradividende an die Actionairs bezahlen. Aber nun fühlte man auch deutlich die Nothwendigkeit, den verhältnißmäßig allzugeringen ersten Fonds der Compagnie nicht nur durch Ausgabe neuer Actien zu verstärken, sondern auch andere als deutsche Waaren, namentlich niederländische und Schweizer-Waaren um so mehr in den Bereich der Geschäfte der Compagnie zu ziehen, als die traurigen Rückschläge der verderblichen allgemeinen, von England ausgegangenen Handelscrisis von

1825 nicht ausbleiben konnten und ihre schädlichen Wirkungen bereits zu äußern begannen.

Des Königs Majestät kam dem deutschen Gewerbfleiße und dem des preußischen Staates auch hier nach vorhergegangener genauer ministerieller Untersuchung zuvorkommend und vorsorglich zu Hülfe und befahl unter der alleinigen Bedingung der fortdauernden Verführung inländischer Fabrikate auf die entfernten Märkte, das ganze Viertheil der neuen Actien zu übernehmen und jede derselben mit ihrem vollen Nennwerthe zu bezahlen.

Wenn die Gesellschaft dennoch am 2. September 1828 genöthiget wurde, wegen der Folgen der großen Handelscrisis, an welcher Deutschland und die Compagnie ganz unschuldig waren, wegen der dadurch bewirkten Ueberschwemmung aller überseeischen, selbst der ostindischen Märkte, welche die Compagnie aufsuchte, wegen der Verschleuderung fremder Manufacturwaaren aller Art für jeden Preis, überall wohin sie verführt worden waren, wegen dem dadurch zugleich herbeigeführten hohen Preise der Retourwaaren an Ort und Stelle auf fremden Märkten und dagegen sehr geringem auf den einheimischen, endlich wegen eines unerwarteten großen Verlustes durch das Fallissement eines für durchaus sicher geachteten Londoner Hauses, der nicht weniger als 4½ pro Ct. des ganzen Capitals der Compagnie betrug, eine entscheidende Maaßregel zu nehmen und um jeden Zweifel über den Realbestand des Instituts zu heben, 20 pro Ct., also ungefähr den Betrag der bezahlten Zinsen und Dividenden abzuschreiben, so würde es sehr hart seyn, diesen Verlust der Compagnie und deren Direction zur Last zu legen. Man darf nur alle Verhältnisse

und das bedenken, daß damals selbst die größten Actienvereine und Handlungshäuser, besonders in England, zu Grunde gingen, um sich geneigt zu fühlen, sich eher darüber zu wundern, daß unter den eintretenden Verhältnissen aller Art nicht mehr abgeschrieben werden mußte, als darüber, daß so viel abgeschrieben wurde, da die Ausfuhrtabellen am Tage der Abschreibung einen Totalbetrag von

6,200,000 Rthlr.

nachwiesen.

Seitdem sind dennoch wieder für 500,000 Rthlr. Fabrikate, besonders auch preußische, von der Compagnie ausgeführt worden und die Gesellschaft ist thätig beschäftiget, besonnen und der gefahrvollen, neuerlich durch die Unruhen in den südamerikanischen Staaten abermals bedenklich gewordenen Conjunctur angemessen, fortzuarbeiten und die verlornen Zinsen, denn mehr wurde außer der Extradividende eigentlich nicht verloren, wieder zu verdienen.

Jedenfalls war dieses Institut bisher unendlich wohlthätig für den deutschen und besonders für den preußischen Gewerbfleiß dadurch, daß man durch dasselbe den Geschmack, die Bedürfnisse, die Preise, die sichern Handlungshäuser fremder Länder und die eigenen Beauftragten der Compagnie, die vorzügliches Vertrauen verdienten, mit Bestimmtheit kennen lernte, daß die überseeischen Consumenten mit der deutschen Industrie und deren Leistungen genauer bekannt wurden, daß jeder preußische Fabrikant Gelegenheit fand, ohne Furcht vor Betrug und Bevortheilung, durch die Compagnie sein Glück auf fremden Märkten zu versuchen, wenn auch im unglücklichen Falle die insgemein

hohen Factura-Preise nicht immer erreicht werden konnten, daß ferner der deutsche Kunstfleiß und namentlich der preußische, die feste Ueberzeugung erhielt, die Concurrenz der fremden Industrie auf überseeischen Märkten im geordneten Gange des Handels bestehen zu können, der denn doch endlich zurückkehren muß. Dann erst wird es neuerlich deutlich hervortreten, das die rheinisch-westindische Compagnie, die nun ihr sehr mäßiges Lehrgeld bezahlt hat, so ersprießlich für den preußischen Gewerbfleiß sey, daß man ihre Auflösung nur als einen großen, den deutschen Gewerbfleiß betreffenden Verlust ansehen könnte.

Auch Se. Majestät der König der Niederlande ist neuerlich der Compagnie beigetreten und Actionair geworden. Die rheinisch-westindische Compagnie hat dadurch einen unschätzbaren Beweis des öffentlichen Vertrauens von einem Lande aus erhalten, das kaufmännische Geschäfte vorzugsweise zu beurtheilen versteht, obgleich die Arbeiten der mit allzugroßen Capitalien ausgestatteten neuen niederländischen Handels-Compagnie, welche unter sehr begünstigten Verhältnissen thätig war, aus gleichen Ursachen nicht günstigere Erfolge hatte, als die rheinisch-westindische und jünger wie diese, schon Königliche Zuschüsse erbitten mußte.

Eine Actie der Compagnie hat heute, nach allem was gelernt und überstanden wurde, wahrscheinlich einen nicht geringeren Werth, als sie an dem Tage hatte, an welchem das Geschäft, vielleicht von allen Seiten mit allzu sanguinischen Hoffnungen und allzugeringen Fonds, begonnen wurde. Die Consignatairs können hier und da Verluste gehabt haben, aber gegründete Ursache, der Compagnie ihr

Vertrauen zu entziehen, haben sie nach so außerordentlichen Ereignissen nicht, um so weniger, da sie auch mehrere sehr günstige Verkäufe durch die Compagnie gemacht haben. Dies nemliche ist der Fall mit dem deutsch-amerikanischen Bergwerksvereine, der eigentlich hieher nicht gehört, der sich aber nun nach der erschöpfenden technischen Untersuchung des dahin gesendeten Königlichen Oberbergrathes, Herrn Schmidt und dessen gründlichen Berichten bei muthigem, verständig angeordnetem Fortbau der Gruben mit Sicherheit große Ausbeute versprechen darf.

7.

Noch müssen wir hier zum Beschlusse, wenn auch nur in der Kürze, von den Folgerungen sprechen, welche man hinsichtlich der gewerblichen und commerciellen Lage Preußens, aus dem Stande der Wechselcourse zu ziehen im Stande ist. Sie können zwar ihrem Wesen nach nicht die Schärfe mathematischer Berechnungen haben und dürfen auf Unfehlbarkeit so wenig Anspruch machen, daß sie vielmehr nur als Andeutungen und Fingerzeige zu betrachten sind, so lange ihr Werth nicht wie hier durch genauere statistische Untersuchungen entschieden ist. Es ist außerdem nicht zu läugnen, daß etwas unsicheres und schwankendes schon darum in dergleichen Betrachtungen liegen müsse, weil die Handelsconjuncturen, die der eine Staat erlebt, ihren Einfluß oft in ganz Europa ausüben. Treten z. B. Umstände ein, welche eine ungewöhnlich starke Ausfuhr russischer Producte veranlassen, so reicht diese hin, einen Rückzug der Wechselcourse an allen Börsen zu veranlassen, obgleich die anderen Länder keinen Antheil an jener Ausfuhr nahmen. Man würde zu Fehlschlüssen verführt wer-

den, wenn man aus dem momentanen Stande der Course übereilte Folgerungen für oder wider die Handels-Balance einzelner Staaten ziehen wollte. Aber von Wichtigkeit bleibt die Betrachtung der Coursverhältnisse immer, besonders wenn die Resultate, die man aus dem Stande der Course entnehmen kann, mit den übrigen statistischen Berechnungen auf anderem Wege übereinstimmen und der Stand der Course sich lange Zeit hindurch mehr oder weniger gleich bleibt.

Was, dieses vorausgeschickt, das Cours-Verhältniß Preußens

A. zu Deutschland betrifft, so bemerken wir folgendes:

Da sich der preußische Münzfuß zu dem Conventionsfuße wie 21 zu 20 verhält, so ist das Geldpari 105 pro Ct. Seit dem Jahre 1819 aber, dem Jahre, das hier vorzüglich hinsichtlich seines Erfolges zur Sprache kommt, verliert preußisches Courant in Sachsen u. s. w. höchstens 3 pro Ct. und verbessert sich periodisch auf 2½ à 2 pro Ct. Verlust gegen Conventions-Geld. Im ehemals sogenannten Reiche behauptet sich der Cours schon eben so lange auf 101 bis 101½ Kreuzer rheinisch für den Thaler preußisch, während doch das Pari nicht völlig 103 Kreuzer ist. Zwar muß in Ansatz gebracht werden, daß die in Sachsen u. s. w. umlaufende Valuta nur der Ausschuß vom Conventionsgeld ist, die gröberen Sorten mit ungefähr 1 pro Ct. Agio bezahlt werden und auch die Valuta im Reiche nicht mehr eine rein conventionsmäßige ist. Bringt man aber auch diese Differenz in Abzug, so steht preußisch Courant und der Cours auf Berlin immer noch bedeutend über

dem Silberpari. Es ist auch seit 3 Jahren der Wechselcours an der hiesigen Börse auf Leipzig, Frankfurt, Augsburg und Wien, wo man doch noch reinen 20 fl. Fuß hat, progressiv heruntergegangen und bis auf ein Aufgeld von 3 bis 2½ pro Ct. herabgesunken.

Offenbar steht also Preußen im Uebergewichte gegen das übrige Deutschland. Diese Voraussetzung wird dadurch nicht aufgehoben, daß in den angrenzenden Ländern eine große Masse preußischen Geldes umläuft und diejenigen, welche hieraus schließen, daß wir dem deutschen Auslande einen Ueberwerth von Verbrauchsgegenständen für klingende Münze abzukaufen hätten, irren sich sehr. Das Räthsel löst sich leicht auf, wenn man erwägt, daß gegen diese Münze Silber hieher gekommen ist, um als preußisches Courant ausgeprägt zu werden.

Berlin ist die Münzstätte für die Nachbaren geworden, weil diese letzteren zwar nicht gesetzlich, aber factisch zum 21 fl. Fuße übergegangen sind und der gangbaren Münze nicht entbehren können. Wenn einmal in den andern deutschen Ländern der preußische Münzfuß gesetzlich eingeführt werden und also die eigene Münze die preußische ersetzen sollte, dann wird diese ohne Zweifel, zufolge der preußischen Ueberbalance im Handel, allmälig wieder zu uns zurückkehren.

Ein unverkennbares Zeichen, daß sich die Waagschaale auf preußische Seite neige, ist der fortdauernde niedrige Stand aller Wechselcourse an der Berliner Börse, ungeachtet eines großen Ueberflusses an baarem Gelde und des sehr niedrigen Disconto. Hätte Preußen mehr an's Aus-

land zu bezahlen, als von demselben zu empfangen, so müßte natürlich der entgegengesetzte Fall statt finden.

Betrachtet man nun ferner im allgemeinen — denn einzeln gegen Preußen allein kann hier keine Rechnung angelegt werden — England als dem Continente, Frankreich als dem östlichen, Rußland als dem westlichen Europa gegenüberstehend, so erhält man Gelegenheit zu folgenden Bemerkungen hinsichtlich der Coursverhältnisse.

B. **Frankreich.** Das Silberpari mit diesem Reiche ist 80$\frac{2}{3}$ Thaler preußisch Courant für 300 Franken. Seit mehreren Jahren hat sich der Cours nur periodisch auf dieses Verhältniß erheben können und seit 18 Monaten steht er ununterbrochen unter demselben. Obschon unsere Fabrikate von den französischen Märkten so gut wie ausgeschlossen sind und unsere Einfuhr in Frankreich nur in rohen Producten besteht, die Frankreich nimmt, weil es dieselben nicht entbehren kann, z. B. Steinkohlen, Schiffsbauholz, Wolle u. s. w., so muß dennoch nach dem Stand der Course die preußische Einfuhr in Frankreich die französische Einfuhr in Preußen in Wein, Porcellan, Bronze, Quincallerie, Parfümerie, Modewaaren u. s. w. übersteigen. Daß dies der Fall in der That sey, behauptet man auch in Frankreich. Daß die Balance während der jüngsten Getreide-Abladungen dahin für Preußen seyn mußte, war natürlich und notorisch. Aber auch nach geschlossener Schifffahrt und während des langen Winters hat sich der Cours dennoch nicht erholen können. Er steht nach der amtlichen, sehr schätzbaren **General-Uebersicht des täglichen Standes der Course**, die der Agent des Königl. Ministerii des Innern, Herr **Philipsborn**

herauszugeben beauftragt ist, noch fortdauernd auf 80 Briefe, $79\frac{11}{12}$ Geld.

Preußen muß also auch gegen Frankreich in der Ueberbalance seyn.

C. England. Auch mit diesem Reiche verbessert sich offenbar die Balance des Continents und gewinnt mindestens das Pari. Wenigstens hat sich der Cours seit 3 Jahren, denen der vermehrten Getreideverschiffung dahin, ungeachtet der fortdauernden großen englischen Verkäufe an das Continent wesentlich über das Gold-Pari nicht erheben können, welches bei 13 pro Ct. Aufgeld für Friedrichsd'or ungefähr 6 Rthlr. 26 Sgr. für das Liv. Sterling ist. Seit 2 Jahren der stärksten Getreide-Abfuhr aus den Ostseehäfen ist der Cours im progressiven Sinken geblieben, im verflossenen Herbste ging er sogar bis auf 6 Rhlr. 21 Sgr. herab und hat sich bis *heute nicht* wieder über 6 Rthlr. $22\frac{7}{12}$ Sgr. nach der angeführten General-Uebersicht an der Börse von Berlin, 6 Rthlr. $21\frac{1}{3}$ Sgr. an der Börse von Breslau, 6 Rthlr. $21\frac{3}{4}$ Sgr. an der Börse von Stettin und 6 Rthlr. $22\frac{1}{4}$ Sgr. selbst an der Börse von Cöln erheben können.

Diesen Cours haben wir allein der englischen Kornbill zu danken, denn ehemals stand bekanntlich der englische Cours wegen der vielen Einkäufe Preußens in England immer 7 Rthlr. und darüber, wohin er, ohne ganz außerordentliche, schwer vorauszusetzende Ereignisse kaum wieder kommen wird. Alles deutet vielmehr an, daß er sich bei ungestörtem Handelsverkehr auf das für beide Theile wünschenswerthe Pari feststellen werde. Also auch dieses Verhältniß hat sich für Preußen gebessert, und zwar sehr bedeutend.

D. Rußland. Aus dem Wechselcourse auf Petersburg läßt sich nicht leicht ein Schluß ziehen, da die russische Valuta in unfundirtem und nicht zu realisirendem Papiergelde besteht. Die fortschreitende Besserung des letztern, ungeachtet kostbarer Kriege, z. B. von $29\frac{1}{2}$ im Monat März 1828 bis $30\frac{1}{6}$ im Monat März 1829 nach den Philipsbornschen General-Uebersichten, beweiset nicht nur, daß sich die finanziellen Verhältnisse dieses Reiches immer günstiger gestalten, sondern daß auch Rußland durch seinen Ausfuhrhandel viele seiner rohen Erzeugnisse an das westliche Europa und namentlich auch an Preußen absetzte, ohne dafür die Erzeugnisse anderer Länder anzunehmen. Ob aber dabei Rußland dennoch nicht unglaublich leide, ob es dadurch nicht seinen Handel mit dem Auslande sowohl als seinen innern Handel, den werthvollsten von allen, zerstöre, ob dadurch nicht die Fabriken Rußlands in ihrer Entwickelung aufgehalten, nicht aber gehoben werden, darüber giebt der so eben in der petersburgischen Handelszeitung erschienene ministerielle Bericht vom 8. März c. unverwerfliche Auskunft. Auf diesen verweisen wir, wenn man eine Parallele zwischen dem freien Handel des preußischen Staates und dem prohibirten des russischen Reiches ziehen will.

So sind wir denn, stufenweise fortschreitend, auf dem Standpunkte angekommen, der dem unbefangenen Blick die freie Uebersicht der gegenwärtigen gewerblichen und commerciellen Lage des preußischen Staates gestattet.

Wir bemerken hier zuerst, daß nirgends eine Ueberspannung statt findet, daß die nationelle Thätigkeit sich

allenthalben energisch, aber mit Besonnenheit entwickelt, zwar unaufhaltsam, aber ruhig zur größeren Vollkommenheit fortschreitet und daß deshalb der wachsende Wohlstand des Staates auf desto sichererm Grunde ruht. Der Ackerbau hebt sich sichtlich unter der Pflege der freien Eigenthümer. Auf dem durch die Gemeinheitstheilungen und Ablösungen vermehrten und freier gewordenen Boden wurden die großen Ueberschüsse landwirthschaftlicher Erzeugnisse gebaut, welche ausreichend waren, die Millionen zu ernähren, um welche sich die Einwohner des Staates schneller als irgendwo vermehrten und dennoch eine größere Ausfuhr des selbst erbauten Getreides gestatteten, als je vorher statt fand. Für die immer größere und mehr einträgliche Benutzung des Bodens spricht alles laut, unter andern auch die außerordentliche Vermehrung der Wollproduction, die Vergrößerung der edelsten Schaafheerden, der Tausende von Morgen, welche neuerlich dem Weinbau und der Tabackscultur gewidmet werden u. s. w. Die wichtigsten Zweige der Gewerbthätigkeit aller Art, dies ist oben durch Zahlen bewiesen, sind schon im üppigen Gedeihen und versprechen ferneres Wachsthum. Seitdem der Handel frei wurde, hat er bewundernswerth an Umfang gewonnen. Ein höchst lebendiger innerer Verkehr, der werthvollste und unabhängigste von allen, herrscht im weiten Umfange der ganzen Monarchie — wenn auch in einem Bezirke mehr als in dem andern — nach dem Wegfalle aller Binnenzölle, welche ehemals darauf lasteten. Allein auf der Elbe entsagte die Statsverwaltung den 200,000 Rthlrn., welche früher jährlich von diesem Verkehr gefordert wurden. Nach der Aufhebung aller Thoraccisen und Abgaben, welche

den inneren Handel von Meile zu Meile verfolgten, nach der Verbindung aller Theile der Monarchie durch Kunststraßen, nach der Verminderung der Wegegelder, nach der immer mehr vollendeten Canalisation und Schiffbarmachung der Flüsse bleibt dem inneren Handel des Landes nichts mehr zu wünschen übrig. Der Absatz nach dem Auslande vermehrt sich täglich, so wie die innere Industrie immer mehr preiswürdige Waaren für das Bedürfniß fremder Länder und zum gegenseitigen Tausch darbietet. Die Schifffahrt des Landes ist aus ihrer langen Ohnmacht zum neuen kräftigeren Leben erwacht. Viele in den letzten Jahren abgeschlossene Verträge sichern schon jetzt die freundlichen Verbindungen der preußischen Monarchie mit fremden Staaten. Immer mehrere fremde Staaten werde diese freundlichen, ihnen zusagenden Verbindungen mit dem freien preußischen Handelsstaate suchen. Die Geistesbildung und der Unterricht der Nation wird einsichtsvoller und eifriger als in jedem andern Staate befördert. Alles, was uns umgiebt, was wir sehen und erfahren, alle amtlichen Rechnungen, die wir durchsehen, der geringe Disconto, der Stand der Wechselcourse, alles beweiset die wachsende Vergrößerung des Nationalvermögens und des allgemeinen Wohlstandes der preußischen Nation, während andere klagen.

So weit ist der Beweis oben durch Zahlen und Thatsachen geführt.

Fügt man nun dazu noch die Kenntniß der neuesten preußischen ausgezeichneten Finanzwirthschaft, die gegen die sonstige Gewohnheit rein monarchischer Staaten kein Bedenken trägt, ihr Budget frei und offen darzulegen, sieht man die durch das Königliche Wort verbürgte, also un-

antastbare Ordnung im Staatsschuldenwesen und das verdiente Vertrauen, welches das Inland und Ausland jetzt zur Geldwirthschaft des preußischen Staates haben und welches sie durch den ausgezeichnet hohen Stand der preußischen Staatspapiere beweisen, durchliest man mit hoher Achtung in der 97sten, so eben erschienenen Nummer der Staatszeitung die treffliche, dem Landtags-Abschiede für die schlesischen Provinzialstände beigelegte Denkschrift zweier Königl. Staatsminister und erkennt man daraus, wie Preußen regiert werde, nicht durch Machtsprüche, sondern durch die Kraft der Ueberzeugung; kennt man endlich den Geist der Gerechtigkeit, des Schutzes jedes wohlerworbenen Rechtes, der die Richterstühle des preußischen Staates seit langen Jahren ehrenwerth auszeichnete und den Enthusiasmus, der die ganze Nation durchdringt, welche im tiefen Frieden für den Krieg ausgebildet, begeistert für ihren König und das Vaterland beim ersten Ruf zu den überreich mit allen Bedürfnissen versehenen Waffenplätzen eilen würde, so mag man wohl glauben, daß nichts Vollkommenes unter der Sonne bestehe und daß kein Licht ohne Schatten sey, aber man darf dennoch, ohne irgend einem andern Staate zu nahe zu treten und seine guten Eigenthümlichkeiten zu verkennen, stolz darauf seyn, daß man kühn fragen darf: welcher Staat mehr gesicherte Elemente des Glückes in sich vereinige, als der preußische?

Berlin, gedruckt bei J. G. Brüschcke.

Nöthige Berichtigungen.

1) Auf dem Titel ist zu lesen statt „Mit 9 Tabellen" — Mit 10 Tabellen.

2) Zu Seite 123. Bei dem Satz

b. grüne und schwarze.

	Ausgeführt,	Eingeführt.

muß es heißen:

	Eingeführt.	Ausgeführt.
im Jahre 1825.	471 Ctr.	987 Ctr.

u. s. w.

3) Zu Seite 126. Nach einer so eben eingegangenen amtlichen Anzeige erhöhet sich die Steinkohlen-Ausfuhr des Jahres 1828 um 444,170 Ctr., welche im Bezirke des Hauptamtes Saarbrücken direct, ohne das Hauptamt zu berühren, ins Ausland geführt worden sind. Statt der vorhin angegebenen 1,633,654 Ctr. war also im J. 1828 eine Kohlen-Ausfuhr von 2,077,824 Ctrn. aus der Provinz Niederrhein und der Mehr-Ausgang an Steinkohlen aus der ganzen Monarchie betrug statt der S. 127 angegebenen 888,809 Ctr. wirklich 1,332,979 Ctr., wornach nun die übrigen dahin gehörigen Angaben zu berichtigen sind.

4) Zu Seite 166. Statt der Einen Million Pfund Runkelrüben-Zucker, welche damals, als Herr von Humboldt solche berechnete, in Frankreich gewonnen wurden, werden jetzt schon 1,218,000 Kilogr. und also weit mehr als das Zweifache jener Angabe dort erzeugt und noch waren 5 große Fabriken am 19. Jul. 1828 dort in der Anlage begriffen. Man sehe Annales de Chemie et de Physique Tom. XXXVII, wo jede einzelne Fabrik und deren Erzeugniß benannt ist.

5) Zu Seite 224. Unter Nr. 47 ist daselbst statt „Bawick" — „Rawicz" zu lesen.

Nachweisung.

Die zu dem Werke gehörenden 10 Tabellen sind folgenden Seiten gegenüber einzubinden:

Tabelle	a.	=	=	=	zu Seite	277.
—	b.	=	=	=	— —	190.
—	c.	=	=	=	— —	235.
—	d.	=	=	=	— —	218.
—	e.	=	=	=	— —	226.
—	f.	=	=	=	— —	229.
—	g.	=	=	=	— —	186.
—	h.	=	=	=	— —	238.
—	i.	=	=	=	— —	269.
—	k.	=	=	=	— —	275.

der verschiedenen Flaggen geordnet.

S ch	3	1824	1825	1826	1827
Preußische	7	2085	2382	2021	2039
Dänische	3	758	804	779	848
Norwegisc	0	715	941	865	839
Schwedis	7	1300	1309	1286	1432
Englische	6	3540	5186	3730	5096
Hannöver	6	358	413	427	423
Russische	6	368	339	328	375
Niederlän	1	395	633	630	841
Mecklenbu	8	555	602	565	540
Nord = Am	1	168	235	159	190
Bremer	1	33	38	30	58
Lübecker	9	115	120	111	97
Oldenburg	1	34	36	20	29
Hamburge	3	29	28	24	38
Französisch	2	51	72	81	103
Portugiesi	2	6	8	9	11
Spanische	,	"	"	"	"
	03	10,510	13,146	11,065	12,959

baues.

Benennung des Bezirk | trockneten Tabacksblättern.

No.	Provinzial-tions	1826. Centner	1826. ℔	1827. Centner	1827. ℔
1	Königsber	1806	22	3187	62
2	Danzig	3584	59	3038	105
3	Posen .	4535	82	18041	38
4	Stettin	8622	6	49681	38
5	Magdebur	5849	82	15077	101
6	Münster	660	5	771	45
7	Coeln .	0960	59	17075	87
8	Breslau	1137	24	4950	59
	Regierun				
9	Frankfurt	4052	41	26093	11
10	Potsdam	5328	30	35127	12
		66536	80	173045	8

des i ate statt gehabten

An Waaren re 1826. überhaupt: nach Maaß Zahl oder Gewicht.	Durchgang.	Summa des Waaren-Verkehrs pro 1826.
Centner . .	2,334,871	8,877,464
Scheffel . .	1,050,617	8,823,328
Stück . . .	111,254	3,955,151

uerbare Gewerbe.

Im Jah	Schiffer, Fracht= und Lohn=Fuhr=leute. Rthlr.	Summa der bezahlten Gewerbsteuer. Rthlr.	Sgr.	Pf.
1824	41,492	1,652,551	12	6
1825	28,552⅓	1,655,652	20	"
1826	30,639	1,757,484	26	3
1827	31,870	1,860,750	"	"
1828	32,138⅔	1,935,413	10	"

…ische Uebersic…
…en Monarchie vo…

…urchschnitt- …ch in einem Jahre. Thaler.	davon … zahlten … groß… Städ… Abtheil… Thale…	…er Ein- …r nach …letzten …ng im 1825.	Es kommen also auf eine Quadratmeile Einwohner.
…20,568$\frac{11}{15}$	120,56…	…668	203,668
…19,829$\frac{12}{15}$	26,00…	…875	6,594
…64,257$\frac{13}{120}$	32,91…	…826	4,851
…54,681$\frac{17}{30}$	16,68…	…025	4,421
…162,114	54,11…	…404	3,702
…40,539$\frac{7}{15}$	"	…231	4,113
…96,689$\frac{5}{15}$	24,56…	…272	2,538

n S

zu
S
pfe
n. all

1

1

...n Monarchie ...

Gehende Weberstü[hle] Gewerbsweise. zu Tüchern, Strümpfen, und Zeugen aller Art.	Bandstühle Zahl der Gänge.	Speise- und Schankwirthe.
5962	942	984
15974	13254	4364
1582	673	2173
2262	75	2171
11229	65	3732
2809	967	888
3315	4734	1360
1119	9	2353
8940	221	3115
3561	278	2133

…, 1827 und 1828.

No.	Benennung Bezirke, in … das Wein… sich befin…	…t. …r.	Es wurden also in allen 4 Jahren gewonnen	Durchschnittlich in einem Jahre	Welche durchschnittlich einen Werth haben			
					für den Eimer		Ueberhaupt	
			Eimer.	Eimer.	rthlr.	sg.	rthlr.	sg.
	A. Provinzial-… Directions-…							
1	Posen .	40	4,307	1,077	9		9,693	
2	Breslau .	08	96,069	24,017	14		336,238	
3	Magdeburg	74	60,716	15,179	12		182,148	
4	Coeln .	15	1,421,104	355,276	18		6,394,968	
	B. Regierungs… zirke.							
5	Potsdam	73	4,932	1,233	9		11,097	
6	Frankfurt	85	33,538	8,384	10		83,840	
	Su…	95	1,620,666	405,166			7,017,984	

des ... n Jahren 1819 bis incl. 1828.

Benennung der Jahre.	Naumburg.				
	...er Messe.		Winter Messe.		
	...ene Waaren.		Eingegangene Waaren.		
	...län-...sche.	Zusammen.	Ausländische.	Inländische.	Zusammen.
	...ntner.	Centner.	Centner.	Centner.	Centner
1819	,384	6,446	1,197	2,120	3,317
1820	,596	7,520	1,499	2,468	3,967
1821	,752	7,722	1,506	3,531	5,037
1822	,506	16,109	2,858	3,853	6,711
1823	,277	10,826	2,443	3,156	5,599
1824	,268	17,054	2,237	4,058	6,295
1825	,287	16,101	3,024	3,755	6,779
1826	,437	18,654	3,531	4,044	7,575
1827	,596	20,346	4,157	5,344	9,501
1828	,098	19,124	4,552	5,375	9,927

Seeschiffen

Zu Seite 268.

Be	825	1826		1827		1828	
Regie un	Lastenzahl.	Zahl der Schiffe.	Lastenzahl.	Zahl der Schiffe.	Lastenzahl.	Zahl der Schiffe.	Lastenzahl.
Kö							
Königsbe	1,617	16	2,368	16	2,539	—	—
Pillau..	1,767	12	2,026	16	2,670	—	—
Memel..	1,229	36	4,278	35	4,076	—	—
D							
Elbing ..	1,430	15	2,178	17	2,650	19	3,175
Danzig ..	12,309	72	14,934	73	15,386	76	15,999
	20,559	230	22,808	241	25,024	—	—
(	1,724	28	1,637	34	2,764	35	2,792
	43,635	409	50,229	432	55,109	—	—
Neu=							
Stralsun	6,235	78	5,983	80	6,324	—	—
Greifswa	2,957	42	3,069	52	3,928	—	—
Wolgast.	1,626	19	1,540	18	1,586	—	—
Barth...	3,554	41	3,572	41	3,784	—	—
	14,372	180	14,164	191	15,622	—	—
Hierzu di	43,635	409	50,229	432	55,109	—	—
	58,007	589	64,393	623	70,731	—	—

...ugenen Seeschiffe ...fen, die sie befahren.

...:, A. Ausgang.) Zu Seite 275.

Stolpemünde: Suma der ein= u. ausgegangenen Schiffe.	deren Lastenzahl.	davon beladen: Schiffe.	davon beladen: Lasten.	da... (cut off): Schiffe.	...winemünde: ...deren ...sten=...zahl.	davon beladen: Schiffe.	davon beladen: Lasten.	davon mit Ballast: Schiffe.	davon mit Ballast: Lasten.
4	164	—	—	4	,107	87	3,582	11	525
4	164	4	164	—	,274	50	2,593	43	1,681
—	—	—	—	—	341	5	341	—	—
—	—	—	—	—	341	2	100	3	241
—	—	—	—	—	386	5	280	1	106
—	—	—	—	—	386	6	386	—	—
—	—	—	—	—	40	1	40	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	29	1	29	—	814	21	1,666	2	148
1	29	—	—	1	821	8	875	15	946
—	—	—	—	—	622	9	622	—	—
—	—	—	—	—	622	4	233	5	389
—	—	—	—	—	783	60	5,683	2	100
—	—	—	—	—	737	26	1,651	35	4,086
—	—	—	—	—	470	9	348	4	122
—	—	—	—	—	470	12	444	1	26
—	—	—	—	—	243	7	243	—	—
—	—	—	—	—	243	7	243	—	—
—	—	—	—	—	016	8	457	13	559
—	—	—	—	—	926	20	926	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	152	2	152	—	—
—	—	—	—	—	152	1	84	1	68
5	193	1	29	4	)74	214	13,414	33	1,560
5	193	4	164	1	)72	136	7,535	103	7,437
10	386	5	193	5	)46	350	20,949	136	8,997
47	1,608	27	934	20	172	485	28,683	77	6,789
49	1,669	35	1,102	14	348	316	26,453	172	11,895
96	3,277	62	2,036	34	320	801	55,136	249	18,684
52	1,801	28	963	24	146	699	42,097	110	8,349
54	1,862	39	1,266	15	320	452	33,988	275	19,332
106	3,663	67	2,229	39	766	1,151	76,085	385	27,681

Nachweisung der in allen Häfen des Preuß

arische Wiederholung der Häfen.

…n …en	davon mit Ballast		Unter diesen sind an fremden Schiffen.					
			Summa der ein- und ausgegangenen Schiffe.	deren Lastenzahl.	davon beladen		davon mit Ballast	
…asten.	Schiffe.	Lasten.			Schiffe.	Lasten.	Schiffe.	Lasten.
1,217	745	87,976	650	72,045	72	5,280	578	66,765
8,651	7	650	651	72,117	649	71,848	2	269
7,248	379	26,427	676	26,205	164	8,024	312	18,181
2,713	33	3,579	466	25,577	447	24,659	19	918
4,929	750	76,305	650	45,564	171	8,781	479	36,783
2,688	41	2,981	653	46,447	627	45,307	26	1,140
963	24	838	5	193	1	29	4	164
1,266	15	596	5	193	4	164	1	29
498	41	1,509	19	647	1	33	18	614
1,417	10	283	19	647	19	647	—	—
825	47	1,687	9	225	6	127	3	98
2,133	9	336	9	225	6	128	3	97
2,097	110	8,349	247	14,974	214	13,414	33	1,560
3,988	275	19,332	239	14,972	136	7,535	103	7,437
1,450	45	3,699	26	1,017	19	582	7	435
4,397	39	2,762	29	1,303	13	712	16	591
1,678	106	10,050	50	2,348	29	883	21	1,465
3,691	69	8,003	48	2,220	26	1,246	22	974
6,213	163	12,442	128	6,095	85	3,418	43	2,677
1,422	114	8,284	136	6,266	81	3,673	55	2,593
7,119	2,410	229,282	2,260	169,313	762	40,571	1,498	128,742
2,366	612	46,806	2,255	169,967	2,008	155,919	247	14,048
9,485	3,022	276,088	4,515	339,280	2,770	196,490	1,745	142,790
1,666	2,323	233,643	2,098	166,197	637	33,243	1,461	132,954
5,453	87	—	162	3,116	125	7,328	37	—
—	—	4,361	—	—	—	—	—	4,212
2,921	419	30,870	2,096	167,810	1,932	159,357	164	8,453
9,445	193	15,936	159	2,157	76	—	83	5,595
—	—	—	—	—	—	3,438	—	—

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ferber, Karl Wilhelm,

Beiträge zur Kenntniß des gewerblichen und commerciellen Zustandes der preußischen Monarchie aus amtlichen Quellen : mit 9 Tabellen

Berlin 1829

Bibl.Mont. 3282
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10722511-9